112 III A°
conv.

KLOSTER ... AUBURG
... STATT

8 Asc. 160 d (3

Des Hocherleuchten
R. P.
Lud. Franc. Argentaniensis
Ord. Capucin.

Innerer Christ/

Um
Das Innerste unsers Hertzens
dem Innersten JESU Christi
gleichförmig zu machen.

Gezogen aus denen Schrifften des
Gottseeligen Herrn De Bernieres - Louvigny, Tresorier de France au Bureau
de Caen.

Nunmehro aber zu allgemeinem Nutzen der eyfrigen Predigern, Seel-Sorgern, und selbst eigenen Heyls-begierigen
Seelen, mit besonderem Fleiß
In das Teutsche übersetzet, und denen
Ubungen des innerlichen Christens angehenckt als deren

Dritter Theil.

CUM PESMISSU SUPERIORUM.

Augspurg und Innsprug, verlegts Joseph Wolff. 1757.

W 6 / 63 / 1678

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorred.

Ich will eben meinem Leser mit der Hoffnung nit schmeichlen, daß er in disem Werck etwas durchaus Neues finden werde: ich will auch eben nit sagen, daß ich ihme bloß die Folg eines Buchs ertheile, welches für alt kan gehalten werden, ob es schon nit allzu vile Jahr zehlet. Es ist der Innerliche Christ, welcher vor ungefehr etwelche zwantzig Jahren an das Tag-Liecht kommen ist. Disem kan man jenen Lobspruch geben, den der H. Geist in dem Buch der Weißheit dem Gerechten beygelegt hat, **daß er in wenig Jahren vile Zeit gelebt habe**, weil er schon würcklich die meiste Länder der Christlichen Welt durchloffen ist, um in selber das reiniste Liecht des Heil. Evangelii anzuzinden.

Weil seine Sprach nit irdisch, sondern Himmlisch ist, so hat derselbe kaum zu reden angefangen, und jederman, der eine Begierd nach dem Himmel tragt, hat nit allein seine Ohren, ihn zu hören, sondern auch sein Hertz, ihne zu lieben geöffnet.

Man hat ihn wie einen neuen von JEsu Christo seiner Kirch zugesannten Apostel aufgenommen, um seine Heiligkeit und den Eyfer seines Göttlichen Geists zu einer solchen Zeit zu erneueren, da beyde durch die verdorbene Sitten in denen meisten Christen gewaltig seynd verstaltet worden. Und es ist gewißlich ein sehr grosses Wunder, daß diser innerliche Christ, obwohl er, wie die heilige Apostlen, eine der Natur widrige, dem menschlichen Verstand unbegreiffliche, und dem verderbten Geschmack bittere Lehr, vortragt, und nur von Creutz und Leyden, von Erdemüthigung, von Armuth, von Verachtung, von Casteyung, von verächtlicher und unbekannter Lebens-Art redet; und nichts so sehr anrühmet, als die Verachtung jener Ding, in welchen die Welt-Menschen ihre Glückseeligkeit zu finden glauben. Ein Wunder, sprich ich, ist es, daß diser innerliche Christ alles angezogenen ungeacht, aller Orten so gütig ist aufgenommen worden, daß man kaum jemand finden wird, von dem er ist verstossen worden. Die ihn lesen, finden an ihm einen Bestraffer ihrer Sitten, und tragen doch an selbem ein Belieben. Die ihn noch zur Zeit nit im Hertzen tragen, erfreuen sich, selben wenigstens in denen Händen zu haben. Und wann sie schon annoch das Hertz nit haben, die gute Gedancken, so er ihnen darbietet, im Werck zu erfüllen, so können sie sich doch

doch nicht erwehren, selbe zu loben, zu rühmen, und zu wünschen, selbe im Werck ausüben zu können.

Weil anbey diser innerliche Christ, gleich denen Apostlen, ohne Zierd, ohne eytlem Wort-Gepräng redet, und bloß seine Mutter-Sprach gebraucht, so kan man es nicht anderst als für ein Wunder-Ding ansehen, daß er alle Sprachen rede, von allen Völckeren der Welt verstanden werde, und daß seine Stimm, wie die Stimm deren heiligen Apostlen in allen Enden der Welt erschallen seye. Uberall, wo das heilige Evangelium geprediget ist, redet er die natürliche Lands-Sprach; und er ist der Apostel, welcher nicht allein von denen Einfältigen, sondern auch von denen Gelehrtesten zu Rath gezogen wird, um JEsum Christum wohl zu erkennen. Nit allein die der Andacht ergebene Menschen, sondern auch jene, die von derselben keinen besondern Staat machen, finden an ihme, weiß nit was, für eine Göttliche Salbung, welche ihnen ein wahrhafftes Vergnügen verschafft, und sie begieriger macht, dise Salbung je mehr und mehr zu verkosten. Wer ihn viermahl gelesen hat, will ihn noch sechsmahl lesen; und je öffter er selben durchgehet, desto mehr empfindet er immer einen neuen Geschmack, den er vorhin niemahl verspühret hat. Hieraus erhellet am allerbesten, daß er

voll mit GOtt ist, welcher allein, wie der geliebte Jünger sagt, grösser ist als unser Hertz. Man mag immer aus ihm schöpffen, so wird er doch niemahl erschöpfet werden: je mehr mann ihn verkostet, desto mehr verlanget man nach ihm; und die Heiligkeit, so er lehret, erwecket in dem Leser immer eine grössere Begierd, und einen grösseren Hunger.

Vile andere in der That gute Bücher haben einen gewissen Geschmack, und weil sie neu seynd, werden sie wohl aufgenommen. Aber sie gleichen denen Erd-Früchten, die nur eine gewisse Zeit haben: wann selbe vorbey ist, tragt man nach ihnen kein Verlangen mehr. In dem **Innerlichen Christen** verhaltet sich die Sach gantz anderst. Er gleichet dem himmlischen Manna, ab welchem die Israeliten, ob sie es schon 40. Jahr lang geessen, niemahl einen Eckel gefasset haben, jene alleinig ausgenommen, denen nach Egypten immer das Maul gewässeret hat, und die nicht würdig gewesen seynd in das gelobte Land einzugehen. Und man muß gewiß allen Geschmack an himmlischen Dingen verlohren haben, wann man an disem Buch kein Belieben tragt. Jene, die aus gantzem Hertzen nach dem Besitz deß uns verheissenen Lands der Lebendigen trachten, seynd jederzeit begierig, in disem Buch sich umzusehen.

Eben dises hat gemacht, daß man

so

so eyferig verlanget hat die Fortsetzung deß **Inneren Christen** zu sehen. Dises Verlangen zu befridigen, lifere ich anjetzo dieselbe, welche mit dem vorhergehenden eine nemliche Quell hat, und wie ich hoffe, nicht geringeres Vergnügen ertheilen wird. Damit ich aber sage warum die Fortsetzung dises Wercks so lang verschoben worden, ist es eben nicht Noth, daß ich alle Zufäll anführe, welche mich hieran verhinderet haben; ich will auch dem Leser keine Gelegenheit geben, auf jemand diser Ursach wegen unlustig zu werden; mir ist genug, daß ich hierinnfalls keine Schuld trage. Was ich gehabt hab, daß hab ich meinem Leser ohne Verschub mitgetheilet; was ich ihme nicht mitgetheilet hab, daß hab ich nicht gehabt.

Aber bey reiffer Uberlegung der Sach hab ich gantz ungezweiflet darfür gehalten, die Verschiebung der Fortsetzung seye aus gantz liebreicher Verordnung der Göttlichen Vorsichtigkeit geschehen, damit der Leser Zeit und Weil hätte das vorhergegangene recht zu verkosten, ehe dises zum Vorschein kommete, aus Beysorg, die Vile einer so starcken Speiß, wann sie auf einmahl genossen wurde, möchte nicht so wohl können verdäuet werden, als es geschehen könte, wann man dieselbe nach und nach geniessen thäte. Es hat beynebens GOtt wehrend

rend diser Zeit villeicht etwas anderes von mir geforderet, und nicht gewolt, daß ich den Inneren Christen fortsetzete. Es ist durchaus in denen Wercken GOttes ein Unterschied, wordurch derenselben Schönheit ansehlicher gemacht wird. Ich hab unterdessen Zeit gehabt die Theologische Gespräch von der Hochheit GOttes und von der Hochheit JEsu Christi ans Tag-Liecht zu geben, welche zu verfertigen ich einen gewaltigen Antrib gehabt, um GOTT und seinen Sohn JEsum Christum der Welt recht zu erkennen zu geben, glaubend, es würde die Seelen zu gewinnen, und selbe zu GOTT zu erheben, nicht undienlich seyn, wann ich die höchste Theologische Sachen auf eine gemein und begreiffliche Art vortragen, und mit der hitzigen Lieb, welche allenthalben in dem innerlichen Christen verspühret wird, verbinden thäte.

Dann ich muß es doch gestehen, daß der innerliche Christ nicht so vil den Verstand erleuchtet, als die zärtlicheste Anmuthungen dem Hertzen einflösset.

Die Theologische Gespräch entgegen erleuchten vilmehr den Verstand, aber (welches mir zu grossem Mißvergnügen gereichet) entzünden eben kein so grosses Feur in dem Willen, weil sie jene Menge der Göttlichen Salbung nicht haben, die durchaus in dem innerlichen Christen gefunden wird, welche unseren Worten

ten zu ertheilen in unserem Vermögen nit stehet, wann nicht der Heilige Geist selbe auf unsere Lefftzen ausgiesset. Man muß es allerdings gestehen, daß diser grosse Diener GOttes, aus dessen Schrifften der Innerliche Christ gesamlet ist, in disem Stuck unvergleichlich seye. Jedes Wort, so er vorbringt, scheinet mit himmlischen Geruch balsamieret, und mit der Süßigkeit der Gnad überzuckeret zu seyn. Dessen Ursach scheinet mir zu seyn, weil er bloß das jenige schrifftlich entworffen hat, was er in seinen hochen Beschauungen (denen er die meiste Zeit seines Lebens obgelegen ist) unmittelbahr von GOtt empfangen hat.

Jene, die mehr suchen, daß ihr Verstand begnüget, als ihr Will beweget werde, wurden freylich lieber die Fortsetzung deren Theologischen Gespräch gesehen haben, * weil sie in selben etwas finden, worvon sie mehr vergnüget werden. Es seynd auch einige, die da ver-

 langen,

* Dise Theologische Bedencken seynd bereits in drey Theilen Complet schon einmahl im Druck erschienen, aber wegen ihrer Vortrefflichkeit auch schon dermassen aufgekaufft worden, daß dermahlen davon kein Exemplar mehr zu bekommen ist; dises wird aber dem Verläger veranlassen, solche nächstens, nach vorheriger genauer Verbesserung deren etwa hie und da eingeschlichenen Fehler, wieder auflegen zu lassen.

langen, ich solte vilmehr alle übrige Theologische Tractaten, wie ich schon mit denen zwey vornehmsten, nemlich von GOtt und der Menschwerdung, gethan hab, in geistliche Gespräch zu verfassen fortgefahren seyn, vorgebend, daß durch dises Mittel auch unstudierte Leuth nicht allein ohne Mühe, sondern auch mit Vergnügen eine gute Erkanntnus in der GOtts-Gelehrsamkeit überkommen wurden, Angesehen, es angenehmer ist besagte Theologische Conferentien, als etwann ein Liebs-Gedicht, oder eine Geschicht zu lesen. Andere aber, die mehr bedacht seynd, den Vorwitz ihres Verstands in Zaum zu halten, und abzutödten, als selben zu begnügen; die ihnen anbey nichts mehr angelegen seyn lassen, als immer und immer ein grösseres Feur der Lieb GOttes in ihrem Hertzen zu entzünden, seynd mir ohne Unterlaß in denen Ohren gelegen, den innerlichen Christen fortzusetzen, mir vorstellend, daß, weil durch die Gnad GOttes dero Anfang so häuffigen Nutzen geschafft hat, die folge ungezweiflet ein gleiches thun wurde. Sie setzten hinzu, es wäre allerdings zu wünschen, daß die gantze Welt mit disen Bücheren angefüllt wäre.

Ich bin einige Zeit im Zweiffel gestanden, was ich aus beyden Arbeiten für eine vor Handen nehmen solte. Ich ware auch mehr geneigt, die angefangene Theologische Conferentien fortzusetzen. Dann

wir

wir lieben doch jederzeit mehr unsere eigene Kinder, als die fremde: nicht weil wir sie für vollkommen halten, sondern weil sie unser seynd. Und villeicht wurde auch die menschliche Klugheit für gleich gut gehalten haben, entweder mein eigenes, oder ein fremdes Werck fortzusetzen. Aber muß man wohl die Eigen-Lieb anhören, da es auf die Glorie GOttes, und auf den Trost frommer Seelen ankommet?

Und diß ist eben die Ursach, daß ich die Theologische Conferentien unterbreche, um die Fortsetzung des innerlichen Christen zu verfertigen, jedoch dergestalt, daß ich mich hernach widerum zu denen Conferentien wende.

Um aber widerum auf gegenwärtiges Buch zu kommen, so scheinet es, man hätte demselben billich disen Titul geben können: Geistliche Werck des HErrn Bernieres. Aber jedermann ist der Meynung gewesen, man solte den Titul: **Innerlicher Christ**, ungekränckt lassen, welcher ihme schon so grosses Ansehen in der Welt erworben hatte. Es wurde sich auch das Publicum kaum haben überreden lassen, daß bey veränderten Titul ein nemliches Werck seye. Und die Wahrheit zu bekennen, so ist das, was wir von dem Herrn Bernieres haben, kein Buch; und wann man alles also heraus geben solte, wie man es aus seinen Gesprächen oder Briefen gesammlet hat, so wurden die meisten

meisten darob einen Eckel haben, weil in selben nicht die geringste Ordnung gefunden wird. Es ist bloß eine Menge guter Gedancken und heiliger Anmuthungen die er aber ohne Ordnung zu Papier gebracht hat, wie er etwann selbe seinem vertrautesten Freunden geoffenbahret, oder wie ihme dieselbe GOtt mitgetheilet hat, bald von diser bald von jener Materie. Dann was er abhandlen, oder betrachten solte, erwählte er nicht selbst, sondern folgte platter Ding dem ihn leitenden Geist GOttes.

Dahero entstehet dann, daß in seinen Schrifften vile gleiche Gedancken und Anmuthungen gefunden, ja nemliche Ding öffters widerhollet werden. Dann die Gnad ertheilet einer Seel offt die nemliche Anmuthungen, nur daß sie selbe immer reiner, und vollkommener mache. Man hat derowegen disen Sachen mit zimlicher Mühe eine Ordnung gegeben, damit der Leser bey deroselben Abgang nicht überdrüßig werde. Aber auch nach viler angewendeter Sorg wird man villeicht annoch finden, daß gleiche Ding öffters widerhollet werden. Doch hieran ist nichts gelegen; man kan nicht allzu offt widerhollen, woran man niemahl genugsam gedencken, und was man niemahl genugsam thun kan.

Aber es wird villeicht jemand befremden, daß HErr Bernieres von sich selbst so vortheilhafftig rede, sich selbst fast

immer lobe, und die ausserordentliche von GOtt empfangene Gnaden allzu frey entdecke, die er doch aus Demuth hätte verbergen sollen. Aber hierinnfalls ist zu wissen, daß er nur mit seinen vertrautesten Freunden gehandlet habe, denen nichts zu verhellen er von dem, seinem Seelsorger schuldigen, Gehorsam, und von denen Gesätzen einer heiligen Freundschafft verbunden gewesen ist. Was er ihnen vertraute, hat er keines Weegs kund gemacht: dann er glaubte zu Folg seiner tieffen Demuth, daß alles bey seinen Freunden verborgen bleiben wurde. Aber JEsus Christus hat gewolt, daß alle Geheimnussen seiner Lieb zu diser frommen Seel solten offenbar werden, und daß jederman mit jenem Göttlichen Liecht erleuchtet werde, welches diser grosse Diener GOttes denen Menschen zu verbergen so grosse Sorg getragen hat.

Lieber Leser! du solst in disem kleinen Buch keine allzu richtige Ordnung und Verbindung deren abgehandleten Materien finden. Er redet nicht, jemand zu unterrichten: er gehet dahin, wohin ihn GOtt führet; glücklich ist derjenige, so ihme folgen kan. Man muß auch mir nit böß ausdeuten, daß ich nit auf das genaueste alles beybehalten hab, was er von etwann einer heiligen Anmuthung seinen Freunden kund gethan hat, weil ich offt die Sach weitschichtiger befunden hab,

als

als es Noth war. Es ist mir auch zu Gutem zu halten, wann ich zu Zeiten zur mehrerer Erleuterung ein und andere Zeillen, wie es mir etwann GOtt eingegeben beygerucket hab, ohne der überall sich zeigenden Göttlichen Salbung etwas zu benehmen.

Die Eintheilung aber diser Fortsetzung hat mir Herr Bernieres selbst an die Hand gegeben, und bestehet selbe in zweyen Büchern. Das erste handlet von denen bösen Neigungen, die wir von dem Adam ererben, und als in Sünden gebohrne Menschen, auf dise Welt mit uns bringen: wo sodann der Leser die kräfftigste Mittlen finden wird, selbe zu bestreitten, und vollkommen abzulegen. Und weil diser bösen Neigungen hauptsächlich drey seynd, aus denen die übrige abfliessen; erstens die Neigung zu irdischen Güteren; zweytens, zu leiblichen Wollüsten; und drittens, zur eytlen Ehr und Glorie, so hab ich das erste Buch in drey kleine Tractaten abgetheilet. Der erste handlet, wie man sich von allen Creaturen loß und frey machen soll, und rathet die Armuth. Der zweyte verwirfft die leibliche Wollüsten, und rathet ein streng- und büssendes Leben. Der dritte bestreittet die Hoffart, und führet zur Demuth.

Das zweyte Buch lehret, wie man JEsum Christum anziehen, und nach seinem Göttlichen Leben leben müsse. Und

damit

damit diese Materie alle mögliche Ordnung und Klarheit überkomme, hab ich auch dises Buch in drey kleine Tractaten abgetheilet. In dem ersten wird die Seel in die wahre Erkanntnuß des Geists JEsu Christi geführt. In dem zweyten werden der Seel die Gründ-Sätz JESU Christi, und die Anmuthungen seines Hertzens beygebracht. Der dritte Theil lehret, wie die Seel in JEsu Christo verbleiben, und in dem Umgang mit selben all ihre Glückseeligkeit suchen und finden soll.

GOTT gebe seinen Seegen, daß dises kleine Buch so nutzlich seye, als ich es wünsche. Wir finden offtermahl in denen Bücheren dasjenige, was wir suchen, nit, als ob es in selben enthalten wäre, sondern dieweil wir es suchen. Wann ich ein Buch lese, bloß um mich zu ergötzen, und die Zeit zu vertreiben, so hab ich nach vollendter Lesung die Zeit zugebracht, weil hierinn alles bestehet, was ich gesucht hab. Suche ich etwas zu tadlen, und einer Sach zu widersprechen, so werde ich hierzu Materie genug finden. Wann ich aber ein Buch lese um in mir die Erkanntnuß und Lieb GOttes zu vermehren, so werde ich ohne Zweiffel finden, was ich suche, weil sich GOtt durch seine Barmhertzigkeit mir klar entdecken wird, wann ich ihme einfältig, und mit gutem Willen suche.

Wir finden auch offt in einem Buch

nit, was doch dasselbe wahrhafftig in sich enthalt; und diß geschicht von darum, weil wir dasselbe nit suchen. Gegenwärtiges Buch ist voll mit Erkanntnus und Lieb JEsu Christi: suche derowegen in demselben nichts anderes, dann du wirst nichts anderes finden. Lese es mit grosser Aufmercksamkeit, aber noch mit grösserer Demuth, dich für unwürdig haltend, deren guten in disem Buch enthaltenen Anmuthungen theilhafftig zu werden. Unterdessen lese es doch mit hefftiger Begierd, GOtt in selbem zu finden, und zu verkosten. Du wirst unfehlbar aus disem Buch so grossen Nutzen schaffen, daß du dich selbst ab der grossen Veränderung deiner Anmuthungen, so die Hand des Allerhöchsten bewürcken wird, verwunderen wirst. Villeicht hast du dises schon in Durchgehung des vorhergehenden vom innerlichē Christen erfahren, welche sich in jedermans Handē befindet, und das fast niemand ohne Nutz gelesen hat. Dise Fortsetzung wann du getreulich folgest, wird dich weiter führen. Ich meines Orts bitte den barmhertzigsten GOtt, daß er dir hierzu seine Gnad ertheile, und dir den Gedancken einflösse, ihn um die vollkommene Bekehrung des jenigen zu bitten, der da Sorg getragen hat, dir diß kleine Buch in die Hand zu geben.

Register

Deren Tractaten und Capiteln des dritten Theils.

Pag.
1. Capitel. Wie man das geistliche Leben durch den Haß der Sünd anfangen müsse. 1.
2. Capitel. Der erste Schritt in der Vollkommenheit ist, daß man der Sünd absterbe. 6.
3. Capitel. Man muß alle Mühe anwenden, die Sünd aus der Seel auszurotten. 12.

Erster Tractat.

Die Seel von allen Creaturen vollkommen frey und loß zu machen.

1. Capitel. Wir seynd nit von darum Menschen, daß wir bloß menschlich leben sollen. 16.
2. Capitel. Man muß allen äusserlichen Dingen absterben, um ein innerliches Leben zu frühren. 19.
3. Capitel. Unterschied des Lebens der Gnad und des Lebens der Natur. 23.

4. Capitel. Eytle Beschäfftigungen der Welt. 27.
5. Capitel. Wie elend eine Seel seye, die mit Welt-Geschäfften die Zeit verzehret. 32.
6. Capitel. Erstaunliches Exempel von einer Persohn, die starcke Einsprechungen gehabt hat, sich von allen Creaturen loß zu machen, um sich gäntzlich GOtt zu ergeben. 36.
7. Capitel. Daß man aus disem Exempel einen Nutzen schaffen soll. 41.
8. Capitel. Gute Lehren für die Anfangende. 46.
9. Capitel. Andere gute Lehren für diejenige, welche ernstlich auf dem Weeg GOttes wandlen wollen. 52.
10. Capitel. Eine Seel, die GOtt gäntzlich angehören will, muß von allen Dingen frey seyn. 58
11. Capitel. Vortrefflicher Stand einer von allen Creaturen freyen Seel, welche nur von GOtt allein erkennet wird. 62
12. Capitel. Eine an keine Creatur gebundene Seel laufft hurtig und mit grossen Schritten zu GOtt. 66.
13. Capitel. Je mehr sich ein Seel von denen Creaturen entfernet, desto nächer kommt sie zu GOtt. 70.
14. Capitel. GOtt allein ist einer Seel genug, alles übriges schadet ihr. 75.
15. Capitel. Die Armuth und Verachtung seynd die wahre Livereyen deren, die JEsu Christo nachfolgen. 79.

16. Capitel. Durch was für eine Armuth eine Seel GOtt angenehm werde. 84.
17. Capitel. JEsus Christus will mit all seinem Anhang in einer Seel wohnen. 89.
18. Capitel. Nachdem man alles verlassen, muß man auch sich selbst verlassen, und eben hierin bestehet die höchste Armuth. 93.
19. Capitel. Auch der geringste Anhang an die Creaturen macht, daß eine Seel nit gäntzlich von GOtt besessen werde. 98.
20. Capitel. Man muß seine Seel in Freyheit setzen, damit sie gäntzlich GOtt angehöre. 103.
21. Capitel. Gute Vorsätz als ein wahrer Christ zu leben. 108.

Zweyter Tractat.

Die Seel wird zur Flucht deren Wollüsten, und zu einer strengen Lebens-Art ermahnet.

1. Capitel. Wer kein strenges Leben führet, wird niemahl recht geistlich werden. 112.
2. Cap. Einige Ubungen der Strengheit. 115.
3. Capitel. Wie sehr Creutz und Leyden nutzen, eine Seel zu reinigen. 118.
4. Capitel. Man muß Hertz und Muth haben, damit man auf dem Weeg der Vollkommenheit wandle, und kein Beschwerde förchte. 122.
5. Capitel. JEsus Christus hat uns gelehret Creutz, Leyden, und Trangsaalen zu lieben. 126.

6. Capitel. Wer die Trangsaalen nit liebet, hat den Geist JEsu Christi nit. 130.
7. Capitel. Es kommt einer Seel gar süß vör, JEsu Christo nachfolgend das Creutz zu tragen. 134.
8. Capitel. Ein Seel, die Creutz und Leyden hat, die hat Flüglen, mittelst derenselben der Vollkommenheit zuzufliegen. 136.
9. Capitel. Wann wir die Göttliche Gerechtigkeit betrachten, werden wir grosse Buß-Werck auf uns nehmen. 140.
10. Capitel. Die Lieb zu Creutz und Leyden macht selbe angenehm und nutzlich. 144.
11. Capitel. GOtt lindert unsere Trangsaalen durch hefftigen Trost. 148.
12. Capitel. Eine Seel, die sich vollkommen in die Händ GOttes ergeben hat, verharret gantz in ihren Trangsaalen. 151.
13. Capitel. Wir können GOtt nit herrlicher machen, ausser durch Creutz und Leyden, nach dem Beyspihl JEsu Christi. 155.
14. Capitel. Allgemeine Anmerckungen für jene Seelen, die ihr Creutz tragend, und JEsu Christo nachfolgend zu GOtt gehen wollen. 159.
15. Capitel. Jene seynd die allerglückseeligiste, welche mit denen mehristen Trangsaalen belegt seynd. 165.
16. Capitel. Durch die Betrachtung des leydenden Heylands wird die Seel mit Begierd zu leyden entzündet. 170.
17. Capitel. Einer Seel, welche die Süßigkeit des Creutzes verkostet hat, fallen die überflüßi-

flüßi-

Pag.
flüßige Göttliche Tröstungen schwer. 174.
18. Capitel. Allerhand Lehren, wie man sich auf eine vollkommene Art in Creutz und Leyden zu verhalten habe. 178.

Dritter Tractat.

Die natürliche Hoffart zu vertilgen, und die Demuth in die Seel einzuführen.

1. Capitel. Man kan kein wahrer Christ seyn, wann man nit wahrhafftig demüthig ist 186.
2. Capitel. Damit man ein geistlicher Mensch werde, muß man verachtet werden. 189.
3. Capitel. Wie kostbahr eine in der Verachtung lebende Seel vor denen Augen GOttes seye. 192.
4. Capitel. Besondere Anmuthungen der Erdemüthigung seiner selbst. 196.
5. Capitel. Die vollkomene Vernichtung und Erdemüthigung der Creatur ist der Tod. 201.
6. Capitel. Der erdemüthigte Heyland ladet uns zu seiner Nachfolg ein. 205.
7. Capitel. Verschidene Beweg-Ursachen, die Erdemüthigung zu lieben. 210.
8. Capitel. Wir können niemahl die Grösse unseres Elends genugsam erkennen. 216.
9. Capitel. Die Erkanntnuß unseres eigenen Elends macht, daß wir mit dem Elend unseres Nächsten ein Mitleyden tragen. 221.

Pag.
10. Capitel. Durch was Mittel wir am besten zur Erkanntnuß unserer Nichtigkeit kommen können. 226.
11. Cap. Was uns am besten dienen könne, um uns in der Demuth vest zu setzen. 232.
12. Capitel. Wie man die innerliche Demuth üben soll. 236.
13. Capitel. Wie man die äusserliche Demuth üben soll. 240.
14. Capitel. Die Demuth wird geübet, wann man die Arme liebet, und selben dienet. 344.
15. Capitel. Die Demuth wird durch das Allmosen geben geübet. Umständ eines vollkommenen Allmosens. 248.
16. Capitel. Eine wahrhafftig demüthige Seel hat die Völle des Friedens, und der Freud in GOtt. 252.
17. Capitel. Nur allein in denen wahrhafftig demüthigen Seelen würcket die Gnad ihre gröste Wunderwerck. 256.
18. Capitel. Gute Vorsätz, sich GOtt allein zu ergeben. 261.

Ende des Registers.

(o)

Der

Der innerliche Christ.

Erstes Buch.

In welchem gehandlet wird:

Wie man dem sündhafften Leben, und denen unvollkommenen Anmuthungen des Adams absterben müsse.

Erstes Capitel.

Wie man durch den Haß der Sünd den Eingang in das geistliche Leben machen müsse.

DIe Sünd unseres ersten Vatters hat uns in einen so elenden Stand versetzet, daß uns derselbe nit allein von GOTT entfernet, sondern so gar uns demselben dergestalt entgegen setzet, daß es allerdings unmöglich ist, daß wir uns GOtt näheren, einen Geschmack an seinem Geist, und an denen ihm gefälligen Dingen haben,

oder dem sündhafften Leben des Adams absterben, wann wir nit obenbemeldten Stand gäntzlich verlassen. Diß ist der allererste Schritt, um in das Leben JEsU Christi einzugehen, welches durchaus in der Gnad, und in der Reinigkeit des Geists GOttes bestehet. Durch die Schwere der Sünd wird eine Seel gantz zerquetschet, und in einen Abgrund des Elends versencket; und sie kan sich zu GOtt nimmermehr erheben, es seye dann, daß sie von der Sünd befreyet werde. Die Sünd ist eine finstere Nacht, welche die Seel gantz blind machet, selbe in Irrthum und Betrug führet, daß sie, ohne selbe abzulegen, das Liecht der Wahrheit nit sehen kan, die Sünd ist eine Ketten, durch welche die Seel in der Dienstbarkeit der Welt, des Fleisches, und des Teufels gefangen gehalten wird, daß es ihro gäntzlich unmöglich ist, in die Freyheit deren Kinderen GOttes einzugehen, es seye dann, daß die Ketten zerrissen werde.

Wann jemand die Abscheulichkeit der Sünd sehen kunte, wie dieselbe von GOtt gesehen wird, so wurde er für Schröcken am gantzen Leib erzitteren. Wann eine Seel erkennete, wie sehr sie GOtt nach begangener Sünd mißfalle, wurde sie aus Reu, selbe begangen zu haben, also gleich sterben. Woher kommt es derowegen, O mein GOtt! daß mein Hertz nit von der hefftigisten Reu gerühret wird? Warum fliessen nit aus meinen Augen beständige Thränen, indem ich meine Lebens-Zeit hindurch so vile Sünden begangen hab?

hab? O umgekehrte Welt! kleine mir angethanene Unbilden weiß ich gar hoch anzuziehen; aber von denen grossen Unbilden, die ich deiner unendlichen Majestät angethan hab, werde ich im geringsten nit gerühret. Daß ich in dem, was dich, O mein GOtt! betrifft, so unempfindlich, in meinen eigenen Sachen aber so empfindlich bin, kommt daher, weil ich dich weniger, als mich selbst liebe, weil ich mehr meinen Nutzen, als deine Ehr suche. O was Boßheit, O was Unordnung verursachet die Sünd in dem inneristen meines Hertzens!

O Sünd, wie abscheulich bist du! Ich werde nimmermehr ablassen, mich ab denen begangenen Sünden zu betrüben; ich werde nit aufhören ab selben ein Abscheuen zu tragen, selbe durch beständige Buß-Werck an mir selbst zu rächen, und nach Möglichkeit an mir, und meinem Nächsten zu verhinderen, daß deren keine begangen werde. Und wann ich sterben kunte, um eine eintzige läßliche Sünd zu verhinderen, so wolte ich mein Leben williglich dargeben, und es wurde auch auf solche Art trefflich wohl angewendet seyn.

Wann ich betrachte, was da geschriben stehet: Qui facit peccatum, servus est peccati, daß der jenige, der eine Sünd begehet, ein Knecht der Sünd seye, O was grosse Ursach der Erdemüthigung hab ich nit? dann der Knecht ist minder, dann sein Herr. Was wirst du dann seyn, O Sünder? die Sünd ist weniger als Nichts: und du bist weniger als die Sünd. Was bist du dann? was wirst

du durch deine Sünd? O Ernidrigung, O! Verächtlichkeit! die weder mit Worten kan ausgesprochen, noch mit dem Verstand begriffen werden!

Was soll ich dann von mir selbst für eine Meynung fassen, da ich meine Augen auf die Menge und Grösse meiner Sünden werffe? Ich kan nit anderst, als gantz beschämet, und in Reu versencket seyn, selbe begangen zu haben; ich kan nit anderst, als frey bekennen, daß ich aller Peynen würdig seye, deren Leib und Seel fähig seynd, und aller zeitlichen und ewigen Beschämung, von der je eine Creatur kan überfallen werden. Ja wann noch andere unzahlbare Peynen wären, so wurde ich derenselben schuldig seyn durch meine grosse Sünden, und durch meine unaussprechliche Undanckbarkeit gegen GOtt, welcher einer unendlichen Ehr und Lieb würdig ist, welcher mich mit so vilen Wohlthaten überhäuffet hat.

Und solte ich mich wohl bey so beschaffenen Sachen über einen kleinen Schmertzen, über eine kleine Verachtung, über einen kleinen Verlurst beklagen! O wie wenig ist mir meine Verächtlichkeit bekannt! Ich werde selbe niemahl ergründen können, um mich, als vil es seyn solte, in die Verachtung meiner selbst zu versencken. O mein GOtt! führe mich dahin durch deine grosse Barmhertzigkeit; weil du ein Belieben tragest, den Sünder an seinem behörigen Platz zu sehen, so zeige mir die grösse meiner Nichtig- und Verächtlichkeit

so klar, daß ich jederzeit in dem innersten meines Hertzens gäntzlich darfür halte, daß ich in der That die allerunwürdigiste aus allen deinen Creaturen seye.

Ach! wann ich annoch in meinem ehmahligen Nichts wäre, so wuste ich von selbem nichts; aber du hast mich aus blosser Barmhertzigkeit aus meinem Nichts heraus gezogen, mich zu einem übernatürlichen Zihl und End verordnet, daß ich nemlich dich erkennen, dich lieben, und dich ewiglich besitzen solte. Und da ich dich beleydiget hab, bin ich in ein anderes weit schlimmeres Nichts, als das erste war, verfallen, und ich wuste von selbem Nichts: Ad nihilum redactus sum, & nesciebam. Aber auch aus disem Nichts hast du mich abermahl aus deiner unendlichen Barmhertzigkeit hervorgezogen. O Übermaaß der Güte! von Ewigkeit hast du, O HErr, in Betreffung meiner disen Gedancken gehabt, und wirst auch biß in meinen Todt keinen anderen Gedancken haben, als mich zu disem hohen von dir mir vorgesetzten Zihl und End zu führen: wie du dann diser Ursach wegen mir die nöthige Mittlen ertheilest dich erkennen, dich lieben, und endlich ewig besitzen zu können. O wie groß ist meine Unwissenheit und meine Tummheit, daß ich denen Anschlägen deiner Göttlichen Lieb nit gefolget habe!

Weil du aber mich anjetzo mit deinem Göttlichen Liecht erleuchtest, weil es dir beliebt mit mächtigen Gnaden mein Hertz zu berühren, so reuet es mich von nun an unend-

lich, daß ich mehr meinen natürlichen Anmuthungen, als denen Anschlägen und Anleitungen deines Göttlichen Geists gefolget, und in denen Creaturen mein letztes Zihl und End gesucht hab. Ich will hinführo auf deinen Weegen wandlen, und aus allen meinen Kräfften eintzig und alleinig nach jenem wichtigen Zihl und End, zu dem du mich erschaffen hast, trachten: ich werde hinführo keinen anderen Willen, keine andere Begierd haben, als deinen Willen und dein Begierd.

Zweytes Capitel.

Der erste Schritt zur Vollkommenheit ist, daß man der Sünd vollkommen absterben müsse.

Nachdem eine Seel die Gnad überkommen hat, die Abscheulichkeit der Sünd zu erkennen (so eine sehr grosse, und die erste Gnad, wie auch die Quell aller übrigen Gnaden ist) so richtet sie all ihre Lieb zu GOtt, all ihren Haß aber richtet sie wider die Sünd. Und je mehr sie an Göttlichem Liecht zunimmt, desto mehr wachset diser Haß, und dise Lieb.

Sie fasset einerseits einen solchen Haß wider die Sünd (so klein auch selbe immer seyn mag) weil sie eine Unbild GOttes ist, und von darum ihr ein unendliches Ubel zu seyn scheinet, daß sie weit lieber sterben, als sol-

che

che Sünd begehen wolte. Ja sie hasset nit allein die Sünd, sondern sie hat auch ein Abscheuen ab allem dem, was ihr zur Sünd Anlaß geben kan. Ihre Gemüths-Neigungen, ihre böse Gewohnheiten, die verderbte Natur seynd ebenfalls der Gegenwurff ihres Haß. Ab der in ihr sich befindenden Neigung zum Bösen hat sie einen grossen Widerwillen, und sie wendet alle Kräfften an, dise böse Neigung zu vernichten, wie sie dañ dises für ihr gröstes und wichtigistes Geschäfft haltet. Sie fliehet ohne Unterlaß die Welt, sie verachtet deroselben Grund-Sätz und eytle Beschäfftigungen, weil sie sihet, daß sie von allen disen Dingen zur Sünd könne verleitet werden, welche sie über alle Ding hasset, und mehr als den Todt förchtet.

Anderer Seits richtet eine solche Seel all ihre Lieb zu GOtt, sie liebet auch alles, was ihme gefallen, und wordurch die ihme durch die Sünd angethane Unbild ersetzet werden kan. Sie liebet derowegen Creutz und Leyden, Verlurst zeitlicher Güter, Verachtung, und alle übrige Ublen, so ihr in diser Welt begegnen können, die sie als Werckzeug der Göttlichen Gerechtigkeit ansihet, und sie erfreuet sich, daß hierdurch die verletzte Göttliche Ehr einiger Massen ersetzet werde. Sie liebt ferner die Ubungen der Buß, um dardurch die dem Allerhöchsten GOtt angethanene Unbild zu rächen, uñ die Göttliche Gerechtigkeit herrlich zu machen. Weil ihro anbey nit unbekannt ist, daß die Sünd von

ihr desto mehr entfernet werde, je mehr sie denen Buß-Wercken obliget, so ist sie nach selben weit begieriger, als die Welt-Menschen nach ihren Wollüsten.

Ach mich Unglückseeligen, der ich noch zur Zeit nichts gethan hab! Ist es nit hohe Zeit, daß ich mich mit allem Ernst auf die Buß verlege? tägliches Fasten, der Gebrauch der Geißel am Montag, Mittwoch, und Freytag, wie auch des Cilicii am Sambstag und offtermahl eines gantz hårinen Kleyds soll von nun an beschlossen seyn. Der heilige Elzearius hat so fruhzeitig angefangen die Buß zu üben, um sich von der Sünd zu bewahren, daß er vom zwölfften Jahr an die viertzig tägige Fasten beobachtet hat; und da er in seinem Leib einige etwas böse Regungen verspühret, hat er sich mit einem spitzigen Cilicio umgürtet, welches tieff in das Fleisch eingetrungen, also, daß er häuffiges Blut vergossen hat. Er hat sich über diß mit scharpffen Geißlen, in welche spitziges Eysen eingeflochten ware, hart gegeißlet: und alles dises gedunckte ihme sowohl in Betrachtung des leydenden Heylands, als aus Begierd sich von der Sünd zu bewahren, gantz süß und angenehm zu seyn. Wann sich meine Freund ab meiner Lebens-Art verwunderen, so antworte ich ihnen: daß jeder frey und ungehindert dasjenige thun müsse, was er weiß, daß es von GOtt komme. Um dern Menschen-Reden ist sich nit zu bekümeren. Da ich mich entschlossen in Einsamkeit, im Gebet,

Gebett, und in der Buß zu leben, hab ich verschiedene mir bevorstehende Creutz zum voraus gesehen. Man muß jederzeit seine Seel zur Versuchung, und zur Verwerffung bereit halten.

Der Teuffel wird mich freylich durch Verzagtigkeit, durch Schwachheit, durch Forcht des Verlursts meiner Gesundheit, und durch irrdisches Klüglen, durch Aufruhr meiner Gemüths-Neigungen, durch Verfinsterung des Verstands, durch Forcht der Armuth versuchen. Alles dises ist Creutz und Leyden: man muß nur leyden, und den Kelch biß auf den Grund austrincken: dann man muß doch Buß thun, welches doch ohne Leyden nit geschehen kan.

Bißweilen wirst du gar keinen Trost finden; aber du must beharren, und alles im Geist der Buß erdulten. Soltest du auch weder von Seiten GOttes, noch von Seiten deines geistlichen Vatters einigen Trost haben, so suche deinen Friden in dem Leyden selbst. Habe Acht, daß deine Lieb zu GOtt jederzeit rein seye, dergestalt, daß du ihn liebest, weil er unendlich Liebens-würdig ist. Erstatte ihm jene Lieb, die seiner Güte, und seiner Schönheit gebühret, ob du schon daran keinen Geschmack empfindest. Mäßig leben ist weit leichter, als man ihme einbildet; man muß es hertzhafft probieren, und hierinnfalls ein gutes Beyspihl geben. So aber jemand sagt, es könne in diser Sach eine Eytelkeit verborgen seyn, so ist zu antworten,

daß freylich unsere verderbte Natur hiervon nit befreyet seye; aber man müsse doch nit unterlassen Buß zu würcken.

JEsus Christus hat sein gantzes Leben hindurch für unsere Sünden Buß gewürcket, obwohl er deren keine begangen hat. Man haltet darfür, daß er sie alle seinem himmlischen Vatter gebeichtet, bereuet, und (welches unstreittig wahr ist) für selbe genug gethan habe. Es ist eine gute Sach, wann du bey der Heil. Beicht die Anmuthungen JEsu Christi GOtt aufopfferest, um dasjenige, woran es dir gebricht, zu ersetzen. Alles, was uns abgehet, finden wir häuffig in der Seel JEsu Christi, nemlich Lieb, Dancksagung, Reu, Verdemüthigung, und was dergleichen mehr ist: dann die Seel JEsu Christi ist unser Schatz. Wann es nun GOtt beliebet, uns disen Schatz zu öffnen, und uns durch die Bewegung seiner Gnad zu selbem zu ziehen, müssen wir mit aller Ehrenbietigkeit in selben eingehen, und durch eine ruhige und Lieb-volle Vereinigung unseres Willens mit demseinigen in alle seine Verordnungen willigen. Und dises ist von einem weit grösseren Werth, als alle unsere eigene Würckungen, die ohne ihn nur mangelhafft, und unvollkommen seynd.

Von dem Hertz JEsu Christi überkommet das unserige den Haß der Sünd, und die wahrhaffte Anmuthungen der Buß. Ich hab mich in einer solchen Beschaffenheit befunden, daß eine eintzige Unvollkommenheit, oder

ein geringes Verbrechen grosse Reu in mir verursachet hat, weil ich in selber einige Verachtung GOttes erblickte. Wann GOtt die Seel erleuchtet, daß sie die Abscheulichkeit eines solchen Ubels, welches die Welt nit erkennet, ersihet, O wie schwer fallet es ihr, GOtt verlassen, und ihme mißfallen, um seiner Neigung zu folgen!

Ich bin gewaltig entristet worden, weil ich wider die behörige Aufrichtigkeit etwas hab verbergen wollen, welches ein grober Fehler ist. Solche Fehler seynd mir nun so unerträglich, daß ich tausendmahl lieber den Todt erwählen, als selbe begehen wolte. Ich hab anjetzo ab einer kleinen Sünd eine weit grössere Reu, als ich vor etlichen Jahren bey Ablegung einer General-Beicht gehabt hab. Ja, ich sage dir noch ein mehreres (dir, sprich ich, dem ich nichts verhele) daß die geringste Unvollkommenheit aus Hefftigkeit der Reu mir die bitteriste Thränen auspresset. Dann weil mir GOtt eine grössere Erkanntnuß seiner Göttlichen Vollkommenheiten ertheilet hat, so ist meine Seel mit so grosser Hochachtung seiner unendlichen Fürtrefflichkeit erfüllet, daß ich ihme nit mißfallen, oder nit gefallen kan, um meinen Neigungen, oder irrdischen Absichten zu folgen, ohne häfftigister Aufrupffung meines Gewissens. Ich bin nit vergnügt, wann ich mich nit befleisse jederzeit dasjenige zu wollen, was GOtt angenehm ist.

Drit-

Drittes Capitel.

Man muß sich befleissen, die Sünd von der Wurtzel aus der Seel zu reissen

WAs ist wohl der Mensch, nachdem unser erster Vatter Adam in die Sünd verfallen? Nichts anderes, als ein Abgrund der Hoffart, der Blindheit, und der Abkehrung von GOtt. Was ist eine von der Erb-Sünd bemacklete Seel? Eine fruchtbare Quell des Verderbens, von der nur der Tugend widrige, und zur Sünd ziehende Anmuthungen herkommen. Wer da recht erkennet, was für ein verderbtes Weesen unser erster Vatter durch seine Sünd in uns verursacht hat, der wird gewißlich eine sehr schlechte Meynung von ihm selbst haben, er wird in beständigem Mißtrauen ab seiner Gebrechlichkeit leben, er wird nichts anderes thun wollen, als sich verdemüthigen, sich verachten, und sich in sein Nichts versencken.

Nichts ist in der gantzen Welt abscheulichers, als die Sünd: sie ist das eintzige Ubel, daß man in diser Welt förchten muß. Armuth, Kranckheit, Unwissenheit, Tummheit, Schand und Spott seynd weit geringere Ublen, als die kleinste Sünd. Es ist derowegen weit vorträglicher, daß man von allen erdencklichen irrdischen Ublen überfallen werde, als daß man die geringste Sünd begehe.

Die blinde Welt begreifft dise Wahrheit nit, weil sie täglich so vile Sünden begehet, um etwann ein geringes Gut, oder eine kleine Ehr zu erhaschen. O wie wenig wird die Abscheulichkeit der Sünd erkannt! Humiliatio tua in medio tui. Wir tragen unsere gröste Verdemüthigung zu innerst in uns selbst. Wann jemand alle böse und schändliche in ihm sich befindende Neigungen sehen thäte, der wurde gewißlich für Schamhafftigkeit sterben, weil wir durch selbe weit verächtlicher werden, als die unvernünfftige Thier seynd, die zwar zu denen sinnlichen Wollüsten (als worinn ihr Thierliches Leben bestehet) keines Weegs aber zur Sünd eine Neigung haben, noch deren eine begehen.

O was für eine Verdemüthigung ist diß für dich, O mein Seel! daß du immer unter dem Gesatz der Sünd gefangen bist! O von was schwerer Bürde wirst du zur Erden nidergetruckt, die dich verhinderet frey zu GOtt aufzusteigen! O was Elend ist es, daß du dich zu GOtt nit erheben kanst, ohne dir beständigen Gewalt anzuthun! O verfluchte Sünd, wie groß und erschröcklich ist dein Tyranney! wann du auch aus der Seel verjaget bist, so herzschest du doch in selber einiger Massen, weil man durch böse Neigungen immer zu dir gezogen wird.

Eine Seel, welche ein rechtes Abscheuen ab der Sünd hat, und GOtt getreu zu seyn gäntzlich entschlossen ist, folget freylich disen bösen Neigungen nit, und die Gnad erthei-

let deroselben gantz andere übernatürliche Anmuthungen; aber doch wird sie auf ihrem Weeg von der verderbten Natur immer zuruck gehalten, daß sie nit mit gäntzlicher Freyheit ohne Beschwerde zur Vollkommenheit schreitten kan. Je vester sie sich in der Gnad setzet, desto mehr vermercket sie, daß die natürliche Neigung zur Sünd immer und immermehr geschwächet werde; sie bemühet sich immer mehr und mehr dem Leben des alten Adams abzusterben, welches aus denen Neigungen zum Bösen bestehet, um immer reiner das Leben JEsu Christi zu leben, welches in denen Anmuthungen zum Guten bestehet, also, daß sie mit dem Apostel sagen könne: Ich lebe, aber nit mehr ich, sondern es lebt in mir JESUS Christus. Hierinn bestehet alle Bemühung der Seel die Vollkommenheit zu erlangen.

Der Geist des Adams lasset in uns drey böse Neigungen zuruck, so die Quell aller Ublen der Welt seynd. Die erste böse Neigung ist der Anhang an vergängliche Güter, woraus die Sünd und Qual deren Geitzigen entstehet. Die zweyte Neigung ist die Lieb zu denen Wollüsten, von denen die Wollüstige gefangen gehalten werden. Die dritte böse Neigung ist die Begierd zur Glory, von der die Hochmüthige und Ehrgeitzige betruncken seynd, und zu tausend thorrechten Unternehmungen bewogen werden. Um dise unglückliche Zuneigungen zu vernichten muß man dem Geist des Adams durchaus und

gäntzlich

gäntzlich absterben. Dann als lang diser Geist annoch ein Leben hat, werden auch bemeldte böse Neigungen immer leben, und sich immer bewegen.

Der dem Geist des Adams schnur stracks entgegen gesetzte Geist JEsu Christi ertheilet der Seel, in welcher derselbe herrschet, gantz entgegen gesetzte Meynungen, nemlich zur Armuth, zu vollkommener Freyheit von allen Creaturen, zum Leyden, und zu einem streng und büssenden Leben; endlich auch zur Demuth, um in einem verächtlichen Stand zu leben. Einer Seel, die zum geistlichen Leben beruffen ist, und der Gnad getreu seyn will, ist es nit genug, daß sie die Sünd, und alle Zuneigung auch zu dem geringsten Verbrechē abgelegt habe: sondern sie muß ihr angelegen seyn lassen, die Natur vom Grund aus zu tödten, damit sie nit allein von der Sünd frey seye, sondern sogar auch die böse Neigungen nit mehr empfinde. Dises ist das grosse Werck der Gnad, so denen blossen Kräfften der Natur unmöglich ist. Aber fasse guten Muth, mein Seel! wir vermögen alles in dem, der uns stärcket.

Ich bin zum geistlichen Leben beruffen, hieran kan ich nit zweifflen. Dann GOtt ziehet mich zu selbem durch so sanffte Bewegungen, und durch so gewaltige Einsprechungen, daß ich an keiner anderen Sach einen Geschmack finden kan. Diß ist derowegen für mich jenes eintzig nothwendige Ding, woran ich alle meine Kräfften spannen muß:

alle

alles Ubrige gehet mich nichts an. Ich kan aber mein Zihl nit erlangen, es seye dann, daß ich den alten, Thierlich-irrdisch-und unreinen Menschen ablege, welches aber niemahl geschehen wird, wann ich nit die drey obbemeldte böse Neigungen bestritten, und überwunden hab, nemlich den Anhang an die Creaturen, die Lieb zu denen Wollüsten, und die Begierd zur eytlen Ehr. Ich werde derowegẽ alle meine Ubungen dahin richten, um dise drey Feind der Glory GOttes, und meiner Vollkomenheit zu überwinden.

Erster Tractat.

Die Seel wird unterrichtet sich von allen Creaturen vollkommen loß zu machen.

Erstes Capitel.

Wir seynd nit von darum Menschen, daß wir bloß menschlich leben sollen.

EIn Christ hat währenden disem Leben nur zwey Sorgen, die eine ist, daß er sein natürliches Leben, die zweyte, daß er das Leben der Gnad unterhalte, um endlich

endlich zum Leben der Glory zu gelangen. Wann man in denen Finsternussen der Unvollkommenheit, und in der Blindheit deren Sinnen dahin lebet, so ist man nur auf das erstere Leben bedacht, und man vergisset auf das zweyte Leben. O Unglück! wie glückseelig seynd diejenige, welche nur auf das Leben der Gnad bedacht seynd, und nur jene Ubungen lieben, von denen dises Leben der Gnad unterhalten wird. Ich muß wohl bedacht seyn, mich von zeitlichen Geschäfften loß zu machen, um desto vollkommener denen Ubungen des Lebens der Gnad, nemlich dem mündlichen und innerlichen Gebett abwarten zu können.

Ich will mit allem Eyffer der Vollkommenheit nachtrachten, meine Gnad getreulich bewahren, und derselben folgen, wohin sie mich immer führen will, es mag hernach mit meiner Ehr, mit meinen Gütern, und mit meinem Leib ergehen, wie es immer wolle. An allen disen Dingen ist mir wenig gelegen, wann ich nur GOtt besitze. O wie eine verächtliche, und einem Christen unanständige Sach ist es, wann er ein bloß natürliches Leben lebet, wann er sich von seinen Sinnen beherrschen lasset, wann er seinen Freunden allzu grosse Gefälligkeiten beweiset, ohne auf das wichtige Geschäfft der Vollkommenheit, welches allein GOTT von uns forderet, bedacht zu seyn. O wie allgemein ist die Blindheit deren Menschen! dann es ist fast niemand, der die Wichtigkeit dises Geschäffts erkennet.

O wie groß ist das menschliche Elend! O wie wenig seynd recht ernsthafft der Tugend beflissen, weil sie allzu vil andere Geschäfften haben, welche sie ablegen wollen, oder weil es ihnen an Hertz und Muth gebricht, denen Einsprechungen der Gnad zu folgen, ohne auf menschliches Klüglen, auf die Zärtlichkeit der Natur, auf das Zureden deren Anverwandten zu sehen, die tausend Sachen einzuwenden pflegen, wann man die fast allgemeine Lebens-Art verlassen, und denen Bewegungen der Gnad folgen will.

Ich hab mich einstens mit einer grossen Dienerin GOttes besprochen, die aus äusserister Begierd GOTT anzuschauen, einen grossen Eckel ab disem zeitlichen Leben getragen hat. Sie sagte: Was ist doch dises gegenwärtige Leben? Was thut man auf diser Welt? Man isset, trincket, und schlaffet, man ist nur mit leiblichen Dingen beschäfftiget, welches eben die unvernünfftige Thier thun: man besorget nur den Leib und irrdische Geschäfften, die da machen, daß man auf GOTT vergisset, und desselben Gegenwart ausser Acht setzet. O was Peyn ist es, unter so vilen Ausschweiffungen und Gefahren zu leben! Eine erleuchtete Seel richtet alle ihre Gedancken, und Anmuthungen zu GOtt; sie sucht kein Hülff oder Freud, als allein in GOtt, also, daß sie alles, was ausser ihm ist, nur für Traumwerck und für Betrug haltet. GOtt allein kan die Seel begnügen: unterdessen sihet sie ihn doch nit. O wie sehr wird eine erleuchte

leuchte Seel gequälet, indem sie wegen der Abwesenheit ihres Geliebten gantz matt und krafftloß wird.

Ich hab sie von diser Matery redend mit grossem Vergnügen angehört: dann auch ich bin zu Zeiten aus Begierd GOTT zu genüssen krafftloß worden. Ich sagte zu ihr: Meine Schwester! deine Gefangenschafft ist zwar groß, unterdessen befindest du dich doch in der Einsamkeit, um deiner Lieb in der Stille durch beständiges Seufftzen ein Genügen zu leisten. Aber ich hab allerhand Geschäfften abzuhandlen, die mich durch ihre Ungestimmigkeit in einer schweren Gefangenschafft halten. Ich verdiene freylich dises Elend gar wohl, indem ich mich wehrend meinem vergangnen Leben von GOtt so weit entfernet hab. Ich halte meine Gefangenschafft für genehm, und ich will keinen anderen Gegenwurff meines Willens haben, als das Wohlgefallen GOttes.

Zweytes Capitel.

Man muß allen äusserlichen Dingen absterben, um ein innerliches Leben zu führen.

Unsere Sterblichkeit verbindet uns, vilerley, und unterschidliche Leben hier auf Erden zu führen, nemlich ein thierliches, ein natürliches, ein burgerliches, ein geistliches, und ein innerliches, welches nichts anderes ist, als eine beständige Erhebung der

Seel zu GOtt, um mit demselben unabläßlich vereiniget zu seyn. Dises letstere Leben wird neben dem Gebrauch deren heiligen Sacramenten und des Gebetts durch den Todt deren übrigen angeführten Leben, durch die Ablegung aller Zuneigung zu denen Siñen, zum Fleisch, zu denen Anverwandten u. zur Welt erhaltē. Alle übrige angeführte Leben soll man nur in soweit gebrauchen, als es GOtt zulasset, und als vil uns seine Anordnung darzu verbindet; aber das innerliche Leben soll unser Haupt-Leben seyn.

Damit wir nun GOtt ohne Ausnahm angehören, und ihn in dem Innersten unsers Hertzens besitzen, müssen wir ihme alles geben, was wir ihme geben können. Es muß derowegen das thierliche und sinnliche Leben durch beständige Casteyung im Essen, Trincken, und Schlaffen ersterben, und von disen Sachen so vil, als vil immer möglich ist, entzogen werden. Unter dem Vorwand der Nothdurfft wird der Natur allzu vil zugestanden. Man wird keinen Heiligen aufweisen können, der nit mit seinem Leib scharpff verfahren ist. Man muß dem Leib immer eins versetzen, damit er nit über die Seel die Oberhand gewinne, welches unfehlbar geschicht, wann man ihme alles zustehet. Ein Sünder, er mag gesund, oder kranck seyn, soll niemahl ohne allen Werckzeug der Buß, niemahl ohne Schmertzen seyn: dann hierinn bestehet seine Zierd, durch welche er GOtt angenehm gemacht wird.

Es

Es muß anbey auch das weltliche Leben sterben, welches sodann geschehen wird, wann wir alles das jenige suchen, woran die Welt ein Abscheuen hat. Halte dich für glückseelig, wann es dir an nöthigen Dingen gebricht, wann du von denen Menschen verachtet wirst. Die Natur wird freylich hierab wüthen und toben; aber die Gnad wird sich erfreuen. Auch das natürliche Leben deren Anverwandten und Freunden muß geschlachtet werden: man muß selbe nur in GOtt lieben; man muß selben nur die Güter der Gnad wünschen; man muß sich ab einem zeitlichen ihnen zustossenden Unglück nit betrüben, wann sie nur bey GOtt wohl daran, und mit seinem Willen vereiniget seynd.

Nach disen Casteyungen führet uns die Gnad in eine vollkommene Freyheit von allen Creaturen. In disem Stand ist zwar die Seel an allen Creaturen arm, aber in dem blossen Besitz GOttes so reich, als sie selbst will, als vil sie nemlich ihrem eigenen Nutzen absagt, und bloß das Wohlgefallen GOttes sucht. Wann man sich GOtt recht ernstlich ergibt, hat man nichts anderes, als Verachtung, Verspottung, Widersprechung, Creutz und Leyden zu hoffen. Wer etwas anderes suchet, betrüget sich gewaltig. Wann man die Welt, die Natur, und den Teuffel bestreittet, und ihnen zuwider handlet, so kan man von selben nit anderst als für einen Feind gehalten werden. Wann du sie anfeindest, so werden auch sie deine Feind seyn; sie wer-

den dir ohne Unterlaß neue Hindernussen in den Weeg legen, und tausend Streich spihlen, um deinem Fortgang in der Vollkommenheit Einhalt zu thun. Aber alles dises must du durch eine Heil. Thorrheit des Creutzes überwinden, so eben die gröste Weißheit der Gnad ist, als welche alles hindan setzet, um allein GOtt zu begnügen.

Man muß die Seelen gantz sacht in das Liecht des Christenthums einführen, und selbe hernach ein wenig gehen lassen, ohne auf sie hefftig anzutringen. Dann ob sie schon Anfangs nit durchaus vollkommen würcken, sondern in manigfältige Unvollkommenheiten verfallen, jedoch von der Schön- und Hochheit der Gnad eingenommen von Zeit zu Zeit zu ihrer Pflicht zuruck kehren, indem ihre Hertzen, nachdem sie die Gnad verkostet haben, an keiner anderen Sach einen Geschmack mehr finden.

Aber diß ist die gröste Unwissenheit und das allergröste Elend, wann man das Liecht des Christenthums nit erkennet, welches von daraus entstehet, weil sich die wenigiste Christen weder auf die Betrachtung, noch auf das Gebett begeben: dann hierinn lehrnen wir von GOtt, was uns die Welt nit lehren kan. Diß ist eine deren grösten Hindernussen der Vollkommenheit, daß die Seel mit Creaturen zu fast erfüllet ist, und dem Liecht der Gnad kein Eingang gestattet wird, wo sodann die Gnad ihren Willen nit bewegen kan, um die Christliche Wahrheiten auszuüben, und nach dem

dem Heil. Evangelio zu leben, darum verbleiben sie immerhin in dem natürlichen, thierlichen, und weltlichen Leben.

Drittes Capitel.

Unterschied des Lebens der Gnad, und des Lebens der Natur.

DAs Leben der Gnad bestehet durchaus in der reinen Lieb GOttes und des Nächstens. Das Leben der Natur bestehet in der Lieb seiner selbst, und deren Creaturen. Das erste Leben wird von dem Heil. Geist ertheilet, das zweyte wird von der Natur in uns hervorgebracht. Ihre Ursprüng und ihre Grund-Reglen seynd von einander gar unterschieden. JEsus Christus als der neue Mensch ist ankommen, uns mit Wort und Wercken das erste Leben zu lehren; das zweyte Leben aber bringen wir aus Mutter-Leib mit uns. Dises letstere muß man gäntzlich vergessen, um das erstere zu erlehrnen, und hierinn bestehet alle Beschwärnuß.

Die Lieb zum vollkommenen Leben (welches in der Lieb GOttes bestehet) macht, daß man gar viles zu leyden hat. Dann wann man ein verborgenes, und ein vor der Welt verächtliches Leben führen will, so muß man die zeitliche Ehr gäntzlich in den Wind schlagen, man muß die Buß lieben, die Abtödtung deren Sinnen, und der Natur suchen; das ist, man muß ohne Unterlaß leyden.

Je weniger du an die Creaturen gehefftet bist, desto mehr wirst du GOtt besitzen. Dann der Besitz einer Sach bestehet hierinn, daß man deroselben anhange. Die gröste Freyheit von allen Creaturen ertheilet die gröste Reinigkeit des Hertzen. Lasset uns derowegen nach Möglichkeit alles, was GOtt nit ist, von uns werffen; lasset uns frolocken, wann uns die Creaturen entzogen werden; lasset uns den Verlurst aller irrdischen Ding genehm halten, als welchen GOtt seinen Freunden zuwegen bringt. Die Ihn nit lieben, die erfüllet Er mit Creaturen, und sie verbleiben von GOtt gantz leer, welches eben das allergröste Elend ist. Gleichwie hierinn der ewige Todt einer Seel bestehet, daß sie des Lebens der Glory beraubet ist, also ist es auch eine wahre Höll in disem Leben, wann die Seel des Lebens der Gnad beraubet ist, und bloß ein natürliches Leben besitzet. In disen Stand verfallet man, wann man an Creaturen reich, und an GOtt arm ist. O wie wenig erkennen, was grosse Reichthum man besitze, wann man an denen Creaturen arm ist!

Eine recht arme Seel hat ihre Augen, und ihr Lieb bloß auf GOtt gericht. Sie will nichts anderes, als was GOtt wolgefällig ist; sie sucht nichts anderes, als allein die Glory GOttes; sie will, sie sucht, sie verkostet in denen Creaturen nichts, als allein GOtt, wann es anderst der Befehl GOttes nit ist, selbe gäntzlich zu verlassen. Niemahl ist die Seel vergnügter, als wann sie nichts besitzet:

dann

dann indem sie sich in der Armuth erfreuet, besitzet sie alles, nemlich GOtt. Darum gibt es so wenig Menschen, die ein innerliches Leben suchen, weil sie unter dem Vorwand GOtt zu dienen die Creaturen nit verlassen wollen. Der gröste Dienst, den man GOtt beweisen kan, ist, daß man Ihn allein liebe; aber daß geschihet nit, als lang man noch einige Creaturen besitzet.

Hierinn bestehet all mein Geheimnuß zur Vollkommenheit zu gelangen, daß ich mich aller Creaturen entäussere, um allein in dem Innersten meines Hertzens mit GOtt zu seyn. Da gibt sich sodann GOtt auf die süßiste Art zu erkennen. Die Natur nimmt alles an, die Gnad entäusseret sich von allen. Die Natur erfüllet sich mit Creaturen, die Gnad gehet aller Ding müßig. GOtt allein, und diß ist genug. Wann ein Mensch diß Geheimnuß wohl begreifft, so hat er mit seinem Nächsten kein Zanck; er verlasset gar leichtlich alle Ding, weil er nur GOtt sucht, der jeden genug ist. Der erste Schritt, den die Heilige zur Vollkommenheit gemacht haben, bestunde hierinn, daß sie alles verlassen haben, um durch den Besitz deren Creaturen nit gehindert zu werden: und hierdurch haben sie GOtt gefunden. Dann diß ist das gröste Werck der Seel, so GOtt von ihr forderet, daß sie an Creaturen arm werde. Der Geist GOttes ist in uns, er führet uns in allen Dingen, wann wir auf seine Göttliche Bewegungen Acht haben, ohne welche wir

nichts thun sollen. Hierdurch wird die Seel in grosser Reinigkeit, und in genauer Vereinigung mit GOtt erhalten, dessen Gegenwart und Bewegung sie mittelst des innerlichen Fridens, der innerlichen Ruhe, und der Freyheit des Geists erkennet. Wann sie der Natur folget, vermercket sie gar bald durch eine geheime Aufrupffung des Gewissens, daß sie denen natůrlichen Anmuthungen und nit denen Bewegungen GOttes Folg geleistet habe.

Aber wann es sich auch zutragt, daß wir etwann fallen, můssen wir nit lang mit Aengstigkeit des Geists unseren Fall betrachten, sondern mit grossem Vertrauen hurtig zu GOtt, welcher unser eintziger Mittel-Punct ist, kehren, mit gåntzlicher Zuversicht, daß er uns gnådig an- und aufnehmen wird, weil er selbst uns zu sich ziehet. Seye derowegen guten Muths, mein Seel! trachte nach der reinen Vereinigung mit GOtt durch die reine Tugenden JEsu Christi, so da seynd die Armuth, Demuth, Creutz und Leyden. Erwarte nur nichts anderes, als Creutz und Leyden von allen Seiten: dann wer JEsu Christo angehören will, der ist, wie er, das Zihl, nach welchem mit allerhand Pfeil geschossen wird. In signum cui contradicetur. Aber mercke, daß du JEsu dem Gecreutzigten nit nachfolgen kanst, es seye dann, daß du sein Creutz tragest.

Weil du nun den Schluß gemacht hast, nit mehr nach der Natur und ihren Anmu-

thungen,

thungen, sondern nach der Gnad und ihren heiligen Neigungen zu leben, so must du nit mehr von Trost und Ergötzlichkeiten, sondern von beständigen Widerwärtigkeiten reden. Wann die Quell Mineralien mit sich führet, so werden selbe auch an allen von dar abfliessenden Bächlein verspühret. Die Quell des Lebens der Gnad ist das Creutz; daß es also kein Wunder, wann alles, was auf das Leben der Gnad folget, nichts als Creutz ist. Mineralische Wässer, ob sie schon dem Geschmack nach unangenehm, gedeyen sie doch der Gesundheit; auf gleiche Art seynd die Creutz des Lebens der Gnad dem Leben der Seel ungemein nutzlich, ob sie schon der Natur sehr bitter vorkommen.

Vierdtes Capitel.

Eytle Beschäfftigungen der Welt.

MEin GOTT! befreye mich von denen Sorgen dises Lebens, und von denen zeitlichen Geschäfften, damit ich nur ein Göttliches Leben führe, und von dir allein ersättiget werde. Wann sich die Seel in die Göttliche Weesenheit (von der wir ohne hieran zu gedencken umgeben seynd) und in die unendliche Vollkommenheiten GOttes versencket, wann kan sie wohl mehreres verlangen? Unterdessen seynd wir doch mit gantz anderen Sachen beschäfftiget. Aber

worzu

worzu nutzen alle übrige Ding, als die Zeit vergeblich zu verzehren?

Vile arbeiten gar vil, aber gewinnen sehr wenig: dann all ihre Mühe und Arbeit zihlet dahin, sich und die Ihrige in der Welt wohl fortzubringen. Hierauf wird meines Erachtens sogar von andächtigen Persohnen nit genugsam gemercket. Sich empor zu bringen, oder sich in dem erworbenen Ansehen zu erhalten nimmt man tausend eytle Geschäfften auf sich: wenige werden gefunden, die bloß mit dem Nothwendigen begnüget seynd, wordurch sie doch Zeit und Weil gewinnen wurden, der Beschauung GOttes, ihrem eigenen Heyl, und dem Heyl ihres Nächsten abzuwarten. Aber man will immer mehr und mehr haben. Alle unsere Geschäfften, insgemein zu reden, taugen zu Nichts anderen, als unsere Eytelkeit zu unterhalten: die in einem höheren Stand seynd gebohren worden, richten alle ihre Sorgen dahin, sich in demselben zu unterhalten. O! wie eytel, O wie unanständig ist dise Ubung einem Christen, der nichts als GOtt lieben, und nach der Ewigkeit trachten soll!

Wer sich auch nur ein weinig ab einem zeitlichen Verlurst betrübet, in dessen Hertzen wohnet annoch die Welt. Seye mit Speiß und Kleydung begnüget, im Ubrigen verharre in GOtt, und geniesse sein angenehme Gegenwart: diß ist dir genug. Wann schon meine Geschäfften übel ausschlagen;

wann ich schon nit genug habe, Stand gemäß zu leben, so hab ich doch genug, als ein Christ zu leben, so allein jenes Leben ist, an dessen Erhaltung mir gelegen ist. Dann das Welt-Leben entwischet gar bald sowohl denen Reichen, als denen Armen: Unterdessen haltet man sich doch an dasselbe, als ob man kein anderes Geschäfft vor Handen hätte. O wie unvernünfftig seynd die Menschen, daß sie nur an leibliche Ding gedencken! Wann man GOtt vollkommen dienen will, muß man das Thierliche Leben verlassen, und den Bauch aus dem Hauß GOttes thun: dann GOtt will, daß man ihme im Geist, und in der Wahrheit diene.

Was Thorrheit ist es, daß man nur der Eytelkeit nachlauffet, und sich mit denen Welt-Menschen nur mit leeren Dunst abzuspeissen suchet! O was eine unanständige Sach ist es, wann man immerhin nur mit Häuseren, Gärten, Kleydern, wohl eingerichteten Cabinetern und derley Kinder-Possen zu thun hat! O was Blindheit, wann man sich nur mit irrdischen Wissenschafften, mit Liebs- oder Helden-Gedichten, mit Comedien, mit Zeitungen beschäfftiget, die den Verstand nur mit unnutzen Dingen erfüllen! das Gebett ist die wahre Wissenschafft eines Christen: dann da erlernet er GOtt erkennen, und ihn lieben, so das eintzige nothwendige Geschäfft hier zeitlich, und dort ewig ist. Wo unser Schatz ist, da ist auch unser Hertz. Wo unser Hertz ist, da seynd auch

unsere

unsere Gedancken. Wann GOtt unser Schatz ist, so werden wir auf ihn allein gedencken, und ihn allein lieben: wir werden uns nit überwinden können, noch genugsam Zeit finden auf die Beförderung des Glücks, oder auf den Leib bedacht zu seyn, und wir werden uns bemüßiget befinden, alle eytle Geschäfften abzulegen, und nur dem Geist nach zu leben.

Eine ungetheilte Seel ist gantz und gar GOtt und seiner Lieb angehörig, und lebt von ihm allein. Wann sie bey glücklichen oder unglücklichen Fortgang zeitlicher Sachen von Freud, oder Traurigkeit gerühret wird, so ist es ein Zeichen, daß das Hertz annoch der Creatur anhanget: und in disem Stand ist die Seel fast nit fähig, die Göttliche Bewegungen recht nutzlich zu empfangen. Ich verwundere mich nit, daß manche in die Wüsten entfliehen, um von allen Creaturen frey, und leer zu seyn, und mit GOtt erfüllet zu werden. O glückseelige Gedancken! O heylsame Verachtungen, wordurch wir von dem weltlichen, und Thierlichen Leben abgesönderet, und von denen Creaturen entfernet werden!

Ich hab einstens mit meinen Ohren gehöret, wie ein grosser Diener GOttes einige geistliche Persohnen ermahnet hat, sie sollen sich vor dem Teuffel deren Geschäfften hüten, und aus eigenen Anmuthungen auch dem ansehen nach gute Aemter nit auf sich nehmen, weil sie dardurch von der Beschauung, und Ver-

Vereinigung mit GOtt wurden verhinderet werden. Wie vil weniger soll man sich von eytlen Geschäfften einnehmen lassen, in welchen nichts gefunden wird, so auf GOtt abzihlet? Wann man auch nichts anderes thäte, als daß man sein Unvermöglichkeit Guts zu thun gedultig ertragt, und seine Gedancken zu GOtt richtet, so wurde diß von weit höheren Werth seyn, als die herrlichiste Aemter der Welt. Wann wir uns ausser Stand befinden Gutes zu thun, so fehlet es doch niemahl an Gelegenheiten Ubles zu leyden. Die Lieb GOttes zu begnügen, muß man leyden: dann diß ist das allergröste Zeichen seiner Lieb, wann man um seinetwillen leydet. Die natürliche Lieb fliehet Creutz und Leyden, als solche Ding, die ihro gantz zuwider seynd; aber die übernatürliche Lieb suchet Creutz und Widerwärtigkeiten, als ihre eigenthumliche Speiß, und als die Nahrung ihrer Flammen. Das Creutz lieben, von was Orth selbes immer herkomme, ist das wahre Kenn-Zeichen einer grossen Lieb, und die schönste Beschäfftigung, so man in diser Welt haben kan, weil hierdurch das ewige Glück fordersamst beförderet wird.

Fünfftes Capitel.

Wie elend eine Seel seye, die mit Welt-Geschäfften umgehet.

ICh hab eines Tags jene unendlich- und unveränderliche Glückseeligkeit beschauet, die GOtt in ihm selbst besitzet. Da ich mich hierob gewaltig erfreuet, hab ich gleicher Massen durch Göttliches Liecht die Armseeligkeit, Eytelkeit, und Veränderlichkeit deren irrdischen Dingen erkannt, die mir unendlich gebrechlich zu seyn geduncken. Dañ was nit GOtt ist, was nit zu GOtt gerichtet ist, das ist nur Rauch, Dunst, und Eytelkeit. Der Grund zeitlicher Ehren, Gütern, und Wollüsten ist das Leben, welches, indem es gar hurtig vergehet, auch allen übrigen Dingen gar bald ein End macht, also, daß alles in einem Augenblick vergehet.

Dise Wahrheit ist mir so klar eingetruckt gewesen, daß ich mich über die Blindheit deren Menschen nit genugsam hab verwunderen können, die nur nach irrdischen Dingen trachten, auf GOtt aber, und auf die ewige Güter sehr wenig bedacht seynd. Ich war gäntzlich der Meynung, daß diß die allergröste von GOtt wider sie verhengte Straff seye, daß er sie in diser Blindheit dahin leben lasset, wo sie sich im Leben nur mit armseeligen Creaturen begnügen, und im Tod gantz leer werden gefunden werden. O wie werden sie sich erstaunen, wann

sie

sie einstens erkennen, was sie so hoch geschätzt haben!

Ich hab ferner erkannt, daß der Umgang mit denen Welt-Menschen einer Christlichen, und besonders der Beschauung ergebenen Seel von allen Seiten zu beförchten seye. Es ist nemlich ein Gefahr der Sünd, Gefahr der Eytelkeit, Gefahr der Beschäfftigung in denen Creaturen, und Gefahr der Entfernung von GOtt. Dann, wann unsere Seel mit GOtt, und mit seiner Lieb nit beschäfftiget ist, so erfüllet sie sich gar leichtlich mit der Eigenlieb, und mit der Lieb deren Creaturen. Sie ist jederzeit in Gefahr, sich von dem Leben JEsu Christi zu entfernen, als welches unter denen Welt-Menschen, wie ehmahl unter Juden für eine Thorrheit gehalten wird. Indem nun die Welt-Menschen dem Leben JEsu Christi so sehr entgegen gesetzt seynd, so fasset man gar leicht eine gleiche sehr gefährliche Beschaffenheit, wann man mit ihnen einen Umgang pflegt.

Hierauf hat mich eine ungemeine Begierd ergriffen, in einer Einsamkeit, oder wenigistens von denen Welt-Menschen entfernet zu leben, und allein einige fromme Diener GOttes in Gesellschafft zu haben, um desto grössere Freyheit zu haben, mit ihnen gantz und gar dem gütigen GOtt angehörig zu seyn. Wir sollen nichts mehr beförchten, als wann wir ablassen mit GOtt beschäfftiget zu seyn. Wir sollen gar willig aller Creaturen verlurstig werden, um uns von disem

Ubel zu bewahren. Dann GOtt will durchaus, daß die Seel, welche er zu sich ziehet, ihme getreu seye; er will sie allein besitzen. O wie sehr untertreibet der böse Feind ein vollkommenes und beschauliches Leben durch die zeitliche Geschäfften; wann er es dahin bringen kan, daß wir von der Beschäfftigung mit GOtt ablassen, und mit denen Creaturen umgehen, so hat er alles gewonnen, und wir leyden unschätzbaren Schaden; ja unsere Untreuheit ziehet offt grössere Straff GOttes nach sich.

Ich erkenne gar wohl, daß ich mich von allem Getümmel irzdischer Ding entfernen soll, weil ich zum Gebett beruffen bin. Die Seel nim̃t in der Vollkommenheit nit zu, es seye dann, daß sie ruhe, nun hat sie keine Ruhe, ausser wañ sie getreu auf ihren Weegen wandlet, dann bey anderer Beschaffenheit der Sach mittheilet sich GOtt ihr nit. Weil ich nun zur Beschauung beruffen bin, so ist mir die Ruhe des Leibs und des Geists allerdings nöthig, welche durch zeitliche Geschäfften gestöhret wird. Vermeyde ich solche Geschäfften nit, so bin ich der mich von GOtt eintzig und allein auf die reiniste Art zu lieben beruffenden Gnad untreu.

Wer seinen Geist, und sein Hertz von GOtt abwendet, um selbes der Creatur zu öffnen, der fanget schon an allgemach zu sterben, weil hierdurch die Lieb, worinn das Christliche Leben bestehet, geminderet wird. Kan wohl für eine Seel eine grössere Straff

erdacht werden, als wann GOtt zulasset, daß sie in disen Todt verfalle? Ey! der leibliche Todt wurde mir weit erträglicher seyn.

Durch das Stillschweigen, und durch die Einsamkeit näheret sich die Seel zu GOtt, und durch die Geschäfften wird sie von selbem abwendig gemachet. Die Besuchungen, und die Gefälligkeit deren Freunden ziehen uns ein wenig ausser unseren Weeg, der zu GOtt allein gerichtet seyn soll. Die Einsamkeit, die Verachtung, und die Verlassung aller Creaturen erhalten uns auf dem Gerad zu GOtt führenden Weeg. Lasset uns derowegen diser Ding höchstens geflissen seyn. Niemahl komm ich aus einem irrdischen Geschäfft, aus dem Umgang mit Welt-Menschen, oder aus einer obwohl gantz unsträfflich-genossenen Ergötzlichkeit zuruck, ohne zu vermercken, wie weit man hierdurch von GOtt entfernet werde.

Ich hab mich diser Tagen mit einem geistlichen Mann besprechen wollen; aber dieweil ich mit jemand anderen reden muste, bin ich mit folgenden Gedancken in meine Einsamkeit zuruck gekehrt: O wie offt seynd wir unserer Schwachheit wegen frembder Hülff bedürfftig! aber es wurde uns unvergleichlich vorträglicher seyn, wann wir uns vilmehr zu GOtt, als zu denen Creaturen wenden thäten. Dises hab ich hernach jederzeit gethan, und aus eigener Erfahrenheit gelernet, daß es weit nutzlicher seye mit GOtt, als mit denen Menschen reden. Von ihme allein

sollen wir in unserem Anligen Hülff erwarten, weil er allein unsere wahrhaffte Stütze ist: Er allein ist uns in allen Nöthen genugsame Hülff.

Sechstes Capitel.

Erstaunens-würdiges Exempel einer Persohn, die gar starcke Einsprechungen gehabt hat, aller Creaturen müßig zu gehen, um sich gantz und gar GOTT zu ergeben.

EIner aus meinen Freunden, den ich um seiner Gottseeligkeit, Weißheit, und anderer schönen Eigenschafften willen gar sehr liebte, ist in eine Kranckheit verfallen, wehrend welcher ihm aus besonderer Schickung GOttes um ihn zu einer noch vollkommneren Bekehrung zu vermögen, und zu Nutzen seiner Freund, die ihn besucht haben, gar seltsame Zufäll aufgestossen haben. Damit auch dises anderen zu Nutz kommen möge, will ich allhier ein- und anderes Stuck berühren.

Ehe er von bemeldter Kranckheit ist überfallen worden, hat er gantz neue und frische Begierden gehabt, sich GOtt dem HErrn ohne alle Ausnahm zu ergeben. Auch ich hatte gute Vorsätz gefasset, mich gantz und gar GOtt zu ergeben, der über uns grossen

und

und Wichtigen Verlurst deren Creaturen zu verhengen pfleget, wann wir mit allem Ernst Ihme angehören wollen. Er macht zu Zeiten, daß wir Ehr, Güter, Gesundheit, und wohl etwann gar den Verstand verliehren: diß thut Er, um alle Creaturen in uns zu vernichten, und uns biß in unser Nichts zu erdemüthigẽ, damit wir unser elend recht empfinden, damit wir ersehen, wie wenig Sicherheit in disem Leben in dem Besitz leiblicher und geistlicher Güter seye, und daß man selbe allein wegen GOtt gebrauchen soll. O wie eytel seynd alle andere Ding! O mit was grosser Geflissenheit soll man arbeiten, da man hierzu Zeit hat! Und diß ist das grosse Geheimnus, daß man sich in derley Vorfallenheiten in die Anordnungen GOttes wohl schicke, und sich derenselben bediene, alles, was GOTT nit ist, zu verlassen.

Als nun besagter mein Freund, da er es am allerwenigisten vermuthete in eine tödtliche Kranckheit verfallen ist, hat er gar wohl begriffen, daß es hohe Zeit seye, seine Geschäfften in gute Ordnung zu bringen, und sich geistlicher Weiß in dem Todt offt zu üben, damit er im Stand wäre bey würcklich erfolgendem Todt JEsu Christo freudig entgegen gehen zu können. O wie gut ist es, wann man also dem Todt zuvor kommet! Hierinn wird fast jederman betrogen.

Diser erkranckte Mensch nun ist so wütend und rasend worden, wie eine verdammte Seel; er ist gantz in Verzweifflung gerathen,

und hat frey heraus gesagt, er seye auf ewig von GOtt verstossen, und zu denen höllischen Peynen verdammt. Dises hat GOTT zu unserem Nutzen also zugelassen. Ich getraue mir nit, alle Gotts-Lästerungen allhier anzuführen, welche er wider GOtt, wider seine Gerechtigkeit ausgestossen hat. Unmöglich kan eine verdammte Seel besser vorgestellet werden. Es ist billich, sagte er zu Zeiten, es ist billich, daß ich verdammt werde. Aber bald darauf wurde er auf eine ausserordentliche Art rasend, und tobend, und sprach: Nein, es ist nit billich, O wie ungerecht verfahret GOtt! Dises war so erschröcklich anzuhören, daß man es ihme nit genugsam vorstellen kan. Er sagte JESU Christo, der allerseeligisten Jungfrau Mariä, allen Heiligen GOttes, und denen heiligen Sacramenten ab. Ey! sprach er, Es ist nit mehr Zeit die Sacramenten zu empfangen, mit mir ist es schon geschehen, ich bin auf ewig verlohren. Wir lagen auf unseren Knyen, und betteten eyfferig zu GOtt; aber der Krancke wendete sich zu uns und sprach: Was thut ihr? all euer bitten und Betten wird mir keinen Nutzen bringen, es ist schon alles verlohren. O Raserey! O Verzweifflung! O wie erschröcklich ist es, wann man ewiglich verdammet ist! O Ewigkeit! O Ewigkeit! O Ewigkeit! Diß sprach er mit so abscheulichen Geberden, mit solchen Zähn-Knirschen, daß die Anwesende vor Schröcken hätten sterben mögen;

wie

wie dann in der That alle Anwesende von dem allergrösten Schröcken seynd eingenommen worden.

GOTT hat sich aller diser Ding bedienet, um uns zu zeigen, in was unglaublicher Raserey sich ein verdammte Seel befinde, wie sehr sie den Mißbrauch deren Göttlichen Gnaden, deren heiligen Sacramenten, den Verlurst des unendlich-liebreichen GOttes, und desselben ihnen zugezogene ewige Feindschafft bereuen, und beweinen. O wie thorrecht ist all menschlicher Respect, der uns GOtt untreu macht! O wie lächerlich scheinet uns alles Klagen der Natur und des Fleisches wider die Leibs-Casteyungen und Buß-Werck! O wie thorrecht ist alle Bemühung, die nit zum Dienst GOttes, und seines Heyls angewendet wird! Wann ein Mensch einmahl den elenden Stand deren Verdammten gesehen hätte, wurde er gewißlich allen menschlichen Respect ablegen, und sich zu casteyen nit die geringste Forcht haben. Er wurde keinen Schritt thun, Ehren, oder irrdische Güter zu überkommen: er wurde vilmehr die Welt verachten, sich allein an GOtt halten, und alles Ubriges als eine Schwachheit des Geists, und als eine Blindheit ansehen, wie es dann in der That nichts anderes ist.

Ich hab eben dise Meynung gefasset, nachdem ich meinen Freund in dem gleich beschribenen Stand gesehen hab. Ich verlange weiß zu werden durch die Verachtung aller irr-

irrdischen Ding, deren Lieb nur unruhig macht, und verhinderet, daß wir GOtt nit ohne Ausnahm angehören.

O wie groß ist das Elend und die Schwachheit deren Menschen! O was Zufällen seynd wir ausgesetzt! Es stehet uns villeicht etwas noch ärgeres bevor, als was meinem krancken Freund widerfahren ist. Als lang wir die Gesundheit des Leibs, und des Verstands haben, wollen wir keinen Augenblick versaumen, GOtt getreulich zu dienen. Wir wollen uns nit auf unseren guten Verstand verlassen, mit dem es in einem Augenblick geschehen ist. Wir wollen von uns selbsten nit vil halten, noch andere verachten. Ach! wann uns GOtt nur auf einen Augenblick verlassen thätte, wurden wir so wohl dem Geist als dem Leib nach in den Abgrund ewigen Unheyls verfallen.

Man kan nit anderst als mit Verwunderung betrachten, wie wunderbahrlich GOtt mit seinen Ausserwählten handle; Er beraubet sie des Verstands, um sie weiß und klug zu machen; Er tödtet sie fast, um ihnen in der Gnad ein neues Leben zu geben; Er lasset sie von denen Menschen verlachet, und verspottet werden, damit sie in tieffer Demuth beharren, und erkennen, wie unendlich sie JEsu Christo verbunden seyen, als welcher sie von der Höll befreyet hat.

Ich hab mir bey diser Begebenheit die unglückliche Ewigkeit so sehr zu Gemüth geführet, daß ich (wann es GOtt gewollt hätte)

te) alles wurde unternommen haben, um das Heyl deren Seelen zu beförderen. Nun erkenne ich, daß diß das allergröste, und wichtigiste Werck seye, so man auf diser Welt würcken kan; daß man das Heyl deren Seelen zu beförderen weder seinen Leib, noch seine Güter verschonen, anbey unabläßlich zu GOtt seufftzen soll, daß er denen Sünderen Barmhertzigkeit angedeyen lasse.

Glückseelig seynd jene Persohnen, die zur Beförderung des Heyls deren Seelen beruffen seynd! JEsus Christus hat hier auf Erden nichts anderes gethan. Es ist auch in der That ein an Wichtigkeit unendliches, und an Hochheit unermessenes Werck, wann man eine Seel von denen ewigen Peynen errettet, und sie deren ewigen Freuden theilhafftig macht. Die Lieb des Nächsten, und der Eyffer des Heyls desselben seynd die Ubungen nit allein des würckenden, sondern auch des beschaulichen Leben. Ein jeder kan auf seine Art das Heyl deren Seelen besorgen: GOtt wenigistens gebiettet allen, daß sie ihren Nächsten lieben sollen.

Sibendes Capitel.

Daß man ihme dises Exempel zu Nutz machen soll.

Aus disem Creutz meines Freunds will ich wenigist disen Nutzen schaffen, daß ich hinführo GOTT getreuer seye, und das Heyl deren Seelen zu beför-

deren grösseren Eyffer bezeige. O daß alle Menschen begreiffeten, was grosses Gut es seye, GOtt besitzen, und Ihn ohne Forcht eines Verlursts nach Wunsch genüssen! O was grosses Gut ists, wann man seinem Nächsten verhilfflich ist, sein Heyl zu würcken! O wie eine verächtliche Sach scheinet es mir zu seyn, wann man bemühet ist, irrdische Güter zu erhalten! Ich wäre bereit, alles zu verlassen, wann ich nit erkennete, daß es der Will GOttes seye, daß ich zu meiner Erdemüthigung mit denen Creaturen beschäfftiget seyn soll. Was ich an meinem Freund ersehen hab, haltet mich gewaltig an, mich ohne Verweilung gantz und gar GOtt zu ergeben, auf die Art, wie es GOtt von mir forderet. Die Armuth jaget mir keinen Schröcken mehr ein; ja im Gegentheil, ich will arm seyn, ich will verachtet werden, und ich förchte nichts, als daß ich etwann GOtt nit folge.

Meine Seel verlanget dise gute Vorsätz ins Werck zu setzen. Auf das blosse Angedencken dessen, was ich an meinem Freund gesehen hab, verschwindet all eytler Respect, alle eytle Hochachtung deren Menschen, und alle Wollüsten deren Sinnen: weil alle Creaturen verschwinden, GOTT aber allein, und was zu seinem Dienst gerichtet wird, dauerhafft ist. Die Gestalt diser Welt vergehet, und nach selber verbleibet nichts, als spatte Reu, und die Höll. Mein GOtt! wann nit deine Gnad mir zuvor kommet,

und

und mich begleitet, so seynd alle meine Entschliessungen ein eytles Weesen, von deiner Gnad müssen sie ihre Krafft und ihre Würckung erhalten. Dises ist, O liebreichister JEsu, worum ich dich durch dein kostbahrliches Blut bitte.

GOTT gibt uns in gewisen Gelegenheiten, da wir es am wenigisten vermuthen, gewise wichtige Wahrheiten zu erkennen; und diß ist für eine gantz besondere Gnad zu halten. Seye getreu, und vergesse solcher Begebenheiten nit, da hefftiges Ungewitter entstehet, da die Höll, die Welt, die Natur hefftig an dich setzen, um dich von der Vollkommenheit abzuhalten. Glückseelig bist du, wann du würdig befunden wirst, um JEsu Christi Willen etwas zu leyden.

Gar vile empfangen gute Einsprechungen, und gute Bewegungen der Gnad, aber wenig schaffen daraus behörigen Nutzen, weil sehr wenig gefunden werden, die denenselbigen getreulich folgen, und gehorsamen. Dessen gewöhnlichiste Ursachen seynd dise, 1. Aus Mangel der Aufmercksamkeit, weil wir uns nach empfangener Gnad allzufast in äusserliche an sich gute Werck ausgiessen. Da nun der Geist äusserlich beschäfftiget ist, vergiesset er auf das jenige, worzu ihn GOtt innerlich bewogen hat. 2. Man ist denen Einsprechungen und Bewegungen der Gnad untreu, weil es uns an Hertz und Muth manglet die widerstrebende Natur zu überwinden. Einer Seits ziehet uns die Gnad, anderer Seits die

die Natur: und weil man ihme keinen Gewalt anthut, so lasset man es hierbey bewenden. Wann man in kleinen Dingen getreu ist, so macht man sich würdig grössere Gnaden zu empfangen. Dann GOtt gibt nit allein die Gnaden, sondern ist auch bereit, den guten Gebrauch derenselben zu belohnen, und noch grössere Gnaden zu ertheilen: daß man also immer zu grösseren Gnaden gelangen kan. Und hierinn bestehet der gute Fortgang getreuer Seelen, die in kurtzer Zeit sehr reich werden. 3. Man ist denen Göttlichen Einsprechungen untreu, weil man selbe nit genugsam zu schätzen weiß. Man glaubt nemlich nur von denen Gebotten verbunden zu seyn, und darum machen wir in der Vollkommenheit keinen Fortgang, als wohl geschehen wurde, wann wir unter dem gebiettenden und rathenden Willen GOTTes keinen Unterschid machen thätten. O wie geringe Lieb GOttes besitzt derjenige, welcher nur gehorsamen will, wann er durch ein ausstruckliches Gebott hierzu verbunden wird! Einer Seel, die GOTT dem HErrn in allen Dingen zu gefallen verlanget, ist es genug, wann sie weist, daß GOtt eine Sach wolle, wann sie auch die gantze Welt gewinnen kunte, wurde sie sich nit entschliessen können, von dem erkannten Willen GOttes auch nur im Geringsten abzuweichen.

Der Antheil einer GOtt dem HErren gäntzlich ergebenen Seel ist GOtt allein: Diser ist ihr genug. Und was solte sie wohl

meh-

mehrers verlangen? Eine zur Beschauung beruffene Seel soll sich um andere Sachen nit annehmen. Dann andere Geschäfften wurden ihr die beste Täg ihres Lebens, und die schönste Stunden des Tags rauben, daß ihr zum innerlichen Gebett wenig übrig verbleiben wurde.

Lasset uns derowegen alle Ding bey Seits setzen, um in vollkommener Freyheit dem reinen Gebett abwarten zu können. Hierzu wird allerdings erforderet, daß man arm seye. Dann zeitliche Güter beschäfftigen eine Seel durch ihre Besorgung gar sehr, und zwar auf eine unanständige Art. GOtt will allein, und zwar auf eine besondere Art geliebt werden; Er will, daß die Seel ohne Ausnahm nur mit Ihm beschäfftiget seye. Es ist besser, zeitliche Güter, als die Zeit verliehren. Dann nit irrdischer Reichthum sondern die Zeit gibt uns Gelegenheit an die Hand grosse Werck des beschaulichen Lebens auszuüben. Wir müssen GOTT dienen, wie Er es von uns verlanget. Seinen Willen aber erkläret er uns mit jenen Worten: *Wer nit allem dem absaget, was er besitzt, kan mein Jünger nit seyn.* Es gibt Zeiten, da eine JEsu nachfolgende Seel Armuth und Verachtung mit Freuden ertragt; aber es gibt auch andere Zeiten, da die Natur ab selben Dingen gewaltig erschröckt. Allein man muß das Schreyen der Natur nit anhören, und die Quell deren Gnaden niemahl verlassen. Man muß das

Klagen

Klagen der Natur ohne Barmhertzigkeit anhören, und keinen Schritt zuruck weichen. Aber es wird eine kräfftige Gnad JEsu Christi erforderet, damit man auf einem der Natur so unanständigen Weeg wandle.

Unsere fürnehmste Pflicht ist, daß wir das Leben JEsu Christi in uns haben, diser Pflicht müssen alle übrige Pflichten unseres weltlichen, und menschlichen Lebens weichen. Wir wollen nur nach unserem Stand, und nach dem Rang, den wir in der Welt haben, leben, und vergessen auf unseren fürnehmsten Stand, nemlich daß wir Christen seynd. O Blindheit unseres Verfahrens!

Achtes Capitel.

Gute Lehren für die Anfänger.

JCh hab einstens mit dem Geistlichen Vatter eines gewisen mir bekannten Menschens gesprochen, welchen GOtt nach einer Kranckheit zu sich gezogen, und durch gar ungewöhnliche und ausserordentliche Mittlen auf den Weeg der Vollkommenheit geführet hat. Unter anderen hat sich auch dises mit ihme zugetragen, welches denen Anfängeren in dem Dienst GOttes trefflich zustatten kommen kan.

Es ist ihme im Gesicht vorkommen, als ob er auf einem breiten Weeg wandlete, der imer enger wurde. Diser Mensch gienge

auf disem Weeg mit grosser Beschwerde fort, und schwitzte gar hefftig: dann es gedunckte ihn, er trage das Fleisch, die Welt, und den Teufel auf seiner Schulter, welche ihn ungemein beschwerten. Am Ende des Weegs hat er einen grossen Abgrund und nahe bey selbem eine unbekannte Persohn angetroffen. In disem Zustand wuste er nit, was er thun solte. Jener unbekannte Mensch (den er selben Augenblick JEsum Christum zu seyn erkannte) sprach zu ihm, er soll sich ihme ergeben, und die schwere Bůrde, so er tragte in disen Abgrund werffen. Er versuchte zwar dises zu thun, kunte es aber nit bewůrcken; jedoch nach viler Bemůhung hat er mit Beyhůlff unsers HErrn die gantze Bůrde in den Abgrund geworffen. Hierauf hat ihn der HErr auf einen mit Dǒrnern belegten Weeg gefůhret, auf welchem zu wandlen ihme ungemein beschwerlich gefallen ist, weil er ab denen stechenden Dǒrneren gewaltigen Schmertzen empfunden hat. Der HErr aber sprach zu ihm: Fasse guten Muth, ich bin zum Voraus auf disem Weeg gewandlet. Hierauf hat er einen mit Rosen besǎeten Weeg, und so dann einen gantz feurigen Fluß angetroffen. Da sprach er zu dem HErrn: was soll ich allhier thun? durch dises Feur zu gehen, ist mir eine unmǒgliche Sach. Der HErr erbarmete sich seiner, nahm ihn auf seine Schultern, und sprach zu ihm: betrachte nun den Unterschied zwischen der Welt, dem Fleisch und dem Teufel: sie befanden

sich auf deinen Schulteren, um dich in den Abgrund zu stürtzen; ich aber nimme dich auf meine Schultern, um dich von dem Abgrund zu befreyen. Vertraue nur auf mich, ich bin der gute Hirt. Er wolte uns hierdurch zu erkennen geben, daß wir auf seine Güte bauen, und gesichert seyn sollen, daß er uns auf den beschwerlichsten Weegen der Vollkommenheit tragen werde, auf denen wir von uns selbst nit wurden fortwandlen können.

Eben diser Geistliche Vatter sagte mir, man müsse in dem Dienst GOttes Hertz und Muth haben, und wegen denen sich hervorthuenden Beschwerden nit zuruck weichen: dessentwegen verzagte, und das Creutz befürchtende Seelen zur Vollkommenheit nit geschickt seynd. Er setzte hinzu, daß es auf dem Weeg der Vollkommenheit fortzuwandlen ein gutes Mittel seye, wann man offt betrachtet, daß JEsus Christus vor uns hergehet, und uns zur Nachfolg aufmunteret; daß ist, daß wir reden, betten, und auf dem Weeg der Vollkommenheit wandlen sollen, wie Er gethan hat. Es versicherte mich diser Geistliche Vatter, daß dise beständige Betrachtung JEsu Christi eine verwunderliche Krafft habe, Ihn in unsere Seelen tieff einzutrucken.

Er sagte ferner, daß man essen müsse, um sein Leben zu erhalten, und JEsu Christo dienend länger zu leyden: dann man muß kein anderes Zihl und End haben, als zu leyden, und, wie JEsus Christus, gecreu-

tziget zu werden. Das gegenwärtige Leben tauget zu nichts als das Creutz zu tragen: das zukünfftige Leben ist eine lautere Ruhe in denen himmlischen Wollüsten, und in der Glory. Jede Sach hat sein Zeit: in dem gegenwärtigen Leben ist nichts, als grosses Creutz und Leyden zu gewarten. Wir seynd auch gesicheret, daß die Freuden der Ewigkeit desto grösser seyn werden, je grösser hier zeitlich unsere Trangsalen seynd.

Es befinden sich vile auf dem Weeg der Reinigung, die doch die Stimm GOttes nit hören, von dem sie zur vollkommenen Reinigkeit des Hertzens beruffen werden, um sie endlich zur Vollkommenheit seiner Lieb zu führen. Man ergibt sich nit allein GOtt nit, sondern man widerstehet ihme so gar, weil man sihet, daß man leyden muß, daß man muß verachtet, und für unbescheiden gehalten werden. Man erstaunet, und lasset das Hertz sincken, wann eine zwar Heil. Unternehmung, die aber GOtt in uns nit haben will, Krebsgängig wird. O wie vile Seelen werden auf solche Art zuruck gehalten. Es wird innerliches Liecht, wie auch Hertz und Muth erforderet, sich selbst in derley Vorfallenheiten überwinden zu können.

Uns stehet keines Weegs zu, GOtt dem HErrn Maaß und Ordnung vorzuschreiben, wie Er mit uns verfahren soll. Alle Begierd, welche den gewöhnlichen Weeg der Gnad übertrifft, soll uns verdächtig seyn, daß ein Betrug darunter verborgen lige: und alles

unser Vergnügen, daß uns keine häuffigere Gnad zugestanden worden, ist eine Würckung der Eigenlieb, und der geringen Erkanntnuß unserer selbst. Dann, wann wir nit würdig seynd, daß uns die Erden trage, so seynd wir seiner grossen Gnad durchaus unwürdig. Wir müssen die Gnad nit aus Lieb eigener Vortrefflichkeit verlangen, sondern selbe mit grosser Demuth annehmen, wann sie uns von GOtt ertheilet wird. So er uns aber ausserordentliche Gnaden nit ertheilet, muß man sich auch deren gemeinen zur Haltung deren Gebotten nöthigen Gnaden unwürdig halten.

Wann wir in Creutz und Leyden verwirret, und unruhig werden, ist es ein Zeichen, daß grosse Eigenlieb in uns verborgen stecke, daß wir an einige Creaturen gebunden seynd, deren Abwesenheit und Veraubung wir nit ertragen können. Wahrhafftes und gutes Leyden ist ruhig, demüthig, und in den Göttlichen Willen gantz ergeben, und durch dises Leyden macht die Seel in der Reinigkeit grossen Fortgang. Unter denen Beschwerden der Natur, und unter denen Unruhen der Natur ist ein grosser Unterschied. Durch Creutz und Leyden wird die Natur freylich beschwert, und erdemüthiget, aber auch zugleich beruhiget. Die Unruhen verwirren die Natur, und benehmen ihr Hertz und Muth, biß endlich die Seel den Schluß fasset, alles zu verlassen: sie wird in allen Beschwerden verwirret bleiben, und den Friden nit finden, als allein in der gäntzlichen Verlassung alles dessen, was GOtt

nit

nit ist, und in gäntzlicher Ergebung ihres Willens in den Willen GOttes, also, daß sie ihn mit ihr nach seinem Belieben schalten und walten lasse.

Der Heil. Paulus sagte: wir seynd worden wie der Kehrsall der Welt. In der That, in denen Augen deren nur nach irrdischer Weißheit urtheilenden Welt-Menschen wird ein nach der Christlichen Vollkommenheit trachtender Mensch für einen Kehrsall der Welt gehalten. Er wird für schwach, für unbescheiden, und für nichts gehalten. Man kan einem der Welt nach keinen grösseren Spott anthun, als wann man sagt, er seye andächtig. In denen Gesellschafften achtet man ihn nit, und man glaubet, daß er aller Lieb unwürdig seye; ja es scheinet, als ob er gäntzlich vernichtet wäre.

Erfreue dich mein Seel, wann man mit dir also verfahret; halte dises für eine sehr kostbahre Gnad, wann man dich gleichsam mit Füssen tritt, wann man dich zu allen Aemteren und Verrichtungen untauglich haltet. Diser Gnad mitzuwürcken must du dich niemahl beklagen, was immer Böses dir widerfahret. Du must seyn wie ein Kott- und Kehrsall, der sich von Herren und Knechten, von Weisen und Thorren ohne etwas einzuwenden hin und her werffen und stossen lasset. Aber O mein GOtt! wie seltsam ist dise wahre und vollkommene Demuth!

Neuntes Capitel.

Andere gute Lehren für die jenige, welche mit allem Ernst auf dem Weeg GOttes fortwandlen wollen.

WAnn wir recht reden wollen, so führet uns nit das Liecht der Natur, sondern bloß die Natur, und die Vernunfft. In denen uns beschwerlich scheinenden Ubungen der Tugend wandlen wir mit Forcht und Zitteren; aber dise unsere Forcht kommet daher, weil wir dise Ding nit in dem Liecht des Glaubens, sondern in denen betrüglichen Vorstellungen der Natur, und der menschlichen Vernunfft betrachten. O reiner Glaub! O reine Lieb! O wann ihr unsere Hertzen besitzen thätet! der geringste Strahl JEsu Christi des gecreutzigten, so von denen Thorrechten für eine Thorrheit gehalten wird, ist eines weit grösseren Werths, als alle Weißheit deren der Welt nach klugisten Menschen. Dann ein solcher Strahl zeiget einer Seel ewige Wahrheiten, durch welche ihr aller Betrug deren Sinnen benommen wird; da im Gegentheil die irrdische Klugheit ihr nur zergängliche Eytelkeiten vorgetragen hat, von denen sie elendiglich betrogen wird. Daß nach GOtt nichts besseres seye, als das Creutz, ist eine ewige Wahrheit. Alle Heilige, die durch Creutz und Leyden zur ewigen Glückseeligkeit gelanget seynd, werden ewiglich die Früchten diser

diser schönen und der Welt unbekannten Wahrheit einsammlen, und selbe mit Freud verkosten. Daß aber die Glückseeligkeit in Wollüsten, in Ehren, und Wohlergehen diser Welt bestehe, ist nichts, als eine zergängliche Eytelkeit, und alle Verdammte werden ewiglich beklagen, daß sie sich von selber haben bethören, und betrügen lassen.

Es ist gewißlich eine sehr seltsame Sach, daß sich die Menschen mit GOtt, dessen Majestät unendlich ist, nit begnügen. Wann sie seine Hochheit erkenneten, wurden sie hundert tausend Welt verlassen, um Ihme nachzulauffen; ja sie wurden sich selbst verlassen, weil sie sodann erkennen wurden, was ihnen am meisten im Weeg stehe, zu GOTT zu gehen. Man muß es jederzeit mit GOTT wider sich selbst halten. Dise Ubung ist uns angenehm, klar, und nachtrucklich unsere Gemüths-Neigungen zu überwinden, und uns zu reiner Tugend zu lencken.

Die Grund-Sätz der menschlichen Vernunfft muß man immer abweisen, um des Liechts JEsu Christi fähig zu werden. Sein Liecht, und unser Liecht, sein Vernunfft und unser Vernunfft stimmen mit einander nit überein. Er sagt, man müsse das Creutz lieben; wir aber sagen, man müsse die Wollüsten lieben. Er lehret, man müsse Erdemüthigung und Verachtung suchen; wir aber behaupten, man müsse der Ehr und Glory nachlauffen. Er sagt, man müsse an der Armuth ein Wohlgefallen tragen, und daß die Ent-

äusserung von allen Creaturen das beste Mittel seye, die Glückseeligkeit der Seel vollkommen zu machen; wir aber sagen, man müsse ein Belieben tragen vile Reichthumen zu besitzen, und daß die Reichiste die Glückseeligiste seyen. Seine Göttliche Grund-Lehren werden in unserer Seel nit gehört, weil die widrige Lehren alldort allzu laut schreyen; biß dise schweigen, werden jene nit gehört, folgsam wird ihnen auch nit gehorsamet. Es muß derowegen hierdurch der Anfang gemacht werden, daß man nach Möglichkeit die Grund-Lehren des menschlichen Verstands verjage.

Die Casteyung des Leibs muß man ohne Unterlaß lieben und üben. Dises wollen mir die sich geistlich anstellende Menschen diser Zeiten nit eingestehen, aber sie irren sich: dann alle Heilige seynd mit ihrem Leib hart verfahren. Man muß freylich die Buß-Werck mässigen nach Maaß der empfangenen Gnad nach Beschaffenheit seines Ambts, seiner Leibs-Kräfften, und seines Geists. Der allergröste Fehler geistlicher Menschen ist, daß sie die empfangene Gnad nit recht erkennen: oder wann sie selbe erkannt haben, deroselben nit vollkommen getreu seynd.

Einer anfangenden Seel ist es gut, daß sie einen geistlichen Vatter habe. Aber es werden gar wenig derley geistliche Vätter gefunden, welche zugleich die Wissenschafft, die Erfahrenheit, und die Gnad besitzen. Andere geistliche Vätter, welche dise Eigenschafften nit haben, machen der Seel mehr Qual, und

taugen nur, selbe von dem Weeg ihrer Gnad abwendig zu machen. Wer nun einen gelehrten, erfahrnen, und Gnaden-vollen geistlichen Vatter nit finden kan, dem rathe ich, er solle sich unmittelbahr unter die Anführung JEsu Christi begeben, also, daß er von selbem allein regieret werde. Im übrigen habe ein solcher Mensch fleißig acht, was JEsus Christus von ihm wolle, und auf was Art er wolle, daß es geschehe: Die geistliche Vätter seynd nur gut, daß sie Acht haben, ob eine Seel der Anführung JESU Christi genau folge: sie sollen sich keines Weegs unterstehen, die Seelen nach ihrem eigenen Gutgeduncken zu leiten. In dem menschlichen Leib hat jedes Bein sein Ort und seinen Platz; in dem sittlichen Leib JEsu Christi hat jede Seel ihre Stell, so ihro von der Göttlichen Weißheit angewisen ist. In disem ihr angewisenen Platz muß sie ihr Ambt mit Demuth und Treuheit, die ewige Verordnung GOttes anbettend verrichten. Eine Seel, welche der Gnad nit genau folget, ist wie ein ausser dem behörigen Ort sich befindendes Glid.

Es ist als eine Glaubens-Lehr anzusehen, daß die Natur jederzeit zur Verderbung, und zur Lauigkeit geneigt seye. Sie wehret sich, als lang sie kan, wider Creutz und Leyden, und wider die Leibs-Casteyungen: sie ist auch gar arglistig, uns ihre Nothdurfften weit grösser als selbe in der That seynd, vorzustellen. Darum muß man auf die Natur jederzeit ein Mißtrauen haben; man muß ihren

ren Vorschlägen, von unseren Ubungen (da selbe von der Gnad eingegeben seynd) abzulassen kein Gehör geben. Durch solche Mäßigung vergehet offt die Hitz des geistlichen Lebens, und man verfallet in Lauigkeit. Man muß ihme selbst nichts zu Guten halten.

Man muß sich in denen Tugenden nit nach seiner Neigung üben, sondern nach erheischender Noth. Ein von Natur sanffter Mensch wird sich nur in der Sanfftmuth üben wollen, und der Großmüthigkeit wenig bedacht seyn. Die Tugend bestehet nit hierinn, daß man seinen guten Neigungen folge, sondern vilmehr seine böse Neigungen bestreitte, aus welchen man die stärckiste am allermeisten anfallen muß. Hierzu wollen sich zaghaffte Seelen nit verstehen, weil sie glauben, daß sie die Sach niemahl glücklich zu End bringen werden. Aber sie sollen wissen, daß der Gnad nichts unmöglich ist, wann sie einen guten, und zur Vollkommenheit zu gelangen vest entschlossenen Willen findet. Es ist keine so grosse Beschwerlichkeit, so nit durch die Beharrlichkeit überwunden wird.

So mich aber jemand befragt, wie er das Innerste seines Hertzens seinem geistlichen Vatter entdecken soll, vorgebend, daß er in desselben Gegenwart sogleich erstumme. Disem antworte ich, er soll nur sagen, daß er gantz und gar seinem Stand und seinem Beruff nach angehören wolle. Erzehle ihme, was für Sünden, böse Neigungen, und Unvollkom-

kommenheiten dich von der Vollkommenheit abhalten. Offenbahre ihm, was du für einen Nutzen aus dem Gebett, aus denen geistlichen Bücheren, aus dem Gebrauch deren heiligen Sacramenten schaffest. Gibe ihme Rechenschafft, mit was Treuheit du dem innerlichen Liecht gefolget seyest. Dise und vile andere Ding solst du deinem geistlichen Vatter entdecken.

Eine JEsu Christo nachzufolgen gäntzlich entschlossene Seel, hat sicher zu gewarten, daß sie öffter auf den Calvari-Berg, als auf den Berg Thabor wird geführet werden. Aber sie soll gutes Muths seyn: dann auf dem Calvari-Berg werden die Heilige gestaltet. Wann du einmahl zum Leyden bereit bist, lasse dich nur für einen Phantasten und unbescheidenen Menschen ausruffen, diß wird dir keinen Schaden bringen, sondern vilmehr verhülfflich seyn, auf dem Weeg der Vollkommenheit (welche meisten Theils in Verachtung der Welt bestehet) fortzuwandlen. Suche aus allen Kräfften gering, und veracht zu leben: da wirst du sodann die Ruhe deiner Seel, und die Reinigkeit der Göttlichen Lieb finden.

Zehendes Capitel.

Eine Seel, die gantz und gar GOtt angehören will, muß durchaus frey, und ungebunden seyn.

ICh bin meines Erachtens anjetzo von allen Creaturen weit freyer, als ich jemahl gewesen bin. Dann weil ich dir das Innerste meines Hertzens entdecken muß, so kan ich nit anderst, als gestehen, daß ich keine eintzige Zuneigung zu einer Creatur anjetzo befinde. Dise Ungebundenheit an je eine Creatur hat grossen Theils die erhaltene Nachricht verursachet, daß meine Schwester sich in höchster Lebens-Gefahr befinde, wie ich sie dann vilmehr für todt, als für lebendig halte. Ich hatte annoch eine Zuneigung zu ihr, weil sie allein von unserem armen Hauß annoch übrig war. Ich hab mich derowegen zu diser Absönderung bereiet, und ich dancke GOtt, daß er auf solche Art alles gehoben hat, was mich hinderen kunte, ihme allein angehörig zu seyn.

Ich halte es für eine Würckung seiner grossen Barmhertzigkeit, daß er mich von Zeit eines Jahrs in so vile Unruhen hat verfallen lassen. Ich hab vorhin gantz vergnügt in der Ruhe des Gebetts, und in Ausübung gottseeliger Werck mit meinen geistlichen Freunden gelebt. Ich bin villeicht an disen

so

so angenehmen Stand allzufast gebunden gewesen. GOtt will mein armes Hertz reinigen, darum hat er mir dise angenehme Lebens-Art entzogen, um mich mit zeitlichen und unruhigen Geschäfften zu belegen. Ich hab mich freylich Anfangs über dises strenge Göttliche Verfahren beschweret. Dann ich sagte zu GOtt: Warum ziehest du mich so gewaltig zu deiner Lieb, und benimmst mir doch die Mittlen, dich recht innbrünstig zu lieben? du zeigest mir, daß diß die eintzige Glückseeligkeit seye, wann man sich nahe bey dir befindet, wann man in der Einsamkeit allein mit dir beschäfftiget ist: unterdessen schickest du doch die Sachen also an, daß ich mich in äusserliche Ding ausgiessen muß.

O Kunst-Streich der Göttlichen Lieb! GOTT will meine Seel reinigen, und macht sie würcklich von allen Dingen frey und loß. Ich erkenne die Anschläg GOttes, und will selben von nun an mitwürcken. Ich verlange derowegen derowegen nit mehr weder Einsamkeit, noch Geschäfften, weder Fried noch Krieg, weder zeitliche oder geistliche Geschäfften, noch die Entfernung von selben, sondern ich verlange nichts, als das blosse Wohlgefallen GOttes, und was er zeitlich und in Ewigkeit in Betreffung meiner beschlossen hat. Ich kan nit sagen, daß ich etwas wolle: Ich erkenne gegenwärtig in mir keinen Willen, als daß ich nichts wolle.

Als lang man beschäfftiget ist, sich von allen Dingen loß und frey zu machen, befindet

det sich freylich die Natur in rechten Todts-Aengsten: sie verspühret nichts als Beschwerden, als lang ihr GOtt sein Vorhaben verhellet. Aber alsbald ihr GOtt die Ursach seines wunderbahrlichen Vorhabens entdecket, da befindet sie sich alsogleich in unaussprechlicher Freud und Ruhe. Nun preyse ich die Anschläg GOttes, daß er mich in allerley unruhige Händel verwicklet hat, welche mittelst seiner Gnad meinem von allen Creaturen freyen Hertzen keinen Schaden bringen werden. Nun schäme ich mich, daß ich mich ob der verlohrnen Einsamkeit so sehr beklaget. Ich verlange kein andere Einsamkeit, als die GOtt gefällig ist.

Alle andere Freud, als an dem Wohlgegefallen GOttes ist eytel und unrein. Damit eine Seel GOtt gantz und gar angehöre, muß sie so rein, und von allen Creaturen so frey seyn, daß sie gar an denen aufstossenden Trangsaalen kein innerliches Vergnügen haben muß, sondern allein an dem Wohlgefallen GOttes, der sie creutzigen, und dem Bildnuß seines Sohns ähnlich machen will. Der Heil. Bartholomæus ist unter allen Heiligen der ärmiste gewesen, indem er nit nur allein sein Haab und Gut, sondern sogar seine Haut um GOttes Willen verlassen hat. O wie sehr ist unsere Entäusserung aller Ding von diser entfernet!

Wann man eintzig und alleinig GOtt leben will, ist es nit genug, daß man allem dem, was GOtt nit ist, absterbe, sondern man

man muß nur dasjenige wollen, was GOtt gefälliger ist. Jener stirbt allem dem ab, was GOtt nit ist, wer die Grund-Sätz der Welt für Thorrheit haltet, sein Fleisch creutziget, nit auf sich selbst, sondern bloß auf GOtt sihet, auf GOtt alleinig gedencket, alles übriges aber für ein blosses Nichts haltet. Jener aber will, was GOtt am angenehmsten ist, der nach denen grösten Verachtungen, nach denen schweristen Creutzen, nach denen bitteristen Widerwärtigkeiten, nach der grösten Lieb, nach der vollkommnisten Gleichförmigkeit mit dem demüthigen JEsu nach der grösten Freyheit von allen Creaturen trachtet, der nit auf gemeine Art, sondern auf die reiniste, und unumgeschränncktiste Weiß GOtt angehören will, welcher alles Erdenckliches anwendet, um GOtt in allen Dingen zu gefallen: und hierzu wird eine grosse und beständige Treuheit, und Hertzhafftigkeit erforderet, daß man nemlich denen Einsprechungen GOttes (wann selbe anderst von dem geistlichen Vatter gut geheissen werden) auf das genauiste folge, ohne das geringste zu unterlassen.

Eylfftes

Eylfftes Capitel.

Der Stand einer von allen Creaturen freyen Seel ist fürtrefflich, und wird nur allein von GOtt genugsam erkannt.

WAnn ein Geistlicher oder Weltlicher Mensch, äusserlich arm, und wohl abgetödtet, anbey im Gebett mit GOTT vereiniget zu äusserlichen Dingen keine Geschicklichkeit hat, so ist er gantz unbekannt, und veracht; ein anderer aber, der äusserliche Werck übet, der ein guter Hauß-Halter ist, der grosse menschliche Klugheit besitzet, obwohl es ihme an anderen Dingen, mit denen der erstere begabt ist, gebricht, wird sogar in denen geistlichen Ständen, und Clöstern hoch geschätzt, und für eine vornehme Stütze und Saul einer Gemeinde gehalten. Aber du, O mein GOtt! urtheilest gantz anderst.

Aber solche Menschen seynd nur Troß-Buben deines Kriegsheer, deren Amt hierinn bestehet, daß sie denen Officiers die nöthige Speiß verschaffen. Solche schlechte Leuth gehen nur auf kleine Scharmützlen und Einhollung des nöthigen Proviants aus, da sich unterdessen die Officiers nur bemühen dem Feind wichtige Schlachten zu lifferen. O GOtt! was herzliche Sieg erfechten solche der Welt abgestorbene Seelen wider die Welt,

wider die Laster, wider die Höll, und wider sich selbst! Indem sie nun mit Streitten und Sigen höchst beschäfftiget seynd, verordnet GOtt durch seine Vorsichtigkeit, daß andere an Gnad leere, aber mit natürlichen Talenten wohl versehene Menschen ihnen die nöthige Speiß verschaffen, und sie schützen. O wie sehr seynd dise Verrichtungen bey GOtt unterschieden!

Es ist keines Weegs zu beförchten, daß GOtt solche verachtete, und in zeitlichen Dingen für unnutz gehaltene Seelen verlasse. Wie? solte er wohl seine beste Freund verlassen können, da er sogar deren Sündern Sorg traget? Wann er sich aber auch anstellet, als ob er sie zu Zeiten verlassen thäte, geschicht es nur, um sie seinem eingebohrnen geliebtisten Sohn ähnlicher zu machen, den er wehrend seinem sterblichen Leben dem Hunger und Durst, seinen Feinden, und allerhand Trangsaalen überlassen hat.

Ein an Glücks- und Natur Gaaben armer, aber mit JEsu Christo genau vereinigter ist mehr werth, als alle mächtigiste, mit denen schönsten Gaaben der Natur ausgeziehrte, aber der besagten Vereinigung beraubte Menschen: wie der arme Bethlehemitische Stall mit JEsu Christo mehr werth ist, als alle auch herrlichiste Palläst der Welt. Dann weil wir für unsere gröste Glory halten, JEsu Christo angehörig zu seyn: so müssen wir es auch für unsere gröste Ehr halten, wegen der Vereinigung mit ihm für Thorrecht gehalten

halten zu werden : Nos Stulti propter Christum. O was grosses Glück ist es , da wir verachtet , und für Narren gehalten werden, dieweil wir , wie JEsus Christus , arm und veracht seynd!

Aber hüte dich, daß du auch in der Verachtung selbst keine Glory suchest. Wann du arm und verachtet bist, so schreibe es deinem bösen Verfahren, und deiner Ungeschicklichkeit zu ; verberge die Lieb , so du zur Armuth, und zur Verachtung tragest , damit man nit vermercke , daß diß aus Anleitung der Gnad geschehe, damit nit etwann, wann dise deine Lieb entdecket wird , deiner Armuth und Verachtung an ihrer Schönheit etwas benommen werde , als welche vor GOtt desto herzlicher und schätzbarer seyn wird , je verächtlicher sie vor denen Menschen ist.

Die wahre Lieb bestehet nit hierinn , daß man offt communicire , offt bette , und hierinn ein Vergnügen habe : sondern daß man sich selbst überwinde, daß man JEsum Christum liebe, um seinetwillen leyde , und JEsu Christo immer gleichförmiger werde. O wie schön ist das Leben , so JEsus Christus auf Erden geführet hat ! O wie groß ist es , wie groß macht sie die GOttheit ! Es kan auch eine Seel GOtt nit herzlicher machen, als wann sie sich JEsu Christo recht ähnlich macht. Jener lebt derowegen rein , der , wie JEsus Christus , in diser Welt in beständigem Creutz lebet , und allen Creaturen abgestorben ist ; die Natur hat hierab ein Abscheuen , und

findet

findet allerhand Ausflůchten, um sich hiervon zu befreyen. Es setzet sich auch der Teuffel hierwider; aber die Gnad ruffet uns hierzu, man muß derselben mit aller Treuheit folgen. Dise Treuheit aber wird nit ohne grosse Hertzhafftigkeit gefunden. JEsu Christo zu Erlangung des Himmels nachzufolgen, erfordert ein weit grössere Hertzhafftigkeit, als die Bezwingung der gantzen Welt.

Seye wohl gemuth mein Seel, jener ist glůckseelig, der um GOtt zu erlangen aller Ding verlurstig zu werden das Geheimnuß besitzt. Man muß der Welt nach gantz verlohren seyn, damit man in GOtt behöriger Massen versencket seye. In der Verachtung wird kein Hochmuth gefunden, und in der Armuth wird der Welt-Geist gäntzlich zu Grund gerichtet. Ich hab jederzeit zur Verachtung eine grosse Begierd getragen, welche Anmuthungen mir nit die Natur, sondern die Gnad ertheilet hat. Ich kan es nit offt genug widerhollen: Eine Seel, die recht ernstlich GOtt angehören will, muß ihren Leib und Geist casteyen, sie muß die Verachtung lieben, und selbe in denen sich hervorthuenden Gelegenheiten, ohne die Natur anzuhören, ausůben, und mit grosser Treuheit dem Gebett obligen, ohne welches wir immerhin fleischlich verbleiben.

Zwölfftes Capitel.

Eine Seel, die an Nichts gebunden ist, laufft mit grossen Schritten auf dem Weeg GOttes.

GAr wohl sagt der Heil. Paulus, daß niemand wolle entblösset, sondern daß wir in Gegentheil wollen bekleydet werden. Aber wir müssen nothwendig den alten Adam ablegen, wann wir mit dem neuen Menschen, nemlich mit JEsu Christo wollen angethan werden. Seltsame Sach! unser Hertz kan GOtt nit anderst leben, es seye dann, daß es allen, was GOtt nit ist, ersterbe. Die tödtliche auf das Hertz geführte Streich seynd jene, durch welche ihme dasjenige, was es liebet, entzogen wird. Dise Streich seynd freylich der Natur sehr empfindlich; aber dem Geist wird dardurch grosser Nutz geschafft.

Der Verfall der Natur ist der Fortgang der Gnad, und die Ublen diser Welt seynd für die Diener GOttes lauter Glückseeligkeiten, weil sie hierdurch zu freyerem, und vollkommneren Besitz GOttes gelangen. In disem verderbten Leben ist der Genuß deren Creaturen sehr gefährlich, weil das Hertz an selbe gar leichtlich zum Nachtheil der Vereinigung mit GOtt gehefftet wird.

Darum verfahret GOtt sehr barmhertzig mit uns, wann er zulasset, daß uns die Menschen

schen dasjenige rauben, und entziehen, was die Natur so sehr liebet, und das Leben des alten Adams unterhaltet. Dann wir wurden daß Hertz niemahl haben, uns selbst alles dises zu entziehen, und also wurden wir immerhin in uns selbst leben. Jener ist gar übel daran, der da vollkommen seyn, aber anbey nit alle Creutz will, die GOtt ihme zusendet. Lasse nur GOtt nach seinem Belieben schalten und walten. Wann du mit JESU Christo wilst bekleydet werden, so gedulte, daß du von allen Dingen, auch so gar von dir selbst entblösset werdest.

An dem Gebett, und an der Süßigkeit der Beschauung tragt man freylich ein Belieben; aber vil leyden will man nit: diß ist ein grosser Betrug. Die Heiligmachung der Seel wird zwar von dem Gebett beförderet, aber durch das Creutz wird sie zur Vollkommenheit gebracht. O wie wahr ist dises! Ich hab es ehemahl nit so wohl begriffen, daß Creutz und Leyden jener Ofen seye, in welchem die Gerechte wie das reiniste Gold gereiniget werden.

Wann wir recht eyffrig seynd, da glauben wir von allen Dingen frey und loß, und an nichts gebunden zu seyn. Aber es ist immer in unserem Hertzen ein geheimer Anhang verborgen, wann nit GOtt selbst uns seine mächtige Hand biettet, von denen Creaturen loß zu werden. Wir müssen jederzeit auf unser Hertz ein grosses Mißtrauen setzen, als welches zum Lieben erschaffen, sich gar

leichtlich an das geringste Gut hånget, welches ihme als Liebens-werth vorgestellet wird. Wer dem Hertzen alle Lieb deren Creaturen untersagt, der kan nit anderst als GOtt eyfferig lieben, weil er ohne Lieb nit seyn kan.

Auch die aller unbekanntiste Anhång seynd als etwas unvollkommenes zu verwerffen. Die Neigungen zur Vollkommenheit seynd gut, aber auch selbe können unrein seyn, wann man nemlich seinen eigenen Nutzen, und sein eigene Lieb sucht. Dann wir seynd doch immer einer Fůrtrefflichkeit begierig, und dises offtermahl so geheim, daß wir es selbst nit vermercken. Allem disem můssen wir absterben, wann wir zur Reinigkeit der Lieb gelangen wollen. Nit um unseres Nutzens Willen, nit wegen uns selbst, nit in einen höheren Stand, als andere seynd zu gelangen, sondern allein wegen GOtt, und auf die ihme beliebige Art sollen wir verlangen tugendhafft zu seyn. In allen Dingen sollen unsere Absichten bloß auf GOtt, auf seine Glory, und auf sein Wohlgefallen allein gerichtet seyn. Und hierinn bestehet die vollkommene Bloßheit, nach welcher die Seel trachten soll. Glůcklich ist derjenige, welcher vor seinem Todt zur selben gelanget.

Ich hab den Todt meines Bruders, und sodann vile auf mich fallende Creutz, und die Entfernung der mir so beliebten Einsamkeit gar wohl gesehen und vermercket; aber GOtt hat mir die Gnad ertheilet, daß ich bey allem

disem gantz ruhig, und bereit gewesen bin, alles, was GOtt immer will, zu erdulten. Ich hab mit vollkommener Freyheit des Geists meiner geliebten Einsamkeit abgesagt, und mein Hertz ist an nichts, als an das Wohlgefallen GOttes gehefftet gewesen. Und da es GOtt gefallen einen aus meinem Hauß von diser Welt abzuforderen, hab ich an disem seinem Wohlgefallen ein grosses Belieben getragen, und gäntzlich vergnügt gewesen, daß er demselben das Leben benommen hat. Es ist mir auch schwer gefallen, wann jemand mit mir von denen Creutz und Leyden, so die Menschen auszustehen haben, geredet hat; und es wäre mir vil lieber gewesen, wann jemand von dem Creutz und Leyden JEsu Christi, und von der unendlichen Güte GOttes Meldung gethan hätte. Dann es mag uns ergehen wie es immer wolle, so müssen wir, als vil es möglich ist, in JEsu Christo, und in GOtt seyn.

Einen meiner geistlichen Freunden, der sich eben von einer langwirigen Kranckheit erhollte, hat GOTT von allen Dingen so loß und frey gemacht, daß er so gar dise seine Freyheit nit vermercket, sondern auf alles ja gleichsam auf GOtt selbst vergessen hat, und bloß allein bedacht gewesen ist, GOtt nit zu beleydigen, Und diß zu thun ist ihme mittelst Göttlicher Gnad nit schwer gefallen; dann weil er so gar zu denen Tugenden keine Lieb empfand, so verspührte er auch kein Lieb zu denen Sünden.

Hiervon mögen andere urtheilen, was sie wollen; ich meines Orths, ob ich schon nit vil von Geistlichem Weesen besitze, halte darfür, daß diser mein Geistlicher Freund sich in einem fürtrefflichen Stand befunden habe. Dann obschon etwann sein Gemüth gantz trocken, und ohne empfindliches Vergnügen gewesen ist, so muß man doch gestehen, daß die Göttliche Lieb bey ihm gar häuffig gewesen ist, und daß der obere Theil gar nutzlich die Göttliche Wohlthaten angewendet habe, da der untere Theil unter dem Creutz geseufftzet hat. Er hat mir auch in der That bestanden, daß er Vermög der Entblössung, in welcher er sich bemeldter Massen befand, allen Dingen gestorben seye, und selbe zu verlassen so hefftig angehalten werde, daß ihn auch der Besitz eines Königreichs nit wurde abhalten können, alles zu verlassen, und sich GOTT dem HERRN alleinig zu ergeben. Durch eine solche Entblössung von allen irrdischen Dingen, wird die Seel wahrhafftig in vollkommene Freyheit gesetzt.

Dreyzehendes Capitel.

Je mehr sich eine Seel von denen Creaturen entfernet, desto mehr näheret sie sich GOTT.

Einer liebenden Seel ist es nit möglich von GOtt abgesöndert zu leben; je mehr sich GOTT von ihr zu entfernen scheinet, desto mehr ist sie bemühet sich ihme

ihme zu nåheren; je mehr sich GOtt vor ihr verberget, desto begieriger wird sie ihn zu finden. Wann ihre Beschåfftigung mit GOtt von denen Creaturen unterbrochen, oder verhinderet wird, so wird sie auf selbe gantz unlustig, verachtet, und fliehet sie. Fort mit euch ihr Creaturen, sagt sie, packet euch von mir, und gestattet mir volle Freyheit, daß ich mich mit GOtt allein beschåfftige.

Der HErr hat mir zu erkennen geben, daß er mich zum innerlichen und beschaulichen Leben beruffe, und daß ich, um meinem Beruff getreu zu seyn, beflissen seyn můsse, in Einsamkeit zu leben, von allen Creaturen frey und loß zu seyn, um GOtt allein abzuwarten. Ich sihe gar wohl, daß ich ohne dise Mittlen das Gőttliche Verlangen nit begnůgen, noch ihme, wie er will, dienen kan. Mann muß derowegen allen Creaturen ohne Ausnahm absagen, ausser wann man mit selben aus wohl erkannten Gőttlichen Willen aus blosser Noth, oder Lieb umgehen muß. Und wann mich die Lieb leitet, so muß ich selbe erstens gegen mir selbst ausůben, anderst werde ich GOtt nit genug thun kőnnen, als welcher mir dises gewißlich aufrupfen wird, und mein Seel wird ihren gewőhnlichen Friden nit genůssen.

Auf dem Weeg, auf welchem ich wandle bestehet die Reinigkeit der Lieb hierinn, daß ich mit GOtt beståndig vereiniget seye, und mich von allen Gedancken, Anmuthungen, und Beschåfftigungen entferne, die mich hier

hiervon entfernen können. Ich muß vilmehr alle äusserliche Güter in Gefahr setzen, und in den Wind schlagen, als meine Treuheit, obwohl mich etwann die Welt schilt. Man muß thun, was GOTT will, und alles übriges verachten.

Es stehet nit uns zu, den Stand des Vergnügens, oder der Beraubung alles Trosts zu erwählen, sondern denjenigen, welchen GOtt uns zusendet, anzunehmen. Die reine Lieb kan in beyden Ständen geübet werden, wann nemlich die Seel bey innerlichen Tröstungen nit den Trost, sonderen GOtt allein liebet; in Creutz und Leyden aber keinen Trost in äusserlichen Dingen, sondern allein in dem Göttlichen Wohlgefallen sucht, gantz bereit, solang an dem Creutz zu hangen, als lang es GOtt belieben wird. Dises heißt recht rein leyden, und recht rein lieben.

In dem Freuden vollen Genuß der Gegenwart GOttes ist unsere Natur gleichsam betruncken, also, daß sie an dem Leyden keine Beschwernus findet; aber wann die Süßigkeit vorbey ist, da empfindet sie die Widerwärtigkeiten gar sehr. Aber wann die Natur mit tausendfältigen Trangsalen wohl abgekocht ist, da wird sie endlich unempfindlich, und gleichsam todt.

Ein von der Gnad gestärckter, und von dem Glauben erleuchter Mensch verfahret mit seinem äusserlichen und thierlichen Leib, wie der himmlische Vatter mit seinem eingebohr-

gebohrnen Sohn JESU Christo. Er erdemüthiget, er züchtiget, er tödtet denselben, und zwar, wie es scheinet, ohne alle Barmhertzigkeit, ohne Mitleyden. Auch aller Widerspänstigkeit der Natur ohngeacht findet unser Geist ein Vergnügen, wann der äusserliche Mensch mit Creutz und Leyden, mit Armuth und mit Verachtung tapffer gezüchtiget wird. Dann die Seel weißt dise Ding behöriger massen zu schätzen, und nach selben zu verlangen. Aber der blosse Will zu leyden, macht uns dem gecreutzigten Heyland nit gleichförmig: man muß sich in Creutz und Leyden würcklich üben, und aus dem bitteren Kelch trincken.

GOTT, der unsere Schwachheit erkennet, gibt uns in behöriger Maaß seine Gnaden, Er lasset uns nit immerhin an dem Creutz hangen, Er vermehret nit ohne Unterlaß unsere Trangsalen; aber man muß doch immer eine geheime Neigung zum Creutz und Leyden haben. Und man kan wohl sagen, daß diß die fürnehmste Neigung der Gnad des Christenthums, und das Zeichen eines wahren Christen seye, wann er jederzeit zum Creutz und Leyden eine besondere Lieb hat. Gleichwie allein der Magnet die Krafft hat, daß er sich jederzeit zu seinem Polar-Stern wendet: also ist auch allein ein Christ zum Creutz und Leyden geneigt, und hierdurch wird er von anderen Menschen unterschieden, die Creutz und Leyden fliehen, als vil sie vermögen.

Niemahl wurde eine Seel Creutz und Leyden lieben, wann sie nit mittelst desselben von denen Creaturen abgesönderet wurde, und näher zu GOtt kommen thätte. Es ist auch in der That kein in dem inneren Leben erfahrner Mensch, der nit, wann er an dem Creutz hanget, in dem Innersten seines Hertzens einen hefftigen Antrüb zu GOtt verspühret. Wann aber alles Leyden aufhöret, vermercket er in seinem Hertzen eine gewise Schwachheit, die ihn beweget, sich zu erfreuen, daß er nun des Leydens überhoben ist. Er ist nit mehr geneigt, GOtt so rein zu suchen, er ist gantz mit natürlichen Anmuthungen erfüllet, er empfindet ein gewises eytles Vergnügen in seinem kleinen Wohlergehen, und ist weit geneigter als vorhin, denen Neigungen seiner Sinnen zu folgen.

Man kan ihme kaum einbilden, wie verächtlich die Seel in solchem Stand dahin lebet, und mit wie vilen Unvollkommenheiten sie sich umgeben befindet, wordurch sie von GOtt um so vil mehr entfernet wird, je mehr sie sich in die Creaturen versencket. Sie kriechet nur auf Erden, und führet bloß ein natürliches Leben. Eine solche Seel widerum empor zu heben werden recht schwere Creutz erforderet, wordurch ihr die Creaturen dergestalt bitter gemacht werden, daß sie sich von selben absöndere. Wann diß nit geschicht, laufft sie in Gefahr, von disem ihren elenden Stand niemahl loß zu werden.

Vier-

Vierzehendes Capitel.

GOTT allein ist der Seel genug, alles übriges schadet ihr.

JEner steiffet sich auf schwache Moß-Rohr, der auf Creaturen bauet, und ihme einbildet, daß ihme dieselbe grosse Hülff zur Vollkommenheit zu gelangen leisten werden. Ich will und verlang nichts anders als GOtt, um zu GOtt zu gehen, um GOtt zu finden, und GOtt herrlich zu machen. Indem GOtt allein ihme selbst genug ist, wird er dann nit auch gantz allein einer Seel genug seyn? Mein Seel! entäussere dich nur von allen Creaturen, baue auf kein eintziges Geschöpff, sodann wirst du in GOtt alle Ding, und alle Mittlen ihme zu gefallen finden.

Gleichwie GOtt nur mit ihm selbst zu thun hat, und ausser sich selbst nit ausgehet, um sich zu lieben, und sich herrlich zu machen: also bedarff auch eine Seel ausser GOtt nichts, und gehet aus GOtt nit aus, um ihn zu lieben, und ihn herrlich zu machen. Man sagt die Menge deren Medicorum habe manchen Krancken in die andere Welt geschickt: und mancher wurde widerum genesen seyn, wann er gar keinen Medicum gebraucht, sondern der Natur ihren Lauff gelassen hätte. Eben also ist die Menge deren

Hülffs-

Hülffs-Mittlen, die man aufsucht, um zur Vollkommenheit einen Vorschub zu finden, offt die allergröste Hindernuß der Vollkommenheit: dann man sucht nichts als die Eigenlieb, und sein eigenes innerliches Vergnügen. Manche Seel hätte alle nöthige Hülff gehabt vollkommen zu seyn, wann sie keine Hülff gehabt hätte: sie wurde GOtt unfehlbar gefunden haben, wann sie sich, um ihn zu finden, zu niemand anderen, als zu GOtt gewendet hätte. Wer sich bloß hin und geraden Weegs zu GOtt wendet, der hat ihn schon gefunden: er weiset keine Seel ab, die sich zu ihm kehret.

Ich sage eben nit, daß nit ein guter erfahrner geistlicher Vatter am Anfang nöthig seye, nit zwar, um uns nach seinem Siñ zu GOtt zu führen, sondern uns zu erinneren, ob wir nach dem Willen GOttes, und nach der Gnad unseres Berufffs zu ihm gehen. Wir müssen keines Weegs auf unseren geistlichen Vatter bauen, als ob er die Ursach, oder der Ursprung unserer Vollkommenheit wäre: er ist nur ein Werckzeug GOttes; GOTT aber ist allein unsere Stütze, er allein ist all unsere Hoffnung. Damit aber eine Seel recht erkenne, wie eytel alle Hülff und aller Trost seye, so sie in denen Creaturen sucht, ist neben dem innerlichen Liecht nöthig, daß sie in der That erfahre, wie elend, schwach, gebrechlich, unbeständig, gering, und unzulänglich all von denen Creaturen herkommende Hülff, und Tröstung seye.

Da

Da ich meines geistlichen Vatters bin beraubt worden, hab ich all meine geistliche Stütze verlohren, und da ich keinen finde, der gleich jenem die mir von GOtt ertheilte Gnad erkenne, so befinde ich mich in dem höchsten Grad der Blösse von allen Creaturen. Also von allen entblösset muß ich im Friden leben, und auf GOtt trauen und bauen, der gantz allein mir statt aller Dingen ist. Durch die innerliche Bewegungen der Gnad, und durch die bißhero gehaltene Anweisung erkenne ich zu Genügen, was GOtt mit mir vorhabe. Es braucht ein mehreres nit, als daß ich mich auf den mir gezeigten Weeg begebe, ohne auf etwas anderes zu gedencken, als daß ich seiner Gnad getreu seyn müsse. Meine Gnad ruffet mich zur Entäusserung von allen Creaturen, und zum Gebett, auf disen Weeg muß ich mich begeben. Es ist nit genug, den Willen GOttes erkennen, sondern man muß selben im Werck ausüben. Was nutzet es zu wissen, welcher Weeg ihme ausgezeichnet seye, wann man auf selbem nit wandlet?

Glückseelig ist jene Seel, welche schon angewohnet ist, den Göttlichen Willen aus innerlichen Bewegungen des Geists GOttes zu erkennen, und anbey getreu ist, selben Bewegungen zu folgen, ohne darüber zu klüglen, oder auf menschliche Absichten Acht zu haben. Der Geist GOttes ist der beste geistliche Vatter: dann er ist der Seel jederzeit anwesend, er sihet alle ihre Bewegun-

gen,

gen, er ermahnet sie in allem, was sie zu thun hat, wann sie anderst auf ihn mercken will. Die Ursach all unserer Månglen und Verbrechen ist keine andere, als dieweil wir so wenig auf GOtt mercken. Zerstreuet, und aus seinem wahren Weeg getretten seyn ist eine nemliche Sach. Dann wir sollen jederzeit nur zu GOtt gehen; wann wir aber auf ihn nit mercken, und mit ihm nit beschåfftiget seynd, so gehen wir zu ihm nit, wie es seyn soll. An was für einen anderen geistlichen Vatter sollen wir uns wohl machen, als an GOtt allein?

Es ergehet zwar mit denen Seelen wie mit denen Leiberen: Einige seynd beschåfftiget, und wandlen dahin ohne alle Stůtze, ja sie seynd wohl gar im Stand andere zu unterstůtzen. Andere entgegen seynd gantz schwach, wie die Kinder, die nit gehen kőnnen, wann sie nit bey der Hand gefůhret werden. Solche schwache Seelen můssen freylich durch die Råth, und gute Beyspihl frommer Diener GOttes in ihrer geistlichen Kindheit unterstůtzt werden. Ja es ist eben eine Ubung der Demuth, wann man seine Schwachheit erkennet, und von ihme selbst geringe Meynung hegend frembde Hůlff suchet.

Diß ist ein unschåtzbares Glůck, wann man gleich am Anfang erkennet, auf was fůr einem Weeg uns GOtt zu sich fůhren wolle. Auf disem erkannten Weeg muß man hertzhafft wandlen, und vest auf selbem halten,

ten, und die natürliche Hitz unseres Geists zuruck halten, als welche offt auch in geistlichen Dingen allzu hefftig ist, und mehr zuruck haltet, als zur Beförderung gedeyet.

Wann du schon viles lesest, und allerhand geistliche Gespräch anhörest, so wirst du jederzeit vile Ding finden, die deiner übernatürlichen Beschaffenheit nit anständig seynd. Was dir nit tauget, must du hinweck thun, oder nur obenhin durchgehen: dann diß ist die allerwichtigiste Sach, daß die Seel in ihrem Weeg getreu seye, und sich von GOtt auf die Art, wie es ihme beliebt, besitzen lasse. Wann GOtt in dem Innersten unseres Hertzens durch seine Einsprechungen, oder geheime Bewegungen redet, so muß man ihn anhören, allen Creaturen das Stillschweigen auflegen, wann sie auch die Heiligkeit selbst wären, und weiß nit was für Wunder-Ding hervorbringen thäten.

Fünffzehendes Capitel.

Die Armuth, und die Verachtung seynd die wahre Liverey deren, die JEsu Christo nachfolgen.

ALs ich einstens betrachtet hab, was für Nachtheil mir von Eincaßierung deren allgemeinen Steuren zu wachsen kunte, da dachte ich nach, wie vil Lebens-

Zeit

Zeit mir etwann noch übrig seye, um denen Armen Gutes zu thun, und denen Geschäfften GOttes obzuligen. Und dises geschahe zu nächtlicher Zeit. Als ich fruhe Morgens erwachet bin, seynd mir gar angenehme Gedancken von dem Stand der Armuth zu Sinn kommen, die in meiner Seel sehr gute Würckungen gehabt haben.

Und erstens zwar hab ich gedacht, daß man die Geschäfften GOttes (auf welche man aus Mangel des Liechts nit Acht hat) trefflich besorge, wann man die Armuth mit freudigem Hertzen annimmt: dann hierdurch wird die GOttheit besonders geehrt, wie JEsus dieselbe geehret, da er in Armut gelebt hat. Es hat zwar alles, was an ihm war, die Majestät GOttes unendlich geehret; aber doch hat dises seine Armut auf eine gantz besonders verwunderliche Art gethan. Heißt dann diß nit die Geschäfften GOttes wohl besorgen, wann man ihn auf solche Art ehret? wann man vor seinen Augen in eben jener Liverey erscheinet, in welcher ihme sein eingebohrner Sohn so trefflich gefallen hat?

In dem Himmel ehren die Englen und Heilige die Göttliche Vollommenheiten; die Seraphinen seine unendliche Lieb, die Cherubinen seine Allwissenheit, die Thronen seine unveränderliche Ewigkeit, und also von denen übrigen zu reden. Auf Erden aber sollen die Christen die unterschidliche Ständ der Menschheit JEsu Christi ehren. Einige zwar sein äusserliches Leyden, andere

seine

seine innerliche Trangsaalen, andere seine Verachtungen, und widerum andere seine Armuth. Wann man nun also JEsum Christum ehret, heisset nit diß die Geschäfften JEsu Christi wohl besorgen? man muß ihme derowegen nit einbilden, daß der Abgang an zeitlichen Gütern jemand im Weeg stehe die Geschäfften GOttes zu besorgen: dann ein Armer thut dises auf eine innerliche, vor denen menschlichen Augen verborgene geistliche, und GOtt allein bekannte Art.

Durch dise wohlgefällige Ertragung der Verachtung, und der Armuth wird GOtt geehret, und die fürnehmste Feind, nemlich die Hoffarth, und die Welt werden dardurch getödtet, als welche in einer Seel nit leben können, in welcher die Lieb der Armuth herrschet. Die Seel, in welcher die Hoffarth und die Welt bemeldter Massen vernichtet seynd, gelanget zu einem sehr reinen Stand, und wird dardurch geschickt gemacht, zur Beschauung erhoben zu werden. Ich hab einen besonderen Antrib, zwey Vollkommenheiten der GOttheit, und zwey Vollkommenheiten der allerheiligisten Menschheit zu ehren. In der GOttheit die Güte und Schönheit; in der Menschheit JEsu Christi aber die Armuth, und Leuthseeligkeit. Dise letztere aber zu ehren, finde ich nichts tauglicheres, als den Stand der Armuth.

Ich begib mich derowegen in den Dienst der Armuth JEsu Christi; ich huldige ihr als meiner Frau; ich will ihr Lebens-lang ge-

getreulich dienen, und ihr alle mögliche Ehr beweisen. Sie wird mir zwar meines Erachtens zu Zeiten sagen: du bist allzu hoch angesehen, du lebest allzu wohl: diß thun meine getreue Diener nit. Damit ich meiner Frau der Armuth getreu, und gehorsam seye, muß ich mich nach ihren Wohlgefallen richten, und denen innerlichen Einsprechungen genaue Folg leisten, zu deren Vollstreckung allerdings erfordert wird, daß man sich über die Siñ erhebe.

Um meiner gebiethenden Frau noch gefälliger zu werden, hab ich nit übel zu seyn geglaubet, wann ich auf eine unsträffliche Weiß ein rechter Idiot und dummer Mensch wäre: ich hab auch würcklich ein grosse Begierd gehabt, von der Welt für einen Idioten, und Menschen vom geringen Verstand gehalten zu werden. Diser Stand scheinet mir mit der Gnad wohl überein zu stimmen, macht die Seel nit allein rein, sondern auch von allen Creaturen, ja von ihr selbst frey und loß, und schickt sich folgsam gar trefflich zur Beschauung. Die Narren und Idioten (ich rede allhier von jenen, welche nit die Natur, sondern die Gnad zu Narren, und Idioten gemacht hat) beschauen eintzig und allein GOtt; ihre Gemüths-Augen seynd allein auf GOtt gericht. Sie seynd freylich von der Welt veracht, aber sie leben innerlich gantz vergnüget, und tragen an eben diser Verachtung ein Belieben.

Dise so genannte Dummheit ist meines Erachtens einem der Beschaulichkeit ergebenen

Men-

Menschen noch nutzlicher, als die Armuth. Dann von jener wird er von der Sorg denen Menschen zu gefallen, von diser aber bloß von der Sorg des zeitlichen Unterhalts befreyet, durch welche beyde Ding er von der Beschauung GOttes abgehalten wird, durch die offt bemeldte Dummheit wird ferner die Lieb der eigenen Vortrefflichkeit, des Eigen-Sinns, und folgsam die der Demuth so nachtheilige Hoffarth vernichtet. Ich will zwar mit Wissen und Willen keine Dummheiten begehen (welches doch einige Heilige gethan haben, und von der Welt verachtet, und verspottet zu werden) aber wann mir etwann einige würcklich entwischen, will ich selbe nit in Abred stellen, noch entschuldigen, sondern die daraus auf mich zuruck fallende Verachtung mit Freud an- und aufnehmen: und in diser Sach finde ich den Friden meiner Seel, und reichen Seegen GOttes.

Die, so grosse Herzn bedienen, müssen ziehrlich geklendet seyn, um denen selben hierdurch eine Ehr, und ein Ansehen zu machen: dann wann sie nur mit schlechten Lumpen angethan wären, oder übel rücheten, wurde dises ihren Herzn zum Spott gedeyen. Grosse Herzen diser Welt wollen lieber an ihren Bedienten, als an ihrer eigenen Persohn zeigen, daß sie reich, und prächtig seynd. Es müssen derowegen auch diejenige, welche JEsu Christo nachfolgen, also geklendet, und geschmucket seyn, wie es seyn soll, um ihme zu gefallen, und ihme eine Ehr zu machen.

Sie müssen nemlich, wie JEsus Christus mit Armuth, mit Verachtung, mit Creutz und Leyden angethan und geschmucket seyn, und von jederman verstossen werden. Hierinn bestehet die Schönheit sowohl des Gefolgs JEsu Christi, als seiner eigenen Persohn. Dann wann sie mit Reichthumen, mit Ehren, mit Wollüsten, und Hochheit, gleich denen Dieneren der Welt ausgeschmucket seynd, so wurden sie vilmehr die Liverey des Feinds JEsu Christi tragen, und disem ihrem Herzn grosse Unbild anthun.

Sechzehendes Capitel.

Was für eine Armuth die Seel GOTT angenehmer mache.

JESUS CHristus ist von seiner Geburt an arm gewesen. Er hat niemahl einige zeitliche Güter besessen, obwohl er als der höchste Monarch alles zu besitzen berechtiget gewesen ist. Er hat vor eine ehrliche Armuth eine Beschimpffliche und Verächtliche erwählet. Die Armuth, welche aus freyem Willen durch Verlassung zeitlicher Güter und Reichthumen entstehet, ist ehrlich, und hat doch anbey ohne Widerred gar fürtreffliche Eigenschafften an sich; aber die erstere, nemlich die beschimpffliche und verächtliche Armuth hat doch vor jener den Vorzug, weil sie in der Verachtung gantz verborgen

borgen ist, also, daß deroselben Schönheit allein von GOtt erkannt wird.

Ich hab ein grosses Belieben getragen an der beschimpfflichen Armuth JEsu Christi Theil zu haben durch den Verlurst meiner Güter, als welches Gelegenheit gegeben hat, mich zu verachten, und zu tadlen, daß ich die Geschicklichkeit nit gehabt habe, selbe zu verfechten. Ich werde mich hinführo gar sehr hütten, über je einen widrigen Zufall zu klagen, weil es mir grossen Nutzen bringen wird, wann ich zu dem Glückseeligen, obwohl bey der Welt verachteten Stand der Armuth JEsu Christi gelange. O wie weit schöner ist dise Armuth, als alle Reichthumen der Welt! Sie gibt freylich dem Nächsten nichts; aber dem, der sie besitzt, ertheilet sie unendliche Schätz der Nidertrâchtigkeit und Demuth, und macht das Hertz von der Welt vollkommen leer.

Es werden derowegen hinfüro alle widrige, mein Seel zu Boden stürtzende Zufäll meine gute Freund seyn; wann sie mich besuchen, werde ich sie mit Freuden an- und aufnehmen, weil sie mir ein so grosses Gut, nemlich die beschimpffliche Armuth zubringen. Weil ich deroselben Schönheit erkenne, so muß ich mich auch in selber üben, und mich erfreuen, wañ ich unterdruckt, veracht, für unnutzlich und untichtig gehalten wird etwas zu thun, so zum Nutzen des Nächstens, oder zur Beförderung der Glory GOttes gedeyen kunte. O wie vergnügt wurden wir in diser

recht Göttlichen Armuth seyn, wann wir selbe recht begreiffen thäten; aber diß ist eine Gnad, so nit jederman zugestanden wird.

GOtt ziehet mich gewaltig, daß ich wenigist in freywilliger Armuth leben und sterben soll, weil seine Göttliche Vorsichtigkeit nit gewolt hat, daß ich so arm, wie JEsus Christus, solt gebohren werden. Ich kan aber durch die Gnad arm werden, wann ich mich aller Ding entäussere, und meinem armen Heyland in der Armuth nachfolge. Vile Heilige haben am End ihres Lebens die Armuth ergriffen, wann sie, wie ich, frey gewesen seynd. Ich muß ohne Ausnahm nach der Armuth trachten, man mag von mir sagen, was man immer wolle. Man mag mein Verfahren auch noch so verächtlich ansehen, so muß ich doch immer weiter schreitten, und, wann es Noth ist, zur Antwort geben, daß die Heilige ein gleiches gethan haben. Die Klugheit der Welt spotte nur hierüber: ich halte mich an die Klugheit deren Heiligen. Und obschon diser Stand an äusserlichen Wercken unfruchtbar ist, so bringet er doch die Vollkommenheit herfür. Es braucht eben nit gar viles, zu disem Stand der Armuth zu gelangen. Es wird ein mehrers nit erforderet, als daß ich meine Schulden zahle, mich wenigist der innerlichen Kleydung nach arm kleyde, auf einem schlechten Beth ruhe, mich mit Wasser und Brod begnüge, mein Ambt niderlege, und, wann es möglich ist, auch gar keinen Bedienten habe.

Ich

Ich halte darfür, daß die Göttliche Vorsichtigkeit in dem Stand der Armuth durch das Vertrauen auf selbe unendlich geehret werde. Es seynd auch niemahl schönere und holdseeligere Trangsalen gefunden worden, als welche aus der Armuth entstehen. Dise Armuth ist jener Sorgfalt unendlich vorzuziehen, so die Menschen ihres Lebens und ihres Unterhalts halben tragen. Es ist uns weit besser in der Armuth zu seyn, um auf GOtt allein zu gedencken. Glauben wir dann, daß GOtt auf uns vergessen wird? Ja wann ich auch durch die Armuth mein Leben verkürtzen thätte, was Ubel würde mir dardurch widerfahren? Ist dann jener Todt beschimpfflich, der mich nur eher zum würcklichen Besitz GOttes führet? Ich hab hierinnfalls auf nichts Zeitliches zu sehen: die Gnad beruffet mich zur Armuth. Es mag erfolgen was immer will, ich muß über kurtz das Gelübd der Armuth ablegen; ich werde mich hierüber mit meinem geistlichen Vatter besprechen.

Weil ich an JEsu Christo alles finde, so brauche ich nichts als ihn allein. Ich hab allerdings zu besorgen, daß ich nit durch menschliche Absichten abgehalten werde, der mich beruffenden Gnad zu folgen. Aber ich muß mich von allen Dingen entäusseren, und aus allen Ublen, die mir begegnen können, nichts anderes beförchten, als daß ich nit etwann meinem GOtt untreu werde. Ich muß auf keine Creatur bauen, sonderen blindhin auf dem von GOtt mir gezeigten Weeg wand-

len, und alles, was mir nutzlich ist, von GOtt erwarten.

Wann ich mich der Armuth gäntzlich ergeben werde, wird man es mir freylich für eine Unbescheidenheit auslegen; man wird sagen, ich thue der Sach zuvil, diß gehöre nur denen Heiligen zu, ich werde an Gnad und Natur schwach der Bürde unfehlbar unterligen. Wider solche Ding will ich bey keinem Menschen weder Trost noch Hülff suchen, sonderen allein betrachten, daß GOtt dises von mir verlange, und daß er übrigens meiner Sorg tragen wird.

Man muß disen Sachen nit fast nachsinnen, noch sorgfältig die Exemplen deren Heiligen auffsuchen, die ein gleiches gethan haben. Dise Exemplen seynd zwar einer Seel gut, wann sie derenselben bedürfftig ist, wann sie sich aber bloß mit der Absicht auf GOtt, auf seinen Willen, oder auf das Beyspihl JEsu Christi begnügen kan, so wird sie auf eine desto vollkommnere Art zu GOtt gehen. Wann ich die Sach lang mich der Armuth zu ergeben verschiebe, so kan ich wohl etwan gar meine Gnad verliehren: dann GOtt kan es nit erdulten, daß man denen Bewegungen seines Geists zu folgen verschiebe. Lasset uns derowegen ohne Verschub dahin gehen, wohin uns GOtt berufft.

Siben-

Sibenzehendes Capitel.

JEsus Christus will in der Seel mit seinem gantzen Gefolg wohnen.

Es wurde gewißlich jeder JEsum wohl aufnehmen, und ihme den gäntzlichen Besitz seines Hertzens einraumen, wann es bloß auf seine Persohn ankommen thätte, als welche durchaus holdseelig und liebreich ist. Aber er führet ein Gefolg mit ihm, so niemand gefallet. Diß seyn Gefolg ist Armuth, Verachtung, Creutz und Leyden, als von welchen er von seinem ersten Eintritt in dise Welt biß auf den letzten Augenblick seines sterblichen Leben ist begleitet worden. Dise Ding führet er allenthalben mit sich, weil er sie liebet, weil all seine Glory und Hochheit in selben enthalten ist. Wer nun will, daß JEsus Christus bey ihm wohnen soll, der muß sich unumgänglich entschliessen, auch diß sein Gefolg an- und aufzunehmen. Und dises benimmt vilen den Muth, weil ihnen dise Ding nit schmecken wollen, als welche freylich an ihnen selbst nichts angenehmes haben.

Aber wer JEsum Christum liebet, der muß auch lieben, was er liebet, er muß dasjenige hoch schätzen, worinn JEsus Christus am meisten seine Glory gesuchet hat, Solten wir dann an JEsu Christo einen Eckel haben,

weil uns einige Ding, die ihn begleiten, unangenehm seynd? O wie fürtrefflich seynd jene Wort des heiligen Pauli: Wer wird uns absönderen von der Lieb JEsu Christi; villeicht die Trangsalen, oder die Angst, oder der Hunger, oder die Blösse, oder die Gefahr, oder die Verfolgung, oder das Leben, oder der Todt? Diser so großmüthige Apostel hat JEsum Christum so Hertz-inniglich geliebt, daß er alles denen Sinnen, und der Natur widriges auszustehen bereit gewesen ist, um disen geliebten Schatz zu besitzen. Werden wir dann ein Bedencken tragen, JEsu Christo die Thür unseres Hertzens zu öffnen, weil einige ihn begleitende Ding unseren Sinnen nit allerdings schmecken wollen?

O gütiger JEsu! die Seelen, welche dich kennen, dich lieben, und nach dir allein verlangen, haben einen gantz anderen Geschmack als jene Seelen, welche der Welt mit Lieb zugethan seynd. Deine Armuth, deine Verachtung, deine Schmertzen, deine Erdemüthigung haben bey disen dich liebenden Seelen einen weit edleren Geruch, als der angenehmste Balsam; sie werden von selben ergötzet, und gestärcket, also, daß sie aller Widerspänstigkeit der Natur ungeacht dem Geruch deiner Salben nachlauffen. O gantz Göttlicher Geruch, der du die Seel reinigest, und beruhigest, der du das Hertz stärckest, und selbes geschickt machest, an allen Dingen ein

Be-

Belieben zu tragen, an denen du ein Belieben getragen hast!

Ich hab gar klar erkennet, daß ich mich gewiser zeitlicher Bequemlichkeiten berauben solte, deren Entziehung meiner Natur ehemahl gar schwer wurde gefallen seyn. Meine Seel aber hat annun an diser Entziehung ein grosses Belieben, und trachtet zu einer noch vollkommneren Entblössung von allen Creaturen, ja selbst zur äussersten Armuth, zum Creutz und Leyden, und zur Verachtung, als an welchen Dingen sie ein grosses Belieben findet.

Da ich etwann zu Nachts erwache, sage ich: fort mit euch ihr Creaturen, packet euch von mir hinweck, raumet meinen Geist, und mein Hertz GOtt ein, damit er allein selbes besitze. Du aber O Armuth, O Verachtung, O Creutz und Leyden komme zu mir, weil ihr das Gefolg JEsu Christi seyd, weil er an euch ein Belieben tragt. Eine bequeme Wohnung, ein schöner Garten seynd fast die eintzige Ding, woran ein die Einsamkeit liebender Mensch annoch eine Freud hat. Auch ich hatte an disen Dingen ein Vergnügen; aber eine herrliche Wohnung verursachet jederzeit einen Hochmuth. Man wird gewißlich nit für arm, noch für verächtlich gehalten, wann man eine bequeme Wohnung hat, wann man wohl geklevdet ist, wann man wohl lebt: alles dises ist weit tauglicher den Geist der Welt, als JEsum Christum in das Hertz einzuführen, als welcher an schlecht- und kleinen

Hütten ein Belieben tragt, allwo seine Armuth, seine Verachtung, und sein übriges Gefolg ihre bequemlichiste Wohnung finden.

Man muß derowegen alles dises dem HErrn mit Freuden aufopfferen, und ihme dardurch bezeugen, daß allein seine Hochheit geliebt zu werden verdiene. Derowegen sage ich offt bey mir selbst: der Geist JEsu Christi kan nichts erdulten, was nach der Welt riechet, oder was der Natur angenehm ist. Es kan dir derowegen nichts nutzlichers widerfahren, als wann du aller Ding beraubet werdest, wann du anderst hierdurch zur höchst- und äussersten Armuth und Verachtung geführet wirst, wo du sodann die wichtigiste Geschäfften vor handen haben wirst, die dich in JEsum Christum, und durch JEsum Christum in GOtt versencken werden.

Derowegen, O mein Seel! fasse Hertz und Muth, nit allein in diser geringen Gelegenheit, sonderen mache dich bereit zu noch grösseren Dingen. Sterbe der menschlichen, auch dem Schein nach vernünfftigen, Klugheit ab, angesehen selbe von der Thorrheit des Creutzes gäntzlich verworffen wird. Tritte in die Fußstapffen deines leydenden, armen, und verachtenden Heylands; hierdurch gelangest geraden Weegs zur reinen Lieb, in welcher eben die Vollkommenheit des Christenthums bestehet. O wie vile Bitterkeiten kommen auf disem Weeg vor, die gantz hertzhafft müssen verachtet werden.

Acht-

Achtzehendes Capitel.

Nachdem man alles verlassen hat, muß man auch sich selbst verlassen, worin eben die höchste Armuth bestehet.

MEin gegenwärtige Beschaffenheit bestehet in einer Gewissens-Ruhe, Freud, und Zufridenheit, daß GOtt ist, daß JEsus Christus GOtt ist, daß GOtt allmächtig, allwissend, die Güte, die Schönheit, und die Hochheit selbst ist. Meine von allen Creaturen, und von ihr abgesönderte Seel schlaffte in Betreffung aller Ding, sie wachte nur GOtt dem HErrn, und verkostete GOtt allein; und hiervon war sie so fast eingenommen, daß sie in Betreffung ihrer Vollkommenheit nichts verlangen, nichts lieben, noch ihrer Ewigkeit wegen einige Sorg tragen kunte. Sie verkostete nur GOtt, und an dem, was GOtt ist, gantz vergnüget, überlassete sie alles, was sie selbst betrifft, GOtt dem HErrn, ohne hierum im geringsten besorget zu seyn: sondern ihr eintziges Vergnügen war, daß GOtt GOtt, daß JEsus JEsus ist, und daß GOtt der unvergleichliche Gegenwurff deren Heiligen im Himmel ist.

Mein Seel kunte nit nachdencken, wie es ihr dermahleins ergehen wurde; sie ergötze-

te

te sich nur in GOTT, voll der Freud, und voll des Vergnügens, daß Er ist, was er ist. Ja hiervon war sie also ersättiget, daß sie nichts anderes, als von GOtt kunte reden hören, daß sie von nichts als von GOtt dencken kunte. Die Forcht zu denen leiblichen Nothdurfften zu kehren, verursachte ihr grosse Beschwerden, und sie ruffte seufftzend zu GOtt; De necessitatibus meis erue me. Erledige mich von meinen Nothdurfften. In disem Stand war ihr alles zuwider, was nit von GOtt war. Um sich in dem Vergnügen, das GOtt ist, zu unterhalten, suchte sie die Einsamkeit, und flohe alle Gesellschafften, um in dem alleinigen Geschmack GOttes zu verharren. Aber ihr Vergnügen ist nit in disem Geschmack sondern vilmehr in GOTT selbst.

Ich begreiffe gar wohl, daß sich die Heilige in dem Himmel eben auf dise Art erfreuen; nit so vil in der ihnen ertheilten Glory, als in der Glory, so GOtt selbst besitzet, und in dem, daß GOtt GOtt ist. Mein Will hat meines Erachtens dises Vergnügen geschöpfft, ohne zu vermercken, daß er vergnügt seye; sondern er ruhete bloßhin in Verwunderung und Lieb deren Vollkommenheiten GOttes; er lebte in GOtt allein, und vergasse auf alles übriges.

Ich glaub, daß ich, wann ich auch würcklich den Todt vor Augen gesehen hätte, mich bloß in disem Vergnügen, daß GOtt GOtt ist, wurde aufgehalten haben, ohne

auf

auf eine andere Bereitung zum Todt zu gedencken, als daß ich die heilige Sacramenten auf eben jene Art, wie ich selbe bey vollkommener Gesundheit zu empfangen pflegte, wurde empfangen haben. Ich hätte gewißlich dises mein Vergnügen nit verlassen können, um auf etwas anderes zu gedencken, Mein Seel war nit fehig auf etwas anderes zu gedencken, als sich zu erfreyen, daß GOtt GOtt ist, und daß JEsus Christus GOtt ist. Und da ich von diser Freud nit ablassen kan, bekümmere ich mich wenig, wie es mir in der Ewigkeit ergehen wird. Dann wann ich ewig unglücklich sein solte, was ist daran gelegen, indem GOtt ewig seelig seyn wird, welches mir weit lieber ist, als meine eigene Seeligkeit.

Der gantze Himmel ist nur eine Versammlung solcher Seelen, die da vollkommen vergnügt seynd, daß GOtt GOtt ist. Dann GOtt mit einer unendlichen Freud und Vollkommenheit erfüllet, ergiesset dieselbe auf die Heilige, um sie mit seiner Glückseeligkeit seelig zu machen; dergestalt, daß sie nit so vil wegen ihrer sonderlichen Glückseeligkeit, sondern von darum seelig seynd, weil sie an der Glückseeligkeit GOttes Theil nehmen: dann sie haben eine gantz reine Lieb, welche nit auf ihr eigenes, sondern nur auf ihres Geliebten Nutzen sichet.

O wie sehr bin ich von mir selbst unterschieden, da ich in der Einsamkeit bloß mit GOtt beschäfftiget bin, und da ich aus der

Einsamkeit hervor gehe, um anderen Geschäfften abzuwarten! dann bey diser letsteren Begebenheit seynd die Kräfften der Seel gleichsam todt, und es würcken nur die Sinn, und der thierliche Theil. Wann aber mein Seel mit GOtt beschäfftiget ist, da seynd mein Verstand und mein Will gantz in GOtt versencket, und die innerliche Kräfften lassen von ihren Würckungen ab. Wann ich nun irrdischen Geschäfften, und denen leiblichen Nothdurfften abwarte, so geduncket es mich, ich führe ein denen unvernünfftigen Thieren gleiches Leben; wann ich aber zur Beschauung erhoben bin, so lebe ich wie ein Engel, und wie ein Seeliger im Himmel.

Um mich in disem Stand, als mir immer möglich ist, zu erhalten, will ich mich in die Einsamkeit begeben, um mich von allen Creaturen loß zu machen, die mich auf tausenderley Art zu äusserlichen Dingen ziehen. Unsere Seelen werden von der sichtbahrlichen Welt gantz eingenommen und bezauberet, also, daß sie die Schönheit der geistlichen Welt nit sehen, als welche unseren leiblichen Augen verborgen ist. Mein Seel! mache dich von diser gefährlichen Gefangenschafft loß, verlasse die Welt, und begib dich in die Gesellschafft der Heiligen, um dich mit selben zu erfreuen, daß GOtt GOtt ist. GOtt ist GOtt, Er ist aus ihme selbst nothwendig und ewiglich. O Freud! alles, was nit GOtt ist, das ist nichts. Sihe die Hochheit und Wollüsten der Welt nit mehr an, als welche

welche Ding in Gegenwart der hellscheinenden Sonn der Weesenheit GOttes wie ein Schatten verschwinden, und wie ein Traum-Werck vergehen, wann man die Augen aufthut, um den hellen Tag der ewigen Wahrheit anzusehen. O wie wahr ist es, daß alles, was an denen Creaturen gefunden wird, ein blosser Betrug, ein blosse Eytelkeit seye! Mein Seel! wirst du dich dann mit solchen Dingen aufhalten?

Liebe gantz rein den jenigen, der unendlich Liebens werth ist, den ich weit mehr als mich selbst lieben muß, weil er weit Liebenswürdiger ist, als ich, der ich nur verderbtes Weesen, und elend an mir hab. Ein eintziger, obwohl von der Dunckelheit des Glaubens herkommender Anblick GOttes gefallt mir unendlich mehr, als der gröste Pracht deren höchsten Welt Monarchen. Mein Wunsch ist, von nichts, als von GOtt reden zu hören; ja ich wünsche, daß man darbey nit vil Wort gebrauche, sondern etwann nur sage: GOTT ist. Oder: die unendliche Vollkommenheiten GOttes; die Ewigkeit, die Schönheit, die unendliche Güte GOttes. Ein Eintziges Wort ist mir genug, wann selbes nur von GOtt ist; hieran finde ich ein himmlisches Vergnügen, wordurch mein Eckel an denen Creaturen immer geschärpffet wird. Mein Hertz vergnüget mich, daß selbes auch unempfindlicher Weiß in eine Ohnmacht verfallet, wann ich bloß auf GOtt gedencke; von anderen Dingen

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

aber nit im geringsten gerühret wird. Die eintzige Freud, daß GOtt GOtt ist, vergnüget mein Hertz dergestalt, und so vollkommen, daß selbes keine andere Freud zulassen kan, auch so gar über meine Ausserwählung, wann mir selbe durch eine Offenbahrung kund gethan wurde.

Neunzehendes Capitel.

Wann die Seel auch nur ein wenig einer Sach, die GOTT nit ist, anhanget, so kan sie von GOtt nit vollkommen besessen werden.

DEr Geist des Christenthums bestehet hierinn, daß man nichts seye, und nichts auf diser Welt habe. Der Geist der Welt ist, daß man suche in selber eine grosse Figur zu machen. Die heilige Apostlen und Jünger JEsu Christi seynd mit dem heiligen Geist erfüllet worden, der ihnen den wahren Geist des Christenthums ertheilet hat, welchen sie in der gantzen Welt ausbreiten musten, weil sie alles verlassen haben, um JEsu Christo nachzufolgen; ja weil sie so gar die leibliche Gegenwart JEsu Christi, ihren eigenen Verstand, und sich selbst verlassen haben. Weil sie nun auf Erden nichts mehr gehabt haben, und nichts mehr gewesen seynd, so seynd sie eben darum geschickt gefunden worden mit dem Geist des Christenthums

thums erfüllet zu werden, mittelst dessen sie jederzeit fast allein in GOTT verharret, und in der Gnad bestättiget worden seynd, ohne derselben verlurstig werden zu können. Als lang der Göttliche Heyland bey ihnen leiblich gewesen, haben sie an seine Gegenwart noch einen Anhang gehabt: sie haben diser müssen beraubet werden, damit sie im Stand wären, allein in GOTT durch den Glauben zu verharren.

Unsere vollkommene Vereinigung mit GOtt wird dardurch verhinderet, weil wir allerhand Dingen, die ausser GOtt seynd, anhangen. Wann der Anhang an die allerheiligiste Menschheit JEsu Christi denen heiligen Apostlen an der von ihnen erforderten Vollkommenheit des Christenthums verhinderlich gewesen ist, wo werden wir wohl einen so unschuldigen Anhang finden, der uns nit an unser Vollkommenheit eine Hindernuß mache? Eine Seel, welche vollkommen rein sein will, also, das sie von nichts verhinderet werde, beständig in GOtt versencket zu seyn, muß eine beständige, jedoch ruhige Forcht haben, daß sie nit etwann, will nit sagen, einer irrdisch-leiblichen Sach, sondern auch innerlichem Trost, innerlicher Erleuchtung, einiger Begird deren Tugenden, oder einer Sach, so GOtt nit ist, anhange, angesehen unser Seel bloß und einzig allein an GOtt gehefftet seyn soll.

Die Seel soll sich höchstens erfreuen, und der Göttlichen Vorsichtigkeit danck sagen,

wann sie so gar des Göttlichen Trost, und aller Hülff deren Creaturen beraubet wird, weil sie durch solche weesentliche Beraubung am allermeisten gereiniget wird. Damit man von allen Creaturen vollkommen frey und leedig seye, muß man, wie der H. Paulus beschaffen seyn, als welcher frey heraus sagte: ich will mich nit rühmen, als in dem Creutz JEsu Christi, durch welchem mir die Welt gecreutziget ist, und ich der Welt gecreutziget bin. Eine Seel bleibet so lang in denen Creaturen verstricket, und kan ihre ruhige und beständige Wohnung in GOtt nit haben, biß sie die Schmach des Creutzes hoch schätzet, die Armuth für ihren Schatz, und die Trangsaalen dises Lebens für ihre Glückseeligkeit haltet:

O mein GOTT! wie mächtige Gnad haben wir nöthig, um jederzeit über die Creaturen, und über uns selbst erhoben zu seyn! unser Natur lebt immer in uns, und stirbt nit ab, ausser nach gewaltigen Todts-Aengsten. Die allerheiligiste Menschheit JEsu Christi hat ihrer eigenen natürlichen Subsistenz müssen beraubet werden, um zur Göttlichen Subsistenz erhoben zu werden, und beständig in GOtt zu verbleiben. Gleicher Massen muß die Seel aller irrdischen Stütze beraubet seyn, damit sie im Stand seye, beständig in GOtt zu verharren; sie muß nur von GOtt, oder auf solche Ding gedencken, die unentbehrlich, und zu GOTT gerichtet seynd.

Sie muß keinen anderen Nutzen, keine andere Ehr, als den Nutzen und die Ehr JEsu

su Christi suchen, und diser Ursach wegen Creutz und Leyden, Armuth, und Verachtung nit fliehen, weil eben hierinn die Glory, und das Vergnügen JEsu Christi bestehet. Sie muß denen Anmuthungen der Gnad folgen, und der Natur widerstehen; sie muß nach Möglichkeit alle irdische Geschäfften fliehen, welche die würckliche Beschäfftigung mit GOtt verhinderen, oder verminderen können. Mit einem Wort, damit man die von der Gnad des Christenthums erforderte Gnad erhalte, muß man ihme selbst absterben, sich abtödten, und ihme selbst beständig absterben.

Es sagte mir einer, es seye leicht zu begreiffen, wie GOtt durch gute Werck geprisen werde, wann man nemlich (zum Exempel) aus Lieb zu GOtt denen Armen ein Allmosen gibt, wann man ihme die Bekehrung der Sünder angelegen seyn lasset, wann man seinen Nächsten durch gute Räth, oder durch gute Beyspihl zum Guten ziehet; aber dises seye schwer zu begreiffen, was Glory GOtt dem allerhöchsten zuwachse, wann man von allen Dingen frey und loß in höchster Ruhe der Beschauung dergestalt abwartet, daß man ohne etwas anderes zu thun bloß auf GOtt gedencket. Was für eine Glory hat GOtt hiervon? Ich antworte hierauf, daß eben diß die gröste Ehr seye, so die Seel in disem sterblichen Leben GOTT dem HErrn beweisen kan. Dann jener ehret GOTT und seine Vollkommenheiten, der selbe klar erkennet, preyset, hochschätzet und liebet. Diß nun thut die

Seel in der Beschauung, und als lang sie in GOtt verbleibt; und dises geschicht gewißlich nit durch andere gute Werck, obwohl selbe gar heilig, und GOtt sehr angenehm seynd.

Die in dem Himmel sich befindende, und ewiglich in GOtt wohnende Heilige üben jene gute Werck nit mehr, welche sie ehemahl auf diser Welt ausgeübet haben, sondern sie seynd gantz und gar mit der Beschauung GOttes beschäfftiget, in welcher sie klar die Weesenheit GOttes, und seine Göttliche Vollkommenheiten erkennen, selbe loben, preysen, und vollkommen lieben. Und hierdurch ehren sie GOtt ewiglich weit mehr, als von uns hier auf Erden durch unsere gute Werck geschicht. Wann ihnen derowegen eine Seel nachfolget, und als vil ihr möglich ist, beständig in GOtt verharret, seine unendliche Vollkommenheiten beschauet, bewunderet, und aus allen Kräfften liebet, die ehret GOtt weit mehr, als immer durch die übrige fürnehmste gute Werck geschehen kan. Unterdessen bin ich nit in Abred, daß GOtt einige bestimmet habe, daß sie ihne durch die Beschauung, andere aber daß sie ihn durch gute Werck ehren sollen. Jeder muß der Gnad seines Beruffs folgen, und nichts anderes zu thun beflissen seyn, als was GOtt von ihm forderet.

Zwan-

Zwantzigstes Capitel.

Man muß sein Seel in Freyheit setzen, damit sie gantz und gar GOtt angehöre.

SIch nur halb GOtt ergeben, ist nichts: man muß sich ihme gantz und gar schencken, und ausser disem kein anderes Geschäfft in der Welt haben: diser Ursach wegen muß man nach der höchsten Freyheit des Geists trachten, es mag hernach kosten, was es immer wolle. Man trauret nit über einen kleinen Theil seiner Güter, den man freywillig denen Armen mittheilet, um ihrem Elend zu steuren. Nun bin ich selbst der erste aus denen Armen, dem ich dardurch ein Allmosen geben soll, daß ich mir einen Theil meiner Güter, oder wohl selbe gantz und gar entziehe, um mich von meinem grossen Elend, nemlich von denen Creaturen loß zu machen. Wir seynd gantz willig einen Gefangenen loß zu machen, an dem uns etwas gelegen ist: wir wagen hierzu nit allein unsere Güter, sondern wohl auch Leib und Leben. Aber ich selbst bin jener Gefangener, den ich befreyen soll. Solte es all mein Haab und Gut kosten, so muß ich mich von meiner Gefangenschafft, das ist, von zeitlichen Sorgen loß und frey machen.

Wann man mich befraget, was ich thue, so kan ich lächlend antworten, daß ich einen Gefangenen befreye; das ist, daß ich be-

schäfftiget bin, mich von denen Creaturen loß zu machen, um GOtt allein, wie er es von mir erforderet, abzuwarten. Man muß gantz und gar kein Bedencken tragen, dann und wann die Wohnung und Gesellschafft seiner Freund zu meyden, um sich in die Einsamkeit zu begeben. Man wurde ja dises zu thun sich entschliessen, wann man zeitlicher Geschäfften wegen eine weite Reiß antretten müste: was ich aber in meiner Einsamkeit thue, seynd die allerwichtigiste Geschäfften, mit denen alle übrige Geschäfften in keinen Vergleich kommen können. Ein zur Beschauung beruffene Seel kan die Creaturen und irrdische Geschäfft nit offt genug verlassen, um mit GOtt allein zu handlen.

In der Einsamkeit ist mein Seel wehrender Heil. Meß, und bey der Heil. Communion in voller Freyheit, und von allen Dingen frey und loß gewesen, wie es mich dann gantz leicht ankommen ist, mich mit GOtt allein in dem Innersten meines Hertzens zu beschäfftigen. Da hab ich ihme das Heil. Meß-Opffer aufgeopfferet, ihn angebettet, mich in seine Vollkommenheiten versencket, mich über seine unendliche Heiligkeit erfreuet, und ihme alle Lieb, die ich in denen Heiligen fande, geopfferet. Weil ich aber ihme nichts anständigeres fande, als seine unendliche mit Vollkommenheiten erfüllte Weesenheit, so hab ich ihm dieselbe aufgeopfferet, und mich darob höchstens erfreuet, das er ist, was er ist. Alsbald JEsus in meinen

Mund

Mund eingangen ist, hab ich ihme die Heiligkeit GOttes zur Wohnung angewisen, welche allein fähig ist, ihn an- und aufzunehmen. Ich bekenne gäntzlich, wie daß ich durchaus unwürdig seye, daß er in mir ruhe; aber wann er in seiner eigenen Heiligkeit wohnet, da erfreuet es mich, daß er in disem Göttlichen Heiligthum unendlich vergnüget ist. Ich bette ihn an, ich dancke ihm, ich bring alle Heil. Anmuthungen hervor, die er mir eingibt, und es gedunckel mich, daß meiner von allen Dingen freyen Seel nichts schwer falle.

Eine reine, und von allen Creaturen freye Seel mercket in allen Dingen auf GOtt; in Einfältigkeit des Glaubens sihet sie bloß auf GOtt ohne allen eigenen Würckungen. Wann sie etwann von Anfechtungen angefallen wird, versencket sie sich noch tieffer in GOtt, welches hinlänglich genug ist, sie von aller Bindnuß mit denen Creaturen zu bewahren. Damit sich aber die Seel in vollkommener Einfältigkeit in GOtt zuruck ziehe, muß sie in vollkommener Freyheit seyn, und sodann wird sie auf die angenehmste Art von GOtt in die Einsamkeit gezogen. Hierdurch gelanget sie zur vollkommener innerlicher Einsamkeit, wordurch sie von allen dem, was GOtt nit ist, abgesöndert wird.

Wird sie etwann mit Trangsaalen belegt, weicht sie doch von ihrer Einfältigkeit nit ab, leydet was GOtt will, ohne um menschlichen Trost umzusehen, ohne freywilliger Weiß

auf ihre Beschwerden zu dencken, ohne mit ihr selbst ein Mitleyden zu tragen: sondern verharret in denen Handen GOttes, um nach desselben Belieben gecreutziget zu werden. Hat sie irrdische Geschäfften vor Handen, so lasset sie sich von selben nit fäßlen, sie lasset sich in dieselbe nit allzu tieff ein, sondern behaltet ihre Freyheit bloß auf GOTT sehend, indem sie durch ihre Einfältigkeit ist fähig gemacht worden, mit Göttlicher Beyhülff GOtt in allen Dingen zu finden, und auf ihn zu sehen.

Ihr innerlicher Zustand änderet sich nach dem Belieben GOttes, und ohne Verlurst ihrer Einfältigkeit verspühret sie bald Liecht, bald Finsternuß, bald Eyffer, bald Freud, bald Fried, bald Verwirrung; aber ihre Einfältigkeit verbleibt hierbey unverruckt, weil sie eintzig und allein GOtt angehörig ist, weil sie nur GOtt auf die ihme beliebige Art verlanget. Die Einfältigkeit macht, daß die Seel gantz und gar GOtt, denen Creaturen aber nit im geringsten angehörig ist; daß sie GOtt immerhin erhoben ist, ohne sich zu etwas, so GOtt nit ist, zu erniedrigen. Die Einfältigkeit, und die vollkommene Freyheit der Seel ist ein so hocher Stand, daß desselben allein der oberste Theil des Geists fähig ist, da der mittere, und unterste Theil vilen Abänderungen unterworffen, und diser vollkommenen Einfältigkeit und Reinigkeit unfähig seynd.

Die

Die Gnad hat mir gezeiget, daß mein Seel hierinnfalls noch unvollkommen ist, daß sie von denen aus traurigen, oder freudigen Begebenheiten entstehenden Anmuthungen des untern Theils von würcklicher Beschauung GOttes auf einige Zeit abgehalten wird, da doch auch bey beunruhigtem unteren Theil der obere Theil der Seel im Frieden, und in ununterbrochener Beschauung seyn soll. Wo dises nit geschihet, ist es ein Zeichen, daß die Gnad nit vollkommen in solcher Seel annoch herrschet, daß die Natur noch nit getödtet ist, daß die alte Gewohnheiten noch nit abgethan seynd, daß man von denen Creaturen noch nit vollkommen frey ist. O wie grosse Mühe braucht es, daß man zu disem glückseeligen Stand gelange! man muß sich häfftig vor GOtt erdemüthigen, seine Nichtigkeit, und Unvermögenheit erkennen, sich von sich selbst, und von allen Creaturen loß machen, eyfferig und beharrlich dem Gebett obligen, und von GOtt eine mächtige Beyhülff der Gnad erbitten, welche GOtt über kurtz oder lang, wie es ihme unendlich beliebt, ertheilet.

Ein-

Ein und zwanzigstes Capitel.

Vorsätz als ein wahrer Christ zu leben.

Ich hab von einem gewisen Handel Nachricht erhalten, wordurch ich aller meiner Güter verlurstig werden, und in einen gar verächtlichen Stand verfallen solte. GOTT hatte mir einen Tag vorher zu erkennen gegeben, daß ich schon ein grosses Alter auf mir habe, und daß ich die wenige mir noch übrige Lebens-Zeit hindurch aus allen meinen Kräfften der Vollkommenheit zueylen soll. Hierauf hab ich grossen Trost in meiner Seel empfunden, da ich mich deren mir ertheilten Einsprechungen von der Armuth und Verachtung erinneret hab. Weil ich nun weit klärer als jemahl erkannte, daß mich die Gnad berueffte, JEsu Christo in seiner Armuth, und in seinem verächtlichen Leben nachzufolgen, so hab ich den Schluß gefasset, nit Haar-weit zuruck zu weichen, sondern immer weiter fortzugehen, um meiner Gnad getreu zu seyn.

Ich hab mich gar sehr erfreuet, daß ich die Hoffnung hatte, arm zu leben, und arm zu sterben. Ich bin allerdings von aller Forcht der Armuth befreyet gewesen; der Schröcken ab der Armuth, so sich ehemahl in dem unteren Theil

Theil meiner Seel eingefunden hat, ist gäntzlich verschwunden, und die Widerspenstigkeit der Natur mich gäntzlich der Göttlichen Vorsichtigkeit zu überlassen, hat sich nit mehr blicken lassen.

Es gedunckte mich, JEsus Christus spreche aus unbegreifflicher Lieb, und Güte zu mir: Der Winter ist vergangen, der Regen hat aufgehört, komme nun voll meiner Lieb, und nimme Theil an denen Ständen meines sterblichen Lebens: dein Reichthum soll die Armuth seyn, und deine Glückseeligkeit soll hierin bestehen, daß du mit mir gecreutziget seyest. Hierauf hab ich ein hefftige Begierd in mir empfunden, JEsu Christo an Armuth und Verachtung gleich zu werden. Die mir einen Gerichts-Handel an den Hals werffen, mir meine Güter entziehen, und mich in Verachtung stürtzen wollen, seynd vilmehr meines, als ihres Nutzens beflissen. Ich werde sie als meine wahre Freund lieben, weil sie mir so vile Vortheil zuwegen bringen.

Mein Verlangen ist, nach dem Beyspihl JEsu Christi vor meinem Todt gantz arm und verachtet zu leben, und in disem Stand zu sterben. Zu disem Stand aber zu gelangen, muß ich mich von nun an zu folgenden Dingen entschliessen.

1. Muß ich alle Gelegenheiten der Armuth, der Verachtung, deren Trangsalen, des Verlursts irrdischer Güter, oder der Ehr mit Freud an- und aufnehmen, ohne einige Hülff zu suchen, ausser in so weit es der Nutz

meines

meines Nächsten, und die Lieb etwann erforderen thätten.

2. Muß ich zeitlicher Geschäfften wegen das Gebett und meine Geistliche Ubungen niemahl unterlassen. Dann allein an der Ewigkeit ist alles gelegen; alles übriges ist ein blosses Nichts.

3. Soll ich mich eines mit JESU Christo in GOtt verborgenen Leben befleissen. Diser Ursach wegen will ich mir ein einsames Orth aussehen, und mich in selbem so lang, als mir immer möglich ist, aufhalten. Nichts ist edlers, als wann man in der Einsamkeit mit GOtt allein beschäfftiget ist. Damit man von denen Creaturen frey werde, muß man auch deren selben Anblick fliehen.

4. Um mich in meiner Schwachheit zu stärcken, werde ich mir das Beyspihl der heiligen Elisabeth, des heiligen Rochi, des seeligen Bernardi von Limoges, und anderer Gottseeligen Christen vorstellen, die grossen Fleiß getragen haben, dem Leben JEsu Christi ähnlich zu werden. Wie? sollte es mir wohl nach so vilen Jahren, nach so vilen empfangenen Gnaden schwer fallen das jenige zu thun, was so vil gleich Anfangs ihrer Bekehrung gethan haben? hieraus ersihe ich wohl, das ich ein recht vollkommenes Leben noch nit angefangen hab. Nun ist es allerdings Zeit, daß das Fleisch, die Natur, und die Welt in mir ersterben, um der Gnad, und dem Leben des Geists Platz zu machen.

5. Mein

5. Mein Zu- oder Abnahm ist nit nach dem empfindlichen Eyffer, noch nach der Süssigkeit der Andacht, noch von dem vilen meinem Verstand ertheilten Liecht, sondern von dem vesten Entschluß zu leyden, mich zu demůthigen, abzutödten, und JEsu Christo nachzufolgen.

Nach allem disem erfordert die Reinigkeit der Tugend, daß ich mich ab denen mir zustossenden Trangsalen gegen niemand beklage, sondern selbe allein meinem Beicht-Vatter anvertraue, um von demselben zu erlernen, wie ich mich zu verhalten habe, damit ich GOtt noch mehr gefalle. Im Gegentheil soll ich die von mir begangene Unvollkommenheiten kund machen, oder doch mich erfreuen, wann man an mir einige Fehl-Tritt vermercket, und erkennet, daß ich es in der Tugend noch nit weit gebracht habe.

Zweyter

Zweyter Tractat.

Worinn von Vermeydung deren Wollüsten und Ergötzlichkeiten, und von der Lieb eines leydenden Leben gehandlet wird.

Erstes Capitel.

Wer kein streng- und rauches Leben führet, wird niemahl ein recht geistlicher Mensch werden.

DAmit man zu GOtt gehe, muß man die gute Kuch verlassen, weil ansonst die Seel gantz sinn- und leiblich wird, da vilmehr der Leib durch die Casteyung geistlich werden soll. Eine gewise gar trefflich erleuchte Persohn sagt, daß die Zärtlung des Leibs die Seel gantz zärtlich mache, dergestalt, daß sie die Tugend, wie auch Creutz und Leyden, als etwas erschröckliches ansehe.

Durch eine gemäßigte Strengheit wird der Leib und der Geist gestärcket, als welcher sodann

sodann im Creutz und Leyden wahrhafftes Vergnügen findet. GOtt nähret die Seel durch allerhand Freud und Trost, um sie hernach auf dem Altar des Creutzes zu schlachten. Aber GOtt ertheilet gemeiniglich dise Milch des Trosts nur jenen, welche sich des leiblichen Trosts berauben, und ein strenges Leben führen.

JEsus Christus hat nur darum einen Leib angenommen, um selben an dem heiligen Creutz zu schlachten. Können wir wohl unseren Leib besser gebrauchen? Wir seynd unseres Leibs und unser Gesundheit allzu sehr besorget. Was nutzet es wohl, daß wir so grosse Sorg tragen, dises Aaß zu erhalten? villeicht damit selbes länger auf Erden lebe, die Seel länger gefangen halte, und uns von dem würcklichen Genuß GOttes abhalte? Wann unser Leib eine Vernunfft hätte, so wurde er gar wohl erkennen, daß er niemahl zu einer grösseren Ehr oder Glückseeligkeit gelangen könne, als wann er zur Glory und Ehr GOttes durch allerhand Buß-Werck gecreutziget wird; er wurde wünschen, allenthalben geschwächet zu werden, damit die Seel immer mehrere Kräfften überkommete, sich beständig zu GOtt zu erheben.

Soll sich dann der Leib nit für glückseelig schätzen, durch jene heilige Flammen verzehret zu werden, mit welchen die Seel gantz entzündet ist? die Seel ist gleichsam der Dacht einer brinnenden Kertzen, und der Leib das Wachs, so von Hitz dises Feurs verzeh-

ret, und der Göttlichen Gerechtigkeit für eigene und frembde Sünden aufgeopfferet wird. Ein solcher Leib hat einiger Massen ein Geistlich- und Göttliches Leben, weil er um der Glory GOttes Willen stirbt.

Wir sündigen täglich, folgsam müssen wir täglich unsere Sünden durch allerhand für unsere Verbrechen genug thun. Wir müssen mit unserem Leib wie mit einem Pferd verfahren. Man gibt demselben Heu, Stroh und Haber; ist selbes etwann kranck, so thut man ihme etwas zu guten, man führet es dann und wann spatzieren, und alles dises von darum, weil man desselben Dienst bedarff, und weil selbes ansonst ausser Stand wäre, ihrem Herrn zu dienen. Also sollen wir auch auf gleiche Art unserem Leib in soweit abwarten, damit das Leben, und die Gesundheit erhalten werde, und der Leib im Stand seye, der Seel zu ihren Würckungen zu dienen. Ausser disem ist unser Leib eben so wenig, als ein Last-Thier zu achten.

Der edliste Zweck eines streng- und rauchen Lebens bestehet nit allein hierinn, daß der Leib der Seel vollkommen unterworffen, sonderen auch der heiligen Menschheit JEsu Christi gleichförmig gemacht werde. Nichts kan uns fürträglicheres seyn, als wann wir JEsu Christo ähnlich werden, der innerlich und äusserlich ist gecreutziget gewesen. Daß man verlange gecreutziget zu werden, ist eine gar leichte Sach; aber dises ins Werck zu setzen, das ist etwas schweres und bitteres.

Zwey

Zweytes Capitel.

Einige Ubungen der Strengheit.

DIe Mäßigkeit, so ich in Speiß und Tranck beobachte, kommt der Gesundheit meines Leibs, wie auch meiner Seel trefflich zu statten. Ich werde freylich in Betreffung diser Sach von vilen angefochten werden; aber ich muß der Gnad, nit aber der Meynung deren jenigen folgen, welche nit erkennen, wie nachdrucklich mich GOtt zur Buß beruffe. Der Teuffel stellet mir freylich den guten Geschmack jener Speisen vor, deren ich mich beraube; aber seine Versuchung zu überwinden stelle ich mir noch leckerhafftere Speisen vor, und begnüge mich bloß mit einem Stücklein Brod. Hierauf fliehet der höllische Geist, und lasset mich in Ruhe fernerhin unangefochten.

Da ich mich jener Wort einiger meiner Freund erinnerte: der allzu grosse Abbruch an Speiß und Tranck möchte mir wohl endlich das Hirn verrucken, hab ich in mir eine geheime Begierd empfunden, meines Fastens wegen in einigen Aberwitz zu verfallen, um dem verachteten Heyland desto ähnlicher zu werden.

Mein Seel! bereite dich zur Versuchung, weil du würcklich angefangen hast, ein wenig Buß zu würcken, und JEsu Chri-

sto zu dienen. Jederman legt mir diß vor eine Unbescheidenheit aus, vorgebend, ich werde dardurch mein Leben abkůrtzen, und zu allen Dingen untůchtig seyn: Man tragt schon darauf an, bey etwann anstossender Kranckheit mich widerum in Egypten zu dem Fleisch-Hafen zuruck zu führen. Aber fasse nur Hertz und Muth, mein Seel, die Treuheit behalte die Oberhand. Was ist wohl daran gelegen, wann ich sterbe? Ach! es ist der Welt sehr nutz von einem solchen sündhafften Unkraut, wie ich bin, gereiniget zu werden. Was bin ich anderes nutz, als daß ich Buß-würckend sterbe? Andere seynd dem gemeinen Weesen nutzlich, und verdienen beym Leben erhalten zu werden. Aber ich, zu was anderen bin ich wohl nutzlich, als daß ich der Göttlichen Gerechtigkeit geschlachtet werde? Was kan man wohl hierwider vernůnfftig einwenden?

Es hat mir GOtt einige gute Gedancken eingegeben, die ich meinen geistlichen Freunden mittheilen will, um uns ins gesamt aufzumunteren, daß wir in disem neu-angehenden Jahr 1646. der Vollkommenheit mehr beflissen seyen. Wir můssen in disem Jahr den Glauben zum Weegweiser, und gantz einfältig denen Einsprechungen der Gnad folgen, ohne zu bedencken, was die Welt darzu sagen wird, ohne die Klagen der Natur anzuhören.

Wir můssen unseren Sinnen nichts gestatten, als was sie uns etwann ungefähr rauben kőnnen. Wir haben dessen ein Beyspihl

spihl an dem heiligen Guilielmo Hertzogen in Aquitanien, als welcher nur die unter seine Taffel geworffene Bein abnagte. Auf gleiche Art soll auch unser Geist kein anderes auch geistliches Vergnügen haben, als jenes, so er etwann gleichsam ohne unserem Vermercken raubet.

Man wird villeicht sagen, daß dises hart und beschwerlich seye; ich bin dises auch nit in Abred. Aber wie werden wir JEsu Christo dem gecreutzigten gleichförmig seyn können, wann wir nit würcklich an das Creutz gehäfftet seynd? Seltsame Sach! wir wollen vollkommen seyn, und wollen doch eben so bequemlich leben als jene Welt-Menschen, die ein gemeines Christliches Leben führen. Wir wollen mit JEsu Christo arm seyn, aber doch unsere Reichthumen beybehalten; wir wollen mit ihme verachtet seyn, jedoch anbey geehret werden; wir wollen leyden, aber doch anbey unser Gemächlichkeit haben. Aber bey einem bequemlichen Leben kommt man gar spath zur Vollkommenheit.

Ein Mensch, so in der Welt reich werden will, begnüget sich nit, daß zu seiner Unterhaltung nothwendige zu haben, sonderen er sammlet überflüßige Reichthumen, damit er ihme eine ansehentliche Wohnung, grosse Bedienung halten, und in grossen Ansehen leben könne. Ein recht eyffriger Christ soll sich gleicher Massen mit gemeinen Casteyungen nit begnügen, um bey JEsu Christo dem gecreutzigten desto grössere Ehr zu erlangen, als wel-

welcher an seiner Seithen jene gedultet, die gleich ihme mit Creutz und Leyden ausgeschmucket seynd.

Das Himmelreich leydet Gewalt, und nur jene, die ihnen grossen Gewalt anthun, rauben dasselbe. Was wurdest du wohl von einem grossen Helden sagen, der sich ein Königreich einzunehmen durch die Thränen eines Redners, oder eines Armen thäte abhalten lassen? Wir sollen das Reich GOttes einnehmen, werden wir uns wohl von der Natur, oder von unserem Leib abwendig machen lassen? O Blindheit? O äusseriste Thorrheit!

Drittes Capitel.

Wie sehr Creutz und Leyden dienen die Seel zu reinigen.

WIr ersehen an geistlichen Persohnen drey Stafflen, oder dreyerley Gattungen der Reinigkeit. 1. Die Reinigkeit des Gewissens. 2. Die Reinigkeit der Tugend. 3. Die Reinigkeit der Vollkommenheit. Wer auch die geringste Sünden der Gebrechlichkeit vermeydet, und freywillig keine begehet, der besitzet die erste Reinigkeit. Welche in Ausübung derer Tugenden nichts menschliches, nichts von der Natur einfliessen lassen, die haben die zweyte Reinigkeit. Aber welche von allen Dingen frey, der Welt, und ihnen selbst abgestorben seynd, und

und GOtt alleinig eigen seyn wollen, sich auch nur mit ihm beschäfftigen, die seynd zur dritten Reinigkeit gelanget.

Zu diser Reinigkeit zu kommen, muß man das Gebett gar fast lieben, entweder im würcklichen Genuß GOttes, oder in Creutz und Leyden, wie es GOtt gefallet, zu leben. Der würckliche Genuß GOttes ertheilet der Seel die Reinigkeit, also, daß sie von allen Creaturen gantz frey nur mit GOtt beschäfftiget ist. Diß ist freylich eine grosse Reinigkeit, aber sie ist fürnemlich, und auf eine besondere Art denen Heiligen im Himmel angehörig.

Aber denen annoch auf Erden lebenden Gerechten wird die Reinigkeit von Creutz und Leyden ertheilet, der alte Adam abgelegt, aller Anhang an die Creaturen abgebrochen, und verschafft, daß sie an selben nichts als Bitterkeit finden. Je grösser die Creutz seynd, desto mehr sollen wir dieselbe lieben, weil sie uns desto nachdrucklicher verhülfflich seynd zu reiner Lieb zu gelangen. Da wir in denen grösten äusserlichen und innerlichen Trangsalen ausser dem Willen GOttes nichts Liebenswürdiges finden, wie solten wir wohl etwas anderes lieben können? Und eben diß ist die reine Lieb, wann nemlich die Seel GOtt allein liebet.

Es ist zwar der nemliche GOtt, den wir in dem Trost-vollen Genuß, und in denen Trangsalen lieben; aber GOtt wird weit reiner in dem ein-als in dem anderen Stand geliebt. Dann bey vollem Trost kan es gantz

unvermerckt geschehen, daß wir mehr den Trost, als GOtt lieben, welche Lieb sodann schon etwas unreines an sich hat, und von der Eigen-Lieb beflecket ist. Aber weil in Creutz und Leyden ausser GOtt nichts annehmliches gefunden wird, so lieben wir GOtt allein, und zwar desto reiner, je mehr wir in die zeitliche Bitterkeiten versencket seynd.

Weil aber sehr wenige seynd, die dises erkennen, und begreiffen, so trauren sie ab grossen Trangsalen, gleich als ob sie unglückseelig wären, da sie sich doch vilmehr erfreuen solten, weil mann niemahl glückseeliger ist, als wann man die reine Lieb GOttes ausübet. Weil wir an empfindlichem Trost einen Anhang haben, so schreyen wir bey antringenden Widerwärtigkeiten um Barmhertzigkeit, gleich als ob uns GOtt verlassen hätte, da er uns nit auf eine empfindliche Art Liebkoset, welches ein Zeichen ist, daß die Seel nur um des Trosts Willen liebet, so sie von demselben empfanget. Es muß derowegen ein grösseres Creutz über sie kommen, biß sie zur reiner Lieb gelange

Sie soll bey überhand nehmenden Trangsalen keines Weegs klagen, noch eine Linderung suchen, sonderen vilmehr mit JEsu Christo an dem Creutz verharren, und zu GOtt sprechen: ich will alles dises leyden, als lang es dir beliebt: ich verlange nichts anderes, als daß ich mit und bey dir seye, weil ich dich allein liebe. Häffte mich nur an dein Creutz, und mache, daß ich alldort alles Wi-

versprechens deren Sinnen und der Natur ohngeacht mit dir ersterbe. Höre nur nit die klägliche Seuffzer meines Hertzens, sonderen durchtringe dasselbe noch mehr mit dem Schwerd des Schmertzens, biß es allem, was du nit bist, absterbe, und sich bloßhin deinem Göttlichen Wohlgefallen ergebe.

Die Seel, welche eine reine und vollkommene Lieb besitzet, vergisset auf sich selbst, um allein auf ihren Geliebten zu gedencken, und mitten in ihren Trangsalen versenckt sie sich in die Glückseeligkeit GOttes. Niemahl hat uns JEsus Christus eine vollkommnere Lieb gewisen, als da er an dem Creutz gehangen ist. Mitten unter seinen grausamen Schmertzen hat er nur auf unser Glückseeligkeit gesehen, die er nach der Glory seines himmlischen Vatters eintzig und alleinig verlanget hat: und hierin ist die Reinigkeit seiner Lieb gegen uns bestanden. Die reine Lieb sihet nit auf sich selbst, sie betrachtet ihre Beschwerden und Trangsalen nit, sonderen sihet alleinig auf GOtt, und ruhet auf eine gantz reine Art in desselben Schooß, um sich allein in desselben Glückseeligkeit zu erfreuen: und hierinn bestehet die Reinigkeit unserer Lieb gegen GOtt. Seelig ist, der dise Wahrheit begreifft, daß nemlich die Seel weit mehr durch die Trangsalen, als durch den Trost gereiniget wird.

Vierdtes Capitel.

Es wird eine grosse Hertzhafftigkeit erforderet, daß man auf dem Weeg der Vollkommenheit wandle, und die vorfallende Beschwerden nit förchte.

Vile seynd durch gantz besondere Gnaden zur Vollkommenheit beruffen; aber wenig seynd, die zu derselben gelangen. Und warum? Es gebricht ihnen nemlich an Hertz, Muth, und an behöriger Treuheit. Anfangs hat man zwar grossen Eyffer in Ausübung der Buß, der Casteyung, und des Gebett; aber hernach weichet man aus Lauigkeit darvon ab, weil man sein Fleisch allzu fast liebet, man schonet seiner selbst allzu sehr, man ist um seine Gesundheit allzu sehr besorget, man lasset sich von menschlicher Klugheit allzu sehr führen, man will in Betreffung künfftiger Ding allzu vorsichtig seyn, man sihet allzusehr darauf, was die Welt sagen wird, wann wir die allgemeine Lebens-Art verlassen, man pflichtet jenen allzu leichtlich bey, die unseren natürlichen Neigungen etwas zu guten reden.

Wann du mehr die Natur, deine Freund, deine Anverwandte, sinnliche, und der Welt nach kluge Menschen als die Gnad anhörest, so wirst du auf denen Weegen GOttes keinen Fortgang machen. Du weist, worzu dich GOtt beruffe: diß ist schon genug. Greiffe das

das Werck hertzhafft an, sihe allein auf das Wohlgefallen GOttes; thue, was er von dir verlanget, und verachte alles Ubriges. Ubergibe dich gantz und gar der Anführung der Gnad, und folge deroselben getreulich, es mag hernach kosten, was es immer wolle. Alle Ständ, in welche dich die Göttliche Vorsichtigkeit setzen wird, sollen dir gleichgiltig seyn; das ist, du must bereitet seyn GOtt zu dienen, wie es ihme, nit wie es dir gefallet.

Hüte dich gar sehr deiner Eigen-Klugheit zu folgen, oder denen Zweifflen deines eigenen Verstands Gehör zu geben. Wann du einmahl mit Zuziehung eines geistreichen und klugen Manns erkennet hast, auf was für einem Weeg du dem Willen GOttes gemäß wandlen sollest, so lege alle neue Erforschung beyseits: dann in disen neuen Untersuchungen ligt die Eigenlieb verborgen. GOtt will, daß man sich ihme gäntzlich überlasse, und etwas blind auf seinem Weeg fortwandle, im übrigen auf ihn vertraue, daß er nit zugeben werde, daß wir von dem rechten Weeg abirren, wann wir verlangen geraden Weegs zu ihm zu kommen. Er lasset uns in diser Welt in Ungewißheit unseres Heyls: dann kein Mensch weiß, ob er der Lieb oder des Haß würdig ist. Warum wollen wir von dem Ubrigen eine grössere Gewißheit haben?

GOTT lasset uns in Ungewißheit unseres Heyls dahin leben, damit wir uns gäntzlich

sich ihme ergeben und überlassen, übrigens aber hertzhafft auf denen dunckleu Weegen des Glaubens fortwandlen, und mit Abraham wider die Hoffnung hoffen, welches zu thun neben einer reinen Lieb allzeit erforderet wird, daß wir uns selbst vollkommen abgestorben seyen.

O HErr JESU CHriste, wie schön seynd deine Weeg! O wie schön ist es, wan man hier auf Erden im Leben JEsu Christo gleichförmig ist! Ich will dir durchaus nachfolgen, es mag kosten, was es immer wolle, solte es auch den Verlurst meiner Güter, meiner Ehr, meiner Gesundheit, ja meines Lebens nach sich ziehen. Die dir versprochene Treuheit halten ist weit besser, als wann ich die gantze Welt erhalte. Ich will deiner Gnad in mir keine Schrancken setzen, sondern deroselben freye Macht gestatten, damit sie alles, was ihr beliebet, würcke, es koste hernach der Natur, was es immer wolle. Man sage von mir, was man wolle, ein eintziges in der Vollkommenheit zugebrachtes Jahr ist mehr werth, als wann man dreyßig Jahr lang der gemeinen Lebens-Art nach lebet. Mein! warum tragen wir unser selbst so grosse Sorg? worzu wollen wir unsere Kräfften, und unsere Gesundheit erhalten? wie lang verschieben wir Buß zu würcken? Mein Seel, seye getreu auf dem Weeg deiner Vollkommenheit, des Gebetts, der Demuth, der Armuth, und der Buß. Wandle auf disem Weeg getreulich, und

weiche keinen Schritt weit zuruck, wie sich immer die Natur, die Welt, und der Teufel entgegen setzen mögen: dann wann du ihnen Gehör und Beyfall gibst, so folgest du JEsu Christo nit nach.

Fliehe die Welt, ihre Eytelkeiten und Wollüsten, und sodann hast du den ersten Schritt zur Vollkommenheit gemacht. Liebe die Demuth und Verachtung, übe die Buß, und sodann wirst du gewaltig zunehmen. Verberge dich endlich unter der weisen Thorrheit des Creutzes, und sodann wirst du dich in jener unvergleichlichen Einsamkeit befinden, so dir die Heil. Lieb in der Schooß deines höchsten Guts bereitet hat. Was thust du? Mit was beschäfftigest du dich? kanst du wohl JEsum Christum auf dem Creutz-Demuth- und Armuth-Weeg wandlend, und uns zur Nachfolg einladend ersehen, ohne von eyffriger Begierd entzündet zu werden, ihme auf den Fuß nachzufolgen? Ich halte es denen Welt-Kinderen zu Guten, daß sie solche Anschläg nit machen: vilmehr haben sie derenselben keine Erkanntnuß. Aber was uns betrifft, was für eine Entschuldigung können wir wohl aufbringen?

Mein Seel, was verhinderet dich wohl alles dasjenige auszuüben, was bekannter Massen GOtt von dir forderet? das himmlische Liecht erleuchtet dich, der Göttliche Eyffer beseelet dich, und was erwartest du ferner? Es verschiebe, wer immer wolle, JEsu Christo nachzufolgen: Ich meines Orths bin

bin gäntzlich entschlossen, auf niemand zu warten. Ich mache mich würcklich auf den Weeg um zu GOtt, der mich berufft, zu gehen: Wer mit mir kommen will, der mache sich auf den Weeg, so jederman offen stehet: auf disen Weeg will ich mich ohne Verweilung begeben: Dann die auf mich ansetzende Lieb gestattet mir keinen Verschub.

Fünfftes Capitel.

JESUS Christus hat uns gelehrt Creutz und Leyden zu lieben.

JEder hat an einer gewisen Sach ein Belieben. JEsus Christus liebet weder Reichthumen, noch die Wollüsten, noch die Ehren, sondern die Armuth, Creutz und Leyden, und Verachtung. Die Natur flösset uns nur zu jenen Dingen einen Geschmack ein, an denen JEsus Christus niemahl ein Belieben getragen hat; aber die Gnad macht uns ab jenen Dingen einen Eckel, und zeiget uns, daß sie allerdings schädlich seynd, weil JEsus Christus an selben kein Belieben getragen hat. Dann er ist die ewige Weißheit, er weiß am allerbesten das Gute von dem Bösen zu unterscheiden. JEsus Christus hat nur an jenen ein Belieben getragen, wordurch die Natur gecreutziget, erdemüthiget, und von allen entblösset wird. Wann eine Seel ein gleiches Belieben tragt, so

so eyler JEsus Christus deroselben zu, und liebkoset ihr auf eine Göttliche Weiß.

Ich weiß nit, ob es dessentwegen geschiht, daß mir GOtt offt so häuffigen Trost in dem Gebett ertheilet. Aber es geduncket mich, daß mir alles dasjenige beliebe, was GOtt gefählig ist. Zum Exempel, ich liebe die Armuth dergestalt, daß alles übriges, so dieselbe mir verursachet, mir nit anderst als höchst angenehm seyn kan. Leyde ich nun Hunger, Durst, Kälte oder Verachtung, wann es nur von der mir beliebten Armuth herkommet, die ich erwählet hab, um meinem Heyland nachzufolgen, so wird mir selbes alles angenehm seyn. Ein gleiches sage ich von dem Todt und äussersten Elend. Nachdem wir unsere Güter unter die Arme ausgespendet haben, da gibt uns JEsus Christus zur Belohnung seine reiche Armuth, und macht, daß wir arm sterben. O was für eine grosse Gnad ist diß! aber wenig begreiffen deroselben Werth.

O HErr JEsu Christe! wie wenig reine Nachfolger hast du in deiner lieben Armuth und Verachtung! wie wenig lieben dein Creutz, welches du so sehr geliebt hast! Einige schätzen es zwar in den Gedancken gar hoch; aber wenig seynd, die es im Werck und in würcklicher Ubung lieben. Ja fast alle fliehen das Creutz als eine beschimpffliche Sach: dises ist mir unerträglich. Dann diß ist ein Zeichen, daß man auf dein Beyspihl, O mein Heyland, wenig Staat mache, daß man dich, der du die ewige Weißheit bist, einer

ner Thorrheit bestraffe. Wer dir in deiner Armuth nachfolget, der nimmt Theil an deiner Weißheit.

Ach! wann werde ich doch mit dem armen JEsu arm, und mit dem verachteten JEsu veracht seyn? Ich meines Orths finde nichts schöneres als dises. Die Gnad haltet mich hierzu beständig an. Darum mein Seel, folge dem armen JEsu nach: lebe mit ihme arm und gecreutziget, und bezeige ihme hierdurch deine Lieb und Treuheit. Solte ich auch des Todts sterben, von der gantzen Stadt verworffen und für den Unbescheidnisten aus allen Menschen gehalten werden, wann ich nur das Creutz der Armuth besitze, so mag meinetwegen alles übriges zu Grund gehen, es ist wenig daran gelegen.

Man hat mir beygebracht, daß ein frommer Priester das Spittal verlassen habe, um eine Pfarr anzutretten; und ich sagte: Gütiger GOtt! wie eine seltsame Sach ist es um einen wahrhafft armen Menschen! Wie schwer ist es, daß man ein Belieben trage, an allen Dingen Mangel zu leyden! wie leicht ist es, daß man verlange, von der Armuth befreyet zu werden! O wie wenig lieben jene Tugenden, die gar kein Ansehen haben, als da seynd die Armuth, die Demuth, die Gedult! Es ist dem Menschen angebohren, daß er in allen Dingen, und sogar in Ausübung der Tugend eine grosse Figur machen will. Man weiß auch diser Sach allerhand Färblein anzustreichen. Ey! heisset es, man muß dem

Näch-

Nächsten geistlicher und leiblicher Weiß beyspringen : die Lieb hat vor allen Tugenden den Vorzug.

Es ist mir nit unbekannt, daß man seines Nächstens bedacht seyn muß, und daß dises nothwendig anderen in die Augen falle; aber es ist auch eine gar seltsame Sach, daß in diser Ubung die Reinigkeit der Tugend keinen Schiff-Bruch leyde. Niemahl soll ein Mensch aus eigener Neigung ein Ambt verlangen, weil er in selbem gewißlich grosser Gefahr ausgesetzt seyn wird: er soll selbes nit annehmen, ausser er erkennet, daß diß der Will GOttes seye. Aus unzeitigem Eyffer nehmen wir uns offt um die Seel-Sorg an: und eben dises ist sodann Ursach, daß wir unsere wenige Tugend verliehren. Derley Aembter müssen nur mit grossem Mißtrauen auf uns selbst, und bloß um dem Göttlichen Willen zu gehorsamen, angenohmen werden. Ein verborgenes, armes, verachtetes, und dem Leyden unterworffenes Leben ist jederzeit das allersicherste, obwohl es keine grosse Figur macht, noch vor der Welt vor anderen Lebens-Arten gut geheissen wird. Die verachtete Armuth ist eine dornichte Wurtzel, welche die schönste Rosen reiner Tugenden hervorbringet.

Ein Christ, wann er seiner Güter, Freund, und Ehr verlurstig wird, soll sich wenigistens in dem oberen Theil seiner Seel hierob erfreuen, und dises für einen Platz der Gnad, der Tugend, und der Reinigkeit der Lieb hal-

ten. JEsus Christus macht, daß eine Seel nit nur allein ihn, sondern auch alles dasjenige, was Er geliebt hat, liebe, nemlich ein arm, verächtliches, und Leyden-volles Leben. O einsames Leben, wie sehr bezauberet mich deine Schönheit! O verächtliches und gecreutzigtes, aber der Göttlichen Lieb obzuligen taugliches Leben, du scheidest uns zwar von denen Menschen: aber du näherest uns GOtt und denen Englen.

Sechstes Capitel.

Der Creutz und Leyden nit liebet, der hat den Geist JESU Christi nit.

NJiemahl werden wir den Geist JEsu Christi genugsam begreiffen, um uns nach demselben zu richten: seine Göttliche Weißheit ist uns unbekañt, wenig erkennen dieselbe, und wenigere üben dieselbe in Reinigkeit und Wahrheit. JEsus Christus will, daß wir erdemüthiget, arm, mit Creutz beladen, verachtet, verborgen, und einsam leben, daß wir von denen Creaturen bloß, und mit GOtt allein beschäfftiget seyen. Aber wir wollen eine grosse Figur machen, wir wollen angesehen seyn, bequemlich in Ergötzlichkeiten leben, an nichts Mangel leyden, und mit denen Creaturen immer zu schaffen haben.

Unser Natur ist durch die Eigen-Lieb so sehr verderbt, daß es scheinet, man könne die höchste Reinigkeit, die uns mit GOtt vereiniget, nit anderst erhalten, es seye dann daß man sich von der gantzen Welt absöndere. Dann GOtt ist sehr eyffersichtig, Er will nit die geringste Unreinigkeit in seiner Lieb gedulten; er will nit, daß man irrgendwo als in ihme Freud, und eine Ruhe suche. O wie rein ist der Geist JEsu Christi! O wie heiglich ist die Reinigkeit seiner Lieb! Selbe zu erhalten muß man ohne Unterlaß ihme selbst und allen Creaturen absterben; dises aber zu thun ist das beste Mittel, daß man sich, als vil es immer möglich ist, aller Creaturen beraube.

Der Geist JESU Christi ist dem Geist der Welt gantz entgegen gesetzt. Der Geist der Welt suchet nur Güter, Ehren, Ergötzlichkeiten, ansehentliche Aemter, und der hiervon am meisten besitzet, der wird nach dem Geist der Welt für den allerglückseeligisten gehalten. Der Geist JEsu Christi thut just das Widerspihl; er suchet die Seinige nur mit Armuth, Verachtung, mit Creutz und Leyden zu erfüllen; er macht sie von Aemteren und Würden loß, und will, daß sie in der Einsamkeit von allen Dingen frey bloß auf seine Einsprechungen mercken. Wer hiervon am meisten besitzet, der ist bey dem Geist JESU Christi am besten daran.

Der Geist der Welt wird leichtlich erlehrnet: dann neben dem, daß die Natur hie-

rinn von sich selbst mehr dann zu vil gelehrt ist, so befinden sich hierzu aller Orthen unzahlbahre offene Schulen. Alle, die in der Welt dem gemeinen Brauch nach leben, seynd lauter Lehrmeister des Welt-Geists. Aber den Geist JEsu Christi erlernen, ist eine sehr schwere Sach. Dann die Natur verstehet von disem Geist nichts, und kan von selben nichts begreiffen.

JEsus Christus allein kan selben lehren; und es seynd sehr wenig Menschen, die seine Schul fleißig besuchen, weil selbe in der Welt kein grosses Ansehen hat: indem es sich keines Weegs zeiget, daß die aus diser Schul Kommende geschickter werden, ein grosses Glück zu machen, und ihr Ansehen höcher zu treiben. Ja man sihet, daß die aus der Schul kommende Jünger eines demüthigen, und einfältigen Hertzens seynd, dergestalt, daß sie zu nichts tauglich befunden werden. O ewige Weißheit, du wirst derowegen von der Welt für etwas dummes, und für eine Thorrheit gehalten! O Anbettens-würdiger Geist JEsu Christi, wie wenig bist du bekannt? wie sehr bist du von der Welt veracht!

Wann wir den Geist JEsu Christi (welcher eigenthumlich der Geist des Christenthums ist) erkennen wollen, so müssen wir ihn in seinem Ursprung beschauen. Seit dem der Sohn GOttes Mensch worden ist, hat das Christliche Leben ihren Anfang genommen. Daß ist, der Geist des Creutz und der Erdemüthigung hat in JEsu Christo seinen Anfang

fang genommen, um allen Christen mitgetheilet zu werden, und gleichsam die Weesenheit ihres Christlichen Lebens zu seyn. Wer derowegen ein Christ seyn, nach dem Geist des Christenthums leben will, der muß dem Beyspihl JEsu Christi unablåßlich nach der Ernidrigung, nach Creutz und Leyden trachten.

Von dem ersten Augenblick seiner Menschwerdung an hat JEsus Christus ohne Unterlaß nach denen Abtödtungen, nach Creutz und Leyden in allen Dingen getrachtet. JEsus Christus will, daß ein Christ, welcher nach seinem Geist leben will, gantz und gar in Creutz und Leyden leben soll; das ist, er soll sittlicher Weis todt seyn, als einer, der in dem Angedencken deren Menschen fast nit mehr lebet. Mann soll von ihm entweder gar nit, oder doch nur verächtlich als von einer nichts würdigen Sach reden, die nit verdienet, daß man ihrer gedencke. Von anderen verachtet werden ist eben keine Tugend; aber sich selbst verachten, dises heißt an dem Geist der Ernidrigung einen Theil nehmen. Wer aber so weit kommet, daß er sich gar erfreuet, wann er von anderen verachtet wird, der hat in dem Geist JEsu Christi guten Fortgang gemacht; hierzu soll unser Lieb jederzeit trachten.

Sibendes Capitel.

Einer Seel ist es süß das Creutz tragen, da JEsus Christus voran-gehet.

JESUS Christus hat den gerechten Zorn seines himmlischen Vatters, der auf alle Sünder, und besonders auf mich gerichtet gewesen ist, gantz verschlucket. Darum hat Er nur in Bitterkeiten, und Verachtung, in Creutz und Leyden gelebt, und wird der Man deren Schmertzen genennet. Diser Ursach wegen hat Er das Creutz biß auf den Calvari-Berg getragen, unerträglichen Durst erlitten, wo man ihm zur Erquickung Gall dargebotten hat. Er hat selbe zwar verkostet, aber nit ausgetruncken, weil Er will, daß ihme seine Freund und Ausserwählte nach dem Schluß seiner ewigen Rathschlüß Bescheid thun sollen. Die mehr hiervon trincken, die preysen GOTT mehr, und bezeugen ihme mehr Lieb und Ehr.

Ein Christliches Hertz kan kein grösseres Vergnügen haben, als wann es weiß, daß an seinem Creutz und Leyden GOtt ein Wohlgefallen trage. Einer meiner Freund sagte einstens zu mir, die Heiligkeit koste mich keine grosse Mühe, weil GOtt mit mir gantz sanfft verfahret, und mir öffter Trost verschaffet, als ich desselben beraubet bin. Ich

muß

muß mich in der That gantz erdemüthigen, und erkennen, daß ich in der Gnad noch sehr verächtlich und gering bin: ich muß es für ein grosses Glück halten, wann mir eine Widerwärtigkeit zustosset.

Die Welt hat mir einige empfindliche Trangsalen verursachet; aber mein Seel hat sich durch Göttliche Gnad über sich selbst erhoben, GOtt Danck gesagt, und um noch grösseres Creutz gebetten. Hierauf hab ich so grosse Freud empfunden, daß sich dieselbe so gar äusserlich gezeiget hat. Hierauf hab ich grosse Begierd gehabt zu purer Vereinigung mit GOtt. O mein GOTT! wann werde ich allein mit dir seyn? Ich kan nit zweifflen, daß ich zur Beschauung beruffen seye, indem mich der HErr so nachtrucklich darzu ziehet, daß ich nit länger Widerstand thun kan.

Creutz und Leyden, Armuth, Verachtung, und Ernidrigung lieben: die Grundsätz des Glaubens der menschlichen Weißheit vorzuziehen, ist freylich bey denen aus Fleisch und Blut bestehenden Menschen eine ausserordentliche Sach. Aber wann eine Seel die fleischliche Augen schliesset, und die Christliche Augen öffnet, da sihet sie klar mittelst des Liechts des Glaubens, daß gleichwie JEsus Christus beständig in Creutz und Leyden gelebt hat, also auch sie ein Belieben traget in Creutz, Leyden, Schmertzen, und Entäusserung alles Trosts zu leben. Hierdurch fasset sie einen Muth alle Trangsalen zu tragen, dergestalt,

daß sie endlich hierinn eine Gewohnheit überkommet.

Achtes Capitel.

Ein mit Creutz und Leyden beladene Seel hat Flüglen, mittelst deren sie auf dem Weeg der Vollkommenheit flieget.

WAnn JEsus Christus eine Seel, die Er zu sich ziehet, ausrüstet, so ertheilet Er ihr vor allen Dingen einige Creutz. Dann Er sagt: Wer nach mir kommen will, der trag sein Creutz, und folge mir nach. Diß ist eben so vil, als ob Er sagte: Wer sich biß zu mir über die Anmuthungen der Natur erheben will, der nehme Flüglen: und dise Flüglen seynd Creutz und Leyden. JEsus Christus selbst ist über die Welt durch das Creutz erhoben worden, und Er hat versprochen, daß Er in disem Stand alles zu sich ziehen werde; das ist, das Er unsere Seelen, um selbe mächtig zu sich zu ziehen, an das Creutz hefften werde, damit sie gleich ihme erhöhet werden. Er zeiget sich ihnen in so liebreicher Gestalt, daß sie ihme mitten unter denen Creutzen mit heiligister Begierd nachfliegen. Dessen Zeugen seynd so vile heilige Martyrer, die mitten unter Feuer und Schwerdt JESU Christo dem gecreutzigten nachgeloffen seynd.

Wer

Wer den leydenden Heyland betrachtet, der ersihet an ihme mitten unter seinen Wunden, und unter der Todtbleichen Farb seines Angesichts eine verwunderliche Schönheit. Die Speichel, Wunden, und das von seinem Angesicht abrinnende Blut entstalten ihn in meinen Augen nit; ja alles dises ziehret ihn im Gegentheil mit einer unaussprechlichen Schönheit, und in disem Stand scheinet Er mir weit schöner zu seyn, als auf dem Berg Thabor. O leydender JESU wie schön bist du! du entzuckest die Augen deines himmlischen Vatters, du raubest die Hertzen deren jenigen, die dich anschauen: dann die Schönheit allein ist der Gegenwurff der Lieb. O HErr JESU! der du an dem Creutz hangend so sehr entstaltet, aber zugleich der Schönste unter denen Menschen Kinderen bist, du bist der Gegenwurff meiner Lieb. Ich erblicke an dir solche Ding, welche ich anbette, bewundere, und mit Worten nit austrucken kan. Dein blosser Anblick gibt meiner Seel das Leben.

O gütiger JESU! in disem Stand bist du der allerelendiste aus allen Menschen aber zugleich auch der allerschönste unter allen Menschen-Kindern. Dann die Reinigkeit deiner Lieb, und die reine Anmuthungen deiner Seel zeigen sich auf eine verwunderliche Art, und mit ausserordentlichen Glantz. O gegeißleter, mit einem schmächlichen Kleyd angethanener, und mit Dörnern gecrönter JEsu, ich kan meine Agen von dir nit abwen-

den. Aus allen deinen schmertzhafften Wunden tringet eine Schönheit hervor, von welcher mein Seel gantz eingenommen wird. An statt mit dir deiner Schmertzen wegen ein Mittleyden zu tragen, bin ich nur bedacht, mich ab deiner Schönheit zu erfreuen. O leydender JEsu, der du die Schönheit selbst, mache, daß ich deinen leydenden und verachteten Stand liebe, um mich mit dir in Reinigkeit deiner Lieb zu vereinigen. Dann Creutz und Leyden haben in der That nichts angenehmes an sich, ausser in so weit sie in der Seel die Reinigkeit der Lieb hervor bringen.

GOTT machet die Seelen nach und nach geschickt zum Creutz: Er zeiget ihnen die Schönheit des Creutzes, er macht, daß in ihnen eine Lieb, und ein Begierd zum Creutz entstehe. Hierauf versencket er sie in die Ubungen der Gedult, indem er sie mit Creutz beladet. Aber solche Seelen werden von dem Creutz nit untertrucket, wie jene, die desselben Schönheit und Werth nit erkennen. Ja das Creutz dienet ihnen vilmehr wie denen Vöglen die Flügel, sich hoch empor zu GOtt zu erheben. O wie viler Hindernussen ist eine mit Creutz wohl beladene Seel befreyet, um GOtt allein angehörig zu seyn!

Ich hab mit vilen Geschäfften, aber noch mehr mit GOtt zu thun, welcher mich gar gewaltig zu sich ziehet. Die mir obligende Geschäfften zu besorgen thue ich mein mögliches, weil es GOtt also haben will. Mir wurde es

es eben nit lieb seyn, wann selbe gut ausschlagen thäten. Sie halten mich vil vom Gebett ab, aber wann sie einen bösen Ausgang gewinnen, so führen sie mich zur Armuth, und zur Verachtung, und machen, daß ich Creutz über Creutz finde. Solten aber dise Geschäfften einen guten Ausgang nehmen, so wurde ich vom Gebett abgehalten seyn, und anbey kein Creutz haben, welches zwey grosse Ubel seynd. Die Seel muß entweder auf dem Berg Thabor, oder auf dem Calvari-Berg seyn, und von dem einen auf den anderen übergehen; wann sie aber auf keinen diser Bergen ist, so befindet sie sich in dem grösten Elend. Kan man wohl in denen Geschäfften einen besseren Fortgang wünschen, als daß man desjenigen, was JEsus Christus am meisten geliebt hat, nemlich der Armuth und Verachtung habhafft werde?

Wann uns unrecht widerfahret, sollen wir nit allein nit klagen, sondern wir sollen uns vilmehr erfreuen, weil wir dardurch Gelegenheit überkommen, unser Lieb gegen GOtt zu zeigen, und vile Tugenden zu üben, die eines weit grösseren Werths als alles, was wir durch das uns angethanene Unrecht verlohren haben. Wann uns die Creaturen schmeichlen, wann uns alles wohl von statten gehet, ist es für ein grosse Verfolgung zu halten, weil sie uns von GOtt ab- und zu sich zu ziehen suchen, wo es sodann schwer ist, daß man ihnen nit anhange. Wann aber von Seiten deren Creaturen alles bitter ist, da kehret

kehret sich die Seel leichtlich zu GOtt: und diß ist der beste Dienst, den uns die Creaturen leisten können.

Ich bin in meinem Gebett wider die Gewohnheit genauer mit GOtt vereiniget gewesen. Wann ich mich nit irre, so ist diß ein Vorbott eines schweren Creutzes. Wann es ankommt, wird es mir willkomm seyn, und ich werde mich nach Möglichkeit desselben bedienen, um mich mehr und mehr mit GOtt zu vereinigen.

Neuntes Capitel.

Wann wir unsere Augen auf die Göttliche Gerechtigkeit richten, werden wir uns selbst zu grossen Buß-Wercken verurtheilen.

Was Schönheit wird an dem büssenden, und für die Menschen an seinem sterblichen Leib der Göttlichen Gerechtigkeit genugthuenden JEsu ersehen. Diser Geist der Buß hat die heilige Menschheit JEsu Christi der ihrem Leib gebührenden Glory, und aller Ergötzlichkeiten beraubet, die derselbe hätte geniessen können und sollen. Diser Geist der Buß hat in ihm eine unersättliche Begierd zur Verachtung, zu Creutz und Leyden erwecket, welche Begierd ihn auch vom ersten Augenblick seines Lebens biß in seinen Todt niemahl verlassen hat. Diser Geist der

Buß

Buß begreiffet in sich die allerreiniste Lieb der Gerechtigkeit GOttes. Alles übriges hat bey ihm nit so vil vermögt, als die Rechten der Gerechtigkeit seines himmlischen Vatters, indem er nur deroselben genug zu thun in dise Welt kommen ist.

Aus Lieb diser Göttlichen Gerechtigkeit hat er seine Erdemüthigung, die Zerfleischung und Verwundung seiner Heil. Menschheit geliebet, wohl wissend, daß die Göttliche Gerechtigkeit hieran ein Belieben trage, und herrlich gemacht werde, daß auch das eintzige Mittel seye, deroselben genug zu thun.

Eine von diser Betrachtung eingenommene Seel tragt ein grosses Belieben, die Schönheiten der Göttlichen Gerechtigkeit zu sehen: sie liebt dieselbe in ihr selbst, und in ihren Würckungen, als welche hierinn bestehen, daß der Leib des Sünders durch Kranckheiten, Schmertzen, Hunger, Durst, Kälte, Hitz, und allerhand Elend vernichtet werde. Es fasset auch die Seel einen grossen Trost, daß GOtt also gerächet, und der Sünder vernichtet werde. Wer von der Lieb GOttes gerühret ist, der sucht bloß den Nutz GOttes, er brennet nur von jenem Feur, mit welchem die GOttheit selbst entzündet ist. Darum erfreuet er sich viles zu leyden, um die Gerechtigkeit GOttes herrlich zu machen, als welche kein Sünd unbestrafft lassen will, sich ab der Vernichtung der Sünd erfreuet, und dises für den höchsten Gipffel ihrer Erhöchung haltet.

Die

Die Göttliche Gerechtigkeit kam meiner Natur erschröcklich, aber meinem Hertzen süß vor. Ich sihe mit Vergnügen alle Üblen, die ich in meiner Persohn leyde, und dermahleins leyden werde. Dann ich werde mit Kranckheiten und Schmertzen umgeben werden, der Todt wird mir endlich den letzten Streich versetzen, und mein Leib wird sodann seiner Verfaulung wegen unerträglich seyn. Und diß ist die vollkommene Verrichtung, mittelst welcher die Göttliche Gerechtigkeit über die Hoffart des Sünders siget. In diser meiner Verwesung erblicke ich so vile Schönheiten, daß ich ab derselben kein Abscheuen tragen kan. Ich weiß keinen angenehmeren Geruch, als den Gestanck dises verfaulten Leibs; und es ist nichts besseres, als wann sich der Sünder mitten unter denen Todten-Beiner befindet.

In diser Absicht kan sich mein Seel über nichts, als was immer meinem Leib begegnet, beklagen; oder wann sie sich beklagen thäte, wurde es geschehen, weil dise Ubel nit groß genug seynd, die Göttliche Gerechtigkeit nach Behörde nit herrlich genug zu machen. O schöne und Göttliche Gerechtigkeit wie liebreich bist du! du bist der Gegenwurff meines Vergnügens: deine Schönheit bezauberet mich. Wann man dich liebet, kan es nit anderst als durch eine gantz reine Lieb geschehen, und um deiner Glory willen. Wann man die Göttliche Barmhertzigkeit, oder die Göttliche Schönheit liebet, so kan wohl etwas von dem unserigen einschleichen: dann wir

alle

alle Süßig- und Mildigkeit aus natürlichen Antrib lieben; aber man muß GOtt dazumahl lieben, da er uns vernichtet. O reine Lieb, herrsche in unserem Hertzen! O Lieb, lasse mich leyden, lasse mich sterben! O Lieb, lasse mich verfaulen, damit der Gerechtigkeit GOttes ein Genügen geschehe! ich sage aus gantzem Hertzen mit dem gedultigen Job: Putredini dixi: Soror mea es, & mater mea vermibus. Zur Verfaulung hab ich gesprochen: du bist meine Schwester: Und zu denen Würmen: Ihr seyd meine Mutter.

Durch die Lieb der Göttlichen Gerechtigkeit wird die Seel gantz siegend: dann sie ist weder von ihrem Leib, weder von denen Creaturen, noch von ihrem Eigennutz mehr gefangen. Die Vernichtung aller Ding ist der Gegenwurff all ihrer Freud: Und indem sie nichts mehr als GOtt ersihet, ist sie allein mit der Lieb beschäfftiget, so GOtt zu sich selbst tragt. O wie ruhig wird die Seel durch die Schönheit der Göttlichen Gerechtigkeit! sie erlanget dardurch die Beschaffenheit, daß sie sagen kan: **Was kan ich wohl im Himmel, oder auf Erden verlangen, als allein dich, O mein GOtt?**

Niemand hat die Göttliche Gerechtigkeit würdig herrlich geachtet, als JEsus Christus; und seine heiligiste Mutter durch ihre Trangsaalen, und durch ihren Todt. Wann wir etwas leyden, machen wir zwar die Göttliche Gerechtigkeit herrlich, aber auf ein gantz andere Art, als sie. Dann wir leyden als

wahrhafftig Schuldige, die durch ihre Sünden alles wohl verdienet haben. Aber JEsus Christus und seine allerseeligiste Mutter haben gantz unschuldig gelitten, also, daß die Weißheit einer Thorrheit ist beschuldiget, die Tugend verachtet, und die Unschuld untertrucket worden. Aber wir verdienen durch unsere Sünden, was wir leyden.

Wann wir in einigen Gelegenheiten würcklich unschuldig seynd, so sollen wir uns gar sehr erfreuen, dem leydenden, anbey aber unschuldigen JEsu einiger Massen ähnlich zu werden. Und wann es aus Göttlicher Vorsichtigkeit geschihet, daß wir unschuldig, sogar unserer guten Werck wegen verfolget werden, da soll uns recht wohl um das Hertz seyn; und ohne uns zu beklagen, oder über die Ungerechtigkeit deren Menschen zu klagen, sollen wir die Göttliche Gerechtigkeit loben, als welche sich diser Mittlen bedienet um sich in uns herrlich zu machen. HErr du bist gerecht, und deine Urtheil seynd billich.

Zehendes Capitel.

Die Lieb zu denen Trangsaalen machet dieselbe süß und nutzlich.

MEine Seel von allerhand Creutz und Geschäfften gantz beladen ist nach der Heil. Communion durch einiges empfangenes Liecht in etwas erhoben, gestärcket

cket, und getröstet worden. Erstens, je mehr eine Seel der Gnad nachlebet, je mehr das Welt-Leben in ihr erstirbt, desto grösseres Wohlgefallen traget GOtt an diser Seel. In der Erdemüthigung nun, und in der Armuth lebt die Seel am allermeisten der Gnad nach; dann diser gecreutzigte Stand tödtet in ihr das Welt-Leben. Und darum lasset uns frolocken, wann wir in Armuth und Verachtung geratten: sie werden uns süß seyn, wann wir sie lieben.

Zweytens eine getreue Seel muß sich mit eben jener Lieb lieben, mit welcher sie von GOtt geliebet wird. Nun liebet GOtt die Seel, damit sie in der Gnad, und hernach in der Glory lebe. Dann nur die Verworffene liebet er also, daß er sie allein der Natur, und dem Welt-Leben nach in allem Vergnügen leben lasset. Die Außerwählte Seelen aber liebet er also, daß er machet, daß sie in der Gnad, und folgsam in Creutz und Leyden (so die Quell deren Gnaden seynd) leben.

Drittens hab ich vermercket, daß nit allein jener in die Freud des HErrn eingehe, welcher in die Ergötzlichkeiten des Paradeyß eingehet, sondern auch derjenige, welcher in disem Leben mit Creutz und Leyden beladen ist, an welchen unser HErr sein Vergnügen, und seine Freud hat. Und diß ist jenes Paradeyß, mit welchem GOtt die getreue Seelen in disem Leben belohnet. Man muß wohl Acht haben, daß der Will der über die Creutz

klagenden Natur nit beystimme. Unsere Schwachheit will nit, daß wir uns selbst ohne Verordnung GOttes in Creutz und Leyden stürtzen: Unterdessen müssen wir als Christen die uns anstossende Trangsaalen mit freudigem Hertzen umfangen.

Die Barmhertzigkeit GOttes verlasset mich nit, beleget mich gemeiniglich mit vilen Creutzen, welche mir seine Gnad jederzeit gantz süß macht. Bey disen Creutzen klagt freylich die Natur zu Zeiten; aber bißweilen fallen ihr die Creutz nit schwer, indem sie von GOtt mit Trost gestärcket wird. Kleinen Kinderen kan man die Milch nit entziehen, dann ansonsten wurden sie sterben.

Indem es GOtt gefallet, mich mit verächtlichen zeitlichen Geschäfften zu belegen, so bette ich seinen Göttlichen Willen an, und liebe meine Erdemüthigung. Weil mir jeder Stand gleichgiltig ist, so bin ich mit meinem Elend vergnügt. Ich leyde freylich, aber ich will viles leyden. Mein Natur mag hierüber klagen, wie sie immer will, hieran ist mir wenig gelegen: Ich sihe nur auf den Willen GOttes, und dises macht mir mein Leyden süß.

Mein Hertz liebet, und leydet zugleich, es liebet GOtt, und hat kein Vergnügen als an ihme; aber es leydet zugleich, daß es ihn nit genugsam lieben kan. Die zeitliche Geschäfften rauben mir vil Zeit: Unterdessen entziehe ich mich offt denen Geschäfften, um allein GOtt abzuwarten. Unterdessen seuffze

ich doch unter disen Geschäfften, weil ich den eintzigen Gegenwurff meiner Lieb nit genugsam lieben kan. Alles was in zeitlichen Geschäfften geschicht, thäte ich bloß für ein Kinder-Spihl halten, wann ich nit wuste, daß mich GOtt in disem Stand haben wolle, und dises zwar zur Bestraffung meiner Sünden. Ich überlasse mich gäntzlich seiner Anordnung. Es ist wenig daran gelegen, was ich immer leyde oder thue, wann ich nur den Willen GOttes erfülle.

Es ist gestern der Welt nach was grosses vorbeygangen. Der König hat sich samt der Königin und dem gantzen Hof in die Frauen-Kirch mit grossem Pracht begeben, um alldort dem Te Deum laudamus beyzuwohnen. Jederman ist herbeygeloffen, dises Sigs-Gepräng zu sehen; aber mein Seel ist in sich selbst gangen, um GOtt allein zu beschauen. Sie kunte nit durch das Fenster, das ist, durch die Augen auf die Eytelkeit der Creatur sehen: dann die Hochheit des Schöpffers war ihr so gegenwärtig, daß sie dieselbe nit genugsam hat bewunderen können. Mein Seel bewunderte, wie sich doch die Menschen also äusserlich ausgiessen können, nur die Eytelkeit zu beschauen, ohne das höchste Gut zu beschauen.

Als lang dise Ceremonie gewehret hat, nemlich zwey oder drey Stund, hat meine Seel auch den Sig des eingemenschten Sohn GOttes in seiner Ernidrigung, Verachtung, und Armuth betrachet. Die Ernidrigung

seiner höchsten Majestät ist mir tausendmahl annehmlicher vorkommen, als alle Glory und Hochheit eines sterblichen Menschen, welche sogleich verschwindet, alsbald sie sich zeiget. Mein GOtt! wende meine Augen ab von der Eytelkeit, und kehre sie zur Wahrheit.

Eylfftes Capitel.

GOtt linderet unsere Creutz durch vilen Trost.

WAnn du dich in die Arm deines himmlischen Vatters wirffest, so wird er mit dir, wann er dich liebet, wie mit seinem eingebohrnen Sohn verfahren; Er wird ein Belieben tragen, dich zu creutzigen. Wañ du dich in die Armb des Sohn GOttes würffest, wird er mit djr verfahren, wie sein himmlischer Vatter mit ihm verfahren ist; er wird dich nemlich mit sich an das Creutz hefften. Wendest du dich zu dem heiligen Geist, so wird er dir gewaltige Neigungen zu Creutz und Leyden ertheilen, wie er JEsu Christo ertheilet hat. Wann du dich zu der allerseeligisten Jungfrau Maria begibest, so wird sie dich zu grosser Gnad auf den Calvari-Berg führen, und dich deren Schmertzen und Verachtung ihres Sohns theilhafftig machen. Bittest du die Heilige, daß sie dir einige Gnad erhalten, so werden sie dir Creutz und Leyden auflegen, damit du gleich ihnen

JEsu

JEsu Christo nachfolgest, und dermahleins ihnen zugesellet werdest. Es wir derowegen alles, was im Himmel ist, dir Creutz zusenden, als die gröste Glückseeligkeit deren auf Erden lebenden Menschen. Es ist auch dises in der That der gröste Schatz, den sie dir ertheilen können.

Die Seel wurde unter denen grösten Trangsalen übergrosse Freud haben, wann sie derenselben Werth erkennen thäte. Dann wann die Glory des Menschens der Natur nach hierinn bestehet, daß er zum Ebenbild seines Schöpffers ist erschaffen worden, so ist es gewißlich der Gnad nach seine gröste Glory und Glückseeligkeit, daß er seinem Erlöser gleichförmig, mit JEsu Christo arm, veracht und gecreutziget werde. Nichts ist annehmlicher, trostreicher, kostbarer, und ansehnlicher, als diser Stand. Dises wird freylich mit fleischlichen Augen nit gesehen, sonderen muß von dem himmlischen Vatter geoffenbaret werden. Diß ist der höchste Gipffel alles Trosts, wann die Seel an Creutz und Leyden einen Geschmack findet; dann diser Trost ist gantz rein, und Göttlich.

Der himmlische Vatter hat seinen Sohn in die Welt gesandt, nit allein, daß er selbe erlösen, sondern auch daß er ihme als ein hoher Priester Opffer opffern sollte. Es hat auch der Göttliche Heyland sein gantzes sterbliches Leben hindurch seinem himlischen Vatter alle Güter der Welt durch seine höchste Armuth, alle Ehren durch verachtetes Leben, alle Ergötzlichkeiten durch be-

beständige Trangsalen, allen Umgang mit denen Creaturen durch seine grosse Einsamkeit aufgeopfferet. Weil dise Opffer dem himmlischen Vatter höchst angenehm gewesen seynd, so hat auch JEsus Christus keinen angenehmeren Trost gehabt, als dises Ambt eines Priesters beständig zu erfüllen. Weil nun alle Christen an dem Priesterthum JEsu Christi Theil haben, so sollen sie mit gleichem Opffer beständig beschäfftiget seyn. Es befinden sich jene in einem grossen Irrthum, die sich zum Christlichen Leben bekennen, das ist, nach dem Leben JEsu Christi leben, und doch an denen Trangsalen kein Belieben tragen wollen. Dann wir leben niemahl das Leben JEsu Christi, wann wir uns nit in denen Ständen seines sterblichen Leben befinden, welches niemahl ohne Creutz gewesen ist.

Sihe derowegen, O mein Seel, daß dir keine grössere Freud zustehen könne, als wann du in verschidene Versuchungen fallest. O wann wir wusten, was Göttliche Freud der Heyland in Creutz und Leyden gefunden hat, wurden wir nach denenselben ein so grosses Verlangen tragen, daß uns ohne dieselben das Leben unerträglich seyn wurde. Aber! O eingefleischtes ewiges Wort, wie wenig wirst du erkannt! O JEsu, du Vergnügen deines himmlischen Vatters, wie wenig wirst du von denen Menschen geliebt! O Leben JEsu Christi! wie sehr bist du vor jenen verborgen, die in der Unwissenheit deiner Geheimnuß dahin leben. Emitte lucem tuam,

&

& veritatem tuam. Sende dein Liecht, welches mich in deiner Wahrheit führen wird. Dann was deinen Grund-Lehren, deinem Geist, und deinen Ubungen nit gleich kommet, das ist Thorrheit, Untergang, und Todt: in dir allein wird die wahre Weißheit, das Leben, und das Heyl gefunden.

Es ist eine gar taugliche Sach den Friden der Seel zu beförderen, wann wir gedencken, daß wir wehrend disem Leben niemahl ohne Creutz seyn werden. Erwähle einen Stand, was du immer für einen wilst, so wird es dir an Creutz nit manglen. Es ist eine Thorrheit, wann man seinen Stand, oder seine Geschäfften änderet, um dem Creutz und Leyden zu entgehen: dann wir werden überall Trangsalen und Widerwärtigkeiten finden. Die Ruhe wird allein in der Gedult, und in der Lieb des Creutzes gefunden.

Zwölfftes Capitel.

Die Seel, welche sich in die Händ GOttes gäntzlich ergibt, ist gantz ruhig in Creutz und Leyden.

O Wie blind, O wie unbesonnen handlen diejenige, welche ihr zur Buß, und zur heiligen Lieb gewidmetes Leben in Besorgung irrdischer Ding zubringen, gleich als ob JEsus Christus unser keine Sorg tragen thäte. Der höllische Geist hat zu ihm in

der Wüsten gesprochen, daß er die Stein in Brod verwandlen könne; solten wir dann zweifflen, daß er für jene sorge, die aus Anreitzung seiner Gnad alles verlassen, um ihn desto reiner zu lieben? wann wir auch in der allerfinstersten Wildnus wären, wo nichts dañ Stein und Klippen zu finden seynd, wurde er uns unseren nöthigen Unterhalt zu verschaffen wissen. Wird er sich villeicht an Lieb überwinden lassen? wann wir aus Lieb zu ihm alles verlassen, wird er uns nit so fast lieben, daß er uns alles, was zu des Lebens Unterhalt nöthig ist, verschaffe? der schlechtiste Herr auf der Welt speiset seinen Knecht: wird dann GOtt, als ein unendlich gütiger HErr seine Diener, die seinen Willen thun, verlassen?

Die Ergebung in die Göttliche Vorsichtigkeit ist über alle Sinn, und über die menschliche Vernunfft erhoben. Die Sinn und die menschliche Vernunfft seynd nur mit dem beschäfftiget, was sie sehen und besitzen; aber die Seel, welche sich der Göttlichen Vorsichtigkeit gantz und gar ergibt, setz.t all ihr Vertrauen auf GOtt allein. GOtt entziehet uns offt die Creaturen und irrdische Güter, damit wir von allen irrdischen Sorgen befreuet alleinig bedacht seyen, ihn durch einen lebhafften Glauben an seine Wort, durch festes Vertrauen auf seine Verheissungen, durch eine grosse Lieb seiner Güte und Barmhertzigkeit herrlich zu machen. O was grosse Freuden genüsset

nüsset jene Seel, die zu solchen Friden gelanget ist!

Wann man alles verlasset, um desto besser dem Heyl seiner Seel abzuwarten, oder desto reiner GOtt zu lieben, und JEsu Christo in seinem armen, und verachteten Leben nachzufolgen; als lang wir auf disem Weeg eyfferig seynd, wird uns GOtt nit verlassen, sonderen uns mit seiner besonderen Vorsichtigkeit beystehen. Wann man lau, und nur gemein dahin lebet, kan man mit all seiner Mühe und Arbeit kaum den nöthigen Lebens Unterhalt verschaffen. Wie vile Einsidler, und fromme für das Heyl der Seelen eyfferende Geistliche haben an solchen Orthen allen nöthigen Unterhalt gefunden, wo andere aus Hunger wurden gestorben seyn.

Die Natur macht ihr grosse Beschwerden, um deren Beschwerden überhoben zu seyn. Damit sie das Creutz der Armuth, und die darmit verbundene Verachtung vermeyde, bürdet sie ihr das Creutz von tausenderley Sorgen und Unruhen auf, welche offt weit beschwerlicher seynd, als die Armuth. Wer sich JEsu Christo ergibt, um nach seinem Beyspihl die Armuth ruhig und gedultig zu tragen, der genüsset grosse Ruhe, und befreyet sich tausend anderer Beschwerden. Wann ein Christ weiß, daß in allen jenen Creutzen, die JEsus Christus auf diser Welt getragen hat, nemlich in Armuth, Verachtung und Schmertzen unsere Glückseeligkeit und Heiligmachung bestehe, wie kan er wohl

dieselbe fliehen, um ihme andere schwerere, und unnutze Creutz aufzubürden? Solte es uns auch das Leben kosten, so müssen wir selbe Creutz tragen und lieben, besonders wann sie uns von der Göttlichen Vorsichtigkeit aufgebürdet werden. Wann wir schon wenige Zeit leben, wann wir vil leyden, so ist es schon genug. Aber lang Leben und wenig leyden, diß ist ein grosses Elend.

Kommet derowegen über mich Creutz und Leyden, und vereiniget mich mit dem gecreutzigten HErrn JEsu Christo, damit ich durch ihn zur Vereinigung mit der GOttheit gelange, wo ich den vollkommenen Friden meiner Seel finden werde. O gecreutzigter JEsu! du bist hierinn der Weeg: dann niemand hat das Creutz so sehr als du geliebet. Von dem ersten Augenblick deines Lebens hast du allein deinen Vatter vor Augen gehabt. und seinen Willen geliebt, der dich mit Creutz und Leyden beleget hat.

Wir suchen gantz vergeblich unser Vergnügen und unsere Ruhe, ohne selbe finden zu können, weil wir selbe nit in gäntzlicher Ergebung unseres Willens, noch in der Lieb des Creutz und Leydens suchen. Wann wir in disem letzteren unsere Ruhe suchen, werden wir selbe leichtlich finden: dann an Creutz und Leyden wird es uns niemahl gebrechen. Wan wir etwann glauben die Ruhe durch Fliehung Creutz und Leydens zu finden, so ist all unser Unternehmen vergeblich, Dan jemehr wir das Creutz fliehen, desto mehr wird selbes auf uns

an-

ansetzen, und uns keinen Friden, kein Ruhe gestatten, biß wir solches umfangen.

Mein Seel, lebe im Friden, und vertraue auf JEsum Christum, als welcher dich so sehr liebet, daß er dich niemahl ohne Creutz lassen wird. Ich hab all meine geistliche Stůtze verlohren, indem ich meines Seelsorgers verlurstig worden bin. Aber dessen ohngeacht muß ich in Friden leben, dises Creutz mit gäntzlicher Ergebung umarmen, und auf GOtt vertrauen, welcher mir alles seyn soll. Ich will mich aller meiner Gůter berauben, und die Armuth ergreiffen, weil ich weiß, daß diß mein Beruff ist. Hierauf werd ich manche Creutz zu tragen haben; Aber Gedult! lasset uns nur in Lieb des Creutzes leben, und hierinn werden wir unseren Trost finden. Ich verlange zwar nach der Einsamkeit, aber ich hab selbe nit. Aber dessen ohngeacht muß ich in Friden verbleiben: GOtt allein ist mir an statt aller Ding. Was er ůber mich verhänget, will ich mit Ruhe annehmen, und mich begnůgen.

Dreyzehendes Capitel.

Wir können GOTT nit herrlich machen, ausser durch Creutz und Leyden nach dem Beyspihl JEsu Christi.

DEr Sohn GOttes, ob Er schon von Ewigkeit in der Glory gewesen ist, ist er doch in der Zeit in dise Welt kommen, und zwischen zweyen Mörderen an dem Creutz

Creutz gestorben, und zwar für mich elenden Menschen. Er gehet aus dem Ursprung des ewigen Leben aus, und sucht den zeitlichen Todt. Er kommet aus einer unendlichen Glory, um in unendlicher Erdemüthigung zu leben. O gütiger GOtt, was ist diß für ein Verfahren!

JEsus Christus erwerbet uns ein ewige Glückseeligkeit durch grausame Trangsalen und Peynen. Was ist uns dann anderes übrig, als daß wir ihme nachfolgen, und die Buß lieben, wordurch die Natur vernichtet, und die Gnad fest gesetzt wird. Die Armuth wird unsere Reichthumen, das Creutz unsere Wollüsten, und die Verachtung alle unsere Eytelkeit vernichten. Diß ist der Weeg und das Leben der Gnad; diß ist der Ursprung der reinen Lieb: und niemahl werden wir GOtt herrlich machen, ausser wann wir JEsu Christo nachfolgen.

Niemahl hat JEsus Christus seinen himmlischen Vatter herrlicher gemacht, als da er veracht, und in Creutz und Leyden gelebt hat. Auch wir können GOtt keine grössere Ehr machen, als wann wir hierinnfalls JESU Christo gleichförmig werden. Fort derowegen mit dem Geist des Fleisches welcher nur irrdischen Trost sucht. Fort mit aller Zärtlichkeit, wann selbe schon auch unsträfflich zu seyn scheinet. Wann wir GOtt gefallen wollen, müssen wir nach dem Beyspihl JEsu Christi und aller Heiligen das Creutz, und die Buß lieben.

JEsus Christus hat uns in dem heiligen Evangelio gesagt: Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reeben: wann ihr in mir bleibet, und ich in euch, so werdet ihr vil Frucht bringen. Ein vollkommener Christ muß derowegen von dem Leben JEsu Christi leben, wie die Reeben von dem Leben des Weinstocks. Das ist, ein vollkommener Christ muß mit dem Geist JEsu Christi angethan, und mit desselben Anmuthungen beseelet seyn, und sodann wird er herrliche Werck hervorbringen nach dem Beyspihl JEsu Christi, weil der Weinstock und die Reeben eine nemliche Frucht tragen. Was uns von disem Göttlichen Weinstock absönderen, oder verhinderen kan von seinem Leben zu leben, daß sollen wir auf das höchste vermeyden. Wir sollen es aber im Gegentheil für das gröste Glück halten, wann wir gleich ihme mit Creutz und Leyden beladen, verachtet, und arm seynd.

Eine Christliche Seel soll vor der Sünd, durch welche sie von JESU Christo abgesöndert wird, ein weit grösseres Abscheuen haben, als vor tausend Höllen. Aber eine nach der Vollkommenheit trachtende Seel, welche besorgt ist, gantz in der Gnad zu leben, und sich von darum gantz eyferig in der Abtödtung, und in dem würcklichen Gebett übet, wird so rein und empfindlich, daß ihr die mindeste Bewegung der Natur beschwerlich fallet. Sie weiß die Würckungen der Gnad von denen Würckungen der Natur

tur treflich zu unterscheiden, und findet nur an dem einen Geschmack, was von der Gnad herkommet. Wann sie die Einflüß der Gnad vermercket, da würcket sie ohne Beschwerde, und sie weiß sodann gar wohl, daß sie eine solche Reeben ist, welche gute Früchten bringet. Aber wann sich GOtt vor ihr verberget, daß es ihr geduncket, sie ersehe an ihr nichts, als Elend, Schwachheit, Sünden, Widerwillen zum Guten, und Neigung zur Sünd, da glaubt sie, daß sie gantz unfruchtbahr, und eine von dem Weinstock abgesönderte Reeben seye. Es geduncket ihr, sie würcke nur nach denen Bewegungen der Natur, nit aber nach denen Bewegungen der Gnad, weil sie deroselben Anzüg nit empfindet. Darum ist sie sodann allein mit demüthigen Gedancken beschäfftiget, und beweinet ihr Elend.

Wann sie nun in disem Stand vergnügt ist, und sich in den Willen GOttes ergibt, und glaubet, daß sie hierdurch JEsu Christo ähnlich seye, so stehet es mit ihr gar wohl. Sie besitzet alles, und ist gantz rein mit GOtt vereiniget, und wird gar bald häuffigen Trost finden. Die Creatur hat zwey Abgründ, nemlich sich selbst, und GOtt. Die Gnad halt sie an, daß sie sich bald in den einen, bald in den anderen Abgrund versencke. Wann sie sich dessen wohl zu bedienen weiß, so wird sie gar bald grossen Fortgang machen.

Vierzehendes Capitel.

Allgemeine Anmerckungen für jene Seelen, die JEsu Christo nachfolgend, und ihr Creutz tragend zu GOtt gehen wollen.

Es gibt vile auf dem Weeg der Reinigung sich befindende Seelen, welche die Stimm GOttes nit vernehmen, von der sie zu vollkommener Reinigkeit des Hertzens beruffen werden, um sie hernach zur Vollkommenheit seiner Lieb zu führen. Das Getümmel der Welt und deren Creaturen verhinderet sie, dise liebreiche Stimm zu hören, und dahin zu gehen, wohin sie von derselben beruffen worden. Es wird Ruhe, Stillschweigen, ein von allen Creaturen freyes Gemüth, und Einsamkeit erforderet, wann sie GOtt zu ihren Hertzen redend hören wollen. Ducam eam in Solitudinem, & loquar ad cor ejus.

2. Andere hören zwar die Stimm GOttes, und erkennen, was er von ihnen verlanget; aber an statt sich ihme zu ergeben, widersetzen sie sich ihme, weil es ihnen an Stärcke gebricht die Widerstrebungen der Natur zu überwinden, für unbescheiden, und verächtlich gehalten zu werden. Es wird derowegen Göttliches Liecht und Hertzhafftigkeit erforderet

ret, um in derley Vorfallenheiten sich selbst zu überwinden.

3. Wann wir eine Verwirrung und Unruhe leyden, so ist es ein Zeichen, daß uns die Eigenlieb annoch an einige Creaturen geheftet haltet, dero wir nit wollen beraubet werden. Durch solches unruhiges Leyden schaffet die Seel keinen Nutzen, ja selbes ist ihr vilmehr schådlich. Das wahre Leyden ist fridlich, rein, demůthig, mit gåntzlicher Ergebung in das Wohlgefallen GOttes. Und durch solches Leyden wird die Seel reiner, und vollkommener gemacht.

4. Unter denen Beschwerden der Natur in denen Creutzen, und unter denen Unruhen der Natur ist ein grosser unterschied. Das Creutz verursachet eine empfindliche Beschwerde; aber unser Eigenlieb und Unvollkommenheit verursachet Unruhe, und machet, daß wir gar eyfferig von dem Creutz entlediget zu werden suchen; biß sich die Seel entschliesse alles zu verlassen, wird sie in ihren Beschwerden immer verwirret seyn, und den Friden anderst nit finden, als in vollkommener Befreyung von allem, was GOtt nit ist. Man muß sich ab der Entziehung des innerlichen Liechts und Geschmacks nit entrůsten; dann man muß GOtt nit mehr geniessen, als es GOtt beliebet.

5. Niemahl werden wir einen wahren Friden haben, als in dem gantz reinen Creutz und Leyden; das ist, biß wir ein Belieben tragen zu leyden, und alles, was GOtt beliebt,

liebt, um der reinen Lieb Willen zu verliehren. An dem Creutz und Leyden ist ein gewiser Geschmack, wer selben findet, der findet den grösten Friden, so in diser Welt kan überkommen werden: und in disem Friden wird eine solche Seel das Heiligthum GOttes, und GOtt hat mit ihr sein Vergnügen: Factus est in pace locus ejus.

6. Die reine Lieb wird in diser Welt nur im reinen Leyden, und in dem anderen Leben nur in reinen Wollüsten gefunden. Unser verderbter gegenwärtiger Stand erforderet Creutz und Leyden, damit wir auf eine reine Art in dem Geist GOttes verharren. Man muß hierinnfalls weder die menschliche Vernunfft, noch die Klugheit des Fleisches anhören. Der mindiste Strahl der Weißheit des gecreutzigten HErrn JEsu Christi, die von der Welt für eine Thorrheit gehalten wird, ist eines weit grösseren Werths, als alle Weisheit und Klugheit der Welt. Man mag endlich klüglen, wie man immer will, so wird doch die wahre Freud, der wahre Fried, und die reine Tugend nirgend anderst, als in Creutz und Leyden, in der Verachtung, und in gäntzlicher Verlassung aller Creaturen gefunden.

7. Alles kommt jenen, die GOtt lieben, zu gutem: wie schlimm auch die Creaturen mit denenselben verfahren, so wird doch durch die Vorsichtigkeit ihres himmlischen Vatters alles dergestalt veranstaltet, daß alles zu seiner Glory, und zu ihren Nutzen gedeyet.

GOtt verberget seine Gerechte und Anbettens-würdige Anschläg in denen straffmäßigen und ungerechten Anschlägen deren Menschen Die Menschen suchen das ihrige, und GOtt sucht auch das seinige. Eine auf den Weegen des Christenthums wohl unterrichte Seel sicht nit auf die Anschläg der Natur um über dieselbe zu klagen, und sich zu beunruhigen: sondern sie sihet bloß auf die Anschläg GOttes, um ihn zu loben, ihn anzubetten, und sich nach ihm zu richten. Der Anschlag des himmlischen Vatters war, seinen Sohn für die Sünder aufzuopfferen, weil Er an derenselben Stell aufgetretten war; und die Juden haben ihn aus Neyd und Haß getödtet. Die Lieb des himmlischen Vatters ist unter dem Haß der Neyd-vollen Juden verborgen gewesen. JEsus Christus hat den Anschlag und das Vorhaben seines himmlischen Vatters trefflich begriffen, und selbes für genehm gehalten; der Wuth aber deren Juden ihren Lauff gelassen.

Wann uns derowegen die Creaturen beschimpffen, müssen wir nit auf ihren, sondern auf des himmlischen Vatters Anschlag sehen, als welcher sich dises üblen Verfahren deren Creaturen bedienet, um uns von allem dem, was nit GOtt ist, loß zu machen. Wann dise Wahrheit wohl begriffen wird, schafft sie vil Gutes. 1. Ergeben wir uns sodann dem Göttlichen Willen in allen Dingen ohne Ausnahm. 2. Wir haben

den Fried mit unserem Nächsten, der, indem er uns Ubles anthut, das Göttliche Vorhaben beförderet. 3. Wir werden hierdurch in uns selbst ruhig, indem wir gesichert seynd, daß uns von Seiten GOttes nichts als Gutes zukommen kan.

8. Wann man uns einen Rechts-Handel an den Halß wirfft, müssen wir zu Zeiten unser Recht verfechten, wann wir es für nöthig halten; nit zwar bloß die Unbild abzutreiben, und zu wehren, daß wir nit in Armuth verfallen (dan dises heisset das Creutz flihen) sondern der Anordnung GOttes zu gehorsamen, welcher will, daß wir in unseren Reichthumen beunruhiget werden, und der GOtt mißfälligen Ungerechtigkeit widerstehen. Es mag hernach die Sach ausschlagen, wie sie immer will, muß uns alles gleichgiltig seyn. Dann diß ist eine allgemeine Regul, daß wir nichts anderes wollen sollen, als was GOTT will.

9. Ein jeder muß seinen Weeg erkennen, und auf demselben getreulich wandlen. Die GOtt in dem weltlichen Stand haben will, thun gar wohl, daß sie jedoch aus guter Meynung ihrer zeitlichen Sachen Sorg tragen. Die Göttliche Vorsichtigkeit, von der sie in solchen Stand gesetzt worden, verlanget ein mehreres von ihnen nit. Jene aber, die GOtt beruffet, daß sie durch den Weeg des Gebetts gantz und gar sein eigen sein sollen, können sich ohne Untreuheit mit Besorgung irrdischer Ding nit beschäfftigen:

sondern sie müssen selbe Sorgen durchaus vermeyden, damit sie ihr Hertz nit theilen, weil GOtt will, daß sie ihme allein eigen seyn sollen.

10. Jede Seel muß in Ausübung der GOtt dem Höchsten schuldigen Treu so genau seyn, daß sie sich auch von der Forcht des Tods nit abhalten lasse, in kleinen wie in grossen Dingen der ruffenden Gnad GOttes zu folgen. Sie muß ferner so hertzhafft seyn, daß sie weder einiges Leyden noch den Todt förchte, um allenthalben GOtt zu folgen, wohin er sie beruffet. Ich hab es für eine grosse Gnad zu halten, wann ich denen Anzügen der Gnad getreulich folgend für einen Narren gehalten werde, wann ich vor denen Menschen verächtlicher werde, wann ich meine Gesundheit verliehre, jedoch ohne dises ausdrucklich zu suchen. Dann können wir wohl etwas besseres thun, als daß wir in Treuheit leben und sterben? Wilst du vollkommen seyn, so sage allem dem ab, was nit GOtt, besonders aber dir selbst. Bekümmere dich nit auch um deinen geistlichen Nutzen, sonderen sihe allein auf den Nutzen GOttes.

Fünff-

Fünffzehendes Capitel.

Die am meisten zu leyden haben, seynd die allerglückseeligiste.

Es ist kein Tag, da uns nit in der Heil. Kirch das Beyspihl viler Heiligen vorgestellt wird, die um JESU Christi Willen gelitten, und allen Peynen den Trotz gebotten haben. Die eine seynd denen wilden Thieren vorgeworffen, und von selben aufgefressen worden, andere seynd auf der Folter zerrissen, andere mit langsamen Feuer gebratten, andere mit glüenden Zangen gezwicket, andere erwürget worden. Alle haben dise Peynen besiget, und durch die Krafft der Lieb den schmertzhafftisten Todt überwunden. O wie glückseelig seynd sie, daß sie annun die Palm-Zweig in ihren Händen, und die Marter-Cron auf ihren Häupteren tragen!

Die Welt hat sie ihrer Peynen wegen für unglückseelig gehalten; aber sie selbst haben sich auch mitten unter denen erschröcklichisten Peynen für glückseelig geschätzet. O wie glückseelig seynd sie gewesen, daß sie JEsu Christo haben sagen können: sihe, wir seynd um deinetwillen geschlachtet worden, wie du um meinetwillen geschlachtet worden bist. Ich opffere dir mein Leben, und wann ich deren hundert tausend hätte, wären sie dir alle zu Diensten. Du hast mich mehr als die gantze Welt geliebt, und mehr als dich selbst, weil

du dich selbst für mich dargegeben hast: auch ich liebe dich mehr als die gantze Welt, und mehr als mein eigenes Leben, weil ich selbes um deinetwillen dargib.

Alle ihre Peynen seynd auch durch die Freud gar wohl belohnet worden, welche sie dardurch empfunden haben, daß sie das Glück gehabt haben, um GOttes Willen zu leyden, den sie aus gantzer ihrer Seel liebten. Dann es ist wahr, daß eine Seel ein grosses Vergnügen hat, um ihres geliebten Gegenwurffs Willen etwas zu leyden. Wann das Gold einen Verstand hätte, wurde es das gröste Vergnügen haben in dem feurigen Ofen zu seyn, allwo es reiner und schöner wird. Auf gleiche Art soll eine in Trangsalen sich befindende Seel beschaffen seyn, und zu GOtt sprechen: O mein GOtt! ich will gern alles leyden, wann ich dich nur liebe, wann ich nur in Buß-Thränen zerfliesse, wann nur hierdurch alle Unreinigkeit meiner Sünden von mir abgesönderet wird. Wann nur die Lieb bey mir bleibet, so bin ich reich genug. Also leyden ist für mich kein Verdienst: ich halt es für die gröste Belohnung, so man in diser Welt überkommen kan. Die wahre Lieb ist niemahl müßig: sie muß entweder würcken oder leyden.

Ich hab eine besondere Andacht zu denen heiligen Martyrern, also, daß an ihren Fest-Tägen mein Seel zu grosser Begierd um GOttes Willen zu leyden aufgemunteret wird. Wann ich betrachte, daß sie sich selbst, die Welt, den Todt, und alle Peynen durch eine

Heroische Lieb überwunden haben, da sag ich bey mir selbst: Ihre Lieb ist von keiner anderen Natur gewesen, als jene, die ich gegen GOTT tragen soll. Warum soll ich dann nit streitten, um mich selbst zu überwinden, solte es mich auch das Leben kosten? Da ich aber betrachte, daß durch die erschröcklichiste Peynen ihre Lieb nur mehr ist aufgemuntert worden, noch grössere Peynen zu leyden, da sage ich bey mir selbsten: Wie? liebe ich wohl JEsum Christum, den sie so sehr geliebet haben? Solte ich dann unter einem mit Dörneren gecrönten Haupt ein zärtliches Glid seyn, und einige Trangsaal förchten? Man soll sich gewißlich schämen, wann man den Christlichen Nahmen tragt, und doch mit JEsu Christo nit gecreutziget ist. Es stehet ja geschrieben: JEsus Christus hat gelitten, und uns dardurch ein Exempel gegeben, damit wir in seine Fußstapffen tretten. Und anderwärtig: Der nit sein Creutz auf sich nimmt, und ihm nachfolget, der ist nit würdig sein Jünger zu seyn. Wer ein bequemliches Leben sucht, und seine Sinn nach ihrem Verlangen begnügen will, und doch anbey mit dem Mund sagt, daß er ein Christ seye, der lieget.

Damit man ein Christ seye, muß man unumgänglich leyden, und gecreutziget werden, wo nit durch die Henckers-Knecht, wie die heilige Martyrer, wenigistens durch die Händ der heiligen Lieb, welche an die Stell deren Henckers-Knechten getretten ist, um die in ihrer Bottmäßigkeit sich befindende Seelen mit

tausenderley Peynen zu belegen. Dann sie benimmt ihnen allen menschlichen Trost, und ertheilet ihnen an derenselben statt strenge Buß-Werck. Sie verzehret sie mit Fasten, Wachen, und anderen Leibes Casteyungen; sie entziehet ihnen ihre Güter, schliesset sie aus von der Gesellschafft deren Menschen, gibt ihnen Geißlen und eiserne Ketten in die Hand: mit einem Wort, es ist keine Strengheit, so die Lieb über dieselbe nit ausübet. Und, welches das verwunderlichiste ist, so tröstet sie die Lieb desto mehr, je hefftiger sie auf selbe zuschlaget: ja sie will, daß sie sich desto glückseeliger halten sollen, je mehr sie zu leyden haben.

Weil wir grosser und wahrhaffter Marter nit würdig seynd, so müssen wir wenigist unter diser angenehmen Tyranney täglich eine kleine Marter leyden. Und zwar

1. Sollen wir denen Anmuthungen der Natur nichts zustehen, als welche sich immerhin bemühet, uns von dem Creutz zu entfernen, und mit JESU Christo gecreutziget zu seyn. Die Natur will ihre Wollüsten ohne Zerstöhrung genüssen; aber man muß ihr in allen Widersprechen, und sie anhalten, das Creutz zu tragen. Sie mag klagen, wie sie immer will, ist ihr doch kein Gehör zu geben, weil sie nichts Vernünfftiges vorbringet.

2. Man muß Verachtung, Widersprechung, und alles, was verächtlich ist, lieben. Dann wann wir Jünger eines verachteten GOttes seyn wollen, müssen wir nothwendig der uns angebohrnen lächerlichen Eytelkeit absterben.

sterben. Unsere verderbte Natur trachtet nach Hochachtung und Ehren, da unterdessen JEsus Christus der König der Glory sich in Verachtung, Beschimpffung, in Creutz und Leyden befindet. Lerne um JEsu Christi Willen das jenige zu lieben, was Er um deinetwillen so sehr geliebt hat.

3. Man muß täglich einige Band zerreissen, wordurch wir an das gegenwärtige Leben, und die Creaturen gehefftet seynd, damit wir mit dem Heil. Paulo sagen können: Quotidie morior. Ich sterbe täglich. Ja, mein GOtt, täglich will ich mich von einigen irdischen Anmuthungen loß machen, welche mir die Freyheit benehmen, dir gantz und gar eigen zu seyn. Und wann ich es nit thue, so lege du die Hand an, und zertrenne dise Band selbst, ohne auf die Widerstrebungen der Natur oder auf mein Klagen zu sehen.

Es wird eine grosse Lieb, und eine hertzhaffte Seel erforderet, damit man in disen Ubungen getreu seye. Aber hierdurch erwerbet man bey vollem Friden der Heil. Kirch die Glory deren heiligen Martyrer. Dann es ist weit leichter, daß man ihme einmahl das Haupt um JEsu Christi Willen abschlagen lasse, oder auch mit einem Heil. Ignatio denen Löwen vorgeworffen werde, als daß man ihme die gantze Lebens-Zeit hindurch beständigen Gewalt anthue; daß wir uns selbst so offt absterben, als offt wir derley Neigungen empfinden, die dem gecreutzigten Heyland nit gleichförmig seynd. O wie offt muß man

täglich sterben! aber auch wie herzliche ewige Cronen warten auf uns. Der Natur und denen Sinnen fallt dises freylich saur und bitter, aber die Seel empfindet innerlich übergrossen Trost. Sie lehret durch die Erfahrnus, daß jene die allerglückseeligiste seyen, die am meisten zu leyden haben.

Sechzehendes Capitel.

Durch die Anschauung des leydenden Heyland wird die Seel von Begierd zu leyden angeflammt.

JESUS CHristus ist von Ewigkeit her durch einen Rathschluß seines himmlischen Vatters zum Creutz und Leyden bestimmet gewesen, um für unsere Sünden genug zu thun. Es ist eine ausgemachte Sach, daß ein gleiches in Betreffung aller Außerwählten Christen geschehen seye, damit sie JEsu Christo gleichförmig werden. Sie seynd nemlich zu Creutz und Leyden, und zur Verachtung bestimmet, um dem von ihnen beleydigten GOtt genug zu thun, und dessen angethastete Ehr zu ersetzen. Wer derowegen von Creutz und Leyden abweichet, der Tritt aus dem Weeg seiner Außerwählung. Und im Gegentheil, je mehr eine Seel an denen Ständen des sterblichen Lebens JEsu Christi Theil nimmt, desto mehr ist sie außerwählet; das ist, desto ähnlicher ist sie JEsu Christo, desto mehr ehret sie GOtt.

Halte

Halte derowegen alle Creutz und Trangsaalen für lauter Glückseeligkeiten: die Hochachtung und Lieb derenselben soll immer in deinem Hertzen herrschen; dann ansonst wurdest du aufhören das Leben des gecreutzigten HErrn JEsu Christi zu leben. Das Creutz ist das gröste Glück deren Christen; das zeitliche Wohlergehen ist ihr wahrhafftes Unheyl. Mein GOtt! brenne, tödte, und belade mich mit Creutz: dann ansonst werde ich an deiner Freundschafft keinen Antheil haben, noch Gnad bey dir finden. Mache mich klug und weis, damit ich auf deinen Weegen wandle. Benehme mir alle irrige Meynung, damit mein Hertz nichts liebe als Creutz und Leyden, und daß es in Trangsaalen als in ihrem Mittel-Punct ruhe.

Wann ich nun nach solchen mir von GOtt ertheilten Erleuchtungen und Gnaden, Creutz und Leyden, und verachtet zu werden fliehe, muß ich nit billich für einen untreuen Menschen gehalten werden? wurde ich nit hierdurch verdienen in diser Welt ohne Creutz, ohne Trangsaalen gelassen zu werden? dann diß ist die allererschröcklichiste Straff, die einem Menschen in diser Welt begegnen kan. Wann es die Erfahrenheit nit lehrte, wurde ich niemahl geglaubt haben, daß eine mit himmlischen Liecht, und mit innerlichen Gnaden von GOtt begnädigte Seel vor Freuden fast zerschmöltze, wann sie mit Creutz und Leyden beladet, und von jederman verachtet wird. Und dise Freud ist so rein, so hoch,

so

so süß, und so vergnügend, daß die Seel nach verkosteter diser Freud an irrdischen Dingen keinen Geschmack mehr findet. Es scheinet ihr, sie befinde sich in dem Paradeyß; und schätzet sich in Creutz und Leyden so glückseelig, daß sie keine andere Glückseeligkeit verlanget. Sie gleichet hierinn in etwas JEsu Christo, der in dem obersten Theil seiner heiligisten Seel die himmlische Freuden, und zu gleicher Zeit die Süßigkeit des Creutzes in dem untersten Theil seiner Seel genossen hat.

Die Freud aber der Seelen in disem Stand entstehet hieraus, daß sie erkennet, daß GOtt durch die Lieb der Ernidrigung und Verachtung auf eine vortreffliche Art geehret werde. Und weil ihr eintziges Vergnügen ist, die Glory GOttes zu beförderen, so fasset sie eine außerordentliche Lieb zu Creutz und Leyden, und zur Verachtung, an welchen sie unaußsprechliches Vergnügen empfindet. Sie lasset keine eintzige Gelegenheit zu leyden entzwischen, als welche allzu schlecht seynd, sie zu begnügen. Aus disem Paradeyß zu gehen haltet sie für eine Höll; und sie kan die Blindheit jener Menschen nit genug beklagen, welche nach Ehren, Hochheiten, und Wollüsten trachten, vor welchen Dingen sie das gröste Abscheuen hat.

Eine in solchem Stand sich befindende Seel kan nit mehr sagen, daß sie sich selbst verlaugne, daß sie ihr Creutz trage, daß sie leyde. Dann sie ist in der That voll des Vergnügens; sie sihet gantz klar, daß die Men-

schen in denen Ehren nur nach Eytelkeiten, und nach leeren Dunst trachten, und daß alles dises nichts ist; sie erkennet aber anbey, daß sie durch die Verachtungen, durch Creutz und Leyden GOtt suchet, der alles ist. Und dises ist ihr schon genug, daß sie eine unermessene Begierd zu Creutz und Leyden, zu Erdemůthigungen, und zu allen Trangsaalen traget.

O liebster HErr JEsu Christe, du innerster Freund meines Hertzens! gib disem meinem Hertzen deinen Gőttlichen Geist, beseele dasselbe mit ihrem wahren Leben. O wie herrlich ist deine Ernidrigung! O wie Ehren-voll seynd deine Verachtungen! O wie reich ist deine Armuth! O wie ergőtzlich seynd deine Creutz! Mein in alle dise Ding verliebtes Hertz seufftzet nach deinem Gőttlichen Geist, biß sie zu desselben Besitz gelange. Erlaube mir derowegen, O liebreichister HErr JEsu Christe, daß ich von diser Stund an, an deinem leydenden und gecreutzigten Leben Theil nehme: dann die blosse Begierd dessen ist mir nit genug, wann es nit zu wůrcklicher Ubung kommt. Ich hab heut fruhe Morgens in einer Gesellschafft ungefehr gesagt, daß ich vom Beth aufgestanden seye, ohne daß man in meinem Zimmer eingeheitzet habe, und hierauf hat mich jemand einen Mőnchen genennet. Dise geringe Beschimpffung ist meiner Seel ungemein angenehm und sůß gewesen.

HErr JEsu Christe! ersättige mich mit Schmach und Spott, wie du mit Schmach

bist

bist erfüllet worden. Deinen Trost, und deine Wollüsten gibe nur jemand anderen, mich aber lasse jene Gall verkosten, die du verkostet hast. HErr! ich schreye zu dir, daß ich vor Durst sterbe: Sitio: Und du verweilest mich zu träncken.

Was solte ich dann thun, O liebreichister JEsu? Du sihest mit Vergnügen zu, daß ich mitten unter denen von dir mir ertheilten Ergötzlichkeiten gantz krafftloß werde, und fast ersterbe. Ach! du gibst mir allzu vil Trost. Aber du kennest meine Schwachheit, und du verfahrest mit mir, wie mit einem Kind. Ich erkenne meine Nichtigkeit, und gestehe, daß es mir an Stärcke und Tugend gebricht, indem ich ersehe, daß ich zu Nichts nutz bin, und daß ich dir so wenig nachfolge.

Sibenzehendes Capitel.

Die Seel, so einmahl die Süßigkeit des Creutzes verkostet hat, wird dardurch sehr gepeyniget, wann sie mit Göttlichen Trost überhäuffet wird.

DA ich mich einige Täg hindurch in lauter Finsternussen befunden hab, vermercke ich anjetzo, daß selbe vergehen, und daß mich die innerliche Beschwerden nach und nach verlassen. Aber dessen ungeacht bin ich nit ohne Creutz, und zwar nit ohne heffti-

hefftigen Creutz, ob sie schon von einer anderen Natur seynd, als andere Creutz. Die Finsternuß und die Verlassung war mir freylich ein grosses Creutz; da mir aber anjetzo das Göttliche Liecht zeiget, was Vortrefflichkeit in dem reinen Leyden verborgen lige, so leyde ich eben darum, weil ich nichts zu leyden hab, und solcher Gestalt bin ich alles Trosts beraubt. Ein mit Finsternuß beschwerliches Leben scheinet mir weit geringer zu seyn, als ein mit himmlischen Liecht und Trost erfülltes Leben.

Die innerliche Süßigkeit ist derowegen widerum zu mir kommen; aber sie ist mir nit mehr so angenehm, als vorhin, weil ich nun erkenne, daß die Bitterkeit der innerlichen Verlassung die süßeste und höchste Stim̃ der reinen Lieb ist. Ich hab zwar anjetzo ein innerliches Liecht, jedoch ohne an dem selben einen anderen Geschmack zu haben, als in so weit dises das Wohlgefallen GOttes ist, als welcher uns selbes zusendet, um uns in unseren Schwachheiten zu stärcken, nit aber, wie ich ehemahl geglaubt, um uns in denen Ubungen der Göttlichen Liebe vortrefflicher zu machen, als welche in dem entgegen gesetzten Stand weit reiner und höcher ist.

HErr! wann du mich in meinen Beschwerden getröstet hast, so tröste mich nun mehr in dem, was man Freud und Lieb nennet. Ich hab dir ehemahl gesagt, daß ich vor hefftigen Trost glaubte, ich habe nichts zu leyden. Nun glaube ich, daß ich meine

gantze

gantze Lebens-Zeit hindurch werde leyden müssen, weil ich sowohl in innerlichem Trost, als in Beraubung desselben Creutz finde. Aber weil sowohl in dem ein- als anderen Stand Creutz gefunden wird, so gilt es mir gleich jenes zu tragen, was mir GOtt zusenden wird. Ehemahl hab ich vom Trost gantz betruncken gesprochen: Fulcite me floribus, quia amore langueo. Ich verlange nach Blumen, um meinen Trost zu vermehren, damit auch meine Lieb vermehret werde. Annun aber sage ich vil lieber: Unterstützet mich mit Creutz, umgebet mich mit Beschämung, ladet mir Trangsaalen auf; dann indem ich vor Lieb matt bin, so will ich weit vollkommener lieben, als ich jemahl gethan hab.

Nun mehr hab ich kein Verlangen mehr nach innerlichem Liecht, und nach Trost. Ja ich verwundere mich, daß je eine Seel in Trost getröstet seye; mit dererley Süßigkeiten kan ich nit ersättiget werden. Aber der auf dem Oel-Berg verlassene, und an dem Creutz hangende Heyland ist die Speiß meiner Seel: an disen Geheimnussen finde ich mein Vergnügen. In denen Trostloßigkeiten leydet der untere Theil. Allein das Creutz ist höcher und vortrefflicher, aber diß wird von wenigen Menschen erkannt.

Da ich mich erinnere, daß JEsus Christus nach seiner Aufferstehung sich seinen Aposteln offenbahrend, ihnen nit den Glantz seiner Glory, sondern seine Wunden gezeiget habe,

habe, da sagte ich bey mir selbst: Hier auf Erden muß man JEsum in seinen Wunden, in seinen Schmertzen anschauen; im Himmel wird er sich uns in seiner Glory zeigen. In disem Thal deren Thränen werden wir JEsum Christum ohne seinem Creutz, ohne seine Wunden, ohne die Bitterkeit seines Leydens nit haben. Es soll derowegen eine Seel, die JEsu Christo anhangen will, in disem Leben nichts anderes, als Creutz und Leyden erwarten. In Trost, und in Beraubung desselben wird sie immer etwas zu leyden haben.

Wann sie nach dem Geist JEsu Christi leben will, muß sie ihren Sünden abgestorben seyn, ein strenges Leben führen, und von allem dem, was GOtt nit ist, loß und frey seyn. Was die Strengigkeit des Lebens betrifft, muß man zwar bescheiden darein gehen; aber man muß doch immer förchten, daß man der Sach nit zu wenig thue: dann wir seynd mit dem Geist der Buß nit genugsam beseelet. Mein Seel, züchtige deinen Leib; entziehe denen Sinnen alle ihre Ergötzlichkeiten: Jener treibt nur ein Gespött, der da geistlich oder als ein Büssender leben, und annoch an denen Creaturen eine Ergötzung geniessen will; ob schon selbe an sich nit sündhafft ist, so stehet sie doch einer Seel nit zu, die da Buß würcken soll. Was am Anfang des andächtigen Leben gedultet werden kan, ist in dem Fortgang nit vor erlaubt zu halten. Man muß in denen Ubungen der Buß und Casteyung immer weiter gehen.

O HErr JEsu Christe, du allein bist in den tieffisten Abgrund der Ernidrigung abgestigen. Du allein hast in deinem Hertzen die wahre Anmuthungen der Buß gehabt, welche dich vermöget haben zu leyden, und durch einen bitteren Todt der Gerechtigkeit deines himmlischen Vatters genug zu thun. Wann ich dich in disem Schmertz-vollen Stand betrachte, so sage ich: Sihe, diß ist ein Werck meiner Sünden: ich hab ob selben ein grosses Abscheuen. HErr JEsu Christe! belege mich mit deinen Schmertzen, dann du bedarffst derenselben nit. Es geduncket mich, ich wurde in denen Verachtungen, Erdemüthigungen, Ernidrigungen und Buß-Wercken unersättlich seyn, wann ich denen Bewegungen, die ich in meinem Hertzen empfinde, folgen thäte.

Achtzehendes Capitel.

Verschidene Lehrē, wie man sich mit grösserer Vollkommenheit in Creutz und Leyden zu verhalten habe.

DAs Creutz ist der Haupt-Weeg, auf welchem GOtt alle großmüthige Seelen führet. Wann du alles menschlichen Trosts beraubet bist, wann du arm, veracht, von jedermann verfolget bist, wann dich niemand tröstet, sondern jeder dir neue Creutz aufbürdet, ist es freylich ein der Natur bitterer

rer, aber doch ein solcher Stand, in welchem du Wunder-Ding machen kanst, wann du dich in selbem recht verhaltest. Diß wird geschehen, wann du folgende Stuck beobachtest.

Erstens. Du solst nit allein den Muth, nit sincken lassen, sondern dich vilmehr zu GOtt, dem HErrn alles Trosts erheben, und von ihm allein Trost erwarten: Deus totius consolationis, qui consolatur nos in omni tribulatione nostra. Wider den Heil. Thomas, Bischoffen von Candelberg, haben sich die Päbst, Bischöff, und König, ja seine eigene Freund zusamm geschwohren, und als einen allzuhart, und rauchen Mann gescholten, obwohl er eine gerechte, GOtt und die Kirch betreffende Sach verfochten hat. Aber bey allen widrigen Anfällen hat er seine Händ allein zu GOtt erhoben, und hat sich übrigens von keiner Sach bewegen lassen.

2. Du solst wider jene, die dich verfolgen, nit allein keinen Widerwillen haben, sondern sie vilmehr als Werckzeug ehren, deren sich GOtt bedienet, um dich mit Creutz zu beladen. Wann du auf jene Ubel dich zu beklagen erfrechest, die GOtt braucht, seine in Betreffung deiner gemachte ewige Schlüß ins Werck zu setzen, so greiffst du GOtt selbst an. Klage wider deine Verfolger nit; dann sie vollstrecken, was GOtt beschlossen hat. Dominus præcepit Semei, ut malediceret David. Erinnere dich, daß sie nichts, ja kein Wort reden, als aus Verordnung der

Göttlichen Vorsichtigkeit, welche in allen Dingen die Hand im Spihl hat.

3. Wann du also von allen Seiten mit Creutz und Leyden beladen bist, solst du nit allein nit klagen, sondern vilmehr GOtt loben, und seiner unendlichen Güte Danck sagen: dann diß ist sein Werck, welches zu deiner Heiligmachung ins Werck gesetzet wird. Welche dir das gröste Ubel zu zufügen scheinen, thun dir um so mehr Gutes, und seynd deine beste Freund. Ein in geistlichen Sachen trefflich erfahrner Mann gab dise Regel: Qui te duriùs premunt, hos arctiùs amabis. Jene solst du am meisten lieben, die mit dir am schärffisten verfahren. Ein fürtrefflicher Martyrer hat seine Güter in drey Theil getheilet, den einen hat er dem, der ihn, daß er ein Christ seye, bey dem Richter angegeben hat; den zweyten, denen Henckers-Knechten, die ihn peynigen solten; den dritten Theil denen Armen verschaffet.

Vierdtens: Du solst nit allzu begierig auch von GOtt Trost erwerben: du solst nit klagen, noch den Muth sincken lassen, wann GOtt mit seinen Göttlichen Tröstungen zuruck halt. Dann weil er will, daß du leyden sollest, so wurde er wider sein Vorhaben handlen, wann er dich trösten thäte. Da es Zeit ist zu leyden, ist es keines Weegs Zeit Trost zu geniessen. Wann wir sehen, daß uns GOTT an das Creutz gehefftet haben will, sollen wir uns dem Leyden lediglich übergeben, auf was Art, und wie

lang es GOtt beliebt. Es ist nichts bessers für uns, als daß sein heiliger, uns creutzigen wollender Will an uns erfüllet werde: dann also pflegt er mit seinen Kindern zu verfahren. Er stellet uns hierinnfalls seinen eingebohrnen Sohn zum Beyspihl vor: Er verfahret mit uns bey weitem so hart nit, als er mit seinem geliebten Sohn verfahren ist.

Fünfftens: Als lang du vermerckest, daß dich dein Göttlicher Vatter züchtige, fasse guten Muth; dann dises ist ein Zeichen, daß er deiner, als seines lieben Kinds, welches er auf besseren Weeg bringen will, Sorg trage. Es ist dir ja nit unbekannt, daß du gestrafft zu werden nur allzu wohl verdienet hast. Wann er dir alles übersehen thäte, wie jenen geschicht, von denen kein Besserung zu hoffen ist, so hättest du billiche Ursach zu erzitteren.

Sechstens: Gesetzt, du hättest keine Bestraffung verdienet, hat es dann nit JEsus Christus von dir verdienet, aus Lieb zu ihm etwas zu leyden, nachdem er aus Lieb zu dir so vil gelitten hat? Aber wann er auch für dich nit gelitten hätte, verdienen nit seine Wohlthaten, mit denen er dich überhäuffet, daß du um seinetwillen leydest, was er dir etwan zusendet? Si bona suscepimus de manu Dei, mala quare non sustineamus?

Sibendens: Ja wann alles dises nichts wäre, so bist du doch seine Creatur. Kan er dann nit mit dir thun, was er will? nun kan er dir nichts als Gutes wollen, weil er

dein himmlischer Vatter ist, der dich liebet. Wann er dir derowegen Creutz zuschickt, so ist es eine Wohlthat, obwohl du aus Unwissenheit vermeynest, du seyest von einem Ubel überfallen worden. Aber er weiß weit besser als du, was gut, und was dir nothwendig seye. Dominus est, quod bonum est in oculis suis, faciat.

Achtens: Weil die Creutz von seiner Lieb herkommen, so muß man selbe auch mit Lieb annehmen. Auf solche Art seynd die Creutz weit angenehmer nit allein jenem, der sie sändet, sondern auch jenem, der sie empfanget. Also hat er seine heiligiste Mutter, seine Apostlen, seine Martyrer, und alle seine wahre Freund geliebt. Es wäre mit der Esther geschehen gewesen, wann nit Assuerus sie mit seinem Scepter berühret hätte. Eine Christliche Seel ist in grosser Gefahr, wann sie nit von dem Creutz des Erlösers berühret wird. Wer zur Glory kommen will, muß nothwendig durch das Creutz-Thor dahinein gehen. Oportet per multas tribulationes introire in regnum Dei.

Neundtens: Aber du must auf die Belohnung nit sehen, sondern bloß darum leyden, weil diß das Wohlgefallen GOttes ist. Ist dann diß etwas geringes, wann du JEsu Christo ein Vergnügen geben kanst? kan wohl eine liebende Seel eine reichlichere Belohnung hoffen? wie vile Fechter und Ringer haben ihr Leben in Gefahr gesetzt, und mit denen

nen wilden Thieren gestritten, um denen Zuschaueren ein Vergnügen zu verschaffen? O wie ein schönes Schauspihl ist es vor denen Augen GOttes, wann eine Christliche Seel, von einer gantzen Schaar Creutz getrucket, standhafft und ruhig in der Ergebung in das Göttliche Wohlgefallen verharret!

Zehendens: wann dir auch in dem Guten, so du würcken wilst, ein Zwey-Streich geschicht, seye ruhig: anstatt einer erlangest du auf einmahl zwey Cronen. Mit der ersten wird dein guter Will, mit der zweyten deine Gedult und Demuth gecrönet werden.

Eylfftens. So jemand dich verachtet, gedencke bey dir selbst: Ist es nit billich und recht, daß ich verachtet werde, indem ich meinen GOtt, Ihn durch meine Sünden beleydigend so offt verachtet hab? O mein GOtt, wie glückseelig bin ich, wann du dise kleine Verachtung als eine Ersetzung deren vilfältigen dir von mir angethanenen Verachtungen annimmst.

Zwölfftens: Wann dich jemand mit Worten beschimpffet, antworte ihme mit wenigen aber sittsamen und demüthigen Worten. Thuest du dises, so hast du seinen Zorn gebrochen; er ist überwunden, und du hast einen herzlichen Sieg darvon getragen. Es ist gar keine Tugend, wann du jenen, welche dir schmeichlen, ein angenehmes Angesicht zeigest; aber gegen jene freundlich und holdseelig seyn, die dich verfolgen, hierzu wird eine Tugend erforderet.

Dreyzehendens. Wer die Ublen, so er zu leyden hat, denen Creaturen zuschreibet, der gleichet einem Kind, daß sich an der Ruthen rächen will, mit der es von seinem Vatter ist gezüchtiget worden. Wir allein thun uns Ubels an durch unsere Ungedult. Seye gedultig, sanfftmüthig und beständig, so wirst du alle Ubel in herzliche Güter verwandlen.

Vierzehendens: Es ist wahrhafftig ein Wunder-Ding, daß uns unser Göttlicher Lehr-Meister, JEsus Christus eine eintzige Lehr zu lernen uns aufgegeben habe, daß wir nemlich sanfft, und demüthig von Hertzen seyn solten. Die Schul, wo dise erlernet wird, seynd die Trangsaalen. Sihe nur JEsum Christum an, wie Er sich in denen Verfolgungen, und in denen grausamisten Peynen verhalten habe. Hat man aus seinem Mund ein ungedultiges Wort gehört? hat er nit den Judam, welcher Ihn verrathete, geküsset, und seinen Freund genennet? hat er einen aus denen Henckers-Knechten beschimpffet? hat er nit auch für dieselbe sein Blut dargegeben? bilde dir nur nit ein, daß du ein Christ, das ist, ein Nachfolger JEsu Christi seyest, wann du klagest, wann du dich rächest, wann du Unbild mit Unbild abtreibest. Lasse deinen Handel GOtt über, Er wird selben weit besser als du auszumachen wissen.

Fünffzehendens. Wann wir glauben, daß man uns ein Unbild thue, so haben wir noch nit erlernet, wie man leyden müsse. Wann wir Creutz und Leyden fliehen, wissen wir

wir nit, was Glückseeligkeit uns von dem Creutz zustehe. Sehet nur, wie JEsus Christus seinen Feinden entgegen gehet. Quem quæritis? sagt er: Suchet ihr mich, um mich an das Creutz zu hefften? Sehet, da bin ich! thut, was ihr wollet. Der Tag ist verlohren, an dem du nichts zu leyden hast. Wann du den Werth deren Trangsaalen erkennetest, wurdest du jene, welche dir Trangsaalen verursachen, von Hertzen lieben: dann sie wurden dir mehr Gutes thun, als wann sie dir ein König-Reich verehren thäten.

Dritter Tractat.

Worinn wider die angebohrne Hoffart, um die Demuth in die Seel einzupflantzen gehandlet wird.

Erstes Capitel.

Man kan kein wahrer Christ seyn, wann man nit wahrhafftig demůthig ist.

O Wie eine seltsame Sach ist es um einen wahren Christen! dann wenig werden gefunden, die der Gnad des Christenthums mitwůrcken, die uns anhaltet Glieder JEsu Christi zu seyn, seinem Geist nachzuahmen, und denen Stånden seines sterblichen Lebens gleichfőrmig zu werden. Hierzu wird erforderet, daß die Seel die Armuth, Verachtung, Creutz und Leyden liebe, und sich fůr glůckseelig achte, mit Armuth, Verachtung, Creutz und Leyden beleget zu werden.

Wann

Wann wir verachtet und verfolget werden, müssen wir alles dises im Geist der Demuth annehmen, ohne die menschliche Klugheit anzuhören, welche uns überreden will, daß uns unrecht geschehe. Du klagest wider die Ungerechtigkeit deren Menschen; aber dancke vilmehr der Göttlichen Gerechtigkeit, daß sie sich deren Menschen bedienet, dich zu straffen, und zu erdemüthigen.

Es ist von Ewigkeit her beschlossen worden, daß sich die Glider ihrem Haupt gleichförmig machen sollen. JESUS Christus hat seinen himmlischen Vatter durch seine Ernidrigung vollkommen herzlich gemacht. Wir müssen derowegen als Glider unserem Haupt folgen, um GOtt durch unsere Ernidrigung herzlich zu machen.

Es ist unter denen Christen ein grosser Unterschied. Ein Christ, welcher nach denen Sinnen lebet, ist nur dem Schein nach ein Christ. Damit nun jemand ein Christ in der That und in der Wahrheit seye, muß er nach dem Geist JEsu Christi, und nit nach denen Anmuthungen der Natur leben, welche denen Anmuthungen der Gnad gantz zuwider seynd. Die Anmuthungen der Gnad seynd dem Ansehen nach gar nidrig und verächtlich; aber es seynd in selben auch wahrhaffte Hochheiten verborgen. Ein wahrer Christ ist ein Mensch ohne Ehr, ohne Hochheit, ohne Ansehen der Natur nach; aber er ist der Gnad nach so groß, daß er über die Natur erhoben ist.

O

O Leben der Gnad, wie verwunderlich bist du! Du erhebest den Menschen über die Erden, und übersetzest ihn in die Schooß GOttes. Du bist zwar äusserlich arm, aber innerlich reich. Du bist vor der Welt verächtlich, aber vor GOtt ansehentlich. Du bezauberest mich mit deiner Schönheit dergestalt, daß ich keinen Augenblick ohne dir leben kan. Wann dir nun eine Gelegenheit etwas zu leyden, und verachtet zu werden vorkommet, so sage bey dir selbst: sihe, nun ist die Zeit nach der Gnad und nach dem Göttlichen Leben zu leben. Erfreue dich mein Seel, obschon die Natur und die Sinn hierwider klagen; dann es kan uns kein grösseres Glück zukommen.

Wer nach der Gnad lebt, der lebt in seinem eigenen Todt, hat in denen Verachtungen sein Vergnügen, und rühmet sich mit dem Heil. Paulo in seinen Schwachheiten. Wer sich erfreuet, wann er verachtet, und verstossen wird, der hat das wahre Kennzeichen, daß er das Leben der Gnad in sich habe. Ein Christ, welcher dise Wahrheiten begreifft, kan mit Erdemüthigungen nit ersättiget werden; aber unsere Unwissenheit richtet uns zu Grund. Unser gröstes Ubel kommt daher, weil wir JEsum Christum nit erkennen. Weist du wohl, O mein Seel, was für ein Leben JEsus Christus auf diser Welt geführt habe! Weist du, was für eine Ehr dir zukomme, wann du ein gleiches Leben führest? Diß wirst du niemahl begreiffen, wann du nit

ein

ein demüthiges Leben führest: dann es stehet geschriben, daß er diß denen Weisen und Klugen verborgen, und nur denen Demüthigen geoffenbahret habe.

Zweytes Capitel.

Damit man geistlich werde, muß man suchen verachtet zu werden.

INdem ich denen Buß-Wercken so wenig ergeben bin, muß ich mich um andere Tugenden, als um die Sanfftmuth, Gedult, Armuth des Geists, und um die Verachtung bewerben. Hierzu wird keine Leibs-Stärcke, wohl aber der Geist JEsu Christi erforderet. Ich muß ein verborgenes einsames Leben lieben, mich von denen Geschäfften und Gesellschafften loß machen, und (wann es GOTT nit anderst anordnet) wenigstens die Helffte meines Lebens dem Gebett widmen. Ich muß ferner, wann es möglich ist, mein Ambt ablegen, und von meinen Güteren nichts behalten, als was unentbährlich zum Unterhalt meines Lebens nöthig ist. Wann mich aber die Göttliche Vorsichtigkeit arm macht, so ist die Sach gar wohl gethan. Die Armuth, Creutz und Leyden, und die Verachtung seynd die weesentliche Theil des Lebens JEsu Christi.

Es ist mir zu Sinn kommen, daß es leicht seye grossen Dingen abzusagen; aber daß

es sehr schwer falle, kleine Ding verlassen. Man sihet vile, welche die Reichthumen, Ehren, Wollüsten und Aembter verlassen, und sich in die Clöster begeben, oder sonst ein einsames frommes Leben führen; aber wenig seynd, welche auch die kleine und verlaubte Ergötzlichkeiten verlassen, die unter ihren Mitt-Brüderen geehret zu werden fliehen, die nit gewisse irrdische Anmuthungen beybehalten; dann fast niemand will sein Natur gäntzlich creutzigen. Die Mittlen die Natur zu tödten, seynd die strenge Leibs-Casteyungen, und vor allen die Erdemüthigungen. Jeder muß ihme ohne Unterlaß angelegē seyn lassen, sein Natur nach seinem Beruff, und nach seiner Natur zu creutzigen. Meine Gnad zihlet neben anderen besonders dahin, daß ich nichts auf diser Welt zu seyn verlange.

Die Erdemüthigung und Niderträchtigkeit ist eine edle Frucht; aber sie wachset unter denen Dörneren mit allerhand Creutz und Leyden, Verlassenheit von seinen Freunden, und Verlurst deren Güteren, und des Ansehens. Alle dise wie Dörner stehende Ding bringen die edle Frucht der Niderträchtigkeit hervor. Wer dise Frucht nit verkostet hat, der hat noch nit angefangen, nach dem Leben JEsu Christi zu leben, als der sich mit diser Frucht in seinem sterblichen Leben ernähret und ergötzet hat. Wer die Süssigkeit diser Frucht nit verkostet hat, der hat den Geist JEsu Christi nit. Die Widerwärtigkeit

keit ist das mächtigiste Gegen-Gifft wider die allergefährlichste Kranckheit unserer Seelen, nemlich wider die Hoffart, und Lieb eigener Fürtrefflichkeit, die überall einschleichet, und alles verderbt. Die Erdemüthigung ist uns durchaus nöthig, damit unser Hochmuth zu grund gerichtet werde. Dann GOtt verbirgt seine Geheimnussen denen Hoffärthigen, und offenbahret dieselbe denen Demüthigen.

Da ich JEsum Christum in seinen Erdemüthigungen betrachte, erblücke ich an der Erdemüthigung so grosse Schönheit, daß mir in deroselben Vergleich alle übrige Ding häßlich zu seyn scheinen. Auch der untere Theil meiner Seel tragt ein Beliebung JEsu Christo hierinnfalls gleichförmig zu werden. Alle Gespräch seynd mir verdrüßlich, da man von JEsu Christo, und denen verschidenen Ständen seines sterblichen Lebens nit redet. Ich hab von dem Pracht des Königlichen Hofs, und von denen Ergötzlichkeiten der Welt reden gehört; aber alles dises ist mir wie Koth, also daß mir hiervor grauset.

Die Creatur muß immer eine Creatur, das ist, nichts seyn; dann diß ist ihr Antheil. Wann sie dises ihres nichts und ihrer Unwürdigkeit loß zu werden suchet (wie uns dann die angebohrne Hoffarth immerhin hierzu anhaltet) so will sie seyn, was sie doch in der That nit ist. JEsus Christus hat in diser Welt gelebt, wie jederman leben

ben soll, nemlich in Ernidrigung, und Verachtung. Wann ich JEsum Christum betrachte, wie Er als ein Ubelthäter ist angeklagt, verdammet, und an das schmähliche Creutz gehefftet worden, so sage ich: HERR; dises Orth gehöret mir! du bist an meine Stell hieran genaglet worden. Ach! mit mir als mit einem Sünder solte man also verfahren; du aber solst ohne Unterlaß in der Glory leben.

Drittes Capitel.

Wie kostbahr eine in Erdemüthigung sich befindende Seel vor denen Augen GOttes seye.

DIe höchste Vollkommenheit GOttes ist in ihm selbst, und durch Ihn selbst. Die Glory, und seine unendliche Hochheit gefallet ihme unendlich, als welche er ausser sich zu suchen keines Weegs bedarff. Auch unser Schatz ist in uns selbst, und einiger massen durch uns selbst. Diser unser Schatz ist unser Nichts, und unser übergrosses Elend, so wir in uns selbst finden. Aber diser Schatz ist in unserem mit Dörneren überwachsenen Acker verborgen, den wir niemahl wurden gefunden haben, wann nit JEsus Christus ankommen wäre, und uns, selben zu suchen, angeführet hätte. Niemahl wird eine Seel mehr mit Freud erfüllet,

let, als da sie disen Schatz gefunden hat: dann sie halt sich hierauf ewiglich reich genug. Sie hat nichts kostbahrers GOTT vorzustellen, als dises ihr Nichts, und ihr Elend, und hieran hat auch GOtt das gröste Vergnügen.

GOTT liebt die Wahrheit, und hat ein unendliches Wohlgefallen an seiner unendlichen Hochheit, weil es wahr ist, daß er unendlich groß und hoch ist. Aber er tragt auch ein grosses Belieben an der tieffen Ernidrigung seiner Creatur, weil es wahr ist, daß sie aus ihr selbst die Verächtlichkeit selbst ist. Die Seel, welche dises wohl begreifft, tragt an dem ein Gefallen, was GOtt gefallet. Sie wird von der unendlichen Hochheit GOttes gantz eingenommen, und durch ihr verächtliches Weesen wird sie begnügt. Je mehr sie verachtet und vernichtet wird, desto grösseres Vergnügen empfindet sie, wohl wissend, daß GOtt nichts angenehmer seye, als dises.

Alle Ubungen der Ernidrigung scheinen ihr so schön zu seyn, daß sie von selben nimmermehr ablassen will. Sie wünschet durchaus unbekannt zu seyn; sie wünschet gleich dem heiligen Simeoni Stillitæ von dem Donner erschlagen zu werden, damit andere von ihrer Seeligkeit zweiffleten, und sie also auch nach dem Todt verachtet wurde.

O wie angenehm ist GOTT dem Allerhöchsten eine in vollkommener Erdemüthgung und Ernidrigung sich befindende Seel!

sie opfferet GOTT in disem Stand ihr Ehr, ihre Weesenheit, ihr Leben, ihren Nutzen, und alles ohne Ausnahm: und sie will GOtt allein. Sie will nichts, und sie will alles; sie will alles, alldieweil sie GOTT allein will anstatt aller Ding: Sie will nichts, weil sie alles, was nit GOtt ist, gar sehr verachtet, sich allein mit dem begnügend, daß sie vernichtet, erdemüthiget, und verachtet werde.

Es gibt zwar gewisse Gelegenheiten, da man innerlich seine Demuth verbergen, und äusserlich gleich anderen sich anlassen muß. Aber da uns GOtt eine innerliche oder äusserliche Erdemüthigung zusändet, dises ist eine grosse Gnad, und ein mächtiges Mittel GOtt dem Allerhöchsten alles zu geben, was man ihme geben kan. In disem Stand der Erdemüthigung ist nichts weniger, als der Müssigang zu beförchten: dann niemahl arbeitet der Mensch mehr, als in disem Stand, angesehen er ein gar schweres Creutz tragt. Die gröste Gnad ist, wann man um GOttes Willen leyden, und verachtet werden kan. Domine! pati & contemni pro te: diß ist das Seufftzen der reinen Lieb: Liebreichister JEsu! ich verlange um deinetwillen zu leyden und verachtet zu werden.

Mein Seel! du must die Lug hassen, und die Wahrheit lieben, soltest du auch bey allen Menschen in Verachtung gerathen. GOtt ist die Wahrheit: Er herrschet, wo die Wahrheit ist, und fliehet die Lug. Es

ist

ist eine Lug, wann man bey anderen für das will gehalten werden, was man doch nit ist. Wann du die Wahrheit liebest (ohne welcher du GOtt nit gefallen kanst) so verberge deine Anschläg nit, sondern erfreue dich, wann selbe von anderen entdecket werden. Dann GOtt liebt die Wahrheit, und tragt ein Gefallen, wann auch du dieselbe liebest, und dergestallt verächtlich zu werden verlangest, als du in der That bist.

Ey! was grosse Schwachheit ist es, daß du deine Unvollkommenheiten so sorgfältig verbergest. Dise Eigen-Lieb, und geheime Eytelkeit diser Verstellung mißfallt GOtt gar sehr, kan mit seinem Geist nit bestehen, als welcher die lautere Wahrheit ist. Ich bin in der That gantz anderst, als ich zu seyn scheine. Wie vile Sünden hab ich nicht begangen, die keinem Menschen bewust seynd? Wie vile Schwachheiten, wie grosses Ubel ist nit in mir verborgen? Ich bin in der That ein nur äusserlich weisses Grab: Ich erkenne mich ein wenig, und wünsche, daß ich mich besser erkennete, und daß meine Beschaffenheit jederman bekannt wäre, damit sich niemand von mir urtheilend betrüge, und allenthalben verdienter massen verachtet werde.

Indem ich ein blosses Nichts, und ein Sünder bin, so seynd alle um die Glory ihres Schöpffers eyfferende Creaturen berechtiget mich zu verfolgen, und mich zu creutzigen. Die Seel, wann sie sich im reinen Liecht der Gnad befindet, unterwirfft sie sich

mit grosser Treuheit und Lieb dem Creutz und Leyden, woher sie immer kommen mögen; und sie halt gäntzlich darfür, daß ihr gar kein Unrecht geschehe. Wann wir uns klagen, so hat hieran die Natur, und die Welt ihren Theil, und wir zeigen, daß wir uns in grosser Blindheit und Unwissenheit der Wahrheit befinden. Dann diß ist die Wahrheit, daß wir der Verachtung, Creutz und Leyden, und allerhand Trangsalen würdig seyen: und wann wir etwas anderes wollen, so suchen wir die Lug, ob wir schon sagen, daß wir die Wahrheit lieben. Ach! wie lang werden wir wohl ein schweres, und an die Erd gehefftes Hertz haben? Filii hominum! usquequo gravi corde, usquequo diligitis vanitatis mendacium.

Je mehr ich mich verachte, desto höher werde ich von GOtt geschätzet werden: je mehr ich mich hasse, desto mehr werde ich von GOtt geliebt werden. Dann nichts liebt GOtt mehr als die Ernidrigung, und Erdemüthigung seiner Creatur.

Viertes Capitel.

Besondere Anmuthungen der Ernidrigung.

Die Lieb der Ernidrigung JEsu Christi hat mir folgende Anmuthungen eingeflösset. Ich bin in solchen Geschäfften beladen, die da machen, daß ich gar offt das

würckliche Angedencken auf GOtt verliehre. dise Geschäfften halte ich für einen Kercker, in welchem auf Göttliche Verordnung mein Seel als ein Ubelthäter gefangen sitzet. In disem erdemüthigten Stand muß ich gantz ruhig seyn, und dise wohl-verdiente Gefangenschafft für genehm halten, weil ich mich freywillig von GOtt entfernet hab. O wie beschwerlich und erdemüthigend seynd einer den grossen GOtt erkennenden Seel jene Geschäfften, die da machen, daß wir in derenselben Besorgung auf GOtt vergessen!

Ich wolte, daß ich nit gehalten wäre, mit jemand von meiner innerlichen Beschaffenheit, und von meinen innerlichen Anmuthungen zu reden; weil ich mehr Ernidrigung finde, wann ich schweige. Ich wolte, man thäte mir gestatten, mich etwas mehr, als ich thue, in meinen Kranckheiten zu klagen; dann wann dises GOtt nit beleydigte, so wurde ich an diser Verachtung ein grosses Belieben haben.

Mein Hertz, und mein Seel empfinden grosse Freud, daß, weil ich in disem Leben nit genugsam erdemüthiget und ernidriget bin, ich wenigstens nach meinem Todt in der grösten Ernidrigung seyn werde: dann ich werde sodann Fäullung und Gestanck seyn, welches der Mittel-Punct der Ernidrigung seyn wird. Wann es möglich wäre, so wolte ich, daß mein Seel einige Zeit in dem Grab bey meinem Leib seyn müste, um die Schönheit und Fürtrefflichkeit der Ernidrigung zu verkosten.

Seyt dem die Ernidrigung das Hertz JEsu Christi eingenommen hat, scheint mir selbe so schön zu seyn, daß ich selbe so gar in dem Himmel lieben wolte, also daß, wann mir GOtt Barmhertzigkeit angedeyen lasset, ich gar gern, wann es GOtt gefallte, der mindiste seyn wolte, um ewigliche Merckmahlen der Glory JEsu Christi an mir haben zu können, der um meinet-willen der letzte aus denen Menschen hat seyn wollen. Ich hab eines Tags mit einigen frommen Seelen aus Gehorsam ein Gespräch gehalten, und wir haben nur von der Erdemüthigung und Ernidrigung geredt. Aber ich förchte, daß ich etwann hiervon ohne Geist der Erdemüthigung und Ernidrigung geredt habe, indem es mir scheinet, daß ich zu vil von mir geredet habe. Als ich dises vermerckt, hab ich mir eingebildet, daß auch andere dises vermercket haben; alsdann bin ich Freuden-voll gewesen, indem ich gesehen, daß ich vor disen heiligen Seelen verächtlich worden bin. Ich bin gewißlich sehr sträfflich, wann ich nit jene mir vorfallende Gelegenheit der Ernidrigung getreulich ergreiffe, und selbe mit freudigem Hertzen umfange. Dann diß ist mein besonderer Beruff, und hierzu beruffet mich die Gnad. Ich will derowegen nach aller Ernidrigung trachten, es mag mich kosten, was es immer wolle.

Das Geheimnuß eines ernidrigten und verachteten Leben (welches uns von dem Geist des Adams reiniget, und mit dem Geist JEsu Christi erfüllet) bestehet hierinn, daß die

Menschen glauben, wir seyen aus unserem Fehler und Unbescheidenheit also beschaffen, nit aber, weil wir selbst nach der Verachtung trachten. O wie schön, wie angenehm ist bey GOtt derley verachtetes Leben! Aber wie seltsam ist ein solches Leben! dann ob man schon vergnügt ist, in Creutz und Leyden zu seyn, so wollen wir doch, daß man mit uns ein Mitleyden trage, daß man unser Gedult lobe; aber niemand will verachtet werden; dann die Natur förchtet nichts so sehr, als nichts zu seyn, und gäntzlich verachtet zu werden.

Und doch must du hiernach trachten, mein Seel, und zwar aus allen Kräfften, auch disen Stand dem Besitz gantzer Königreich vorziehen. Diß ist zwar einer Seel unmöglich, welche die Schönheit der Ernidrigung nit sihet. Du aber, O HErr JEsu Christe, zeigest mir deroselben Schönheit so klar, damit ich von derselben gantz eingenommen werde, und sie aus gantzer meiner Seel liebe. Ja, ja, O mein GOtt! ich will der Thorrheit JEsu Christi nachfolgen, der an dem Creutz hangend sein gröstes Vergnügen gehabt hat, Ehr und Leben um meinetwillen zu verliehren: Und warum solte ich nit dises für meine Glückseeligkeit halten, alles, und auch mich selbst um seinet-willen zu verliehren?

Weil GOtt will, daß ich seinem Sohn durch die Ernidrigung folgen solle, was hab ich anderes zu thun, als dises für genehm zu

 halten?

halten? Was kan mir für Ubel zustossen, wann ich ein armes verachtetes Leben führen werde, wann man mich für untüchtig zu allen Dingen haltet? Indem der grosse GOtt an mir, und durch mich in meiner Ernidrigung herrlich gemacht werden will, so bezeige ich GOtt die gröste Glory, wann ich die Ernidrigung mit freudigem Hertzen annehme. Ich will die übrige GOtt herrlich machen lassen, wie er es von ihnen verlanget.

Ich muß mich über dise grosse Werck, so andere zur Glory und Ehr GOttes würcken, erfreuen, wie über meine Ernidrigung. Dann ansonst ist meine Lieb nit rein, wann nit diß all mein Vergnügen ist, daß GOtt vergnügt ist; sonderen dasjenige annoch suche, was mich der Natur nach begnügen kan. Wann ich Aemter, Freud, Ansehen, Talenten, und Reichthumen, dem Nächsten zu dienen, und denen Armen beyzuspringen verlange, so bin ich noch nit genugsam erdemüthiget, und ernidriget, GOtt, als GOtt besitzet, und verdienet einen Thron unendlicher Glory und Hochheit, um alldort von seinen Creaturen geehret, und geliebet zu werden; ich aber als ein blosses Nichts, und als ein Sünder verdiene eine unendliche Ernidrigung, und die äusserste Verachtung, allwo ich alle Trangsalen und Verachtungen als mir gebührende Ding mit Vergnügen annehme.

Wann man von anderen aller Aemter unwürdig gehalten, und als ein unnutzer Mensch angesehen wird, da GOtt unterdes-

sen andere zur Beförderung seiner Glory, und des Heyls des Nächsten gebraucht, disen Stand aber für angenehm haltet, so befindet man sich in dem hohen Stand der Vollkommenheit. Aber dises ist ein Geheimnuß, so von der Welt, und von der Natur nit begriffen wird. Abſcondiſti à ſapientibus & prudentibus, & revelâſti ea parvulis.

Fünfftes Capitel.

Die vollkommne Ernidrigung der Creatur geschicht in dem Todt.

Da ich durch die nächst-gelegene Kirch gieng, wo man eben ein Grab machte, hab ich vile Todten-Köpff, die man ausgrabte, gesehen, und da ich mich erinnerte, wie sehr wir durch den Todt ernidriget werden, hab ich folgende Gedancken und Anmuthungen gehabt.

Die Creatur handlet sehr unbillich, wann sie sich erhebt, und etwas aus ihr macht, indem sie endlich unter der Erd so übel zugerichtet wird. Kan man wohl eine grössere Ernidrigung und Erdemüthigung erdencken, als daß der Mensch nach dem Todt verfaulet, von denen Würmen gefressen, und zu Aschen verzehret wird? Wann jemand alles sehen thäte, was sich an einem in die Erd gelegten Cörper, biß alles auf die Gebein verzehret ist, zutragt, wurde er wohl dises ohne äusserstes Abscheuen

sehen können? ist dann dises eine Creatur, die so vil auf sich selbst gehalten, und von anderen so fast geehret zu werden verlanget hat? Sihe! nachdem sie recht rasend denen Eytelkeiten der Welt nachgeloffen ist, muß sie nun biß an das End der Welt in disem Stand verbleiben. O arme Creatur! ist dann diß das End der Schönheit, deren Ehren, der Wollüsten, und alles dessen, was du GOtt vorgezogen hast?

Aber wo ist wohl die Seel, welche ehemahl in disem Leib gewohnet hat? hiervon kan ich weiter nichts sagen, als dises, daß sie sich in einem weit schlimmeren Stand befinde, als der Leib, wann sie hoffärtig, und irrdisch gewesen ist. Dann sie wird von denen Teufflen geplaget, leydet erschröckliche Peynen in der Höll, und dises zwar in alle Ewigkeit, nach einer kurtz-genossenen eytlen Glory, die nur Thorrheit, und Betrug gewesen ist. Gütiger GOtt! ist es wohl möglich, daß die Menschen so blind seyen, und ihren Hochmuth nit ablegen, da sie doch täglich dises Schau-Spihl ihrer Nichtigkeit vor Augen haben. O Thorrheit deren Menschen! Solte man nit sagen, daß sie ihrer Sinn beraubet seyen?

O wie schön ist dise Ordnung, daß die Creatur, welche sich wider ihren Schöpffer erhoben hat, dergestalt ernidriget werde, daß sie eine Speiß deren verächtlichisten Thieren, nemlich deren Würmen, werde. Diser Stand der Erdemüthigung ist freylich dem

Fleisch erschröcklich, aber der Seel, welche die Ehr GOttes zu Hertzen nimmt, angenehm. Ja, ja mein GOtt! ich erfreue mich, daß ich dir einstens für alle meine Eytelkeiten genug thun werde, da ich mich nit allein unter denen Füssen aller Menschen befinden, sonderen auch eine Speiß deren Würmen seyn werde.

O wie verhaßt ist bey GOtt die Hoffarth! Es scheinet, der Sohn GOttes habe durch seine Menschwerdung, durch sein Leben, und durch seinen Todt nur für die dem Allerhöchsten von der Hoffarth angethanene Unbilden genug zu thun gesucht. Wie sehr hat er sich nit in seiner heiligen Menschheit erdemüthiget, als lang er auf diser Welt gelebt hat? Man verwundert sich, daß er sich dergestalt ernidriget, und den Besitz der ihme eigenthumlichen Gnad nit immerhin beybehalten hat. Aber er ist nit um der Glory-Willen, sonderen in seiner Menschheit, und einiger massen noch mehr in seiner GOttheit ernidriget zu werden, Mensch worden. Dann die Menschheit ist wegen der Vereinigung mit der GOttheit vilmehr erhöbet, aber die GOttheit ist vilmehr biß in unser Nichts ernidriget worden: Semetipsum exinanivit.

Ja, ja, die GOttheit ist in JEsu Christo ernidriget, und verachtet worden, hat gelitten, und ist gestorben, als vil dises seinem unendlichen Weesen zukommen kan, weil GOtt an seiner eigenen Persohn dises alles erdultet hat. Mein Seel erstaunet dergestalt in

Be-

Betrachtung diser Sach, daß sie nichts sagen kan, als: GOtt ist erdemüthiget, GOtt hat gelitten, GOtt hat an der Ernidrigung seiner Creatur Theil genommen, damit ihme genug gethan, und seine Hochheit desto herrlicher gemacht wurde. O wie sehr eyfferet GOtt ab seiner Glory! was thut er nit, um dieselbe zu handhaben? Er beleydiget (also zu reden) sich selbst, um ihme selbst genug zu thun; Er ernidriget sich, um sich zu erhöhen Es muß ihme gewißlich die Ernidrigung seiner Creatur ungemein gefallen, indem er in eigener Persohn an derselben hat Theil nehmen wollen.

Unterdessen seynd wir, die wir uns Christen, und Nachfolger dises ernidrigten GOttes nennen, eben so sehr als Lucifer zur Hoffarth geneigt: und wann uns die Gnad nit unterstitzete, wurden wir weit tieffer fallen, als er gefallen ist. Wir hangen an GOtt bloß durch einen Faden seiner Barmhertzigkeit: wann denselben seine Gerechtigkeit abreissen thäte, wurden wir in einen Abgrund deren Sünden und Elends verfallen. Wir haben zum Hochmuth eine so gewaltige angebohrne Neigung, daß wir fast immer von uns etwas halten, daß doch in der That nit ist: und wir wollen von anderen für das gehalten werden, was wir doch wahrhafftig nit seynd. Alle dise Ding seynd ein blosses, dem unendlichen GOtt mißfallendes Lugen-Werck. Dise höchste Wahrheit ehren wir sodann, wann wir erkennen, was wir in der That

seynd,

seynd, nemlich nichts, und ein blosses Elend.

Seine Nichtigkeit und seine Verächtlichkeit erkennen, ist der Anfang der Demuth; aber seine Ernidrigung lieben, diß ist die eigenthumliche Würckung diser Liebens-würdigen Tugend, aus dero beständiger Ubung die Vollkommenheit erwachset. Gleichwie es Noth ist, daß man hier auf Erden GOtt mehr liebe, als erkenne: also muß man auch seine Nichtigkeit und Verächtlichkeit mehr lieben, als erkennen. Der Will ist die alleredliste Krafft der Seel. In geistlichen Ubungen muß man den Willen weit mehr, als andere Kräfften der Seel gebrauchen. Wir nehmen von darum in der Vollkommenheit so wenig zu, dieweil wir nur die Christliche Wahrheit mit dem Verstand durchgriblen, ohne selbe in dem Werck zu üben. In Betrachtung diser Wahrheiten suchen wir nur den Lust unseres Verstands zu ersättigen, da wir doch dieselbe vilmehr lieben, und in dem Werck ausüben solten.

Sechstes Capitel.

Der erdemüthigte Heyland ladet uns zur Nachfolg ein.

WAs hat JEsus Christus fast sein gantzes sterbliches Leben hindurch gethan? Nichts anderes, als sich ernidriget, und erdemüthiget. Er ist von einer

ner armen Jungfrau gebohren worden; Er ist biß in den Todt arm verbliben; Er hat lange Zeit gearbeitet, um seinen nöthigen leiblichen Unterhalt zu gewinnen; Er ist selten und nur darum unter die Menschen kommen, um verachtet, beschimpffet, und für den schlechtisten Menschen gehalten zu werden. Die thorrechte Weißheit der Welt kan es nit begreiffen, warum doch die unendliche Weißheit des Sohns GOttes auf disem Weeg gewandlet seye, glaubend, daß diß der GOttheit beschimpfflich falle, und seinem himmlischen Vatter zum Spott gereiche. Aber was Blindheit, was Unwissenheit ist es nit, wann man also urtheilet?

Seit deme sich die GOttheit aus Liebe gegen uns in der heiligen Menschheit ernidriget hat, ist die gröste Begierd diser Menschheit gewesen, hierinnfalls der GOttheit nachzufolgen. Darum, obschon seine heilige Menschheit aller Anbettung und ehren würdig gewesen ist, hat sie doch in Ersehung der ernidrigten GOttheit nur die Erdemüthigung gesucht. Wie können wir wohl mit Wahrheit sagen, daß wir Christen seyen, wann wir weder der GOttheit, noch der Menschheit JEsu Christi nachfolgen wollen, die nur sich zu ernidrigen getrachtet haben? Ach! wie sehr solten wir uns schämen, daß wir denen Anmuthungen JEsu Christi so sehr entgegen gesetzt seynd!

O wie sehr wurde uns dises Göttliche Verfahren bezauberen, wann wir selbes nur ein

ein wenig begreiffen kunten. Der Sohn GOttes, welcher in der Glory seines himmlischen Vatters gantz versencket ist, versencket sich in unser Elend, um sich auf eine neue Art in die eben besagte Glory seines himmlischen Vatters noch mehr zu versencken, ihme unter denen Menschen solche Anbetter verschaffend, die GOtt herrlich zu machen keinen anderen Weeg haben, als daß sie sich nach ihrem Haupt in die Ernidrigungen, in Creutz und Leyden versencken.

Zu disem Zihl und End müssen wir das Innerste unserer Seel von gewissen aus der Sünd herkommenden Anmuthungen, als Forcht, Begierd, Nachsinnung künfftiger Ding, und menschlichen Respect reinigen. Dann obschon GOtt zulasset, daß dise Bewegungen zur Ubung der Tugend, und Prüffung unserer Treuheit sich dann und wann in uns erregen, so will er doch, daß wir so vollkommen der Sünd abgestorben seyen, daß sie uns so gar nit in den Sinn komme: Er will, daß wir der Welt so vollkommen abgesagt haben; daß wir zu keiner irrdischen Sach auch so gar eine Neigung empfinden; Er will, daß wir uns selbst dergestalt abgestorben seyen, daß wir so gar keine Neigung zu unseren Eigennutz verspühren; Er will, daß wir allen Dingen dergestalt abgestorben seyen, daß wir weder Forcht noch Begierd einiger Dingen haben, die uns immer zustossen können. Biß diß Geschicht, wird das Innerste unserer Seel niemahl vollkommen rein, noch wir voll-

vollkommen ernidriget seyn. So wahr ist nemlich, was der heilige Paulus gesprochen hat: **Ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo JEsu in GOtt.**

Worůber ich sehr erstaune, ist, daß JEsus Christus in, und durch seine Erdemůthigung zwar die Augen seines himmlischen Vatters bezauberet habe, aber so wenig Menschen zur Nachfolg reitze. Am allermeisten aber verwundere ich mich, daß in uns so geringe Verånderung erfolget, da wir ihn doch so offt in der heiligen Communion empfangen. Woher kommt es wohl, daß seine Gegenwart keine Wunder würcke? Er solte wie ein abgestorbenes, und in die Erd gelegtes Waitzen-Kőrnlein seyn, und wichtige Ding in uns wůrcken. JEsus solte uns ihme gleich machen, in uns durch seine Gnad gleiche Anmuthungen hervorbringen, als er selbst gehabt hat. Unterdessen bleibt es bey mir im̃er bey dem Alten; ich lege das menschliche Weesen nit ab, ich nimm an seiner Ernidrigung nit genugsamen Antheil. Darum főrchte ich gar sehr, daß es mir an genugsamer Vorbereitung ermangle, oder daß ich aus Zahl jener unglůcklichen verworffenen Menschen seye, bey denen die heilige Sacramenten keinen Nutzen schaffen, wie das Brod jene nit ernåhren noch ersåttigen kan, die an einem unnatůrlichen Hunger todt-kranck darnider ligen. Dises erdemůthiget mich gewaltig vor GOtt,

und

und macht, daß ich ohne Unterlaß seine Göttliche Barmhertzigkeit anruffe.

Nit durch die schöne Betrachtungen der Tugend, sonderen durch deroselben würckliche Ausübung werden wir tugendhafft. Die Trangsalen machen Heilige auf Erden, und übersetzen dieselbe nach der Zeit in den Tempel der Glory, um alldort geehret zu werden: wie etwann ein Bildhauer mit gewaltigen Hammer-Streichen in seiner Werckstatt das Bildnus eines Heiligen staltet, um hernach in der Kirch auf den Altar gesetzet zu werden. Ein Mensch ohne Creutz ist fast für keinen Christen zu halten: Er thut keinen Schritt, um zur Heiligkeit zu gelangen. Die wahre Freud, und der Frid des Hertzens wird nur in denen Erdemüthigungen, nur in Creutz und Leyden gefunden; wir aber bemühen uns selbe ausser denen Trangsalen zu finden. Diß ist ein Mißbrauch, und eine Thorrheit. Wir sollen uns jener Lehr unseres Göttlichen Lehr-Meisters ohne Unterlaß erinneren: **Lernet von mir, dann ich bin sanfft- und demüthig von Hertzen und ihr werdet Ruhe euren Seelen finden.** Sehet, diß ist der Mittel-Punct unserer wahren Glückseeligkeit; wir werden nirgends etwas finden, so da fähig ist uns zu begnügen.

Wann einmahls ein Seel verkostet hat, wie süß es seye, in der Schooß der Erdemüthigung mit JEsu Christo ruhen, so kan deroselben nichts anderes mehr in der Welt gefallen. Die gantze Welt mit allen ihren

Ehren und Wollüsten scheinet ihr eine erschröckliche Wüste zu seyn, und die Creaturen haltet sie für eine unerträgliche Sach. Alles mißfallet ihr auf der Welt, und sie seufftzet ohne Unterlaß, als lang sie sich in derselben befindet. Aber wann sie einmahl ihren lieben erdemüthigten JEsum gefunden, und sich demselben in der Schooß der Erdemüthigung verborgen hat, da entweichet alle Unruhe, und sie befindet sich in vollkommener Ruhe. Wann etwann meine Seel durch einige Trangsaal verwirret wurde, so wolte ich zu derselben sagen: Was thust du mein Seel? warum bist du traurig, und verwirrt? du weist wohl, wo du deinen Friden, und deine Ruhe suchen sollest. Begib dich nur zu deinem JEsu in die Schooß der Erdemüthigung, in welche er sich aus Lieb zu dir versencket hat; da wirst du alsogleich vergnüget werden.

Sibendes Capitel.

Unterschidliche Beweg-Ursachen die Erdemüthigung zu lieben.

1. MAn kan die Erdemüthigung aus Antrib der Wahrheit lieben, indem nichts wahr ist, als daß wir nichtig, arm, elend, und blind seynd. GOtt tragt

tragt ein grosses Belieben, daß wir dise Wahrheit erkennen; und wir solten uns selbst mißfallen, wan wir dise Wahrheit nit erkennen, und in dem Irrthum dahin leben.

2. Man kan die Erdemůthigung aus Lieb der Göttlichen Gerechtigkeit lieben, angesehen, die Verachtung und Erdemůthigung die wahre, und dem Sůnder gebůhrende Straff ist, nachdem er sich von der Hoffart hat verleiten lassen, sich wider GOtt zu empören, und demselben ungehorsam zu werden.

3. Man kan ferner die Erdemůthigung aus Antrib der Gedult, oder der Buß lieben, indem nichts so schwer fallet, als wann man verachtet wird. Schand und Spott ist eine dem Menschen allein zukommende Peyn, dero die ůbrige Thier unfähig seynd. Und die Erfahrenheit lehret es, daß wir lieber alle andere Ublen, als eine grosse Beschimpffung, oder eine wichtige Beschåmung erdulten wollen. Diß ist eine rechtschaffene Buß, wann wir dise Ding mit gleichgiltigem Gemůth ertragen.

4. Man kan die Erdemůthigung aus Demuth lieben, angesehen dise Tugend eigenthumlich macht, daß wir die Verachtung als eine uns gebůhrende Sach lieben. Wer seine Ernidrigung und Verachtung förchtet, der ist voll des Hochmuths. Wer die Ernidrigung und Verachtung, obwohl mit Beschwerde, gedultig ertragt, der besitzt etwas weniges von der Demuth: Wer die Ernidrigung und Verachtung hoch schätzet, und nach

derselben begierig trachtet, der hat einigen Fortgang in der Demuth gemacht; aber wer die Verachtung und Ernidrigung mit Freud annimmt, an derselben grossen Geschmack hat, und in derselben seine Glückseeligkeit findet, der ist wahrhafftig demüthig. Also seynd die heilige Apostlen beschaffen gewesen, da sie voll der Freud zuruck gekehret seynd, als sie um ihres Göttlichen Meisters Willen seynd beschimpfft worden. Ibant gaudentes, quia digni habiti sunt, pro nomine ejus contumeliam pati.

5. Man kan die Verachtung und Erdemüthigung lieben, um dem erdemüthigt- und verachteten JEsu gleichförmig zu werden, indem ihme, ja seinem himmlischen Vatter nichts mehr gefallet als die Gleichförmigkeit deren Menschen mit seinem Sohn in seinen Ständen. Wann ihme ein anderer Stand als der Stand der Verwerffung und der Ernidrigung besser gefallen hätte, so wurde er denselben unfehlbar erwählet haben, um seinem himmlischen Vatter mehr zu gefallen, und ihme desto grössere Ehr zu beweisen.

Wir mögen uns derowegen erdemüthigen als vil wir immer wollen, so können wir niemahl genugsam demüthig seyn: In seiner Erdemüthigung, und in der Lieb GOttes, kan keine Ubermaaß gefunden werden. Die Verachtung seiner selbst, und die Lieb GOttes seynd Früchten aller Zeiten: man muß ohne Unterlaß von denen selben essen. Um den Geist der Demuth in uns zu unterhalten,

halten, müssen wir uns offt unser Elend, und unsere Sünden vor Augen stellen, angesehen, uns nichts mehr erdemüthiget, als die Erfahrenheit unserer Schwachheiten, und die Geständnuß unserer Verbrechen. Aber wir müssen anbey noch einer anderen Wahrheit überzeuget seyn, daß wir nemlich weder alle unsere Mängel, noch die Tieffe unsers verderbten Weesens erkennen, als welches gantz unerschöpflich ist. Die Mänglen, deren wir gute Erkanntnuß haben, sollen uns zwar mehr ernidrigen: dann es ist gewißlich eine grosse Beschämung, daß wir so blind seynd.

Die Seel soll sich beständig in zwey Abgründ versencken, nemlich in die Lieb GOttes, und die Erdemüthigung ihrer selbst. Von dem einen diser Abgründ kommt die Seel gar leichtlich auf den anderen: oder sie findet beyde sowohl in dem ein- als in dem anderen. Wann die Seel in die Lieb GOttes gantz versenckt ist, so vergißt sie ihrer selbst als eines puren Nichts, und ist gar wohl vergnügt, auf sich selbst gar nit zu gedencken, und sodann befindet sie sich in beyden bemeldten Abgründen: in dem einen zwar durch die Lieb, in dem anderen aber durch die Vergessenheit und Verachtung ihrer selbst. Wann sie aber erstens in den Abgrund ihres Nichts versencket ist, da findet sie, daß sie Nichts, GOtt aber alles seye. Da richtet sie sodann all ihre Hochachtung, all ihre Lieb zu GOtt; alle Verachtung aber

und allen Haß auf sich selbst: und da befindet sie sich abermahl in beyden Abgründen: In dem einen durch die höchste Anbettung, in dem anderen durch die gröste Verachtung.

Wolte GOtt, daß wir erkenneten, was grosse Ehr GOtt dem Allerhöchsten eine Seel beweiset, die recht erdemüthiget und erniedriget ist, das ist, der nichts so angenehm ist, als der Abgrund ihres Nichts, und daß ihr ihrer Sünden wegen gebührende Creutz. In anderen Ständen opfferet sie GOtt nur gemeine Opffer; aber im Stand der Ernidrigung und Erdemüthigung opferet sie ein vollkomnenes Brand-Opffer, welches gantz und gar durch himmlisches Feur verzehret wird, ohne daß von dem erdemüthigten Opffer etwas überbleibe.

Die heilige Advent-Zeit, welche wir nun anfangen, ist eine Zeit der Ernidrigung der GOttheit, als welche durch ihre Ernidrigung sich uns hat näheren wollen. GOtt ist Mensch worden. O Abgrund der Ernidrigung, so kein Verstand begreiffen kan! O Göttliche Ernidrigung, du bist ein Abgrund der Lieb! Dann was hat wohl GOtt um seiner verächtlichen Creatur willen mehrers thun können, als daß er sich aus Lieb zu derselben ernidriget hat? Was kan die Creatur grösseres thun, als daß sie sich auch wegen GOtt aus einer gegenseitigen Lieb ernidrige? Mein Seel! ist es wohl möglich, daß du über eine dir angethanene Beschimpfung, oder über eine Verachtung deiner klagest?

geist? Die Natur macht, daß die Seel Beschämung und Verachtung förchte; aber die Gnad macht, daß sie nach Beschämung und Verachtung hefftig trachte. O mein GOtt! Wann werde ich doch von selber Begierd angeflammet werden? Wolte GOtt, daß ich eine recht innbrünstige Begierd hätte, an so grosser Erdemüthigung Theil zu nehmen, wo ich in den Abgrund deiner puren Lieb versencket seyn wurde.

Wir suchen gemeiniglich deren verächtlichen Ständen, in welche uns GOtt setzet, loß zu werden, unter dem Vorwand, GOtt lieben, und ihme besser dienen zu können. Ach! diß ist eine Würckung der verderbten Natur: dann GOtt wird niemahl reiner geliebt, als in einem verächtlichen Stand, in dem wir nichts Liebens-würdiges, als GOtt allein ersehen: und GOtt wird desto besser gedienet, je mehr man ihne liebet. O grosse Blindheit, daß man grosse Talenten, und grosse Aemter verlanget, um GOtt den Allerhöchsten zu preysen! Es wird ihme zwar in hochen Ständen und Würden gedienet; aber diß geschicht auch in verächtlichen, niedrigen, und von allen Dingen entblößten Ständen. Dann was hat wohl JEsus Christus seine gantze Lebens-Zeit hindurch gethan? Er hat sich ohne Unterlaß ernidriget, gelitten, und sich aller Dingen entäusseret. Selbst in seinem triumphierlichen Einzug in die Stadt Jerusalem hat er die Nidrigkeit und Demuth nit abgelegt, indem er sich

auf ein Eselin gesetzt hat. Wo bist du O Geist der Welt und der Natur? Du findest gewißlich hieran keinen Geschmack: Du kanst nit begreiffen, daß der allerhöchste Stand einer Seel hierinn bestehe, daß sie sich nach dem Beyspihl JEsu Christi auf das tieffiste ernidrige, und daß hierinn die Reinigkeit der Lieb verborgen lige. O Geist der Ernidrigung, wie verwunderlich bist du! HErr! ertheile mir disen Geist, ich bitte dich durch deine selbst eigene Ernidrigung; dann ich weiß dich durch nichts anderes, so dir lieber wäre, zu bitten.

Achtes Capitel.

Wir können die Grösse und Tieffe unserer Elenden niemahl genugsam ersehen.

Nachdem ich einige Unvollkomenheiten begangen, die mich etwas weniges von GOtt entfernet haben, hat endlich die Gnad gemachet, daß ich widerum in mich selbst gangen bin, und folgende Ding betrachtet hab. Erstens zwar, daß der Mensch höchst elendig seye, indem er zu allerhand Mänglen und Sünden geneigt ist; und wann er in selbe nit würcklich verfallet, so geschicht es aus blosser Barmhertzigkeit GOttes, als der ihn gnädiglich unterstützet. Die Erbsünd hat in uns eine fast unendliche Verheerung ver-

verursachet, und es scheinet, daß selbe von wenigen erkannt wird. Daß aus diser Verheerung entstehende Ubel ist eine beständige Neigung uns von GOtt zu entfernen, und ein geheimer Haß GOttes, indem wir so wenig auf ihn gedencken, und uns in ihme nur gewalthätiger Weiß befinden. Unser Seel wendet sich beständig durch allerhand Leichtsinnigkeiten von GOTT ab, um sich in denen Creaturen zu ergötzen; und dises ist das grosse Elend eines auf diser Welt sich befindenden Menschen, welches Elend endlich durch die Sünd zur grösten Vollkommenheit gedeyet. Dann von der Vergessenheit auf GOtt fallet man leichtlich in die Sünd, so der Abgrund eines unendlichen Ubels ist.

Weil wir ohne Vergessenheit auf GOtt, und ohne Sünd in diser Welt nit leben können, so ist unter allen Begierden kein bessere, als die Begierd des Todts. Dann weil der Todt eine Vernichtung der Sünd ist, so ist der Todt dem Leben weit vorzuziehen. Dann alle Gnaden zihlen dahin, daß man GOtt nit beleydige. Weil uns nun der Todt auf ewig aller Sünd befreyet, so verdienet er allerdings, daß man nach demselben ein weit grösseres Verlangen trage, als nach dem Leben. Die heilige Theresia, welche immer nach Reinigkeit der Lieb, und nach der Entfernung von aller Sünd trachtete, sagte, daß, wann es ihr von GOtt frey gestellet wurde, sie augenblicklich sterben wolte, um von aller Sünd entfernet, und in dem Besitz der

reinen Lieb zu seyn. O wie sehr gefallt GOtt jene Seel, welche nach dem Todt bloß von darumen verlanget, damit sie der Sünd gäntzlich absterbe!

Diß ist ein fürtrefflicher Kunst-Griff des geistlichen Leben, dessen sich grosse Heilige bedienet haben. Die Begierd des Todts ist eine Würckung einer grossen Lieb GOttes. Dann weil uns der Natur nach nichts liebers ist, als das Leben; so begehren wir selbes zu verliehren, um die Sünd in uns zu vernichten. Das Leben deren Gerechten ist zwar gut, weil es voll mit guten Wercken ist; aber ich halte darfür, daß ihr Todt vor GOtt noch kostbahrer seye, und daß sie selben noch mehr verlangen sollen, was grosse Dienst sie auch durch Leyden oder würcken GOtt in dem Leben leisten zu können Hoffnung haben. Wann es verbotten ist, sich in Gefahr der Sünd zu setzen, um etwas Gutes zu würcken, und die Glory GOttes zu beförderen, wie können wir wohl dises Leben lieben, wie sollen wir den Todt nit verlangen unter dem Vorwand, GOtt vollkommner zu dienen, indem wir in disem sterblichen Leben nit seyn können, ohne GOtt zu beleydigen?

Ich hab vile Fehl-Tritt von solchen Persohnen vernommen, die man für gar tugendhafft gehalten hat, die auch den Schein der Tugend an sich hatten. O wie groß ist das Elend des Menschens! O wie tieff und unergründlich ist unser] verderbtes Weesen! bey so vilfältiger geistlicher Hülff, bey so vilen geistlichen Bücheren, bey so offt widerhollten

Ge-

Gebrauch deren heilige Sacramenten, bey so vilem Gebett, bey so herzlichen Beyspihlen werden so vile Sünden so vile Unvollkommenheiten begangen. O menschliche Gebrechlichkeit, wie groß bist du! O wie beweinens-würdig ist unser Elend! O Geist JEsu Christi, wie wenige Hertzen besitzest du! Erdemüthige dich mein Seel biß in den tieffisten Abgrund, erkenne deine Nichtigkeit und deine äusserste Armuth, und bekenne, daß du alle Sünden der Welt begehen wurdest, wann dich GOTT nit unterstützen thäte. Sihe nur, in was beständiger Gefahr du dich befindest, erzittere, und lasse dir angelegen seyn, durch deine Erdemüthigung dir die Barmhertzigkeit GOttes günstig zu machen.

Ich hab sehr fromme und heilige Geistliche gesehen, die in ihren Gemeinden seynd verfolget, verspottet, verleumbdet, ja wohl gar für Narren gehalten worden. Wo ist wohl ein Ort, da man nit etwas zu leyden findet, wann man GOtt getreu seyn will? Allenthalben, und zu allen Zeiten seynd uns Creutz bereitet: die gröste Kunst bestehet hierinn, daß man selbe wohl an- und aufnehme. Wir werden immer etwas zu leyden haben. Die Heilige verhalten sich hierinnfalls wie ein Stein, so von dem Bildhauer mit gewaltigen Hammer-Streichen ausgehauet wird. Man muß die Streich deren Verleumbdungen, deren Verfolgungen, Bestraffungen, übler Auslegungen unserer Meynungen, deren leiblichen Schmertzen, und der Traurigkeit des

Geists

Geists großmüthig annehmen. Alles gibt uns Gelegenheit zu leyden, die Englen, die fromme und gottlose Menschen, unsere Obern, unsers gleichen, und die weniger seynd, als wir. GOtt selbst bürdet uns Creutz auf, besonders wann Er eine Seel zu recht hocher Vollkommenheit erheben will. O Leyden, wie süß und angenehm bist du einem mit Gnad erfüllten Menschen, aber wie bitter bist du der Natur und denen Sinnen!

Ich bin gegenwärtig meistens also beschaffen, daß ich in einer Lieb-vollen Betrübnuß ab meinem verderbten Weesen mich befinde, welches mich so sehr von GOtt entfernet, und ich seufftze nach der Freyheit, so der Todt meiner Seel ertheilen wird. O was Schwachheit ist es, daß man den Verlurst deren Creaturen so sehr, den Verlurst GOttes aber so wenig bedauret! O Blindheit! O Finsternuß! O Elend alles Elends! Es stossen aus meinen Augen häuffige Thränen hervor, wann ich gedencke, daß ich mich von GOtt so entfernet hab, und daß ich so wenig in ihm lebe. Dises Creutz wird mir von Tag zu Tag beschwerlicher, wann ich meine Seel ausser GOtt zu seyn betrette, und selbe befrage: O Armuth, wo ist dein GOtt?

Disem Elend soll allerdings abgeholffen werden, und man soll in GOtt verharren, als vil es uns immer möglich ist. Wir sollen zu disem Zihl und End GOTT um die Gnad bitten, allem dem, was GOtt mit ist, abzusterben. Wir sollen ungezweiflet glauben, es

seye unser gröst- und fürnehmstes Geschäfft, daß wir in GOtt seyen, daß wir uns mit ihm beschäfftigen, um ihn beständig zu beschauen, und zu lieben, worinn die wahre so wohl zeitliche als ewige Glückseeligkeit bestehet. Jene Gesellschafften, in welchen von GOtt nit geredet wird, soll man meyden; die Geschäfften, zu denen wir nit unumgänglich verbunden seynd, sollen wir fliehen, weil sie uns das würckliche Angedencken an GOtt benehmen, welches weit schlimmer ist, als wann uns das Leben genommen wurde. Wir sollen unser Seel mit allem Gewalt angewöhnen, daß sie niemahl ausser GOtt gehe. Wolte GOtt, daß wir begreifften, was grossen Verlurst wir leyden, da wir auf GOtt vergessen! fraget nur die Seelige in dem Himmel, ob sie von der würcklichen Beschäfftigung mit GOtt ablassen wolten. Ach! solte uns dann unser menschliches Elend abhalten durch beständige würckliche Beschäfftigung, mit GOtt gleich denen Heiligen im Himmel glückseelig zu seyn?

Neuntes Capitel.

Die Betrachtung unserer Verbrechen macht uns sanfftmüthig, um mit denen Verbrechen unseres Nächsten ein Mitleyden zu tragen.

Ach! wir müssen uns anderen nit vorziehen. Dann wann uns GOTT verlassen thäte, wie wurde es mit uns stehen?

stehen? Wann ich betrachte, daß ich gesündiget hab, daß ich alle Augenblick sündigen wurde, wann mir GOtt nit beystehen thäte, und daß ich die ewige Peynen, wie auch alle Beschämungen deren Verdammten verdiene, so findet keine Eytelkeit einigen Zutritt zu mir. Es geduncket mich, daß ich mich nit fast verwunderen wurde, wann ich in eine schwere Sünd verfallen thäte: dann ich weiß, daß ich fähig bin, alle Sünden der Welt zu begehen; aber ich wurde zu GOTT meine Zuflucht nehmen, der allein unsere Hoffnung und unser Vertrauen ist. Wer sich wunderet, daß er sündige, der kennet sich selbst nit: Wer nach begangener Sünd verwirret wird, und den Muth sincken lasset, dem ist die Güte GOttes nit genugsam bekannt.

Mit denen Sündern soll ich Mitleyden tragen, keines Weegs aber wider selbe zürnen; indem ich wohl sehe, daß ich in die allergröste Sünd und Laster verfallen wurde, wann nit JEsus Christus mit mir ein grosses Mitleyden tragen, und mich nit beständig bewahren thäte. Wir müssen uns von einem gewissen bitteren Eyfer gar sehr hüten, der uns anhaltet, alle auch geringste Mänglen unseres Nächsten gar härb zu bestraffen: sondern wir müssen unsere Augen auf die unendliche Hochheit GOttes richten, welche, ob sie schon grausam und unablässlich von denen Menschen beleydiget wird, selbe doch nit alsogleich strafft, sie nit allein mit Gedult ertraget,

son-

sondern mit Ertheilung vilfältiger Gnaden ihre Bekehrung sucht, mit ihrer Schwachheit ein Mißtrauen tragt, und sie durch ihre Sanfftmuth und Güte an sich locket.

GOTT ist es eygen, zu erdulten, und jederzeit zu vergeben; denen Creaturen aber ist es eygen, daß sie nichts ertragen, nichts vergeben wollen. Damit wir in GOtt verwandlet werden, müssen wir unser Verfahren gantz umkehren, und nach dem Beyspihl GOttes immerhin leyden, und immerhin vergeben. Auch mit denen grösten Sünderen muß man ein Mitleyden tragen, für sie betten, und selbe durch Sanfftmüthigkeit GOtt zu gewinnen suchen, uns jener Wort JEsu Christi erinnerend: Diß befihl ich euch, daß ihr einer den anderen liebet, wie ich euch geliebt hab. Lasset uns derowegen mit unseren sündhafften Brüdern verfahren, wie die Göttliche Lieb mit uns, die wir sehr grosse Sünder seynd, verfahret.

Wann man nit zu Zeiten einen Fehl-Tritt thäte, wurde man seiner Gebrechlichkeit, und seiner Nichtigkeit vergessen, und etwann in ein eytles Wohlgefallen, und in Hochmuth verfallen. Da wir aber in mancherley Mängel verfallen, so erkennen wir aus der Erfahrenheit, was wir in der That seynd, und diß dienet uns zu unserer Erdemüthigung. Wir wurden frembde Fehler weit schwerer übertragen, wann wir nit selbst fehlen thäten. Damit man mit seinem fehlenden Bruder ein Mitleyden trage, scheinet

es, man müsse aus eygner Erfahrenheit lehren, was die Menschliche Schwachheit und Gebrechlichkeit seye. JEsus Christus als GOTT erkannte vollkommen unsere Schwachheiten; aber Er hat wollen Mensch werden, um selbe in seiner eygenen Persohn zu erfahren, und uns ein desto grösseres Vertrauen zu machen, daß seine Barmhertzigkeit jederzeit mit uns ein Mitleyden tragen werde. Ja man glaubt, Er habe neben anderen Ursachen auch von darumen den heiligen Petrum, nit aber den heiligen Joannem (den er doch mehr liebte) zum Ober-Haupt der heiligen Kirch bestimmet, weil er selbst ein grosser Sünder, und folgsam geschickter gewesen, mit anderen Sünderen ein Mitleyden zu tragen.

Die Erniedrigung der Barmhertzigkeit GOttes tringet mir tieff in das Hertz, wann ich betrachte, daß Er mir mitten unter meinen Treülosigkeiten mit seiner Gnad zuvorkommen ist, und noch zuvorkommt. Wie vil werden nit gefunden, die ohne Vergleich tugendhaffter seyn wurden, als ich, wann ihnen GOtt so vile Gnaden zugestanden hätte? Meine geringe Fehler seynd Sträfflicher, als ihre gröste Sünden: dann weil sie keine so grosse Gnaden empfangen haben, so seynd sie keiner so grossen Untreu schuldig, als ich Was solte ich nit um GOttes Willen thun und leyden, der meinetwegen so viles thut? Solte ich nit eine grosse Begierd zu Creutz und Leyden, und zu denen Verachtungen haben,

haben, um der Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun? Seine Gnad treibet mich hierzu an: dann es dunckt mich, daß diß mein gröstes Vergnügen seyn wurde, wann ich am Creutz thäte geschlachtet und aufgeopffert werden. Ich erkenne meine Nichtigkeit so klar, daß wann man mir alles rauben thäte, so wurde ich doch darüber nit klagen können. Ex nihilo nihil fit. Ich hab ein grosses Vergnügen selbst nichts zu seyn, damit GOtt alles seye.

Die Seel, ob sie schon elendig ist, vermercket sie doch gar selten ihr Elend, wann sie nit von GOtt selbst erleuchtet wird. Darum erdemüthiget sie sich wenig, indem sie immer aus natürlich- und angebohrnen Antrib nach Hochheit trachtet. Diß ist eine sehr grosse und ausnehmende Gnad, wann uns GOtt die Grösse der Armuth unserer Seel zeiget: dann sie wird hierdurch desto genauer mit GOtt vereiniget, und desto mehr von ihr selbst loß gemacht. Die Seel aus ihr allein ist fähig alles Ubel zu thun: Von der Gnad GOttes unterstützet ist sie im Stand alles Gutes zu thun. Sie soll derowegen in beständigen Mißtrauen und Vertrauen seyn: In Mißtrauen auf sich selbst; in Vertrauen aber auf GOtt. Der auf sich selbst ein Mißtrauen setzt, verwunderet sich nit, wann er in Sünden, und Unvollkommenheiten verfallet, und wird auch hierum nit beunruhiget: und wer ein wahrhafftes Vertrauen auf die Güte GOttes hat, der trau-

et mit Bescheidenheit, stehet vom Fall, auf, reiniget sich, und setzt seine innerliche Ubungen fort.

GOTT, der an einer Seel, die ohne den Muth sincken zu lassen wenig von ihr selbst halt, ein grosses Belieben tragt, verbirgt ihr offt ihren wahren innerlichen Zustand, und entdecket ihr Elend nur nach und nach, damit sie nit etwann den Muth sincken lasse. Wann sie aber an Liecht und Stårcke wird zugenohmen haben, wird sie ihr Elend ohne den Muth sincken zu lassen, klårer ersehen: und beflissen seyn der Sach mit Verhilff der Gnad abzuhelffen, welche jenen niemahl manglet, die ohne Ausnahm der Vollkommenheit geflissen seynd.

Zehendes Capitel.

Wordurch wir unser Nichtigkeit besser erkennen kønnen.

ES geschicht gar offt, daß die Seel, indem sie sich selbst zu erkennen, und der innerlichen Ubung ihrer Vernichtung abzuwarten suchet, ihrer Meynung nach mit grossem Eyfer und Nutzen beschåfftiget ist, ihr Elend, ihre Månglen, und Unvollkommenheiten zu betrachten: ja sie liebet dise Betrachtung, als woraus grosse Demuth erwachset. Ich tadle zwar diß Verfahren nit; aber unterdessen glaube ich doch, daß die

Seel

Seel mit weit grösserem Liecht und Nutzen ihre eygene Vollkommenheiten beschauen wurde, wann sie sich vorhero durch die Betrachtung deren Göttlichen Vollkommenheiten recht vest setzen thäte.

Dann indem wir die Göttliche Vollkommenheiten erblicken, sehen wir unsere eygene Mänglen und Unvollkommenheiten mit weit grösserem Nutzen, und die hieraus entstehende Demuth ist weit großmüthiger, ertheilet ein vollkommneres Vertrauen, und versetzet die Seel in einen grösseren Abhang von GOTT. Die Demuth herentgegen, welche allein aus der Betrachtung unserer Unvollkommenheiten entstehet, ist offtermahl Ursach, daß wir Hertz und Muth sincken lassen. Die Seel erkennet zwar sodann ihr Elend; aber aus Zaghafftigkeit verbleibet sie gantz träg, und diser Stand gleichet dem Winter, wehrend welchem wegen anhaltender Kälte alles unfruchtbahr ist.

Eine in GOtt verharrende Seel sihet ihr Armuth und Elend; aber sie ist doch darbey voll der Lieb. Durch den Anblück der Güte und deren übrigen Vollkommenheiten GOttes wird in ihr ein Feur entzündet, welches auch mitten unter dem Elend der Seel brinnet; woraus erfolget, daß die Seel mit GOtt so genau, als ihr immer möglich ist, vereiniget verbleibt. Wann sich aber die Seel in ihrer Ernidrigung und Vernichtung aus blosser Betrachtung ihrer Unvollkommenheiten übet, so wird sie einiger Massen von GOtt abgesöndert,

ret, und verbleibet in ihr selbst, oder sie wird gar durch die Mänge ihrer Unvollkommenheiten zu Boden getruckt, und lasset den Muth sincken. In disem Stand ist es ihr nit so leicht, sich zu GOtt zu erheben, welches ihr doch gar nit beschwerlich ist, wann sie in GOtt verharreud die Vollkommenheiten GOttes betrachtet, und hernach ihre Gemüths-Augen auf ihr eygene Unvollkommenheiten wirfft. Dises ist derowegen ein grosser Kunst-Griff des geistlichen Lebens, daß man alle Ding in GOtt beschaue, und von selbem niemahl ausgehe, weil man in ihme alles vermag.

Aber es wird mir villeicht jemand sagen: Was will dises sagen, in GOtt verharren, und verbleiben? diß ist ein allzu hocher Stand, welcher nur denen vollkommenen Seelen zustehet. Hierauf antworte ich, daß in GOtt verbleiben nichts anders seye, als GOtt und seine Vollkommenheiten gerad betrachten, andere Sachen nur neben-seitig beschauen. Die von dem Glauben erleuchtete Seel erkennet gar wohl, daß sie zu GOtt erschaffen seye, und wann sie dem Vorhaben ihrer Erschaffung folgen will, so sönderet sie sich von allen Dingen ab, um sich mit GOtt, als mit ihrem Mittel-Punct zu vereinigen. Wann sie derowegen nur ein wenig Glauben und Reinigkeit besitzet, wird sie befinden, daß es eben kein so schwere Sach seye, in GOtt verbleiben; ja sie wurde im Gegentheil in beständiger Unruhe seyn,

als

als lang sie sich unter denen Creaturen befindet, weil sie zu selben nit erschaffen ist, weil selbe ihr Mittel-Punct nit seynd. Wann wir uns in dem innerlichen Leben auch nur mit einer wenigen Treuheit und Hertzhafftigkeit üben, werden wir unvermerckt in den glückseeligen Stand gelangen, daß wir in GOtt verharren, ausser welchem die Seel immer in einem Gewaltsamen Stand ist, indem sie sich sodann ausser ihrem Mittel Punct befindet. Die Erfahrenheit wird alles dises klar zeigen.

Die Seel JEsu Christi (welcher in allen Dingen unser Muster ist) ist beständig dergestalt in GOtt verharret, daß alle ihre Gedancken und Anmuthungen in der Gottheit versencket gewesen seynd. Er vollstreckte die Geheimnussen seines sterblichen Lebens, aber beständig in GOtt verbleibend, als in welchem Er alles sahe, was er auf Erden würcken muste. Dise Göttliche Geheimnussen waren von Ewigkeit her in GOtt, und da die Seel JEsu Christi dieselbe beschauete, so vollzohe sie dieselbe, ohne von GOtt auszugehen. Ein gleiches sollen wir thun. Wir müssen in GOtt alle Tugenden, so wir zu üben haben, alle Vollkommenheiten, nach denen wir zu trachten haben, als die Demuth, Lieb, und andere Tugenden beschauen, und jederzeit in GOtt verharrend selbe hertzhafft ausüben. Es ist unglaublich, was grosse Kräfften eine Seel überkomme, wann sie in GOtt verharret.

Wann es aber schwer zu seyn gedunckt in die Erkanntnus unsers Elends und unserer Nichtigkeit durch das Thor der Hochheit GOttes einzugehen, so wird es leicht fallen, in selbe durch JEsum Christum einzugehen, welcher von dem Himmel herab gestigen ist, um die vollkommniste Erdemüthigung und Erniedrigung auszuüben. Er selbst sagt uns, daß Er die Thür seye: Ego sum ostium. Lasset uns derowegen durch dise Thür eingehen, selbe stehet uns ohne Unterlaß offen. O HErr JESU Christe! O Thür, O Weeg, O Mittel-Punct der vollkommenen Vernichtung, wie schön bist Du! wie verwunderlich gedunckest du mich zu seyn in der Armuth deiner Krippen, in denen Schwachheiten deiner Kindheit, in der Bloßheit deines Creutzes, in deinem schmächlichen Todt. Da ich alles dises an einem mit einer unendlichen Majestät umgebenen GOtt ersehe, und betrachte, daß Er sich um meinet willen so weit ernidriget hat, und mir durch die Wunden seiner Seithen, als durch einen Liebs-Mund, zurufft: Ich bin die Thür, gehe herein, es wird dir bey mir wohl ergehen, so werde ich von einer heiligen Begierd entzündet, dir O mein JEsu! nachzufolgen.

Die Heilige, die JEsu Christo in disem Stand des äussersten Elends gefolget seynd, gefallen mir weit mehr, als alle übrige, ich kan mich derenselben Leben lesend nit ersättigen. Da ich mich auf dem Sprung ersehe,

meinen

meinen Beicht-Vatter, so ein unvergleichlicher Mann ist, zu verliehren: Indeme einer meiner vertrautistẽ Freunden gantz kaltsiñig worden ist, und andere von mir abgewichen seynd, so nehmen meine zeitliche Geschäfften einen gantz anderen gang. Indem ich nun keine Stütze in denen Creaturen mehr findẽ, so bin ich in dem Stand in der Erdemüthigung und Verachtung zu verharren. Die Reinigkeit diser Ständ gefallen mir, auch so gar dazumahl, da ich mich ohne aller menschlicher Stütze befinde, gesichert, daß es mir an der Göttlichen Hülff nit manglen wird. Es wird in meiner Seel die Begierd verdopplet, arm, und verachtet mit JEsu Christo zu sein: hierzu will ich mit aller Hurtigkeit trachten.

Der Besitz auch der äusserlichen Armuth und Verachtung verschafft in mir ein unendliches Vergnügen: dann ich vermercke gar wohl, daß mein Seel in denen Reichtumen und Ehren kein Ruhe finden kan. Die Gnad treibt zu disem armen und verachteten Stand, und macht, daß ich alles Ansehen des Fleisches, und der Welt verliehre, und hefftig seufftze, in Dürfftigkeit, in Verachtung, und in Verlassenheit von allen Creaturen zu leben, und zu sterben.

Eylfftes Capitel.

Was uns in der Demuth vest se- tzen könne.

DJe Demuth ist eine Tugend, mittelst welcher der Mensch aus klarer Erkanntnus seiner Nichtigkeit zu wahrer Verachtung seiner selbst gelanget. Es muß derowegen die Erkanntnus vorher gehen, um den Verstand zu erleuchten, und hierauf folget die Anmuthung des Willens, um die Erniedrigung für genehm zu halten, sich selbst für Nichts zu achten, sich selbst eben so wenig zu lieben, als Nichts, und bey sich ereygnender Gelegenheit allen Menschen nachgesetzt, verachtet, und übel gehalten zu werden, glaubend, daß ihr alles dises wohl gebühre.

Zu disem Stand zu gelangen ist ein vortreffliches Mittel, wann man mit GOtt eine Theilung anstellet, wie etwann zwey Brüder, die sich von einander absönderen wollen, daß ihrige theilen, und jeder das seinige nimmt. Bey diser Theilung wird GOtt dem allerhöchsten alle Weesenheit, alle Ehr, alle Hochheit, alle Macht, alle Glory, alle Güte, aller Verstand, und alle Vollkommenheit zu seinem Antheil verbleiben: Dann alles dises ist ihme angehörig: Alles dises besitzt Er durch sich selbst: Er hat dise Ding

von

von niemand empfangen, niemand kan Jhme dieselbe streittig machen. Was bleibt nun dir über? nit die Weesenheit, sondern das Nichts; nit die Ehr, sondern die Verachtung; nit die Hochheit, sondern die Geringschätzung; nit die Glory, sondern die Beschämung: nit grosser Verstand, sondern die Finsternus und Unwissenheit; nit die Güte, sondern Boßheit; mit einem Wort, keine eintzige Vollkommenheit, sondern lauter Unvollkommenheiten.

Dises ist dein Antheil: und wann du auf etwas anderes einen Anspruch machst, so trachtest du nach etwas, so dir nit angehörig ist. Und auf dise wahrhaffte Erkanntnus seiner selbst ist die Demuth gegründet. Wer alles das, was ihme angehörig ist, wohl erkennet, der wird gewißlich keine gute Meynung von sich selbst fassen, sondern nit anderst als sich selbst gar sehr verachten können.

GOTT findet alle zu seinem Antheil ausfallende Reichthumen in Jhm selbst; aber um unseren Antheil zu finden, muß man in dem Nichts nachgraben, in welchem wir vor hundert Jahren gewesen seynd. Wir werden zwar in disem so tieffen Abgrund nichts ersehen, wann uns nit GOTT einen kleinen Strahl seines Göttlichen Liechts ertheilet: wann Er es ihme aber belieben lasset, uns zu erleuchten, da werden wir klar ersehen, daß wir aus uns selbst nichts anderes seynd, als ein elendes Nichts. Wann wir dises wissen, und dessen vollkommen überzeugt seynd,

so besitzen wir schon einen grossen Reichthum.

Wann ich aber in disem Abgrund meines Nichts noch weiter nachgrabe, und GOtt das mir ertheilte Liecht nur ein wenig vermehret, so werde ich eine ungeheure Zahl meiner Sünden ersehen, die mir als ein abscheulicher Abgrund vorkommen werden. Dann die Sünd ist ein weit verächtlicherer und elendigerer Abgrund, als das Nichts selbst: und es wurde mir weit fürträglicher gewesen seyn im Abgrund des Nichts zu verbleiben, als in den Abgrund der Sünd versencket zu werden. Und also verstehe ich die Wort, so JESUS Christus von dem verrätherischen Judas gesprochen hat, daß es nemlich ihm besser gewesen wäre, wann er nit wäre gebohren worden.

Aber wann ich mit Beyhülff eines noch grösseren Liechts noch tieffer in dem Abgrund meines Nichts nachgrabe, so finde ich immer noch neue Ding, mich mehr und mehr zu erdemüthigen. Ich finde nemlich meine erstaunliche Untreuheiten, den vilfältigen Mißbrauch deren Göttlichen Gnaden, die Verderbung deren von GOtt mir ertheilten guten Dingen, als welche ich mit Eigen-Lieb, mit Lauigkeit, mit menschlichen Respect vermenget und verdorben hab. Mit einem Wort, ich werde für mich allenthalben nichts anderes, als Beschämung finden.

Wann ich mich mit anderen, die gleichwie ich aus dem Nichts hervorgezogen worden,

den, und villeicht auch in vile Sünden verfallen seynd, vergleiche, so habe ich grosse Ursach, mich unter dieselbe zu erdemüthigen. Dann wann sie grosse Gnaden von GOTT empfangen haben, so haben sie selbe besser gebraucht, als ich; wie es dann allerdings billich ist, also von ihnen zu urtheilen, da ich das Innerste ihres Hertzens nit erkenne. Aber diß weiß ich gewiß, daß ich grosse Gnaden von GOtt empfangen, jedoch selben nit mitgewürcket hab. Auf dise Art nun kan ich sagen, daß ich der Boßhafftigste aus allen Menschen bin.

Der Grund der Demuth ist die Erkanntnuß seiner selbst: weil nun die Demuth anwachset, da das Göttliche Liecht in uns grösser wird, so wachset auch dardurch die Demuth. Dises Liecht ertheilet GOtt underschidlich, dem einen mehr, dem anderen weniger; dises ist bloß an seiner Freygebigkeit gelegen. Darum ist es eine gar wahrhaffte Sach, daß die Demuth eine Gaab GOttes seye. Dann wann Er mit seinem Liecht zuruck haltet, so werden wir von der Hoffart verblendet, also, daß wir nichts elendes und verächtliches an uns ersehen. Dises sein Liecht hat Er denen Weisen und klugen der Welt verborgen, darum haben sie nit begreiffen können, daß sie demüthig seyn sollen, oder können, folgsam von sich selbst nur hoche Meynung gehabt haben, welches nur von grosser Blindheit herkommt.

Darum

Darum muß man GOtt offt um dises Liecht bitten, und ingedenck seyn, daß man immerhin desto demüthiger werde, je grössere Liecht uns GOtt ertheilet. Gleichwie wir niemahl die Hochheit GOttes genugsam erkennen werden, also werden wir auch die Grösse unseres Elends niemahl genugsam begreiffen, alldieweil selbes unendlich ist. Aber so gering auch das von mir verlihene Liecht ist, so langet es schon hin, daß ich klar erkenne, daß ich nichts, daß ich ein grosser Sünder, daß ich der Mindiste unter allen Menschen bin, daß ich verlangen soll, von jederman veracht, getadlet, und allen Menschen nachgesetzt zu werden.

Zwölfftes Capitel.

Wie man die innerliche Demuth ausüben soll.

EIn Mensch, so eine grosse Erbschafft angetretten hat, tragt ein grosses Belieben, alle Stuck seines Erbtheils zu beschauen, derenselben Werth zu schätzen, und genau zu wissen, was er eigenthumlich besitze. Nachdem ihr nun mit GOtt eine Theilung gemacht, ihme das Seinige gegeben, und euch das eurige vorbehalten habt, so könnt ihr nichts bessers thun, als wann ihr euren Antheil, und den Antheil GOttes öffters durchgehet, öfters beschauet, und das

eurige

eurige Stuck-weiß gegen dem, was GOtt angehörig ist, haltet.

Dein, O mein GOtt, ist alle Weesenheit, mein aber das Nichts; dein ist die Ehr und Glory, mein aber die Verachtung; dein ist alle Hochheit, alle Macht, aller Reichthum, mein aber die Erdemüthigung, die Schwachheit, und Armuth; dein ist alle Vollkommenheit, alle Freud, und alle Glückseeligkeit, mein aber alle Unvollkommenheit, die Trübsal und das Elend; dein ist alle Hochachtung, alles Lob, alle Lieb, dann diß ist dir höchst billich angehörig; mein aber ist die Verachtung, die Tadlung, und der Widerwillen aller Creaturen; diß gebühret mir, diß ist mein Antheil. Wann du aber an dir etwas Gutes und Schätz-würdiges findest, alle Reichthumen, Ehr, Trost, guten Verstand, oder etwas anderes, so mache in frembdes Gut keinen Eingriff, und schreib dir dises nit zu. Wann nach der zwischen zweyen Persohnen gemachten Theilung die eine etwas forderet, so für die andere ausgefallen ist, so entstehet hieraus Streitt, und Rechts-Händel: Damit der Frid beybehalten werde, muß jeder mit seinem Antheil begnügt seyn. Wann nun der Mensch in seinem Nichts verbleibt, so wird er mit GOtt Frid haben. Aber da der Mensch mit seinem Nichts nit vergnügt war, sondern etwas hat seyn wollen, da ist ein grausamer Krieg zwischen GOtt und denen Menschen entstanden. Der Teuffel sprach zu denen

nen Menschen: Eritis. Ihr werdet seyn: Disen Vortrag hat der Mensch mit Vergnügen angehört, und hat GOtt dem Allerhöchsten gleich seyn wollen, und hat in ein frembdes ihme nit angehöriges Gut einen Angriff gethan. Dann dir allein, O mein GOtt, ist alles dasjenige angehörig, was immer gut kan genennet werden, wohl wissend, daß mein Antheil nichts anderes ist, als die Lug, und die Sünd.

Wann ein Mensch sein Vermögen untersuchet hat, und weiß, wie hoch sich seine Einkünfften erstrecken, so richtet er hiernach seine Bedienung und Ausgaaben: Er lasset ihme gar nit traumen, bey geringen Einkünfften einen grossen Herrn zu spihlen. Gleicher Massen, indem ihr erkennet, was ihr von eurem Antheil für Einkünfften zu gewarten habt, so müst ihr darnach eure Lebens-Art, und euer Verfahren mit anderen einrichten. Ihr seyd Nichts, folgsam müst ihr euch niemand vorziehen, sondern in dem Innersten eures Hertzens euch für den Verächtlichisten aus allen Menschen halten; obwohl man äusserlich die in dem gemeinschafftlichen Leben eingeführte Ordnung beybehalten muß, damit es nit scheine, man wolle etwas besonderes haben.

Niemahl solst du an dir selbst einiges Wohlgefallen haben, noch aus Antrib der Eigenlieb ein Vergnügen fühlen, wann etwann eine Sach zu deinem Vortheil ausschlagt: dann durch solche Gedancken wird

die Eytelkeit unterhalten, und gestärckt. Du solst dich auch wegen deiner Unvollkommenheiten, wegen deren Mänglen des Leibs und des Geists, oder wegen des widrigen Ausschlags deiner Unternehmungen nit betrüben. Du solst keine Mittlen aussuchen, dasjenige, was dich verächtlich machen kan, zu bergen: sondern du solst dich (wenigistens in dem oberen Theil deiner Seel) erfreuen, daß man selbe deine Mänglen entdecke, und du verachtet werdest. Seine Unvollkommenheiten verbergen, oder laugnen, ist eine Hoffart: Eine recht demüthige Seel bekennet dieselbe aufrichtig, und erinneret sich derenselben offt, um sich zu beschämen.

Dise Lehr allein hat uns unser Heyland vorgelegt, sprechend: Lernet von mir, dann ich bin sanfft- und demüthig von Hertzen. Er will, daß wir nichts anderes thun, als ohne Unterlaß die Demuth und Verachtung unser selbst erlernen sollen. Ich kan die Demuth auf zweyerley gesicherte Weeg erlernen, Erstens, durch den Glauben, als welcher mich lehret, daß ich nichts bin, und nichts kan, als sündigen: Zweytens, durch die Erfahrenheit meines Elends, und durch die Erblickung des Elends anderer Menschen. Ich bin in vile Sünden verfallen, ich kan derowegen annoch in vile andere verfallen: wie dann kein Laster ist, in welches ich nit verfallen kan, wann mich nit GOtt durch seine Gnad bewahret. Jener Mensch hat abscheuliche Laster begangen, ich wurde folgsam eben sol-

solche oder noch grössere Laster begehen, wann mich GOtt nit zuruck halten thäte, angesehen, ich nit stärcker bin, als jener Mensch. Ich hab nit Ursach, mich auch über den gottloßisten Menschen der gantzen Welt zu erheben, sondern ich muß GOtt alleinig preysen, und ihme um die Hülff, so er mir leistet, dancken.

Dreyzehendes Capitel.

Wie man die äusserliche Demuth ausüben soll.

Seith dem Adam gesündiget hat, und sich von der Begierd dasjenige zu seyn, was er nit war, hat einnehmen lassen, befindet sich in uns eine gewisse Neigung, Vermög welcher wir mit grossem Gewalt nach frembder Hochachtung trachten, die Verachtung aber und Ernidrigung fast mehr als den Todt fliehen. Es ist fast die eintzige Sorg deren Menschen, sich groß und angesehen zu machen, oder die Ernidrigung zu vermeyden. Diser Ursach werden so vile Sünden, Lugen, Ungerechtigkeiten, und Treuloßigkeiten begangen, weil niemand weniger seyn will als andere, weil niemand seine Unvollkommenheit gestehen will, aus Beysorg, er möchte die Hochachtung, so man von ihm hat, verliehren.

Nun ist JEsus Christus als der höchste Artzt in dise Welt kommen, um alle Kranck-

heiten

heiten des Menschens, besonders seine Hoffart, als den Ursprung aller übrigen Kranckheiten, zu heylen. Dises zu bewürcken hat er dem Menschen fürtreffliche, und seiner Kranckheit gantz entgegen gesetzte Mittlen vorgeschriben, als nemlich das Stillschweigen, die Einsamkeit, die Verlaugnung seines eigenen Urtheils, und seines eigenen Willens, die Begierd, arm, verspottet, verachtet zu seyn, als welche Begierden allem eytlen Hochmuth schnur gerad entgegen gesetzt seynd. Ja JEsus Christus hat selbst dise Artzney gebraucht, um deroselben die gröste Bitterkeit zu benehmen, und uns aufzumunteren, dises Träncklein gleicher Massen auszutrincken.

Ich will derowegen gewohnen die Verachtung, stahlichte Reden zu erdulten, meine Unvollkommenheiten zu entdecken, und mich zu erfreuen, daß andere über mich gelobt, und mir vorgezogen werden: ja ihr Lob zu vergrösseren, und mich noch mehr herunter zu machen, werde ich alles hinzusetzen, was ich immer mit Wahrheit sagen kan. Nichts will ich jemahl sagen, was zu meinem Ruhm gedeyen kan: Ich will mir auch die Ohren nit kützlen lassen, so ich etwann von jemand gelobt wird: dann alle dise böse Neigungen kommen von der Hoffart her.

JEsus Christus, der da verdienet, daß alle Creaturen sein Lob frey verkündigen, hat nit gedulten wollen, ein fromm- und guter Meister genennet zu werden, welches doch ein zihmlich geringes Lob ist. Was solten

dann wir für eine Freud empfinden, wann mann uns lobet, oder das gute Werck, so wir etwann gethan haben, aller Orthen verkündiget? Ach! wann man das Innerste unseres Hertzens erkennete, man wurde gewißlich keine Hochachtung gegen uns tragen.

Wir sollen nit zürnen, wann uns einige Unvollkommenheiten des Leibs oder des Geists anhangen, wann wir anderen an Talenten nit gleichen, wann es uns an Fähig- und Geschicklichkeit gebricht, wessentwegen wir zu nichts tauglich seynd, und von anderen verachtet werden. Die Begierd etwas zu seyn, und mehr zu können, als GOtt von uns verlanget, ist nichts als Hoffart, und Eigenlieb. Die Demuth tragt ein Belieben, und ruhet in ihrem Nichts, wohl wissend, daß diß der Will GOttes seye, als welcher uns gewißlich in einen anderen Stand wurde gesetzt haben, wann er uns in selbem zu sehen ein Belieben tragen thäte. Er will nit, daß du gelehrt seyn, und andere unterrichten sollest, sondern daß du von anderen sollest unterrichtet werden. Er will nit, daß du im Stand seyest, anderen Allmosen zu geben, sondern daß du selbes von anderen empfangest. Er will nit, daß du andere tröstest, sondern von anderen getröstet werdest. Er will nit, daß du anderen vorstehen, sondern anderen gehorsamen sollest. O wie einen grossen Friden wurdest du in allen disen Dingen verkosten, wann du demüthig wärest.

Da JEsus Christus auf diser Welt ein verborgenes und unbekanntes Leben geführt, gantzer dreyßig Jahr die verächtlichiste Dienst in dem armen Hauß seiner Elteren verrichtet, mit seiner Hand-Arbeit seine Lebens-Nothdurfften gewunnen, weder seine Wissenschafft, noch seine Wohlredenheit, noch seine Macht gezeiget hat, O was eine herrliche Lehr einer auch die Engel bezauberende Demuth hat er uns gegeben, welche alle Menschen beschämen solte!

Es ist gewißlich eine verwunderliche Sach. Er hat eine unglaubliche Begierd gehabt die Seelen seelig zu machen, auch die Hochheit seines himmlischen Vatters der Welt zu erkennen zu geben, und doch hat er hieran ehe nit Hand angelegt, biß er vorhin dreyßig Jahr in Stillschweigen, Demuth, und verächtlicher Lebens-Art zugebracht hat. O wie angenehm muß ihme dise Lebens-Art gewesen seyn! O wie sehr hat er verlanget, daß wir ihme nachfolgen sollen!

Ich aber, ein verächtlicher, und Eytelkeit voller Erd-Wurm, nehme mich schon würcklich um ansehentliche Werck an: ich unterstehe mich anderen zu predigen, andere zu unterrichten, andere zu bestraffen. Ich stelle mich an, als ob ich, weiß nit was für einen Eyffer hätte, die Glory GOttes zu beförderen, und bin doch so blind, daß ich nit sihe, daß villeicht alles dises aus Eytelkeit und eigener Lieb herkomme. Dann was braucht es so vil Geschrey? Es ist weit besser, daß

wir das wenige Gute, so wir thun, in der Still würcken.

Vierzehendes Capitel.

Die Demuth wird geübt, wann man die Arme liebet, und selben dienet.

UNter die Ubungen der Demuth wird gemeiniglich die Besuchung und Bedienung der Armen angesetzt. Diß ist gut für jene, welche dises für etwas geringes, und etwas verächtliches halten, wie die blinde Welt zu urtheilen pflegt. Aber eine mit himmlischen Liecht erleuchte Seel findet an der Lieb und Bedienung deren Armen etwas so grosses, und ansehentliches, daß sie dises für ein Werck der Demuth nit halten kan.

Wie vile Königliche und Fürstliche Persohnen beyderley Geschlechts, die niemahl einem ihres Gleichen wurden gedienet haben, haben es für ein grosse Ehr gehalten, denen Armen zu dienen? Sarca eine Königin in Sicilien hat vile Kirchen erbauet, und vile Spitäler gestifftet, bey sich selbst sprechend: Weil ich zu Nichts nutz bin, weil ich selbsten GOtt, wie es wohl seyn solte, nit dienen kan, so will ich wenigistens denen Dieneren GOttes zu Hülff kommen, damit ich durch ihre Augen weyne, durch ihre Gemüther seuffze, und durch ihre Hertzen liebe. Sie ist unter der Gesellschafft deren Armen weit vergnügter

gnügter gewesen, als unter den Hof-Herren: der Ambra-Geruch war ihr nit so angenehm, als der Gestanck deren Spitälern.

Was ihr zu ihrer Ergötzlichkeit in dem Königlichen Rendt-Amt angeschafft war, das verwendete sie auf die Arme. Aussätzige und Presthaffte küssete sie mit grossem Vergnügen. Man spottete zwar hierüber bey Hof gar sehr; aber ihr Eyffer wurde hierdurch nur angeflammt, ihre Liebs-Werck mehr und mehr fortzusetzen. O mein GOtt! was vermag nit deine Gnad über die Natur!

Dise Gottseelige Königin hat ihr eigenes Beth einem aussätzigen Weib eingeraumet, und die Nacht bey derselben auf einem kleinen Ruhe-Bethlein zugebracht, sich für glückseelig haltend, daß sie JEsum Christum in ihr Beth gelegt, und bey seinen Füssen geschlaffen hat: Angesehen, er austrucklich gesprochen hat, daß ihme selbst geschehe, was man einem aus seinen Mindisten thut. Man gehet gemeiniglich in das Paradeyß durch das Thor des Spittals. Man muß der Natur kein Gehör geben, als welche ab denen Armen und Krancken einen Eckel hat. Es ist besser, daß uns der Magen bey so eckelhafften Gegenwürffen aufstosse, als daß wir in der Höll von unsterblichen Würmen zernaget werden.

Damit man recht Christlich die Arme besuche, seynd folgende Stuck zu beobachten. 1. Wann man sich zu denenselben begibt,

 muß

muß man den Glauben, die Hoffnung, und die Lieb auf folgende Art erwecken. Ich glaub, O mein GOTT! was du gesagt, daß dir selbst bewisen werde, was dem mindisten Armen geschicht: Dir derowegen und deiner eigenen Persohn will ich den Dienst thun, welchen ich disem Armen beweisen werde. Ich hoffe vestiglich die Erfüllung jener deiner Verheissung zu sehen, daß jener, der um deinetwillen denen Armen etwas gibt, selbes hundertfach in diser Welt, und endlich das ewige Leben überkommen wird. An disen deinen Worten nun nit zweiflend will ich denen Armen ausspenden, als vil mir immer möglich ist. O HErr JEsu Christe! ich liebe die Arme, weil ich dich liebe: Ich bitte dich, du wollest den geringen Dienst, den ich dir in derenselben Persohn leiste, genehm halten. HErr JEsu Christe! ich dancke dir, daß du mir anbefohlen hast, ich soll der Welt ein kleiner Joseph seyn: ertheile mir die Gnad, daß ich mein Amt getreulich verwalte, und dir durch diß Mittel gefalle.

2. Man muß ihme jene Lieb vor Augen stellen, die uns armen und elenden Menschen der himmlische Vatter bewisen hat. 1. Da er uns in dem grösten Elend gesehen, hat er uns seinen grösten Schatz, welcher unendliche Güter in sich begreifft, nemlich seinen eigenen Sohn gegeben. 2. Er hat dises aus blosser seiner Güte gethan, ohne von uns eine Widergeltung zu gewarten: ja er hat zum Voraus gesehen, daß wir ihme undanckbar seyn, und seine

seine Güter zu seiner Beleydigung mißbrauchen werden. 3. Er lasset uns seine Schätz ohne Unterlaß offen stehen, und ermiedet niemahl, uns Gutes zu beweisen, obwohl wir niemahl ablassen ihn zu beleydigen. Dises Exempel uns vor Augen stellend, sollen wir zu uns selbst sagen: Mein Seel! es ist dir anbefohlen vollkommen zu seyn, wie dein himmlischer Vatter vollkommen ist: Sihe, hie hast du Gelegenheit, ihme einiger Massen nachzufolgen.

3. Wann ich würcklich zu denen Armen komme, werde ich sie ermahnen, ihre Trangsaalen aus Lieb GOttes mit Gedult zu leyden, als welcher uns mit Widerwärtigkeit beleget, entweder uns unserer Sünden wegen zu bestraffen, oder unsere Tugend zu prüffen. Ich werde sie anhalten zu beichten und communicieren, und wann es die Gelegenheit gibt, werde ich ihnen mit freudigem Hertzen auch leibliche Dienst leisten. Ach wie seynd wir doch so zärtlich! JEsus Christus waschete einem verworffenen, der ewig solte verdammet werden, nemlich dem Judas, die Füß; wir elende Sünder aber machen eine Beschwerde JEsu Christo in der Persohn deren Armen (die dermahleins als Heilige in dem Paradeyß prangen werden) die Füß zu waschen.

Fünffzehendes Capitel.

Die Demuth wird in Ausspendung des Allmosens ausgeübet.

Von denen Umständen eines vollkommenen Allmosens.

DIe Liebs-Werck, welche GOtt uns armen Menschen beweiset, seynd unschätzbar, und ohne Zahl. Aber unsere Liebs-Werck, die wir ihme in der Persohn derē Armen beweisen, seynd sehr wenig, und beynebens mangelhafft. Wir sollen uns derowegen angelegen seyn lassen, daß wenigistens unsere wenige Werck von guten Umständen vergesellschafftet seyen.

Damit aber das Allmosen GOtt angenehm seye, muß es 1. Gerecht seyn, das ist, aus eigenem, nit aus frembden Gut gegeben werden: ansonst wurde es ein doppelter Diebstall seyn: Erstens, weil man einem anderen das Seinige abgenommen hat: Zweytens aber, weil man verschencken thäte, was einem anderen angehörig ist.

2. Das Allmosen muß gottseelig seyn, das ist, es muß aus Lieb GOttes und des Nächstens, nit aber aus blosser menschlicher Beweg-Ursach, noch aus blossem natürlichen Mitleyden (als etwann auch ein Heyd haben kunte) noch vil weniger aus Eytelkeit, oder anderem bösen Zihl und End geschehen.

3. Man muß das Allmosen übernatürlich machen, selbes im Stand der Gnad ausspenden, und mit der Göttlichen Lieb beseelen. Dann der heilige Paulus sagt austrucklich: wann ich alle meine Güter unter die Arme austheile, die Lieb aber nit hätte, so wäre ich nichts.

4. Man muß hurtig, und mit freudigem Gemüth das Allmosen geben: dann es stehet geschriben, daß GOtt einen freudigen Geber liebe: Hilarem Datorem diligit Deus. Man sagt im Sprüchwort, daß jener zweymahl gebe, der Geschwind und hurtig gibet. Es ist eine Grausamkeit, wann man einen Armen, dem man alsogleich helffen kan, lang warten lasset.

5. Daß Allmosen ist sowohl eine Ubung der Demuth, als der Lieb. Damit nun das Allmosen gut seye, muß es demüthig seyn. Werffe dem Armen dein Allmosen nit verächtlich vor: sondern halte dich vilmehr für unwürdig, deine Hand in die Hand JEsu Christi zu legen, so die Hand des Armen ist. Dann du bist in der That unwürdig GOtt in der Persohn deren Armen ein Allmosen zu geben.

6. Das Allmosen muß freygebig seyn. Man muß, wie Tobias sagt, allen Armen, als vil man kan, reichlich geben, denen einen Geld, anderen Brod, anderen gute Wort, jedem als vil in unserem Vermögen ist, ohne zu förchten, daß man durch dasjenige, was GOtt gegeben wird, erarmen

werde: Angesehen, er versprochen hat, daß er alles annoch in disem Leben hundertfach vergelten wolle. Jener muß gewiß auf die Wort JEsu Christi ein grosses Mißtrauen haben, der in Ausspendung des Allmosens nit freygebig ist.

7. Das Allmosen muß bescheiden seyn, daß man nemlich dem Dürfftigen zur Behörde, und nach Erheuschung der Dürfftigkeit gebe, einigen wenig, anderen mehr; denen Bedürfftigeren, Frömmeren, und näheren Anverwandten ehe als denen Frembden; niemahl aber um die Arme in dem Müßiggang, oder in einem wollüstigen Leben zu unterhalten. Es muß derowegen das Allmosen bescheiden seyn, also, daß man in denen Wercken der Barmhertzigkeit jederzeit die Dürfftigkeit, Ehrbarkeit und Billichkeit untersuche.

Aber es wird villeicht jemand einwenden: Ich förchte von eytler Ehr überfallen zu werden, wann ich vil Allmosen gib. Ey! diß wurde wohl eine grosse Einfalt seyn, wann man aus Forcht etwann einen eytlen Gedancken zu haben, gute Werck zu üben unterlassen thäte. Man muß es wie der Heil. Bernardus machen. Dann als er das Wort GOttes verkündigend von eytlen Gedancken ist angefallen worden, hat er darüber gespottet, und gesprochen: Ich hab wegen dir nit angefangen, ich werde es auch wegen dir nit enden. Wir machen uns offt aus solchen Dingen eine eytle Ehr, deren wir uns vor

GOtt vilmehr schämen solten. Damit aber alle Gefahr der eytlen Ehr vermeydet werde, gib ich folgende Räth.

1. Erhebe dein Hertz zu GOTT, und protestire demüthig und aufrichtig, das du allein um seinetwillen dises gute Werck zu verrichten verlangest.

2. Nachdem du in Geheim das H. Creutz-Zeichen auf dein Hertz gemacht hast, um dem Teuffel allen Zugang zu verlegen, so spreche das Veni Creator. Oder ein anderes Gebettlein, oder spreche die heilige Nämen JESUS und MARIA aus.

3. Wann du dich vor dem hochwürdigisten Sacrament des Altars befindest, bette dasselbe an, und vereinige deine Meynung in Ausübung deines guten Wercks mit der Meynung, so JEsus Christus in seinen Wercken gehabt hat.

4. Stelle dir offt vor, daß JESUS Christus in der Persohn deren Armen seye, Daß er dein Hertz ergründe, daß er seine Hand in dein Hertz ausstrecke, um selbes mit seinen Schätzen zu erfüllen, da der Arme von dir ein Allmosen empfanget. O HErr JEsu Christe, du bist arm in der Persohn deren Armen, und es scheinet, daß ich dir das Allmosen gibe; aber ich bin in der That arm, und du bist reich, indem du mir deine Gnaden ertheilest, die eines weit grösseren Werths seynd, als alle Reich der Welt. Aber was noch unendlich mehr, so gibest du mir dich selbst. O HErr JEsu Christe, was solte man

man nit geben, um dich zu besitzen? Du aber bist so gůtig, daß du dich selbst um eines geringen Allmosen wegen, so um deiner Lieb Willen einem Armen gegeben wird, dargibest.

Sechzehendes Capitel.

Der Stand einer wahrhafftig demůthigen Seel ist die Vǒlle des Fridens und der Freud in GOtt.

EIn von diser Wahrheit vollkommen eingenommene Seel, daß sie samt allen Creaturen Nichts, GOtt aber Alles seye, genůsset in ihr einen so vollkommnen Friden, und eine so hǻuffige Freud, daß nichts im Stand ist, selbe zu stǒhren. Dann indem sie alle Ding (GOtt allein ausgenommen) als ein blosses Nichts ansihet; so hat sie fůr selbe keine Hochachtung. Es mag derowegen geschehen, was immer wolle; es mag ihnen Gutes oder Bǒses zukommen, so gilt ihnen alles gleich; sie halten alles fůr Nichts, und alle ihre Hochachtung und Freud befindet sich in GOtt, als welcher diser Seel alles ist, alles Ubrige aber fůr Nichts haltet.

Sie gibt ihr eben keine grosse Bemůhung sich vor GOtt zu erdemůthigen, zu erniedrigen, und zu vernichten, weil sie weiß, daß sie ohnedem ein blosses Nichts ist. Ihre Demuth bestehet nit so vil in denen Acten und Ubungen der Demuth, als in der Erkanntnuß, und aufrichtigen Bekanntnuß diser Wahrheit, daß

daß sie nichts seye. Hierinn ruhet sie, hiermit begnügt sie sich, daß GOtt alles, sie aber nichts ist. Darum verachtet sie daß Nichts, und schätzet allein GOtt hoch, der alles ist. Auf ihn allein verlasset sie sich; in ihm allein sucht sie ihren Friden, und ihre Freud. Die anderst gesinnet seynd, halt sie für Irrende.

Alles Lob, so ihr etwann gegeben wird, halt sie für nichts, weil es ein blosser Betrug ist, wann man das jenige, so in der That Nichts ist, für etwas halt. Wann sie aber verachtet wird, diß halt sie für eine schätzbahre Wahrheit; weil nichts billicher ist, als daß das jenige, so Nichts ist, verachtet werde.

Weil sie nun gäntzlich überzeuget ist, daß man von GOtt allein wahrhafftig sagen könne, daß er seye, so weiß sie anbey gewiß, daß er allein das ihme gefällige Gute würcke, sie aber von ihr selbst nichts thun könne, weil sie aus ihr selbst nichts ist. Wann sie aber etwas Gutes würcket, selbes mag groß oder klein seyn; wann sie vil oder wenig leydet; so achtet sie selbes so vil als nichts; das ist, was in disen Wercken von ihr ist, sihet sie als ein blosses Nichts an; Was aber in selben Wercken von GOTT ist, das schätzet sie allein hoch. Wann ihr etwann eines guten Wercks wegen ein eytler Gedancken zu Sinn kommt, so halt sie diß für eine recht lächerliche Sach, wohl sehend, daß hierdurch fremden Recht ein Eingriff geschehen wurde, indem das Weesen, und die Würckung GOtt eigenthumlich zustehet, ihr Antheil aber das blosse Nichts ist.

O was grossen Friden, was häuffige Freud genüsset eine solche Seel! dann sie ist gantz in GOtt, welcher unveränderlich ist. Unterdessen leydet und würcket sie doch, wie es GOtt gefallet. Glück und Unglück, Trost und Trangsalen halt sie für Nichts, weil sie von Nichts herkommen, nit lang dauren, und gar hurtig widerum in ihr Nichts verfallen.

Was sie hoch schätzet, worinn sie ihren Friden und ihre Freud sucht, ist GOtt allein, in welchem sie jederzeit auf gleiche Art vergnügt verharret; auf alles übriges hat sie keine Acht, halt sich allein an GOtt, welcher immerhin unverruckt bestehet: wann schon all übriges vergehet, oder gar in sein Nichts verfallen solte, ist sie darum wenig besorgt. O mein GOTT! wer kan wohl den Friden, und die Freud einer solchen Seel genugsam schätzen?

Wann ein wahrhafftig demüthiger Mensch sihet, daß er sündiget, oder in allerhand Mängel verfallet, verwunderet er sich nit, weil er weiß, daß es dem Nichts eygen seye nichts gelten, nichts vermögen. Ja eben dises dienet zur neuen Prob, daß er nur ein Abgrund des Elends, und GOtt allein gut seye. Durch dise Erfahrenheit wird er kluger, verachtet sich desto mehr, und hasset die Sünd desto mehr, nit zwar so vil, weil sie ihm schädlich, sondern, weil sie eine Unbild GOttes ist. Wann die Sünd keine Unbild GOttes wäre, wann die gute Werck nit zur Ehr GOttes gedeyeten, wurde ein wahrhafftig demüthiger

müthiger Mensch einiger Massen mehr mit seinen Sünden (die ihme so klar zeigen, daß er Nichts ist) als mit seinen guten Wercken vergnüget seyn, die ihme die Erkanntnuß seiner Nichtigkeit entziehen wurden, wann er nit auf guter Hut wäre, ihme nichts von dem Guten zuzuschreiben.

Ein wahrhafftig demüthiger Mensch ist gar hoch erleucht, weil ihme die Wahrhafftigkeit der Weesenheit GOttes, und die Nichtigkeit der Creatur vollkommen bekannt ist. Und indem er in diser Wahrheit dahin wandlet, kan er wohl auf GOtt gedencken, er kan nit anderst als von GOtt reden, GOtt wollen, und wegen GOtt würcken, das jenige aber, so nichts ist, verachten. Aber wie eine seltsame Sach ist es um dise Erkanntnuß, welche wahrhafftig Demüthige macht; die Unwissenheit und Blindheit der Creatur ist so groß, daß sie sich nur mit ihr selbst, und mit anderen Creaturen beschäfftiget, gleich als ob sie etwas wären; auf GOtt aber vergisset, gleich als ob derselbe nichts wäre. Und diß ist die grosse Hoffart der blinden Creatur: oder diß ist die grosse Blindheit der hoffärtigen Creatur.

O mein GOTT! erbarme dich meines Elends, und mache, daß ich mich und dich erkenne, sodann werde ich vollkommen demüthig seyn: Ich werde mich meiner selbst schämen, und alle meine Glory in dir suchen: Ich werde auf mich selbst vergessen, um allein auf dich zu gedencken. O HErr JEsu Christe, du bist aus Lieb zu mir aus dem hochen Himmel in unser

unser Nichts herab gestigen: da werde ich dich finden, wann ich dich suche. Aber wie werde ich dich in dem Nichts suchen, wann ich nit selbst in dem Nichts bin? Und wie werde ich in das Nichts kommen können, wann du nit selbst durch dein Göttliches Liecht mich dahin führest? Deus meus illumina tenebras meas.

Sibenzehendes Capitel.

Nur an denen wahrhafft demüthigen Menschen würcket die Gnad ihre gröste Wunderwerck.

GOTT widerstrebet denen Hoffärtigen, und gibt seine Gnad denen Demüthigen. Hierüber hat mir GOtt in dem Gebett eingeben, man müsse sich nit wunderen, daß GOTT denen Hoffärtigen widerstehet, weilen die Hoffärtige GOTT widerstehen, weil sie nit denen Bewegungen des Göttlichen Geists, sondern vilmehr ihrem Eigensinn folgen wollen. Die Gnad will sie zur Lieb der Ernidrigung, deren Trangsaalen, der Armuth, und der Freyheit von allen Creaturen führen; sie aber wollen immer die Glory, die Wollüsten, und die irrdische Güter lieben, und suchen, anbey mit ihrer Gemächlichkeit, nach dem Gebrauch der Welt, und nach der Neigung ihrer Natur leben.

Als lang sie GOTT also widerstreben, wird auch GOtt jederzeit ihnen widerstreben: Sie

Sie werden weder Frid mit ihm, noch Ruhe in ihnen selbst haben: Dann wer ist Ihm widerstanden, und hat Frid gehabt? Sie überkommen nit allein nit die Gnad, sondern leben in der Ungnad dahin. O du arme Creatur, glaubest du dann Ruhe, oder einiges Gut zu überkommen, da du deinem GOTT widerstrebest? Nein, nein, dann GOtt ist Allmächtig; du aber bist die Schwachheit selbst. Du must dich derowegen unterwerffen, und denen Einsprechungen seines Göttlichen Geists getreulich nachfolgen; und wann du demüthtig, und GOtt unterthänig seyn wirst, so wird er dir so vil Gnad zustehen, als vile Demuth und Unterthänigkeit du hast.

Es ist anbey kein Wunder, daß er seine Gnad denen Demüthigen ertheilet: dann die Gnad ist eigentlich nichts anders, als die Lieb, so JEsus Christus zu einer Seel tragt. Nun liebet er nur seines Gleichen; das ist, nur jene, welche ernidriget und erdemüthiget seynd. Niemand kan wahrhafftig demüthig seyn, ausser durch die Gnad JEsu Christi, angesehen, uns von der Natur die Hoffart angebohren ist. Die Gnad ertheilet die Demuth, und die einmahl vest gesetzte Demuth bringt der Seel die Gnad zuwegen. Je mehr die Seel an Demuth zunimmt, desto mehr nimmt sie auch an der Gnad zu: und je mehr die Gnad zuwachset, desto mehr wachset auch die Demuth.

GOTT als der Schöpffer hat die Werck seiner Allmacht nur an dem Nichts gewürcket: weil ihme nun das Nichts voll-

kommen gehorsam gewesen ist, und keinen Widerstand gethan hat, so hat er aus demselben dises schöne Welt-Gebäu heraus gezogen. Gleicher Massen ist es auch wahr, daß GOTT als der Erlöser die grosse Werck seiner Barmhertzigkeit nur an dem Nichts demüthiger Seelen würcke, wann sie vollkommen unterthänig und gehorsam seynd, wann sie GOtt an ihnen würcken lassen, was ihme beliebet, ohne desselben Göttlichen Willen einen Widerstand zu thun. Sodann bringt er verwunderliche Werck der Vollkommenheit und Heiligkeit hervor, deren ein eintziges von höcheren Werth ist, als die gantze Materialische Welt.

Die Allmacht GOttes, um ihre Wunder-Ding zu würcken, verlangte von dem Nichts keine andere Beschaffenheit, als daß es ein vollkommenes Nichts wäre, nichts würckete, und GOtt alles, was er thun wolte, thun lassete. Es scheinet, daß auch die Gnad (welche die Allmacht seiner Lieb ist) um in der Seel die gröste Wunderwerck der Vollkommenheit zu würcken, keine andere Beschaffenheit erfordere, als daß sie sich keiner Sach anmasse, nichts thue, sondern von GOTT, wie es ihme beliebt, sich führen und laiten lasse, ohne von ihrem natürlichen Weesen etwas darein zu mischen, ohne das Werck zu beförderen, oder zuruck zu halten suche. Sie muß sich GOtt bloßhin als ein blosses Nichts übergeben: Je mehr sie ihrerseits von dem Nichts hat, desto grösser und vollkommener wird sie in denen Handen GOttes werden.

JEsus Christus sagt in seinem heiligen Evangelio, daß wir wie die Kinder werden müssen. Ein Kind mischet sich unter nichts, es tragt über sich selbst keine andere Sorg, als daß es in Ruhe und Friden in der Schooß seiner Mutter verharre, und dieselbe mit ihm nach ihrem Verlangen umgehen lasse. Ein solches Kind bekümmeret sich um nichts: es gedencket nit, wie es ihm dermahleins ergehen, oder wohin es kommen wird: solche Sorgen überlasset es seiner Mutter, und ist seinerseits auf nichts anderes bedacht, als gantz sanfft in der Schooß seiner Mutter zu ruhen. Ein solches Kind wurde durch Anerbiethung eines Königreichs nit können dahin gebracht werden, die Schooß seiner Mutter zu verlassen: hierdurch wachset diß Kind, nimmt an Kräfften zu, und wird groß, ohne daß es etwas anderes thue, als daß es seine Mutter mit ihm schalten und walten lasset, was ihr beliebet. Sehet! Diß ist das Muster, dem wir nach der Lehr JEsu Christi nachfolgen sollen.

Es seye dann, daß ihr werdet wie die kleine Kinder (sagt er) so werdet ihr in das Himmelreich nit eingehen. Wann ihr nit so klein, beugsam und demüthig seyd, daß die Gnad gantz frey, wie eine Mutter mit ihrem Kind, schalte und walte, ohne daß ihr etwann auf diser Seiten gehen wollet, da euch die Gnad auf die andere Seithen laitet: wann ihr euch nit nach dem Belieben des Geists GOttes führen lasset, welches denen Kindern GOttes eigenthumlich ist (Qui

Spiritu Dei aguntur, ij sunt filii Dei) Wann ihr euch durch eure eigene Vernunfft anführen wollet, anstatt eure irrdische Weißheit zu vernichten, um der weisen Thorrheit JEsu Christi blind hin zu folgen, so werdet ihr niemahl grossen Fortgang in der Vollkommenheit machen, als dero gröstes Geheimnuß ist, daß man nichts seye, nichts von sich selbst thue, sondern GOtt thun lasse, was ihme mit uns zu thun beliebet, seinen Göttlichen Neigungen blind hin, und hertzhafft folge, ohne einen Schritt zuruck zu weichen, es mag kosten, was es immer wolle.

O Nichts der Creatur, wer kan dich finden! O wie grosse Schätz enthaltest du in deinem Abgrund! aber fast niemand will so weit hinab steigen, weil man in disem Abgrund gantz vernichtet wird. O wahre Christliche Demuth! wo ist jener Mensch, der deinen Werth erkennet, und begreifft, was du in einer Seel zu würcken fähig seyest. Es werden gar wenige gefunden, die dich lieben, die dich hoch schätzen, weil sie dich für ein blosses Nichts halten, weil du ihnen nichts verheissest, als ihre Vernichtung. Aber wann wir wusten, daß man in dem Nichts GOtt, der Alles ist, finde, so wurde jederman in dich auf das hefftigiste verliebt werden. Derowegen mein Seel, weil du aus Göttlicher Gnad die Schönheit der Ernidrigung, und der wahren Demuth erkennest, so bewerbe dich um dieselbe, und halte für deine gröste Glückseeligkeit Nichts zu seyn. Seelig

bist du, wann du mit Wahrheit sagen kanst: Mein GOTT ist mein Alles.

Achtzehendes Capitel.

Nachtruckliche Entschliessungen sich gantz und gar GOTT zu ergeben.

ES ist mir rechter Ernst, O mein GOtt, gantz und gar dein zu seyn: dises will ich mit einem so unbedungenem Willen, daß sich derselbe (wie ich von deiner Barmhertzigkeit verhoffe) nimmermehr änderen wird. Du ziehest mich durch unendlich angenehme Anlockungen, daß ich dir nachfolgen soll: ich gib meinen Willen darein. O unendliche Schönheit! deine Anlockungen haben mich überwunden: Ich kan nit ferner widerstehen, ich ergibe mich dir, ich bin gantz dein. Von disem Augenblick an söndere ich mich von allen Creaturen ewiglich ab, um dein allein zu seyn, um dich allein hier zeitlich, und dort ewig zu lieben. Quid enim mihi est in cœlo, & à te quid volui super terram? Nach dir allein seufftze ich in den Himmel, warum solte ich wohl hier auf Erden etwas anderes verlangen?

Die blosse Betrachtung der zärtlichen Liebe GOttes gegen die Menschen hat eine so mächtige Würckung in mir, daß sie mir alle auch unsträffliche Anmuthungen der Natur benimmt. Mein Hertz kan sich nit theilen, es will GOtt allein eigen seyn: es glaubt anderst nit leben zu können, ausser durch die Gnad und durch die reine Lieb. Wann sich einmahl eine Seel recht genau mit

JEsu Christo vereiniget hat; wann ihr einsmahls JEsus Christus seine zärtliche Lieb gezeiget hat, so kan sie von der Lieb ihrer auch liebsten Freunden nit mehr beweget werden, als welche sie Vergleich ihres grösten Freunds JEsu Christi für nichts halt. JEsus Christus besitzet sodann die Seel gantz und gar ohne Ausnahm: man hat an irrdischen Dingen keinen Geschmack mehr; man wünschet / daß man sich allen Creaturen verbergen könne, um allein in JEsu Christo zu verbleiben.

O JESU! O Leben meiner Seel! du allein bist mir genug: du allein begnügest mich dergestalt, daß alles, was du nit bist (selbes mag so vollkommen seyn, als es immer wolle) in meinem Hertzen keinen Platz finden kan. Halte nur mit deiner Gnad an, damit ich mich durch keine Verbindung mit je einer Creatur jemahl von dir, auch nur auf einen Augenblick absöndere. Ich dancke dir, O mein GOtt, daß du mich barmhertziglich beruffest / dich allein zu beschauen / und zu lieben, das Creutz in allerhand Widerwärtigkeiten zu tragen, und mit JEsu Christo arm, und verachtet zu leben. O was grosse Gnad ist diß, die du nit jederman beweisest! O wie lang hab ich mich mit Kinder-Possen beschäfftiget! O wie sehr mißfallet mir mein ehemahliges Leben! O wie sehr bin ich von dem Leben, zu dem du mich beruffest, eingenommen!

Ich bin voll der Erstaunung und voll der Bereuung, wann ich jene Wort betrachte, die ich aus dem Mund einer heiligen Seel gehört hab: Was ist die Creatur? Solte sich dann die Creatur GOtt, von dem sie aufgesuchet wird, abschlagen, und sich denen Creaturen, von denen sie offt verstossen wird, ergeben? GOtt verlanget die Creatur zu besitzen, und dise gibt ihme eine abschlägige Antwort: GOtt will in ihr verbleiben, und seine Wohnung in ihr aufschlagen; sie aber verstosset ihn, und erlustiget sich in denen Creaturen O mein GOtt! wie beschimpfflich ist diß Verfahren!

O wie sehr bedaure ich, daß ich so lang ausser dir / O mein GOtt, gelebet, und so lang verschoben hab, mich

mich dir zu ergeben! Aber dieweil ich dich endlich gefunden hab, so ist nichts mehr fähig, mich von dir abzusönderen. Ich will lieber sterben, als von dir, O mein GOtt, abweichen. Aber warum begnügest du dich nit mit dir selbsten / sondern suchest eine elende Creatur? Kan dir wohl dieselbe etwas mehrers geben, als du ohnedem besitzest? Deine Freud: so du an und in dir selbst hast, ist unendlich/und deine Vollkommenheiten seynd unbegreifflich.

Mein GOTT! wie glückseelig werde ich seyn/ wann ich von der Welt veracht, mit Creutz und Leyden beladen, mit dir allein seyn werde: sodann werde ich wahrhafftig sagen können, daß du allein mir anstatt aller Ding bist. Ich werde sodann fast nit mehr in diser Materialischen Welt seyn/ so wenig als die Todte, deren blosser Leib sich auf Erden, und zwar verborgen, und verscharret befindet. Ich aber werde noch mehr in GOtt verborgen seyn / und mich in dises unendliche Gut gäntzlich versencken.

Ich werde nichts holdseeliges zu sehen verlangen, weil ich unendliche Schönheiten in GOtt erblicken werde. Keine Hochheit der Welt wird mich kützlen, weil ich von der Hochachtung der Hochheit GOttes gantz und gar werde eingenommen seyn. Der Ehr-Geitz wird sich in mir nit mehr bewegen: dann alles, was nit GOtt ist, wird mir unendlich gering/ und verächtlich zu seyn scheinen. Verdruß / Traurigkeit / und die gröste Trangsaalen dises Lebens werde ich nit vil achten, weil ich mich mitten unter denen unendlichen Freuden GOttes befinden werde. Ich werde mich wenig bekümmeren elendig zu seyn, da ich sehen werde, daß mein GOtt unendlich vergnügt und glückseelig ist.

O wie glückseelig werde ich seyn, wann die Welt glauben wird, daß ich mit Elend gantz überhäufft seye! Wann sie mich für Arm halten wird / da werde ich unendlich reich seyn. Du allein, mein GOtt, bist mir anstatt aller Ding: in dir allein finde ich alle Ding.

Du

Du bist mein Welt, mein Himmel / mein Hof, mein Reichthum, mein Ehr, mein Stütze, mein Freud / und all mein Hoffnung. Mein gantzes Glück kommt nur darauf an, daß ich dich in aller Freyheit, und in gäntzlicher Vergessung der Welt geniessen könne / als dero Hochheit ich in Vergleichung deiner für eine blosse Thorrheit halte.

Ach! unser so kurtzes Leben, solte nur zum höchsten Geschäfft der Ewigkeit angewendet werden: unterdessen beschäfftigen wir uns mit tausend Kleinigkeiten. Man muß ein wachtsames Aug auf sich selbst haben, und offt zu sich selbst sprechen: Halte dich an dem eintziges und wichtiges Geschäfft / und lege alles übriges beyseits. Man muß derowegen, als vil es eines jeden Stand zulasset, ein einsames Leben führen, das Stillschweigen beobachten, sich um nichts, als was uns durch den Willen GOttes anvertrauet wird, annehmen / um desto mehrere Zeit zu haben dem wichtigisten Geschäfft des Heyls abzuwarten.

Dise Lebens-Art ist zwar veracht, besonders bey jenen, die nur äusserliche Ding lieben: Dann in diser Lebens-Art weiß man von neuen Zeitungen nichts, man zancket nit über allerhand Streitt-Fragen / man hollet von frembden Sachen keine Nachricht ein, man macht in der Welt kein Figur, sondern man ist allein beschäfftiget sein Heyl zu würcken / GOtt zu erkennen, und zu lieben. Diß soll all unser Beschäfftigung hier zeitlich, und dort ewig seyn: alles übriges gehet uns nichts an. Was ist uns daran gelegen, wie andere Sachen ablauffen, wann wir nur unser eintziges Geschäfft des Heyls wohl ausführen? Was Nutzen wurden wir wohl haben, wann uns alle übrige Unternehmungen gelingen thäten, das Geschäfft aber unseres Heyls übel ausschlagen thäte? Quid prodest homini, si universum mundum lucretur, animæ verò suæ detrimentum patiatur.

Ende des dritten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Louis François, d'Argentan, 1615-1680

Des Hocherleuchten R. P. Ludovici Francisci Argentaniensis Ord. Capucin. Ubungen Des Innerlichen Christen, Um Das Innerste unsers Hertzens dem innersten Jesu Christi gleichförmig zu machen, und mit Ihme einerley Leben zu haben Ehemals in Frantzösischer Sprach, auf viler Seelen-Heyls-begierigen Verlangen herausgegeben: Nunmehro aber zu allgemeinem Nutzen
Bd.: 3.

Augspurg ; Innsprug (1757)

Asc. 160 d-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10259579-2
VD18 80218016